Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

06.09.1936 (Nr. 248)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Pf. Zustellungsgeb.; durch die Post RM. 2.30 einschl. Überweisungsgeb., ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung od. Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Georgstr. 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 248 / 6. Jahrgang — Sonntag, 6. September 1936 — Einzelpreis 15 Rpf.

Erkennt England seinen Todfeind?

Minister Inskip warnt vor Moskau

Bedrohte Rüstung

London, 5. September.

Der britische Verteidigungsminister Sir Thomas Inskip äußerte sich in einem Kreis Interessierter über die großen, England

Unser Tagesspiegel

Deutschland beteiligt sich am Neutralitätsausschuß im Spanienkonflikt.

Die spanischen Nationalisten haben die Stadt Talavera besetzt.

Die roten Mordbanden in Spanien haben 114 Augustinermönche erschossen.

Regierungsfeindliche Kundgebungen der Marxisten in Paris haben zu einer Volksfrontkrise geführt.

Der britische Verteidigungsminister äußerte sich über die bolschewistische Gefahr.

In Belgrad wurde ein deutsch-jugoslawisches Luftfahrtabkommen unterzeichnet.

Zur Verordnung des Führers über die DAF. hat Dr. Ley Ausführungsbestimmungen erlassen.

Die Opernspielzeit in Bremen hat mit einer Festaufführung des „Rosenkavalier" begonnen.

Werder-Bremen konnte Wacker 04 Berlin 3:1 besiegen.

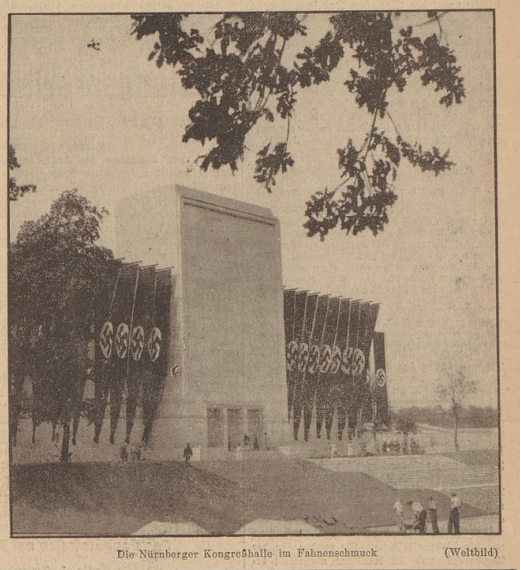
durch den Kommunismus erwachsenen Gefahren. Der Verteidigungsminister erklärte, es sprächen Anzeichen dafür, daß der Versuch gemacht werde, die bolschewistische Verschwörung gegen die Freiheiten Englands zu verstärken. Der Versuch würde nicht allein nur darum unternommen, um sich der Gewerkschaftsbewegung zu bemächtigen, sondern er ziele auch darauf hin, der Regierung in ihrem Rüstungsprogramm Schwierigkeiten zu bereiten. Er hoffe aber, daß die Arbeiterpartei mit dieser Bedrohung auf ihre Sicherheit und Freiheit fertig werden würde.

Auf die Unruhen in Palästina eingehend, meinte Sir Thomas Inskip, daß es sich im Augenblick gerade dort zeige, wie notwendig es für Großbritannien sei, ausreichende Streitkräfte zu haben. Es liege auf der Hand, daß britische Truppen eingesetzt werden müßten, um das britische Ansehen in Palästina sicherzustellen. Das sei schon um so notwendiger, als die britische Untersuchungskommission erst ihre Arbeit beginnen könne, wenn wieder Ordnung in Palästina herrsche.

Sir Thomas Inskip wies dann die Behauptung zurück, daß das Wiederaufblühen des britischen Handels von dem britischen Rüstungsprogramm abhänge. Ein Problem in dieser Beziehung sei, wieweit der Aufrüstung eine Vorherrschaft über dem normalen Handel eingeräumt werden solle. Seine (des Ministers) vordringlichste Aufgabe bestehe in der Abwägung, wieweit die Hersteller ihrem Ausfuhrhandel und ihren Aufträgen für den heimischen Markt genügen könnten und wie gleichzeitig binnen kürzester Frist das Rüstungsprogramm des Landes durchgeführt werden könne.

*

Es ist erfreulich, daß ein so einflußreicher Staatsmann wie der britische Verteidigungsminister die auch England von Moskau her drohenden Gefahren so deutlich erkennt und nicht minder deutlich ausspricht. Wir können nur wünschen, daß auch diejenigen Mitglieder des Londoner Kabinetts, die sich hinsichtlich ihrer sowjetfreundlichen Haltung noch immer nicht eines Besseren belehren lassen wollen, den treffenden Ausführungen ihres Ministerkollegen besondere Beachtung schenken.



Die Nürnberger Kongreßhalle im Fahnenschmuck (Weltbild)

Bestien in Menschengestalt . . .

Bluttaten über Bluttaten der Mordkommune in Spanien / 114 Augustinermönche erschossen

London, 5. September.

Das Londoner Blatt „Daily Mail" veröffentlicht einen Bericht eines in Spanien ansässigen Engländers, der furchtbare Einzelheiten über die viehischen Greueltaten spanischer Marxisten gegenüber Frauen und Kindern enthält. So haben die Roten in Baona in Andalusien Hunderte von kleinen Kindern ermordet, indem sie sie mit den Köpfen nach unten an Balkonen aufhängten. Andere seien an Haustüren gekreuzigt worden. Zahlreiche Frauen seien an Pferde gebunden und von diesen durch die Straßen geschleift worden. In San Roque bei Gibraltar hätten die Roten die Frau und die Tochter des Garnisonskommandanten als Geiseln festgenommen. Ihre Leichen seien später mit schrecklichen Verstümmelungen aufgefunden worden. Das Blatt veröffentlicht ferner einen Bericht, den eine finnische Firma in Manchester aus Sevilla erhalten hat. Darin werden marxistische Greueltaten beschrieben, die vor dem Siege der Nationalisten in der Provinz Se-

villa begangen wurden. In Arahal schlossen die Roten 47 Personen in einen kleinen Raum, übergossen sie mit Benzin und verbrannten sie bei lebendigem Leibe.

In Cazalia de la Sierra wurden 87 Personen lebendig in eine tiefe Grube gestürzt, in die die Marxisten alle drei Minuten eine Dynamitpatrone warfen. Kurz nach der Erstürmung von Jrun durch die Nationalisten haben die Roten 510 Geiseln erschossen. Unter ihnen befand sich der Erzbischof von Valladolid. In Almeria haben die Kommunisten den dort amtierenden 72 Jahre alten Bischof erschossen.

Nach einem Bericht aus Hendaye kam dort ein aus Jrun stammender Spanier namens Vallejo an, der aus dem Fort Guadalupe geflüchtet ist, wo er als Gefangener einen ganzen Monat festgehalten worden war. Es war ihm gelungen, über die dreifache Stacheldrahtumzäunung zu klettern, ohne von den anarchistischen Posten bemerkt zu werden. Völlig erschöpft, mit zerschundenen Händen und Füßen kam der Mann in Hendaye an und erzählte, daß im Fort Guadalupe noch 160 Männer als Geiseln säßen, die wahrscheinlich sämtlich erschossen werden würden.

Die ersten Wächter, in der Mehrzahl baskische Separatisten, seien am Freitag geflohen. An ihre Stelle seien anarchistische Wächter getreten, die sofort zwei Geiseln, den Monarchisten Honorio Maura (Sohn des verstorbenen spanischen Ministerpräsidenten und Bruder des republikanischen ehemaligen Ministers Miguel Maura) und den Abgeordneten von Navarra, Bounza, erschossen hätten. Die Anarchisten hätten beabsichtigt, auch alle anderen Geiseln zu erschießen, doch sei es einigen baskischen Landsleuten gelungen, sie im letzten Augenblick davon abzuhalten. Die Unmenschen hätten darauf die „Angelegenheit" vertagt.

Wie der Pariser „Jour" aus Burgos meldet, sind 114 Augustinermönche des Escorial von den roten Milizen erschossen worden, ohne daß vorher ein Urteil gefällt worden wäre. Dieses schreckliche Drama habe sich trotz des formellen Versprechens des Präsidenten der Republik, Azana, abgespielt, der ein ehemaliger Schüler dieser Patres gewesen ist. Azana hatte erklärt, so lange er an der Macht sein würde, brauchten sie nichts zu befürchten. Wie man sieht, ein leeres Versprechen, denn der Präsident hatte nicht die Möglichkeit es zu halten.

Ein neuer Sieg General Francos

Die Stadt Talavera de la Reina nach hartem Kampf besetzt

Lissabon, 5. September.

Den spanischen nationalistischen Truppen ist es gelungen, einen neuen beachtlichen Erfolg zu erringen. Die etwa 70 Kilometer westlich von Toledo gelegene Stadt Talavera de la Reina konnte am Sonnabendmittag nach zweitägigem erbittertem Ringen von den Nationalisten besetzt werden.

Ueber die Kämpfe, die zur Besetzung dieser Stadt führten, berichtet der Sonderberichterstatter der Lissabonner „Seculo" aus Caceres u. a., daß die Nationalisten am Donnerstag in aller Frühe unter Führung des Kommandanten Yague, des Siegers von Badajoz, zum Angriff gegen die Regierungstruppen vorgingen. Die Gesamtstärke der Roten betrug etwa 3000 Mann, die sich aus Zivilgarde, Zollbeamten, Sturmscharen und Miliz zusammensetzten und mit Tanks und Panzerwagen ausgerüstet waren. Die Nationalisten rückten über Calera, das am Tage zuvor besetzt worden war, vor und eröffneten das Feuer gegen die in Schützengräben verschanzten Roten. Eine andere nationalistische Gruppe ging unter Führung des Obersten Asensio über Gemoral vor und eine dritte aus Marokkanern bestehende Gruppe griff von Nordwesten her an. Die letztere Gruppe besetzte zunächst den Flugplatz von Talavera und anschließend die Bahnstation. Die Stadt selbst wurde nach hartem Kampfe um 14 Uhr von den Nationalisten eingenommen. Die Roten ermordeten vor der Einnahme 200 nationalgesinnte Einwohner, raubten die Banken und die Privatwohnungen aus und begingen die unmenschlichsten Greueltaten. Die Marxisten hinterließen etwa 1500 Tote. In den Straßen der Stadt lagen Hunderte von Leichen. Kurz nach der Einnahme bombardierten Regierungsflieger die eroberte Stadt. Die nationalistische Gruppe Castejon hat die Verfolgung der flüchtenden marxistischen Truppen aufgenommen.

Mit Matratzen auf dem Rücken . . .

Front vor Jrun, 5. September.

Die letzten Gruppen der Roten, die sich bei Jrun noch am Kopfende der internationalen Brücke befanden, wurden um die Mittagsstunde des Sonnabends durch einen überraschenden Angriff der Nationalisten, die unerwartet von Norden her vorbrachen, nach einem kurzen, aber außerordentlich heftigen Gefecht gezwungen, über die internationale Brücke nach Hendaye zu flüchten. In den letzten fünf Minuten hatten sie an Verlusten 13 Tote. Um 12.10 Uhr besetzten die Abteilungen der Militärgruppe den spanischen Brückenkopf.

Der Sonderberichterstatter des DNB. befand sich während des Gefechtes neben dem französischen Grenzposten an der internationalen Brücke. Die Geschosse sirrten unaufhörlich die Brücke entlang und schlugen links und rechts ein. Alles warf sich nieder und versuchte, die schützenden Hauseingänge zu erreichen. Ein Zivilist blieb liegen, er hatte einen schweren Beinschuß erhalten, es gelang aber, ihn in Sicherheit zu bringen. Als die Roten erkennen mußten, daß jeder Widerstand vergeblich war und ihre Verluste immer größer wurden, ließen sie in langen Sätzen über die internationale Brücke, ständig bedroht von dem Feuer der Nationalisten. Einige ganz Vorsichtige hatten sich zum Schutze Matratzen auf den Rücken gebunden.

Nürnberg, das grandiose Treffen

Bekräftigung des Treubundes zwischen Führer und Volk

* Bremen, 6. September.

Zum achten Male begeht die nationalsozialistische Bewegung ihren Reichsparteitag. Deutschland weilt in diesen Tagen in Nürnberg, Deutschland, von dem wir wissen, daß es identisch ist mit der Partei, so wie die Partei identisch ist mit Deutschland. „Partei heißen wir uns und sind doch Deutschland", sagte im Vorjahre der Führer in Nürnberg. Deutschland in seiner Einigkeit, Deutschland in seinem neuen Willen, Deutschland in seiner neuen Lebensauffassung und auch in seiner neuen Tatkraft. Und weiter setzte der Führer hinzu: „Partei heißen wir uns, weil dieses Deutschland in dieser Bewegung seinen geistigen und willensmäßigen Mittelpunkt besitzt."

„Es ist gut, wenn wir uns so jedes Jahr wieder einmal sehen können, ihr den Führer und der Führer euch", sprach Adolf Hitler beim Appell der Hunderttausend Politischen Leiter und hennzeichnete so in der ihm eigenen unübertrefflichen Anschaulichkeit den Sinn und den Zweck der grandiosen Reichsparteitage zu Nürnberg. Den Führer zu sehen war noch immer ein unvergeßliches Erlebnis für alle, die das Glück besaßen. Ihn in Nürnberg zu sehen und sprechen zu hören vor der ganzen Partei, vor der ganzen Bewegung, vor seiner Bewegung, ist ein erhabenes Ereignis. Nie kann der Kontakt inniger sein zwischen dem Führer und seinem Volke, als gerade in den Tagen, wo er bei allen seinen Getreuen weilt, wo er zu Hunderttausenden spricht und wo in Millionen Herzen eine Begeisterung glüht, wie sie nie und niemals vorher ein Sterblicher auf Erden erfuhr.

Diese Begeisterung zu sehen und immer wieder zu erkennen, wie der Führer seinem Volke alles ist, wie dieses Volk an ihm hängt, ihm felsenfest vertraut, auf ihn baut, ihn liebt und zu jedem Opfer willig bereit ist, das hinwiederum ist für den Führer ein Erlebnis, woraus er neuen Mut, neue Kraft und neue Stärke schöpft für sein aufreibendes, aufopferndes Schaffen, für sein unbändiges Wollen seinem Volke das zu sein, was er diesem Volke ist und was es in ihm in Ehrfurcht verehrt: den großen, gottbegnadeten Retter Deutschlands, den genialen Gestalter eines wundervoll neugeschaffenen Reiches, den starken Schützer und Schirmer des Rechtes nach innen und nach außen, den unbeirrbar sicheren Führer der deutschen Nation. „Alles was ihr seid, seid ihr durch mich und alles was ich bin, bin ich nur durch euch allein", sprach der Führer bei einer anderen Gelegenheit im vergangenen Jahr, und wiederum in Nürnberg sprach er zu seinen Getreuen: „Nicht einer hat Deutschland erobert, sondern alle gemeinsam haben Deutschland erobert."

Nichts war und nichts würde sein Deutschland ohne den Führer und von neuem müßte der Führer beginnen, Deutschland zu erobern ohne sein Volk. Darum ist es geradezu schicksalhafte Notwendigkeit, daß dieses Volk von Zeit zu Zeit seinen Führer sieht, daß er zu ihm spricht, daß er mitten unter ihm ist, daß — mit einem Wort sei es gesagt — erneut der wunderbare Treubund zwischen Führer und Volk bekräftigt werde, der Treubund, der beruht auf der ungeheuren Kraft des Glaubens von achtundsechzig Millionen Menschen deutschen Blutes an den Führer und auf dem unbegrenzten Vertrauen dieses Führers in den Anstand, in die Ehrliebe, in die Redlichkeit, in die Treue dieses Volkes.

Aus den riesigen Schwierigkeiten, die Deutschland kraft dieses Treubundes schon überwunden hat, erwuchs von selber und mußte herauswachsen der unerschütterliche Glaube dieses Volkes, daß es nichts, aber auch gar nichts geben kann an Schwierigkeiten, was Führer und Volk im Augenblick der Not nicht zu überwinden imstande wären, solange das Volk stark im Glauben, anständig in der Gesinnung und ehrliebend im Herzen ist. Daß dieses Volk aber stark im Glauben, anständig in der Gesinnung und ehrliebend im Herzen bleibe, das zu bewirken ist die große staatspolitische Aufgabe der Partei, als der weltanschaulichen Gestalterin und politischen Lenkerin des deutschen Schicksals. Und daß die Partei diese ihre große erhabene geschichtliche Aufgabe erfüllen kann und erfüllt, ist hinwiederum Sinn und Zweck der unermüdlichen Arbeit des Führers an der Partei, eine Arbeit, die vor allem auf dem Reichsparteitage in Nürnberg ihre Verwirklichung findet, wenngleich dort selbstverständlich auch neben der Ausrichtung der inneren Fronten die Ausrichtung der Front nach außen hin Hand in Hand geht.

Und wenn nun auch in diesem Jahre wieder die ganze Welt nach Nürnberg schaut, nachdem Kongreß und Aufmärsche längst ein Symbol geworden sind, — ein Symbol von

Beteiligung Deutschlands am Neutralitätsausschuß

Berlin, 5. September.

Wie wir hören, ist die französische Regierung und danach auch die britische Regierung vor kurzem an die deutsche Regierung mit der Anregung herangetreten, die an dem Waffenembargo gegenüber Spanien beteiligten Staaten möchten für die weitere Behandlung dieser Fragen in London ein Komitee bilden, das sich aus den dort beglaubigten diplomatischen Vertretern zusammensetzen könnte. Nachdem in den diplomatischen Unterhaltungen der letzten Tage die Aufgaben und die Zuständigkeit dieses Komitees näher geklärt worden sind, hat sich die deutsche Regierung damit einverstanden erklärt, daß ihr Geschäftsträger in London an den Zusammenkünften des Komitees teilnimmt.

Luftfahrtlinie Berlin—Belgrad

Deutsch-jugoslawisches Luftfahrtabkommen

Belgrad, 5. September.

Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch einerseits sowie der deutsche Gesandte von Heeren andererseits unterzeichneten ein deutsch-jugoslawisches Luftfahrtabkommen und ein Sonderabkommen über die Einrichtung einer ständigen Luftfahrtlinie zwischen Berlin und Belgrad.

hoher Bedeutung für das Schicksal der Völker Europas, so geschieht dies, weil die Welt wohl instinktiv fühlt, daß das Schicksal Deutschlands am Ende auch das Schicksal Europas entscheiden wird. Wenn Deutschland bisher imstande war, einen unübersteigbaren Wall gegen das ungeheure bolschewistische Verderben in der Welt zu bilden, so nur darum, weil der Führer durch seine Partei Deutschland zu einem solchen Wall ausgebaut hat.

Wenn Europa hofft, sich gegen den Ansturm des Bolschewismus von allen Seiten her halten zu können, so sei ihm gesagt, daß dies nur darum geschehen kann, weil kraft der Arbeit des Führers und seiner Partei Deutschland sich vor dem Ansturm des Bolschewismus erhalten hat.

Darum — so sollte man meinen — müßte das Treffen der Bewegung in Nürnberg, wenn es sich tun wiederum in unerhörtem Erleben vollzieht, wenn es wiederum die in der ganzen Weltgeschichte vordem nie gesehene Geschlossenheit und die unzerbrechliche Einheit Deutschlands der Welt dartut, für diese Welt nicht allein eine Einkehr der Bewegung in sich selbst bedeuten, nicht allein ein Kraftgewinn Deutschlands in Erkenntnis seines tiefsten Wesens, nicht allein ein neuer Ansporn, ein neuer Appell an Wille und Kraft des deutschen Volkes, sondern darüber hinaus eine grandiose Mahnung an Europa, gemäß dem vom deutschen Volke vorgelebten Beispiel nun auch nach Geschlossenheit und Einheit zu trachten, in Verteidigung der gemeinsamen europäischen Kultur gegen bolschewistische Barbarei und Bestialität.

Aber wie immer Europa dies in Zukunft halten mag: der Weg, den Deutschland geht, wird Deutschland unbeirrt von allem, was von außen her kommt, weitergehen. Und es wird ihn gehen, geleitet vom Führer, mit ihm und um ihn geschart ein Volk, das nimmer von ihm läßt, so wie der Führer nimmer läßt von seinem Volke. Davon kann die Welt sich wieder einmal überzeugen bei dem großen Wiedersehen mit dem Führer, bei den größten Ehren- und Festtagen Deutschlands, bei dem Reichsparteitag in Nürnberg.

J. B. D.

Stabschef Lutze in Nürnberg

Besichtigung der Reichsparteitagsanlagen

Berlin, 5. September.

Zur Besichtigung der Reichsparteitagsanlagen hielt sich Stabschef Lutze in Nürnberg auf. Der Stabschef überzeugte sich insbesondere von dem Stand der Arbeiten, die dem Tag der SA. gelten. Die Vorbereitungen, mit denen schon vor langer Zeit begonnen wurde, sind zum größten Teil abgeschlossen, sodaß der Aufmarsch der SA. vor ihrem Obersten Führer dem hierfür den Parteitag das traditionelle Gepräge des marschierenden politischen Soldatentums geben wird.

Luftwaffe nimmt Freiwillige auf

Bekanntmachung des Reichsluftfahrtministeriums

Berlin, 5. September.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Im Frühjahr 1937 werden bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt. Bewerber können sich schon jetzt melden, und zwar bei jedem Truppenteil der Fliegertruppe und der Nachrichtentruppe.

Auskunft über die sonstigen Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die Truppenteile der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Sie werden in der Tagespresse und im Rundfunk wiederholt bekanntgegeben.

2. Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1937 keine Freiwilligen eingestellt.

3. Der Zeitpunkt für die Meldungen von Freiwilligen für die Herbsteinstellungen bei der Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und beim Regiment General Göring wird im Laufe des Monats September durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

4. Einstellungsanträge bei anderen militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

Die Reichstagung der Auslandsdeutschen

Erlangen, 5. September.

Beim Gau „Ausland" der NSDAP. der Auslandsorganisation gibt es einige Aemter, die die Inlandsgaue nicht haben. So besteht jeweils für ein Land oder eine Ländergruppe ein besonderes Amt, das die politischen Fragen regelt, die sich mit den ihm unterstehenden Ländergruppen, Landkreisen, Ortsgruppen und Stützpunkten ergeben. Im Verlauf der vierten Reichstagung der Auslandsdeutschen in Erlangen fanden Besprechungen dieser Länderämter mit den Hoheitsträgern und Politischen Leitern der Auslandsdeutschen-Gruppen statt, in denen zwischen der Leitung der AO. und den Politischen Leitern die Fragen behandelt wurden, die im Interesse der Aufbauarbeit für ein einiges Deutschtum der Klärung bedurften. Außerdem wurden in den Besprechungen zwischen der DAF. und der AO. Berufsfragen behandelt, die für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront in den deutschen Auslandsgruppen von großer Bedeutung sind.

„Luftfahrtminister Cot, Flugzeuge her!"

Regierungsfeindliche Kundgebung in Paris führte zur Volksfrontkrise

Paris, 5. September.

Die heimliche Hetzarbeit der Moskauer Agenten in Frankreich droht immer mehr und mehr zu einer ernsten Spaltung in den Reihen der französischen Volksfront zu führen.

Die immer schärfer werdenden Drohungen der Kommunisten und die offene Stellungnahme gegen die Regierung Blums, um sie zu zwingen, auf die Neutralität im spanischen Bürgerkrieg zu verzichten, veranlassen jetzt auch die Linkspresse, sich einmal eingehender mit der wahren Lage und vor allem mit den wahren Absichten der Moskauer Quertreiber zu beschäftigen.

Der neueste Schlager, den die kommunistischen Drahtzieher herausgebracht haben, besteht in der sogenannten „Französischen Front". Unter dem scheinheiligen Vorwand, eine brüderliche Versöhnung und Verständigung aller Franzosen ohne Unterschied ihrer politischen oder religiösen Einstellung herbeizuführen, versuchen die Kommunisten, eine antifaschistische Abwehrfront zu bilden, die in allererster Linie gegen Deutschland gerichtet sein soll.

Die sozialistische Partei, der die wahren Absichten der Kommunisten nicht entgangen sind, hat bereits entschieden gegen die Bildung einer „Französischen Front" Stellung genommen. Jean Piot, der Chefredakteur des „Oeuvre", der seinerzeit keiner besonderen deutschfreundlichen Einstellung verdächtig ist, setzt sich in seinem Blatt ausführlich mit diesen kommunistischen Machenschaften auseinander. Eine nationale Wiederversöhnung, so meint Piot, „die angesichts der äußeren Gefahren" zu begrüßen wäre, könne als Grundpfeiler nur die aus der Volksfront hervorgegangene Regierung haben. Die letzten Kundgebungen der Roten seien aber gegen die Politik dieser Regierung gerichtet gewesen.

In Paris fand auf dem Republikplatz eine Kundgebung der französischen Volksfront für die spanischen Marxisten statt. Das Blatt „Ami du Peuple" hebt hervor, daß die Demonstration den Charakter einer „Demonstration gegen die Regierung unter Neutralität" angenommen habe. **Die royalistische „Action Francaise" schreibt, daß die Veranstaltung unter den Rufen stattgefunden habe:**

Die Sowjets überall! Kanonen für Spanien! Keine Reden, sondern Taten! Luftfahrtminister Pierre Cot, Flugzeuge her!". Ferner seien Plakate in dem Umzug mitgetragen worden, auf denen drei nachgebildete blutrünstende Häupter zu sehen gewesen seien. Darüber hätten drei Namen gestanden: Lucipo de Llano, Tabanellas und Franco.

Die Straßen von und um Republikplatz, fährt das Blatt fort, hätten noch bis spät in die Nacht hinein von dem Geschrei der Kundgeber widerhallt, die, in Mietkraftwagen fahrend, die Internationale und andere revolutionäre Lieder gesungen und Rufe ausgestoßen hätten: „Die Faschisten an den Pfahl!" Die „Action Francaise" schließt ihren Bericht: „Die Regierung hat die Freunde, die sie verdient!"

Der „Quotidien" ist noch deutlicher. Wenn die Kommunisten so schreien, das heißt, die Einigung aller Franzosen fordern, so müßte man auch an die letzte Kundgebung in St. Cloud erinnern, die einen Teil dieser Franzosen mit Recht beunruhigt habe.

In der Winterradrennbahn habe die Menge mit erhobener Faust „Einigung gegen Hitler" geschrien. Es handle sich also um einen Zusammenschluß gegen Deutschland für Sowjetrußland.

Das Organ des französischen Ministerpräsidenten, der „Populaire", wirft der Kommunistischen Partei ganz offen vor, daß sie nicht für eine Annäherung an Deutschland arbeite, sondern im Gegenteil alle Anstrengungen mache, um Spannung und Feindschaft zwischen den beiden Nachbarländern zu unterhalten.

Französischer Waffentransport abgefangen

Lissabon, 5. September.

Nach Meldungen des Senders Parede haben die spanischen Nationalisten bei Einnahme von Irun einen französischen Waffentransport abgefangen, der ihnen hochwertiges modernes Kriegsmaterial mit der entsprechenden Munition lieferte.

Ins Wasser gefallener Spanien-Flug

Paris, 5. Sept.

Auf der Flugzeugbasis der französischen Marinefliegerei in Rochefort wurde in letzter Minute ein Fluchtversuch von vier französischen Fliegern vereitelt, die sich an Bord eines dreimotorigen Bombenflugzeuges nach Spanien begeben wollten, um sich der Madrider Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die vier Marineflieger ihren Plan in allen Einzelheiten vorbereitet hatten. Es ist nur einem Zufall zu verdanken, daß er in letzter Minute vereitelt werden konnte. Die vier Soldaten wurden verhaftet und ins Militärgefängnis eingeliefert.

Rettungsarbeit deutscher Kriegsschiffe

Die Besatzung der „Europa" spendete 1616 RM für die geflüchteten Deutschen

Berlin, 5. September.

Durch das Eingreifen deutscher Kriegsschiffe in den spanischen Gewässern können erneut in verschiedenen Fällen deutsche in harter Bedrängnis befindliche Volksgenossen gerettet werden. Verhandlungen des Kommandanten des Kreuzers „Leipzig" mit beiden Parteien führten zu dem Erfolg, daß ihm freier Abzug der deutschen und anderer nicht spanischer Flüchtlinge aus der durch Regierungstruppen eingeschlossenen Stadt Oviedo zugesagt wurde.

Am Sonntag sollen diese Deutschen in der Hafenstadt Gijon auf D. „Wessel" eingeschifft und unter dem Schutz des Kreuzers „Leipzig" abtransportiert werden. In Portugalete war die Tochter eines Deutschen seit 14 Tagen wegen faschistischer Gesinnung im Gefängnis. Durch persönliches Eingreifen des Kommandanten des Torpedobootes „Jaguar" wurde jedoch ihre Freilassung erreicht.

Bremerhaven, 5. September.

Der Ruf an alle deutschen Volksgenossen zum Hilfswerk für die durch die spanischen Wirren in Not geratenen Brüder und Schwestern hat bei unseren Seeleuten stärksten Widerhall gefunden. Auf hoher See sprachen in einer Versammlung der Ortsgruppe D. „Europa" der NSDAP. der Kapitän des Schiffes, Pg. O. Scharf, und der Ortsgruppenleiter, Pg. Schlömer, über die Lage in Spanien und über das Schicksal der Auslandsdeutschen.

„Wir, die wir durch des Führers Werk vor solcher Unbill geschützt sind, wollen freudig die Pflicht erfüllen, die wir als große deutsche Volksgemeinschaft unseren Blutsbrüdern jenseits der Grenzen zu erfüllen schuldig sind. Das Schicksal der Spanien-Deutschen, die ihr Hab und Gut verlassen mußten, soll für uns eine heilig zu lösende volksverbundene Aufgabe sein. Gerade der Seemann, der Gelegenheit hat, in aller Welt deutsche Volksgenossen auf fremder Erde zu treffen, weiß, wie es heute um jene steht, die fern der Heimat auf irgendeinem Posten ihre Pflicht erfüllen. Darum ist er hilfsbereit, wo es gilt, ihr Los zu erleichtern!"

Die Aufrichtigkeit dieser Worte bewies das stolze Sammelergebnis der Besatzung des D. „Europa", das den Betrag von 1616,60 Mark ergab.

Handbemerkung

Kriegszustand in Palästina?

Die Bemühungen, in der Palästina-Frage einen Kompromiß herbeizuführen, haben, noch bevor sie recht in Gang gekommen sind, Schiffbruch erlitten. Der Londoner Kabinettsrat, der sich soeben eingehend mit der Palästina-Angelegenheit beschäftigte, ist zu dem Entschluß gekommen, dem Konflikt nur mit energischen, neuen militärischen Maßnahmen ein Ende zu bereiten. Für diese Wendung der Dinge scheint in erster Linie die Befürchtung maßgebend zu sein, daß ein zögerndes Verhalten der britischen Mandatsregierung und vor allem ein Eingehen auf die arabischen Schlichtungsvorschläge in den Kreisen der arabischen Bevölkerung Palästinas nur als Schwäche ausgelegt worden wäre. Daß es der Londoner Regierung mit diesen Beschlüssen, wird durch die aufsehenerregende Nachricht bestätigt, auf Befehl des englischen Kriegsministeriums seien die Manöver der ersten Armeedivision plötzlich abgebrochen worden. Es heißt, daß diese Truppen sofort aus dem Manöver heraus zur Verstärkung der englischen Militärkräfte in Palästina eingesetzt werden sollen. Zweifellos ist das ein Beweis dafür, daß England gewillt ist, mit allen Mitteln seine Machtstellung in Palästina zu behaupten. Nach dem schroffen Abbruch der Schlichtungsverhandlungen durch London ist mit neuen, größeren Unruhen in Palästina zu rechnen. In diesem Falle dürfte aber England nicht mehr davor zurückschrecken, den Kriegszustand über Palästina zu verhängen. Wahrscheinlich wird das schon geschehen, sobald die militärischen Verstärkungen — 10 000 Mann! — dort eingetroffen sind. Bisher stehen 10 Bataillone in Palästina. Wie die Erfahrungen der vergangenen Monate gezeigt haben, genügen diese Streitkräfte aber keineswegs, um Herr der Lage zu werden. Es wird abzuwarten sein, welche weiteren Folgen der neue Entwicklung haben wird. Zweifellos bedeutet der Abbruch der Schlichtungsverhandlungen, daß es nunmehr in Palästina hart auf hart gehen wird, zumal der Druck der jüdischen Kräfte sich in letzter Zeit auffallend verstärkt hat.

Helft den deutschen Spanien-Flüchtlingen!

Durch den blutigen Bürgerkrieg in Spanien sind Tausende von deutschen Volksgenossen gezwungen, fluchtartig ihr Gastland zu verlassen. Viele tausend Deutsche sind schon unter dem Schutz unserer Kriegsschiffe auf reichsdeutsche und italienische Dampfer gebracht worden und in die Heimat zurückgekehrt. Fast täglich laufen aber in der Hauptstadt der Bewegung noch Sonderzüge mit Flüchtlingen ein. Das nationalsozialistische Deutschland bereitet diesen unglücklichen Volksgenossen einen herzlichen Empfang. Es gilt, viel unverschuldete Not zu lindern.

Der Hilfsausschuß für Spaniendeutsche unter der Leitung von Gauleiter Bohle der Auslandsorganisation der NSDAP. hat die ehrenvolle Aufgabe übernommen, die Flüchtlinge zu betreuen.

Deutsche Volksgenossen! Helft unseren Brüdern in ihrer Not! Spendet für unsere Flüchtlinge aus Spanien! Spenden sind zu richten an den Hilfsausschuß für Spaniendeutsche in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP., Berlin W. 35, Tiergartenstraße 4 a. Konto: Berliner Stadtbank, Girokonto 2400 D, Hilfsausschuß für Spaniendeutsche. Außerdem nehmen sämtliche Spar- und Girokassen und auch die Kasse der „Bremer Zeitung" Zahlungen entgegen.

Glückwünsche des Führers

Zum Geburtstag des Königs von Jugoslawien

Berlin, 5. September.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Prinzregenten von Jugoslawien zum jugoslawischen Nationalfeiertag, dem Geburtstag des Königs, herzliche Glückwünsche telegraphisch übermittelt und zugleich seine besten Wünsche für das Wohlergehen des Königs zum Ausdruck gebracht.

Die polnischen Bischöfe warnen in einem Hirtenbrief eindringlich vor Bolschewismus und „Volksfront"-Bestrebungen.

Atatürk bei König Eduard VIII. Der türkische Staatspräsident Atatürk begab sich auf Einladung des Königs von England an Bord der königlichen Jacht „Nahlin".

In letzter Minute

Frauen gegen den Kommunismus

Genf, 5. September.

Die schweizerische Presse berichtet ausführlich über eine soeben stattgefundene Tagung des Generalkomitees des „Weltbundes der Frauen gegen Bolschewismus und Krieg". Das Komitee erläßt an alle Frauen der Welt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Wir leben Tage, wo wir in dem unglücklichen Spanien dieselben Kräfte entfesselt, die Rußland in den Abgrund gestürzt haben und überall am Werke sind, um die Religion und die Familienbande zu zerstören. Mehr als 12 Millionen wehrlose Soldaten haben bereits, mit ihren Bajonetten den Aufrührern zu Hilfe zu kommen, die in der ganzen Welt im Solde Moskaus blutige Revolutionen und Aufstände vorbereiten und durchführen.

Der internationale Weltbund der Frauen gegen Bolschewismus und Krieg erklärt sich für den Frieden, das Vaterland, die Kultur und die Religion. Wir rufen alle Frauen der Welt auf, uns in unserem Kampf zu unterstützen und sich geschlossen hinter uns zu stellen."

Ungarn erläßt Waffenausfuhrverbot

Budapest, 5. September.

Die ungarische Regierung hat sowohl die Lieferung wie den Durchgangsverkehr von Waffen und Kriegsmaterial nach Spanien und seinen Kolonien verboten.

Sie wachen über die Gesundheit

Das Sanitätswesen auf dem Reichsparteitag — Jeder Teilnehmer unter bester ärztlicher Aufsicht

Berlin, 5. September.

Von großer Wichtigkeit bei solch gewaltigen Menschenansammlungen, wie sie der Reichsparteitag in Nürnberg bringt, ist das Sanitätswesen. Im vorigen Jahr hatte man das gesamte Sanitätswesen sämtlicher Formationen erstmalig zentralisiert, eine Maßnahme, die in diesem Jahre wegen des guten Erfolges wiederholt wird. Leiter des gesamten Sanitätswesens am Reichsparteitag 1936 ist Reichsärzteführer Dr. Wagner, der den SA.-Brigadeführer Dr. Arnulf Streck, mit seiner Stellvertretung beauftragte. Eine umfangreiche allgemeine Dienstanweisung regelt für die betreffenden Stellen die sanitären Fragen.

Die Führung der Gesamtleitung des Sanitätswesens beginnt mit dem Zeitpunkt, zu dem die Fahrtteilnehmer das reichsbahneigene Gelände vom Bestimmungsbahnhof verlassen. Sie endigt, sobald die Teilnehmer vor Abfahrt des heimkehrenden Transportzuges das reichsbahneigene Gelände wieder betreten. Es ist selbstverständlich, daß die Kameraden aller Gliederungen auch während ihrer Fahrt von und zum Parteitag ärztlich betreut werden, jedoch ist nach gesetzlicher Bestimmungen in entscheidenden Fragen immer die Reichsbahn selbst zuständig. Sofern es sich um Sonderzüge der Politischen Leiter handelt, die an sich keine Sanitätsabteilungen besitzen, stellt die zuständige SA.-Gruppe Aerzte und Feldscherer zur Verfügung, die ihren Kameraden behilflich sein werden.

Auf der Rückseite der offiziellen Teilnehmerkarte des Reichsparteitages 1936 sind die genauen Personalangaben mit amtlicher Bestätigung der Anspruchsberechtigung auf Krankenversorgung verzeichnet. Treten beim Zugtransport schwierige Fälle ein, so muß der Sanitätsführer, falls er die Krankenhausbehandlung feststellt, den Patienten den Aerzten der Deutschen Reichsbahn übergeben, die für eine ordnungsmäßige Weiterleitung in ein Krankenhaus Sorge tragen. In Nürnberg selbst werden dann die Aerzte und Sanitäter den einzelnen Revieren zugeteilt, von denen es 73 in den Massenquartieren der Stadt gibt. Der Dienst in den Revieren beginnt 24 Stunden vor dem Einzug der Teilnehmer in die Massenquartiere und endigt mit dem Abzug der Fahrtteilnehmer. Vor der Belegung muß genau Umschau gehalten werden, ob alles Sanitätsmaterial vorhanden ist und ob die hygienischen Erfordernisse überall restlos erfüllt sind.

Die Zeltlager der SA., SS., HJ. und des NSKK. verschiedener politischer Gaue usw. haben je ein besonderes Revier, in dem sich die einzelnen Aerzte der Formationen durchaus selbständig um die Gesundheit ihrer Kameraden bemühen. Für Ehrengäste stehen Aerzte auf telephonischen Anruf zur Verfügung. Als Dolmetscherinnen für englisch, französisch und italienisch werden NS.-Schwestern bereit gehalten.

Alle Reviere in der Stadt und in den Lagern werden mit den aus alter Erfahrung heraus für notwendig befundenen Sanitätsmaterialien aus dem in Nürnberg befindlichen Zentral-Sanitätsdepot beliefert. Jede Gruppe der SA. hat im Lager Langwasser ein Zelt, das für leichte Erkrankungen eingerichtet ist. Bettlägerig kranke SA.-Männer aber kommen ins Hauptzelt des Lagers Langwasser, das neben einem mit modernsten Mitteln ausgestatteten Behandlungsraum 150 Betten enthält. Fachärzte sämtlicher Gattungen der Medizin halten sich bereit zum sofortigen Einsatz.

Sollten aber schwere oder vielleicht gar operationsbedürftige Fälle auftreten, oder sich ansteckende Krankheiten bemerkbar machen, dann folgt sofort Ueberweisung in eines der frei gehaltenen Krankenhäuser der Stadt Nürnberg selbst. Tag und Nacht stehen zu diesem Zweck Sanitätswagen im Zeltlager bereit.

Wie es eben für die SA. geschildert wurde, so sieht auch in allen anderen Zeltlagern nicht das geringste in der Vorsorge für Krankheitsfälle und ihre einwandfreie Behandlung. Eine neue Einrichtung gegenüber dem Vorjahre ist die Teilnahme von 750 NS.-Schwestern, deren Hauptaufgabe die ärztliche Versorgung der Frauen-Massenquartiere ist. Außerdem sind diese hilfreichen Frauen, die man in Nürnberg gemeinsam untergebracht, ebenfalls zuständig für die Frauenpraxisquartiere, sowie für den Kongreß- und Tribünendienst während aller Veranstaltungen.

Alle Auf- und Abmarschstrecken sind durch Sanitätsposten und Sanitätsstelle gesichert. Omnibusse nehmen Fuß- und sonstige Kranke auf, damit ein Herumstehen und Herumliegen von kranken Marschierern auf jeden Fall vermieden wird.

Zu bemerken ist noch, daß die Organisationsleitung eine eigene Kraftwagenzentrale von über 30 Krankenwagen in Nürnberg unterhält, ganz abgesehen von den Wagen des Roten Kreuzes, das sich in echter Kameradschaft zur Aufmarschsicherung und zum täglichen Verpflegungsdienst bereit erklärte. Wenn auch der Gesamtleitung des Sanitätswesens eine gute Kontrolle über die sanitären und hygienischen Fragen zusteht, so wird den Formationen in dieser Beziehung weitester Spielraum gelassen. Tag und Nacht sind die Fachärzte, Feldscherer und Sanitäter auf dem Posten, bereit, einzugreifen, zu helfen und zu pflegen, wenn ihre Kameraden sie benötigen, wenn im besten Sinne des Wortes einem Kameraden „der Schuh drückt"!

—a—

Dank des Reichskriegsministers

Berlin, 5. September.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg hat zu seinem Geburtstage so zahlreiche Glückwünsche erhalten, daß es ihm leider nicht möglich ist, alle Schreiben persönlich zu beantworten. Er bittet, seinen Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.

Kommunistische Taktik

London, 5. September.

Der am Montag in London zusammentretende englische Gewerkschaftskongreß wird sich u. a. mit den wiederholten Bemühungen der kommunistischen Partei Englands befassen müssen, eine „Einheitsfront" zwischen der Arbeiterpartei und den Gewerkschaften sowie den Kommunisten herzustellen. Es besteht kein Zweifel, daß die Umwälzungsversuche der Kommunisten auch in diesem Jahre wieder abgelehnt werden.

Die „Times" weist in ihrem Leitaufsatz auf die Gefahr der kommunistischen Machenschaften hin. Ein neues Sturmgebiet verbreite sich von Moskau aus. Der Kommunismus wolle sich mit dem Sozialismus verbinden, um das politische System des Faschismus zu stürzen. Dabei rechne der Kommunismus jedoch damit, daß er in absehbarer Zeit den Sozialismus vernichten und die „Führung" des Proletariats antreten werde.

Kabinettsrat in Paris

Paris, 5. September.

Am Sonnabend trat das französische Kabinett unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Blum zusammen. Im Schluß der Sitzung wurde folgender Bericht ausgegeben: „Der Ministerpräsident hat, nachdem er dem Innenminister Salengro die Solidarität des Ministerrats angesichts der persönlichen Angriffe zum Ausdruck gebracht hat, die gegen den Innenminister gerichtet worden sind, die Maßnahmen bekanntgegeben, die für die Durchführung der 40-Stunden-Woche und des Arbeitsbeschaffungsprogramms ergriffen worden sind. Der Rat hat hierauf im einzelnen die durch die Ereignisse in Spanien und die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland geschaffene Lage geprüft. Auf Vorschlag des Außenministers, des Kolonialministers und Innenministers soll das Hohe Komitee des Mittelmeeres möglichst bald einberufen werden."

Schaukongreß für den „Frieden"

Verdächtiger Uebereifer der „Sozialisten" und Kommunisten

Brüssel, 5. September.

Die belgische Hauptstadt ist gegenwärtig Gaststadt eines „Weltkongresses für den Frieden", eine Veranstaltung, die in ihrem vorbereitenden Stadium erhebliches Mißtrauen erweckte. Der Grund war der Uebereifer, den Sozialisten und Kommunisten zeigten.

Es tauchte die Vermutung auf, daß der Kongreß nichts anderes als eine unter der Leitung Moskaus stehende Volksfrontveranstaltung großen Stiles werden solle mit der Taktik, durch Hinzuziehung der Kirche, der Frontkämpferverbände und anderer Organismen, die mit dem Bolschewismus nichts zu tun haben, dem Ganzen ein unverfängliches Aussehen zu geben.

Deutschland ist ebenso wie Italien und Polen, das zuerst eine Zusage gegeben hatte, in Brüssel nicht vertreten. Die FIDAC., der interalliierte Frontkämpferverband, der in diesen Tagen in Warschau versammelt ist, hat ebenfalls seine Zusage zurückgezogen, desgleichen taten dies die katholischen Organisationen.

Das Treffen, zu dem in der Tat, wie sich zeigt, Volksfrontanhänger in großen Mengen erschienen sind, kann also nicht für sich in Anspruch nehmen, universell zu sein.

Doch wird eine Anzahl führender Vertreter nach Brüssel kommen, namentlich aus Frankreich und England. Wenn aus Frankreich das Volksfrontelement kommt, mit Pierre Cot, Edouard Herriot und Léon Jouhaux an der Spitze, so entsendet England seine Völkerbundsfreunde, vor allem Lord Cecil, der mit Pierre Cot den Vorsitz innehat, und Lord Dickinson von der Kirchenallianz. Die belgische Regierung hat offiziell den Kongreß nicht begrüßt. Unter den vielen Rednern erregte Edouard Herriot besondere Aufmerksamkeit.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung". NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsleiter: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel u. Schiffahrt: L. v. Kohlhard Everwyn; für Bremische Angelegenheiten: Fischer; für Sport, Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bildredienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 83

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Norbert Stefke; beide in Bremen. Gültig ist Pr.-Liste Nr. 6

D.-A. VIII 36: über 32 000

Frohsinn unter Kameraden

Volksabend des SA.-Sturmbannes I 75 in den Centralhallen

Die Sturmabteilungen des SA.-Sturmbannes I/75 veranstalteten gestern abend in sämtlichen Räumen der Centralhallen einen Volksabend, der sich riesigen Zulaufes erfreute und an dem eine Fülle von künstlerischen Genüssen geboten wurde. Der Zeitpunkt des Zusammenseins, zwischen dem Erlebnis der Olympischen Spiele und den kommenden Tagen in Nürnberg, hätte kein glücklicheres sein können, und die Zusammengehörigkeit aller sprach sich in einer beglückenden Selbstverständlichkeit aus.

Nach langer Zeit wieder, so sagte Obersturmführer Harmling in seiner Begrüßungsansprache, bei der er besonders die Kameraden des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht willkommen hieß und den drei Kapellen, die sich uneigennützig zur Verfügung gestellt hatten, seinen Dank aussprach, veranstaltet der Sturmbann einen solchen Volksabend, und er begrüße die Kameraden und Gäste auch im Namen des bereits in Nürnberg weilenden Sturmbannführers Starck, der ein Telegramm zu diesem Abend sandte, auf das herzlichste.

Volksabend! Welcher Sinn liegt darin? Hier finden sich alle zusammen! Aber warum und wozu? Damit alle den Geist der Kameraden sich kennenlernen, der die SA. beseelt! Es soll erfrischlich werden, daß der SA.-Mann nicht nur Dienst macht, sondern auch herzlich fröhlich sein kann, wenn es daraus ankommt. Es kann auch heute noch geschehen, daß gewisse Leute bei den Märschen der SA. mitleidig lächeln. Einmal wird ihnen dieses Lächeln vergehen! Auch sie werden verstehen, daß die Pflichterfüllung der SA. notwendig ist für die Idee! Die SA.-Männer marschieren, weil sie es müssen! Und einmal wird auch der heute noch Lächelnde wissen, daß es Deutschland ist, wofür wir marschieren, für den Führer und seine Idee! Und es wird zu uns kommen. Wenn wir ihn haben, dann beginnt die Erziehung der SA.! Ueber alle aber, die uns nicht begreifen wollen, wird eines Tages der Marschtritt der braunen Bataillone hinweggehen.

Die Vortragsfolge, die in beiden Sälen dauernd wechselte, sah reiche Darbietungen vor. Die Kapellen der Straße 4a und der Atlas-Werke und des Schlachthofes hatten sich zur Verfügung gestellt und spielten Schlag auf Schlag, daß es eine wahre Lust war. Jede in anderer Weise, und es ist schon erstaunlich, wie in so wenigen Jahren derartig fein eingespielte Musterschaften zusammenfinden konnten, der Gemeinschaft wie der eigenen Schaffensfreude dienend und immer einsatzbereit! Besondere Freude bereitete auch das Harmonika-Orchester des E.-Werkes, das außerordentlich gute Leistungen zeigte. Kamerad Vogler lang — einmal „Heinrich der Vogler", dann die Gassenhauer-Arie aus dem „Lustigen Weibern" und endlich, dazu stürmisch aufgefordert, die Torero-Arie aus „Carmen". Nach Abschluß der Vortragsfolge spielte der Musikzug der Standarte 75 in beiden Sälen zum fröhlichen Tanz auf. —h.

Der Hafen ist kein Spielplatz

Man beobachtet häufig, daß sich Kinder im Hafengebiet herumtreiben, ohne zu wissen, wie sehr sie sich dabei unter Umständen Gefahren aussetzen. Wie leicht kann es z. B. vorkommen, daß ein Kind, das im Hafengebiet spielt oder sich dort nutzlos herumtreibt, beim Löschen oder Beladen der Schiffe durch herabfallende Gegenstände verletzt wird, oder daß es auf den Straßen des Hafengebiets von plötzlich auftauchenden Lastwagen überfahren wird. Das Betreten des Hafengebiets ist, was vielleicht nicht allgemein bekannt ist, Kinder unter 14 Jahren ohne Begleitung Erwachsener verboten. Unter dieses Verbot fällt auch das Betreten des Hafengebiets zur Erreichung einer Abkürzung des Weges.

Die Polizei sieht sich genötigt, mit allen Mitteln gegen Kinder die sich im Hafen verbotswidrig aufhalten, auch gegen deren Eltern, vorzugehen, um die den Kindern drohenden sittlichen und körperlichen Gefahren abzuwenden.

Keine Devisenschwierigkeiten bei den Herbst-Mittelmeerfahrten

Entgegen anderslautenden Mitteilungen erfahren wir vom Norddeutschen Lloyd, Bremen, daß irgendwelche Devisenschwierigkeiten bei den deutschen Herbst-Mittelmeerfahrten nicht bestehen. Um die Kosten für die Eisenbahnfahrt nach dem Einschiffungshafen Genua für die Teilnahme an der dort am 6. Oktober beginnenden 2. Herbst-Mittelmeerfahrt des Dampfers „General von Steuben" möglichst zu verringern und einen reibungslosen Ablauf entsprechend den Devisengesetzen zu erzielen, veranstaltet der Norddeutsche Lloyd Zubringergesellschaftsfahrten von Frankfurt a. M. (am 4. Oktober) und München (am 5. Oktober), sowie Anschlußfahrten von Berlin nach Frankfurt a. M. und München. Der Fahrpreis kann in deutscher Währung bezahlt werden und schließt alle Kosten des Transportes, der Verpflegung und Unterbringung, auch die Hotelkosten in Genua, ein.

Für die Reisenden, die sich an diesen Gesellschaftsfahrten nicht beteiligen, sorgt die Agentur des Norddeutschen Lloyd in Italien durch Bezahlung der Hotelkosten etc. bis zu 30 RM. die vom Bordaktreditiv abgesetzt werden. Nähere Auskunft erteilen der Norddeutsche Lloyd und seine Vertretungen.

Kirchenmusik in St. Ansgarii

Organist Wilhelm Hoyermann bleibt auch nach der kürzlichen Feier seines 70. Geburtstages unermüdlich tätig. Wenn er auch nach 43jähriger Wirksamkeit demnächst die Orgelbank für immer verläßt, so bleibt er doch nicht nur als Musiklehrer, sondern auch im Dienste der Kirchenmusik dem Musikleben Bremens eng verbunden. Am Freitagabend fand das 235. der von ihm ins Leben gerufenen Kirchenkonzerte in St. Ansgarii statt, zu dem sich ein stattlicher Hörerkreis eingefunden hatte. Die Vortragsfolge war auch diesmal mit feiner Sorgfalt zusammengestellt und die Zuhörerschaft folgte den Darbietungen in andächtiger Hingegebenheit.

Cavally Schulz spielte die Sonate für die Orgel von G. A. Ritter (1811—1885), ebenso wie das Präludium und Fuge über Bach von Franz Liszt (1811—1886) ganz vortrefflich. In Erna Garberding-Ottersberg lernte man eine Sängerin kennen, die mit einem guten stimmlichen Material seelenvollen Vortrag zu verbinden weiß.

Bei Luise Midding erkennt man unschwer die ausgezeichnete Schulung. Ihr Strich ist kraftvoll und sicher, mitunter möchte man ihm noch etwas mehr von der Weichheit und Zartheit der Cantilene wünschen. Ihr Vortrag des Adagio für Violine von G. Raphael op. 9 (1865—1904) war von ansprechender Schönheit.

In der oft und immer wieder bewährten Mitwirkung von Luise Lampe war den Solisten eine Begleitung gegeben, die sich in vornehmer Weise dem Ganzen einfügte. So hinterließ auch dieser kirchenmusikalische Abend einen wertvollen Eindruck. Wie wir erfahren wird Wilhelm Hoyermann im Laufe dieses Monats noch drei Kirchenkonzerte in St. Ansgarii veranstalten und dann nicht mehr öffentlich spielen. df.

Zusammenstoß zwischen Lastzug und Personenwagen.

Auf der Landstraße Verden—Bremen, kurz hinter Etelsen, ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Lastzug und einem Personenwagen. Beim Ueberholen einer unbeleuchteten Dreschmaschine mußte der Lastzug dem entgegenkommenden Personenkraftwagen scharf ausweichen. Dabei geriet er ins Schleudern, fuhr eine Böschung hinauf und stürzte um. Der Anhänger wurde gegen den Personenkraftwagen geschleudert und riß diesem das linke Vorderrad weg. Alle Personen kamen wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon. Der Sachschaden ist erheblich.

Veranstaltungskalender des Reichsluftschutzbundes

Montag, den 7. Sept., Reviergruppe 7: 20.30 Uhr, Versammlung sämtlicher Amtsträger in der Dietrichschule Neustadt. — Reviergruppe Buchting: 20.15 Uhr, Amtsträgerappell im Lokal Wwe. Wohlsdorf, Kirchbuchting. — Dienstag, 8. Sept., Reviergruppe 5: Versammlung sämtlicher Amtsträger in der Schule an der Delmestr. (20.30 Uhr). — Mittwoch, 9. Sept., Reviergruppe 6: 19.30 Uhr, Besprechung mit den Amtsträgern in der Geschäftsstelle Martinistraße. — Reviergruppe 17: 20 Uhr Monatsversammlung der Amtsträger im Polizeibüro 17, Zimmer 17. — Donnerstag, 10. Sept., Reviergruppe 5: 19.45 Uhr, Vollübung in der Luftschutz-Gemeinschaft Nr. 53. — Sonnabend, 12. Sept., Reviergruppe 4: 20 Uhr Kameradschaftsabend im Restaurant Richter-Nordstr. 51, oberer Saal.

Sind Verkehrsstrafen ehrenrührig

Hebung der Verkehrsmoral — Immer wieder: Kampf der Gefahr!

Die allmonatlich von seiten des Reichsministers des Innern zur Veröffentlichung gelangenden Zahlen über die sich im Straßenverkehr ereignenden Verkehrsunfälle lassen mit erschreckender Deutlichkeit stets von neuem die großen Gefahren erkennen, die wertvollen Volksgut von dieser Seite her droht. Die Tatsache des ständigen Steigens der Unfälle läßt die Notwendigkeit einer verstärkten Bekämpfung der Gefahrenquellen unabweisbar werden. Unermüdlich sind denn auch die zuständigen Behörden bemüht, durch entsprechende Aufklärung sämtliche Verkehrsteilnehmer zu erziehen gemäß dem Grundsatz, daß Vorbeugen wichtiger ist als Heilen sollte.

In der September-Nummer der Monatsblätter der Schadenverhütung „Kampf der Gefahr" wird nun die Frage aufgeworfen, ob Verkehrsstrafen ehrenrührig sind. Wenn sich diese Frage auch ganz allgemein weder bejahend noch verneinend beantworten läßt, so wirft sie doch eine Reihe von Gesichtspunkten auf, die der ernsthaftesten Beachtung wert sind. An die Feststellung, daß sich die tödlichen Verkehrsunfälle in Deutschland in erschreckender Weise häufen, knüpft sich logischer- und betrüblicherweise die Folgerung, daß alle vom Staat diesbezüglich verhängten Strafen wenig oder nichts nützen. In diesem Zusammenhange muß unumstößlich weiter gefolgert werden, daß die heute herrschende Verkehrsmoral auf einer Stufe steht, die zu dem Aufschwung, den der Straßenverkehr genommen hat, in gar keinem Verhältnis steht. Eine wirksame und auf die Dauer anhaltende Hebung der Verkehrsmoral ist aber nur möglich durch einen dringenden, jeden Tag wiederholten Appell an das Ehrgefühl und die Pflichtbewußtseinsfähigkeit jedes Straßenbenutzers.

Ein Mann, der die Straße überquert, ohne links und rechts zu blicken und ohne auf den Verkehrsposten zu achten, gefährdet Leben und Gesundheit anderer Volksgenossen, ja sogar schon von ihm Unheil, das ihn selber treffen kann, absehen. Damit begeht er einen ebenso schweren Verstoß gegen die Verkehrsmoral, wie ein anderer, der sich mit seinem Motorrad auf eine belebte Straße begibt, ohne die Maschine selbst fest in der Gewalt zu haben. Nicht besser ist der Radfahrer, der mit einem Rad ohne Bremse den Verkehr gefährdet. Zum Autofahren gehört als erste Voraussetzung ein Wagen, der allen Anforderungen der Verkehrssicherheit entspricht. Eine gelegentliche Verkehrsmoral wird es einmal überhaupt unmöglich machen, einen nicht verkehrssicheren Wagen in Gang zu setzen.

Der hier in Rede stehende leserenswerte Aufsatz behandelt ferner Radfahrunsitten, die sich heute bei uns eingewurzelt haben und die nichts weiter sind, als Bequemlichkeitsversuche von Unfällen. Diese auszurotten, wird als ein Ziel bezeichnet, das es zu erreichen gilt, wenn wir eine Hebung der Verkehrsmoral erreichen wollen. Erst wenn dies gelungen ist, wird es möglich sein, zu fragen, ob eine vom Gericht verhängte Strafe wegen der Herbeiführung eines Verkehrsunfalles ehrenrührig ist oder nicht. Der Verkehrsunfall wird niemals ganz auszurotten sein, schon weil manchmal Gefahr und menschliches Versagen, die außerhalb des menschlichen Machtbereiches liegen. Es ist aber Aufgabe aller Verkehrsteilnehmer, alles daranzusetzen, um die Verkehrsmoral zu heben, nicht durch unfruchtbare Diskussionen, sondern durch tägliche Tat zum Nutzen der Volksgemeinschaft.

Ein außerordentlich wertvoller Beitrag zur Bekämpfung des Insektenschadens ist sodann der Aufsatz „Singvogelhege und Nistkastenkontrolle" der in fesselnder Darstellung Fingerzeige für eine sachgemäße und damit erfolgsichere Behandlung der Nistkästen gibt. Wenn man bedenkt, daß der jährliche Schaden, den die Insekten unserer Wirtschaft zufügen, sich auf 2,5 Milliarden Reichsmark beläuft und daß darüber hinaus noch die Landwirtschaft mit einem 15prozentigen Ernteausfall durch Untraut rechnet, so kann man die Wichtigkeit dieses Themas ermessen.

Auch die Gefahren, die von nicht in Ordnung befindlichen bzw. nicht sachgemäß aufgestellten Leitern heraufbeschworen werden, erfahren eine anschauliche Schilderung und dürften sicherlich eingehende Beachtung aller derer finden, die es angeht. Und dann — das Kapitel Kinder und Neugier. Um nur einiges herauszugreifen: Medizinflaschen gehören nicht auf den Schrank, Aspirintabletten sind kein Spielzeug für Kinder, die Flasche mit Salsäure tut nicht auf dem Fußboden stehenbleiben! Diese Reihe ließe sich schier unendlich fortsetzen.

Des weiteren wird die Gefahr des Gasausströmens behandelt, die durch Ueberkochen entsteht. Nahezu 600 Todesfälle ereignen sich jährlich in Deutschland durch Gasunfälle und eine ganze Anzahl hiervon dürfte durch Explosions- und Vergiftungsgefahr hervorgerufen sein, die durch das Ueberkochen heraufbeschworen wird. Zur Vermeidung dieser Gefahren wird das Aufsetzen einer entsprechenden Schutzvorrichtung auf den Brenner empfohlen.

Eindrucksvoll ist ferner eine Bildseite „Gefahrenquellen im Freihafen", die gerade bei uns in Bremen besonderes Interesse finden dürfte. Der weitere Inhalt des auch dieses Mal wieder reich und anschaulich bebilderten Heftes behandelt die Themen „Ordnung", „Abzahlungsgeschäfte", „Ehrgeiz" und „Das Mädchen im Walde", die samt und sonders Aufklärung über die Vermeidung von Gefahren geben. Hi.

Seidenraupenzucht? — Natürlich!

Wertvolle Lehrausstellung in der Rembertischule

Seit in Deutschland der große volksmirtschaftliche Nutzen des Seidenbaues wieder erkannt und von staatlicher Seite nachdrücklich gefördert wird, gibt es auch wieder deutsche Seidenbauer und Seidenraupenzüchter. Es liegt in der Natur des Seidenbaues begründet, daß er nicht von heute auf morgen im vollen, wünschenswerten Umfang betrieben werden kann; dazu fehlt es vor allen Dingen, auch wenn sich der Gedanke schon allgemein durchgesetzt hätte, an der ersten Vorbedingung: an den Maulbeeranpflanzungen. Die Bäume oder Sträucher der weißen Maulbeere, von deren Laub die Seidenraupe ausschließlich lebt, brauchen eine gewisse Wachstumszeit, ehe sie einen ausreichenden Laubertrag liefern. Wenn sie aber so weit sind, dann wird dank der umfassenden Aufklärungstätigkeit der beteiligten Stellen auch der deutsche Seidenbau wieder blühen und uns von der ausländischen Rohstoffeinfuhr weitgehend befreien. Es gilt deshalb vor allem, das Interesse unserer Jugend für die Seidenraupenzucht zu wecken und zu fördern, damit sie einst das von unserer Generation Begonnene fortführen und ausbauen kann, es gilt weiter, die Lehrerschaft mit den Fragen des Seidenbaues vollkommen vertraut zu machen, damit sie im Sinne des Erlasses des Reichserziehungsministers Rust die Fragen des Seidenbaues im Naturkundeunterricht behandeln und praktisch auswerten kann.

Mit wieviel Begeisterung unsere Jugend diese Fragen aufgreift, wie tief ein solcher praktischer Anschauungsunterricht die Kenntnis des Seidenbaues in ihr wurzeln und festigen läßt, hat die Schule in Borgfeld bewiesen. Lehrer Krahn, der selbst seit 1918 Seidenraupenzucht betreibt, hat mit seinen Schülern und Schülerinnen in Borgfeld seit langem eine Versuchszucht von etwa 5000 Raupen eingerichtet. Es bedeutet eine Anerkennung seiner hingebenden und nützlichen Lehrtätigkeit, wenn er jetzt von der Landesschulbehörde den Auftrag erhielt, eine Ausstellung über Seidenraupenzucht für die Bremer Bevölkerung und insbesondere für die bremische Lehrerschaft zu veranstalten. Mit Unterstützung der Staatlichen Pflanzenschutzstelle Bremen und der Reichsfachgruppe Seidenbauer in Celle ist die Ausstellung zu einer vorbildlich unterrichtenden und fast geglückten Lehrschau geworden, die das stärkste Interesse aller derer verdient, die sich ein eingehendes Bild von Handhabung, Ertrag und Verwertung der Seidenraupenzucht machen wollen.

Dieser Zweck entsprechend ist die Ausstellung in vier Teile gegliedert: 1. Das Leben des Maulbeerspinners, 2. die Arbeit des Züchters, 3. die Arbeit der Sammelstelle und der Industrie und 4. der Maulbeerbaum und seine Lebensbedingungen. Seidenraupenzucht ist wirklich kinderleicht — das beweist die Lehrschau. Die staatliche Zentralstelle für den deutschen Seidenbau in Celle liefert die Eier, aus denen die Raupen ausschlüpfen und gleichzeitig eine ausführliche Beschreibung der notwendigen Geräte und der Raupenbehandlung. Der Raupenzüchter braucht nur eine Anzahl Eier, denen lustigen, nicht zu kleinen Raum, die nötigen Spinnrahmen und im übrigen Maulbeerlaub; saugende Raupen fressen während ihrer Lebensdauer einen halben Zentner Laub. Hat dann die Raupe ihre dreimalige Häutung hinter sich, hat sie sich verpuppt und in den Kokon eingesponnen, dann bleibt dem Züchter nur noch die Sammlung und Absendung dieser Seidenkokons nach Celle. Man kann mit Recht behaupten, daß gerade durch die Anstalt in Celle denkt, der Züchter senkt.

Das kurz aus der Theorie des Seidenbaues, Die Praxis — Entwicklung der Raupen, Fütterung, Unterbringung und alles andere zeigt die Ausstellung anschaulicher, als es beschrieben werden kann. Sie ist von heute bis einschließlich Mittwoch, dem 9. September, täglich von 10 bis 16 Uhr geöffnet und für alle Volksgenossen zugänglich. Der Eintritt ist frei. wl.

Hans Dampf erzählt:

Der Rhein fließt durch Bremen

Mein Freund Ludwig ist ganz aus dem Häuschen. Er gehört nämlich zu denjenigen Leuten, die nicht eher ihr Tagewerk beginnen, als bis sie die Zeitung von vorn bis hinten durchstöbert durchgelesen haben. Man kann sich ungefähr ausmalen, wann die 225 Pfund Lebendgewicht da ihre Koje verlassen müssen. Um Mißverständnissen wegen der „Koje" vorzubeugen: Ludwig ist kein Seemann! Er benutzt sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit vielmehr darauf, daß Wasser keine Balken habe und bleibt auch trotz aller Beteuerungen, daß Fett doch oben schwimme, dabei!

Also: Ludwig ist aus dem Häuschen wegen des Festes der deutschen Traube und des Weins, das vom 19. bis 26. ds. Mts. in ganz Deutschland steigen wird. Er hat mich sofort angerufen und die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß ich mit die sämtlichen Abende während dieser Zeit für ihn frei halte.

Ich bin beinahe vom Stuhl gefallen.

„Erlaube mal, mein Lieber", habe ich einzuwenden gewagt, „wenn ich nicht ganz als Säufer da von dir aufgefaßt werden soll, muß ich aber doch bemerken, daß Erdbeeren mit Schlagsahne deine große Leidenschaft sind."

„Quatsch doch nicht so dumm", fauchte der Gute durch den Apparat. „Man weiß, daß du in der Landwirtschaft auch noch nicht deine Sporen verdient hast! Erdbeeren mit Schlagsahne! Um diese Jahreszeit! Du bist es ja gewesen, der mich beim Wein auf den Geschmack gebracht hat. Angefangen beim Mosel, von wegen der schlanken Linie, bis zu anderen edlen Gewächsen."

Ja, da war nichts zu machen. Das ließ sich nicht leugnen. Jetzt sah Ludwig die Gelegenheit gekommen, einmal unter Beweis zu stellen, was er in der Zwischenzeit alles „gelernt" habe.

Abends beim Schoppen verbreitete er sich ausführlicher über das Thema.

„Ich habe mir das schon alles genau ausgeknobelt", begann er sein Rede. „Wir lassen uns im Ratskeller für die ganze Woche zwei Plätze an einem der Tische vor dem Eingang zum Bacchus-Saal reservieren."

„Warum denn gerade da?" konnte ich mich nicht enthalten, zu fragen.

„Man merkt, du bist Anfänger und weißt nicht so recht Bescheid", antwortete Ludwig geringschätzig. Dort gibt es nämlich nicht nur was für den Magen, sondern auch für's Herz!"

Das ist typisch für Ludwig. Kaum, daß er den Aerger mit der Dollarprinzessin aus Hollywood überwunden hat, stürzt er sich in ein neues Abenteuer. Seine erste Begeisterung kennt dann gewöhnlich keine Grenzen und nachher ist die Enttäuschung um so größer. „Strohfeuer" nennt man so etwas ja wohl . . .

Na, also Ludwig malte weiter die herrlichsten Bilder an die Wand. Er baute Luftschlösser, von denen ich nur wünschen mag, daß sie ihn nicht aus allen Wolken fallen lassen. Er würde sonst gar nicht mehr zu sich selber kommen un das Wichtigste während der ganzen Weinverbewoche überhaupt vergessen: das Trinken!

Vier Patenschaften hat unser herrliches Bremen in diesem Jahre übernommen! Wenn das kein Beweis ist für die Trinkfreudigkeit der Wasserkantler! Unsere Winzer werden sich über unsern Mut nicht schlecht gewundert haben. Denn man braucht ja nur etwas südlicher zu kommen und zu verraten, daß man aus Bremen stammt, dann wird als Ausdruck des Begreifens fast immer die Antwort laut:

„Aha! Bremen! Die Stadt, wo es die steifen Grogs gibt!"

Wir gelten nun einmal als der rauhe Norden und damit ist auch der Begriff des Grogtrinkens unabänderlich verbunden! Als ob wir es nötig hätten, unser Temperament mit solchen Drinks anzuwärmen! Wir Bremer werden eben immer verkannt!

Aber ich muß ehrlich sagen: auch ich freue mich darauf, nun bald mit beweisen helfen zu können, daß Bremen kein schlechter Pate ist. Die Auswahl wird ja ein so vielfältige und köstliche sein, daß ich beinahe fürchte, eine Woche wird gar nicht reichen, um durch den Wald der Flaschen hindurchzusteigen.

Kinder, das wird wirklich ein Fest werden! Wenn dann noch die Bürgermeister unserer Patenorte mit Trachtengruppen aus ihrer schönen Heimat nach hier kommen, dann werden im Ratskeller nicht nur die Kater, sondern auch die Mäuse auf dem Tisch tanzen! Und unser guter Wilhelm Hauff wird aus seinem Grabe aufstehen, Freund Bacchus und Bolkslust sowie die Jungfer Rose zu neuem Leben erwecken und mit ihnen und mit uns fröhlich den Becher schwingen!

Aber es wird selbstverständlich nicht nur im Ratskeller hoch hergehen. Ganz Bremen wird widerhallen von Frohsinn und Freude und wenn immer du, mein lieber Freund, deinen Fuß setzest über die gastlichen Schwellen unserer allen Hansestadt, so wirst du finden, daß sich überall der Dreiklang „Wein, Weib und Gesang" zu harmonischem Festesklang vereinigt!

Wir haben ja ohnehin etwas zu berichtigen. Nämlich den Ruf, daß wir so steif seien. Ich bin nun dafür, wir nehmen die günstige Gelegenheit wahr und beweisen ein für allemal, welch Temperamentes Kind wir eigentlich sind! Ein Mägdlein an der Seite, ein Lied auf den Lippen und — einen gefüllten Becher in der Hand! Es braucht sich keiner zu genieren! Dann sollen unsere auswärtigen Gäste nun kommen, sich verwundert die Augen reiben und im steten Augenblick glauben, daß sie sich verlaufen haben! Sie werden schon bald merken, wo sie sich befinden: in der Freien und Hansestadt Bremen, in der Frohsinn und Freude genau so gut eine Heimstätte haben wie Strebsamkeit und Arbeit.

Und wenn nun der neunzehnte herangekommen ist, laß auch nicht erst lange nötigen. Am andern Morgen könnt ihr ausschlafen. Ich gehe abends auf die Reise durch sämtliche Lokale, um zu sehen, ob ihr mich auch nicht blamiert. Ueberall, wo ich hinkomme, sollen die Becher klingen, soll ein fröhlich Lied erschallen, sollen Frohsinn und Freude Trumpf sein! Ich möchte nirgends einen anderen Eindruck gewinnen als den:

Der Rhein fließt durch Bremen! Und wenn auch nur für eine Woche.

Vor roten Mördern bewahrt

Motorschiff „Fulda" rettet Spanienflüchtlinge — Auszug aus einem Schiffstagebuch

Aus dem Tagebuch des Motorschiffes „Fulda", das am 3. September nach abgeschlossener Hilfeleistung an der spanischen Küste in Hamburg eintraf, entnehmen wir nachstehende interessante Einzelheiten:

Am 27. Juli lief das von Ostasien heimkehrende Motorschiff „Fulda" des Norddeutschen Lloyd in Genua ein und begann sofort mit der Entlöschung der für diesen Hafen bestimmten Ladung. Am Nachmittag desselben Tages erhielt das Schiff Befehl, die Ladungsarbeiten abzubrechen und sofort nach Valencia zu dampfen, um dort einen Transport deutscher Flüchtlinge an Bord zu nehmen.

Am 29. Juli erreichte das Schiff Valencia, wo 140 deutsche Rückwanderer eingeschifft wurden. Die MS. „Fulda" nur zur Aufnahme von 24 Fahrgästen eingerichtet ist, mußten umfassende Maßnahmen getroffen werden, um die große Anzahl der in Not geratenen Deutschen aufzunehmen. Ohne einen Befehl abzuwarten, hatte die Besatzung ihre Kammern geräumt und auf Luke 3 ihr Nachtlager aufgeschlagen, so daß für alle Frauen eine Unterbringungsmöglichkeit unter Deck geschaffen war. Die Männer brachten die Nacht auf dem Promenadendeck zu, das durch Segeltuchverkleidung gegen Wind und Regen geschützt war.

Am 1. August verließ MS. „Fulda" den Hafen und traf am Morgen des 3. August in Genua ein, wo die Flüchtlinge dankbaren Herzens das Schiff verließen. Das folgende, an das Kommando des Schiffes gerichtete Dankschreiben der Rückwanderer läßt einen besseren Einblick in das, was die aus ihrer Existenz vertriebenen Auslandsdeutschen während des Rücktransportes empfanden:

„Ehe wir in Genua dieses Schiff verlassen, möchten wir nicht versäumen, den Kapitän, Offizieren und Mannschaften der „Fulda" unseren allerherzlichsten Dank auszusprechen für die so außerordentlich liebevolle und aufopfernde Aufnahme, die wir als Flüchtlinge vor dem in unserer zweiten Heimat Spanien drohenden Erdbeind des internationalen Kommunismus auf diesem Schiff gefunden haben.

Diese unserer Kameraden sind mit persönlicher innerer Wehmut aus ihrem bisherigen Wirkungskreis als Auslandsdeutsche auf diesen Dampfer gestiegen, aber uns allen ist die „Fulda" das erste Stück deutscher Heimat gewesen, die uns nun bald winkt und die wir dankbar für all das Gute, das sie an uns getan haben, verabschieden wir uns heute von diesen braven deutschen Brüdern und Seeleuten."

Nehmen Sie Persil allein und in der richtigen Menge, dann haben Sie immer eine herrlich schäumende Waschlauge!

PERSIL

Zeugen gesucht. Am 14. 6. 36, gegen 15.50 Uhr, ereignete sich auf der Gröpelinger Heerstraße in Höhe des Schwarzen Weges ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen. Der Zusammenstoß soll von mehreren Personen beobachtet worden sein. Diese werden zwecks Aufklärung dringend als Zeugen gesucht und gebeten, sich an einer Revierpolizeiwache oder beim Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, zu melden.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Die Organisation der schaffenden Deutschen

Grundsätzliche Anweisungen Dr. Leys zu den Verordnungen des Führers über die DAF. vom 24. 10. und 11. 11. 1934

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat soeben Erläuterungen zu der Verordnung des Führers vom 24. Oktober und 11. November 1934 herausgegeben. Sie sind nur soweit kommentiert worden, als es sich um Bestimmungen handelt, die den eigentlichen Aufgabenkreis der Deutschen Arbeitsfront betreffen. Die sonstigen Bestimmungen der Verordnung (Vermögensverwaltung, Kasse usw.) werden ohne Kommentar wiedergegeben.

§ 1

Die Deutsche Arbeitsfront ist die Organisation der schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust.

In ihr sind insbesondere die Angehörigen der ehemaligen Gewerkschaften, der ehemaligen Angestelltenverbände und der ehemaligen Unternehmervereinigungen als berechtigte Mitglieder zusammengeschlossen.

Die Mitgliedschaft bei der Deutschen Arbeitsfront wird durch die Mitgliedschaft bei einer berufsständischen, sozialpolitischen, wirtschaftlichen oder weltanschaulichen Organisation nicht ersetzt. Der Reichskanzler kann bestimmen, daß gesetzlich anerkannte ständischen Organisationen der Deutschen Arbeitsfront korporativ angehören.

Dieser Paragraph, ebenso wie die folgenden §§ 2 und 3, ist mit der Ueberschrift „Wesen und Ziel" der Deutschen Arbeitsfront versehen. Der Inhalt des § 1 besagt hierzu, daß die DAF. auf ihrem sozialpolitischen Gebiet im Sinne der Gemeinschaft einen Totalitätsanspruch übertragen erhält. Die DAF. ist die Organisation des schaffenden Deutschen. Sie ist also nicht eine von vielen Organisationen, sondern die Aufgaben, die ihr vom Führer zugewiesen werden, hat sie allein auszuführen. Falls hierfür die sonstigen gesetzlichen Vorschriften nach nicht ausreichen oder dem entgegenstehen, muß verlangt werden, daß sie von den zuständigen Regierungsstellen, also insonderheit vom Reichsarbeits- und vom Reichswirtschaftsministerium, geschaffen werden. Die Deutsche Arbeitsfront hat als Gesamtorganisation des schaffenden Deutschtums auch ein Primat vor den sonstigen Organisationen berufsmäßiger wirtschaftlicher Art. Es heißt im Absatz 3 des § 1 ausdrücklich, daß die Mitgliedschaft bei der DAF. durch die Mitgliedschaft bei einer beruflichen oder wirtschaftlichen Organisation nicht ersetzt wird. Dies ist nicht so aufzufassen, als wenn es sich hierbei allein um die Mitgliedschaft als solche handelt, vielmehr soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß die DAF. im Rahmen ihrer Aufgaben die allein zuständige Organisation ist. Dies kommt auch in dem letzten Satz des Absatzes 3 zum Ausdruck, in welchem vorgesehen ist, daß die ständischen Organisationen der DAF. angeschlossen werden können. Die korporative Eingliederung derartiger wirtschaftlicher Organisationen kann jedoch sich nicht darin erschöpfen, daß sie eine organisatorische Maßnahme mit der alleinigen Pflicht der Beitragszahlung darstellt.

§ 2

Das Ziel der Deutschen Arbeitsfront ist die Bildung einer wirklichen Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen.

Sie hat dafür zu sorgen, daß jeder einzelne seinen Platz im wirtschaftlichen Leben der Nation in der geistigen und körperlichen Verfassung einnehmen kann, die ihn zur höchsten Leistung befähigt und damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleistet.

Dieser Paragraph behandelt das Ziel der DAF., das in der Bildung einer wirklichen Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen liegt. Auch hier ist der Totalitätsanspruch der DAF. klar zum Ausdruck gebracht worden. Man kann nicht einer Organisation die Verpflegung der Bildung einer allgemeinen Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen auferlegen, wenn nicht allein diese Organisation für die Erreichung dieses Zieles zuständig ist. Hierbei sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die DAF. sich nicht z. B. mit der Leistungsgemeinschaft einzelner Gruppen von Deutschen, wie der Industriearbeiter, zu befassen hat, vielmehr ist ausdrücklich die Rede von der Leistungsgemeinschaft aller Deutschen, also auch des Handwerks, Handels usw.

Im übrigen bestimmt der Absatz 2, daß die DAF. dafür zu sorgen hat, daß jeder Deutsche die geistige und körperliche Verfassung erhält, die ihm höchste Leistung befähigt. Hierunter fallen alle Gebiete der sozialpolitischen Betreuung und beruflichen Weiterbildung der Deutschen in den wirtschaftlichen Betrieben, gleichgültig, ob es sich um Unternehmer oder Gefolgschaftsmitglieder im Handel oder Industrie, um Landwirtschaft oder Handwerk handelt.

Der Begriff „geistige und körperliche Verfassung" betrifft sowohl die weltanschauliche als auch die berufstechnische wie auch die hygienische Betreuung der arbeitenden Volksgenossen. Hierunter fällt also auch die weltanschauliche Schulung, die Berufserziehung und die gesundheitliche Betreuung der arbeitenden Menschen im- und außerhalb des Betriebes. Der Ausdruck „Sie hat dafür zu sorgen . . ." bedeutet im Rahmen der sonstigen Bestimmungen der Verordnung nicht, daß die DAF. neben anderen Organisationen die Betreuung durchzuführen hat. Dies ergibt sich aus dem oben dargelegten Totalitätsanspruch der DAF. innerhalb ihres Aufgabengebietes.

§ 3.

Die Deutsche Arbeitsfront ist eine Gliederung der NSDAP. im Sinne des Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. Dezember 1933.

Das heißt, die DAF. ist ein Instrument der Partei und wird von der Partei geführt.

Dieser Paragraph unterstreicht deshalb noch einmal den Totalitätsanspruch der DAF. sowohl gegenüber den sonstigen Organisationen als auch gegenüber den behördlichen Stellen. Er ist im Sinne der Forderung des Führers auszuwerten, nach welcher die Partei dem Staat besiehlt. Daraus folgert gleichzeitig die Rechtmäßigkeit der Forderung der DAF. gegenüber den staatlichen Institutionen, ihr bei der Durchführung ihrer Aufgaben behilflich zu sein und gegebenenfalls die hierfür notwendigen gesetzlichen Maßnahmen zu treffen.

§ 4.

Die Führung der Deutschen Arbeitsfront hat die NSDAP. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. führt die Deutsche Arbeitsfront. Er wird vom Führer und Reichskanzler ernannt.

Er ernennt und entläßt die übrigen Führer der Deutschen Arbeitsfront.

Zu solchen sollen in erster Linie Mitglieder der in der NSDAP. vorhandenen Gliederungen der NSBO. und der NS.-Hago, des weiteren Angehörige der SA. und der SS. ernannt werden.

§ 5

Die gebietliche Gliederung der Deutschen Arbeitsfront entspricht derjenigen der NSDAP.

Für die fachliche Gliederung der Deutschen Arbeitsfront ist das im Programm der NSDAP. aufgestellte Ziel einer organischen Ordnung maßgebend.

Die gebietliche und fachliche Gliederung der Deutschen Arbeitsfront wird vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP. bestimmt und im Dienstbuch der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht.

Er entscheidet über die Zugehörigkeit und die Aufnahme in die Deutsche Arbeitsfront.

§ 6

Die Kassenführung der Deutschen Arbeitsfront untersteht im Sinne der Ersten Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 23. März 1934 der Kontrolle des Schatzmeisters der NSDAP.

§ 7

Die Deutsche Arbeitsfront hat den Arbeitsfrieden dadurch zu sichern, daß bei den Betriebsführern das Verständnis für die berechtigten Ansprüche ihrer Gefolgschaft, bei den Gefolgschaften das Verständnis für die Lage und die Möglichkeiten ihres Betriebes geschaffen wird.

Die Deutsche Arbeitsfront hat die Aufgabe, zwischen den berechtigten Interessen aller Beteiligten jenen Ausgleich zu finden, der den nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht und die Anzahl der Fälle einschränkt, die nach dem Gesetz vom 20. Januar 1934 zur Entscheidung allein zuständigen staatlichen Organen zu überweisen sind.

Die für diesen Ausgleich notwendige Vertretung aller Beteiligten ist ausschließlich Sache der Deutschen Arbeitsfront. Die Bildung anderer Organisationen oder ihre Betätigung auf diesem Gebiet ist unzulässig.

In diesem und den folgenden Paragraphen sind die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront im großen Zügen umrissen. § 7 stellt also eine Ergänzung zu §§ 1 und 2 dar. § 7 umfaßt vor allem die erzieherischen und sozialethischen Aufgaben. Die DAF. hat die Unternehmer und die Gefolgschaftsmitglieder zu gegenseitigem Verständnis zu erziehen. Sie hat ferner zwischen den berechtigten Interessen aller Beteiligten einen Ausgleich nach nationalsozialistischen Grundsätzen herbeizuführen.

Der Sinn des Absatz 2 kann nur der sein, daß grundsätzlich die Behandlung sozialrechtlicher Fragen nur der DAF. zusteht. Erst dann, wenn unter Führung der DAF. eine Einigung in den Betrieben und Gewerbezweigen nicht möglich ist, soll der Treuhänder der Arbeit als oberster Sozialrichter seines Bezirkes eingreifen. Demgemäß liegt die Gestaltung des sozialen Lebens (Lohnfragen, Urlaubsfragen, Regelung der Kündigungsfrist usw.) an erster Stelle bei der Deutschen Arbeitsfront, sei es, daß es sich um betriebliche Regelungen handelt oder aber um Regelung im Rahmen der sozialen Selbstverantwortung (Arbeitsausschüsse, Berechnungsstellen, Rechtsberatungsstellen usw. der DAF.).

Im übrigen kommt auch in diesem Paragraphen der Totalitätsanspruch der DAF. im Absatz 3 erneut klar zum Ausdruck.

§ 8

Die Deutsche Arbeitsfront ist die Trägerin der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Die Deutsche Arbeitsfront hat für die Berufsschulung Sorge zu tragen.

Sie hat ferner die Aufgaben zu erfüllen, die ihr durch das Gesetz vom 20. Januar 1934 übertragen wurden.

In diesem Paragraphen sind noch weitere Einzelheiten der DAF. ausdrücklich vorbehalten. Dieser wird die Feierabendgestaltung, die Gestaltung des Betriebes und des Arbeitsplatzes usw. übertragen und die Berufsschulung auferlegt.

Wenn es im Absatz 3 heißt, daß die DAF. für die Berufsschulung „Sorge zu tragen" hat, so ist diese Fassung dadurch begründet, daß bei dem Erlaß der Verordnung ein einheitliches Berufsschulwesen im Sinne des Nationalsozialismus nicht bestand. Mit dieser Vorschrift wird der DAF. jedoch gleichfalls im Sinne der gesamten Verordnung ein Totalitätsanspruch erteilt. Es wird damit der DAF. zur Aufgabe gemacht, die Berufsschulung von sich aus in die Hand zu nehmen. Unter Berufsschulung wird man, dem Totalitätsanspruch entsprechend, nicht allein die berufsschulmäßige Ausbildung zu verstehen haben, sondern alles, was erforderlich ist, um den Arbeitsmenschen zu befähigen, seinen Arbeitsplatz im Sinne der Leistungsgemeinschaft und der Leistungsförderung auszufüllen. Insbesondere wird also hierher auch zu rechnen sein neben der sachlichen Ausbildung die weltanschauliche, charakterliche und betriebstechnisch-wirtschaftliche Vervollkommnung eines jeden Berufstätigen.

Ferner werden der DAF. einzelne Sonderaufgaben zur Pflicht gemacht, die sich aus dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ergeben (Aufstellung von Vorschlagslisten für die Treuhänder-Sachverständigenbeiräte, für die Beisitzer in den Sozialen Ehrengerichten und für die Arbeitsgerichtsbeisitzer sowie die Mitwirkung bei der Berufung der Vertrauensräte).

§ 9

Das Vermögen der im § 1 dieser Verordnung genannten früheren Organisationen einschließlich ihrer Hilfs- und Ersatzorganisationen, Vermögensverwaltungen und wirtschaftlichen Unternehmungen bildet das Vermögen der Deutschen Arbeitsfront. Dieses Vermögen ist der Grundstock für die Selbsthilfe-Einrichtung der Deutschen Arbeitsfront.

Durch die Selbsthilfe-Einrichtung der Deutschen Arbeitsfront soll jedem ihrer Mitglieder die Erhaltung seiner Existenz im Falle der Not gewährleistet werden, um den bedürftigsten Volksgenossen den Aufstieg zu ebnen oder ihnen zu einer selbständigen Existenz, wenn möglich auf eigenem Grund und Boden zu verhelfen.

Im Absatz 2 wird der DAF. als weitere Aufgabe die Förderung der wirtschaftlichen Belange ihrer Mitglieder auf dem Wege von Selbsthilfe-Einrichtungen erteilt. Gleichzeitig wird hiermit der Weg zu der allgemeinen Alterssicherung des deutschen Volkes im Rahmen der DAF. gewiesen. Der DAF. wird außerdem die Aufgabe zugewiesen, den Gedanken großzügiger Stammarbeitersiedlungen in die Tat umzusetzen.

§ 10

Diese Verordnung tritt mit dem Tag ihrer Verkündigung in Kraft.

Berlin, den 24. Oktober 1934.

Der Führer und Reichskanzler:
gez. Adolf Hitler.

*

In Ergänzung dieses Kommentars möchte ich noch die Stellung des Betriebsführers und Betriebsobmannes dartun:

Friedrich Wilhelm I. schuf zum erstenmal den Begriff des etatsmäßigen Feldwebels. Dieser etatsmäßige Feldwebel war als der Führer der Mannschaft beim Kompanieführer gedacht, und so bildeten sich bis auf den heutigen Tag die Begriffe des „Vaters der Kompanie" für den Kompanieführer und der „Mutter der Kompanie" für den etatsmäßigen Feldwebel.

Genau so wenig, wie in der Familie die Mutter dem Vater oder umgekehrt die Verantwortung abnehmen kann, kann auch der etatsmäßige Feldwebel dem Kompanieführer nicht die Verantwortung für die Fürsorge seiner Mannschaft abnehmen.

Und genau so wenig wie die Begriffe Vater und Mutter in der Abgrenzung ihrer Fürsorge und ihrer Stellung verbindungsmäßig definiert werden können, ist dies auch hier möglich.

Gewiß unterscheidet der etatsmäßige Feldwebel dem Kompanieführer disziplinär und befehlsmäßig — wie es ebenso in der Familie nur ein Oberhaupt geben kann —, und doch nimmt er eine Sonderstellung ein, genau wie die Mutter dem Vater gegenüber.

So möchte ich das Verhältnis des Betriebsobmanns zum Betriebsführer angesehen haben.

Betriebsführer ist der Kompanieführer des Betriebes.

Betriebsobmann ist der „Etatsmäßige" des Betriebes.

Es ist ganz selbstverständlich, daß einem Betriebsobmann aus seiner Fürsorgepflicht gegenüber der Gefolgschaft nicht gekündigt werden kann. Ebenso geht aus der Verordnung des Führers eindeutig und klar hervor, daß auch einem Gefolgschaftsmitglied nicht gekündigt werden kann, wenn es sich an die DAF. oder ihre Vertreter im Gau usw. bzw. an den Betriebsobmann wendet.

Im § 7 ist die DAF. ausdrücklich als alleinige Vertreterin der Interessen der schaffenden Menschen bestimmt.

gez.: Dr. Robert Ley.

Sicherheit und Schnelligkeit

Neue Maßnahmen in der Berufserziehung der Verkehrswerker

Die RBG. Verkehr und öffentliche Betriebe, Abteilung Berufserziehung, Berlin SW 48, Alte Jakobstraße 148—155, hat soeben einen neuen Grundplan zur Berufserziehung am deutschen Verkehrswerker herausgebracht, der gegenüber dem ersten Plan wesentlich erweitert worden ist. Dieser Grundplan, der einen interessanten Einblick in die Vielgestaltigkeit der zu leistenden Berufserziehungsarbeit gibt, will mit dem sorgfältig durchgearbeiteten Material für die Erziehungsarbeit aller Gruppen der Verkehrsbediensteten die Durchführung von Schulungskursen, Arbeitsgemeinschaften, Wochenendkursen, Förderlehrgängen, Vortragsreihen usw. leichter möglich machen und auf diese Weise auch bei den Verkehrsberufen eine gewisse Systematik in der Berufserziehungsarbeit zu erreichen.

Die beiden Grundbedingungen, Sicherheit und Schnelligkeit, die an die Verkehrsabwicklung gestellt werden, sind nur zu erfüllen, wenn alle im Verkehr Tätigen über gründliche Kenntnisse des Verkehrsbetriebes und der einzelnen Betriebszweige verfügen. Leider ist es nun so, daß es für die Verkehrswerker eine berufliche Laufbahn im Sinne einer handwerklichen Lehre und Fortbildung gar nicht gibt. Ein großer Teil der Verkehrswerker ist ungelernt oder bestenfalls angelernt und durch eine Prüfung als zur Arbeit befähigt befunden. In Anbetracht der hohen Verantwortung aller im Verkehr Tätigen ist daher eine systematische Berufserziehungsarbeit sehr notwendig. Sie ist vor allem auf Vertiefung und Erweiterung der Berufskenntnis und auf Sicherheit, Disziplin und Schnelligkeit im Betrieb auszurichten.

Die ganze Grundplanbearbeitung ist hieraus abgeleitet worden. So enthält der Grundplan eine umfassende Lehrstoffverteilung für Reichsbahn- und Postwerker, für die Transport- und Lagerwerker, für Berufskraftfahrer und für die Straßen- und Gemeindewerker. Die Deutsche Arbeitsfront will aber, wie der Plan noch erkennen läßt, nicht nur technisches und fachliches Wissen vermitteln, sie will auch dem Verkehrswerker eine richtige Vorstellung von der Bedeutung der Verkehrswirtschaft für das gesamte Leben unseres Volkes geben. Das kleinste Teilgebiet ist dabei von größter Wichtigkeit. Sie will in jedem den Berufsstolz und das Selbstbewußtsein wecken und damit den Weg frei machen für Leistungssteigerung und Einsatzbereitschaft.

Achtung, Rückstände aufholen!

Neue Beitragsmarken der Deutschen Arbeitsfront

Das Schatzamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit, daß ab 1. Oktober 1936 neue DAF.-Beitragsmarken erscheinen. Ende September werden daher die bisher verwendeten Beitragsmarken aus dem Verkehr gezogen, und soweit diese nicht in den Mitgliedsbüchern für die Beitragsmarke bis September 1936 verklebt wurden, zum 30. September 1936 für ungültig erklärt.

Die Möglichkeit des Klebens der zum Einzug gelangenden Beitragsmarken besteht folglich nur noch bis Ende September 1936. Die Verwendung neuer Beitragsmarken ab 1. Oktober 1936 für etwaige Rückstände ist nicht statthaft, weil diese Beitragsmarken erst mit dem 1. Oktober 1936 Gültigkeit haben. Damit in keiner Weise die erworbenen Anwartschaften der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront infolge etwa bestehender Beitragsrückstände gefährdet werden, wird den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront vom Schatzamt geraten, sofort mit der Aufholung der Rückstände zu beginnen, spätestens jedoch im September 1936 ihre Zahlungen für Beitragsrückstände zu leisten, damit noch die bis zum 30. September 1936 gültigen Beitragsmarken verwendet werden können. Das Schatzamt der Deutschen Arbeitsfront weist in diesem Zusammenhange noch einmal auf die Bestimmung hin, daß eine durch mehr als zweimonatigen Beitragsrückstand hervorgerufene Mitgliedschaftsunterbrechung den Verlust sämtlicher bei der Deutschen Arbeitsfront erworbenen Anwartschaften nach sich ziehen kann.

Einberufung zum Militär und RAD.

Alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, die zum Militär oder Reichsarbeitsdienst eingezogen werden, haben sich vorher bei ihrer zuständigen Ortsgruppe oder im Haus der Arbeit, Nordstr. 45, Zimmer Nr. 104, unter Angabe ihrer genauen Formation abzumelden.

Den Mitgliedsbuch bleibt im Besitz der Mitglieder.

Während der Dienstzeit ruht die Beitragspflicht.

Nach Beendigung der Dienstzeit haben sich die Mitglieder innerhalb 4 Wochen mit den nötigen Unterlagen zwecks Eintragung der Dienstzeit in das Mitgliedsbuch im Haus der Arbeit, Nordstraße 45, Kartei, Zimmer Nr. 104 zu melden.

„Gutes Licht — gute Arbeit"

Eine Ausstellung in Bremen geplant

Die im vorigen Jahr mit außerordentlich gutem Erfolg seitens des Reichsamtes „Schönheit der Arbeit" durchgeführte Aktion „Gutes Licht — gute Arbeit" die auch im Gau Weser-Ems ein recht erfreuliches Ergebnis gezeitigt hatte, setzt wiederum im Mittelpunkt der Arbeit des Amtes.

Es ist daher zu begrüßen, daß bereits jetzt diese Aktion, die am 25. September ihren Anfang nehmen soll, die notwendige Vorbereitung erfährt.

In einer gemeinsamen Arbeitstagung des Gauamtes „Schönheit der Arbeit" im Hotel „Reichshof" in Oldenburg, der an der Aktion interessierten Wirtschaftskreisen, gab Gaureferent Pg. Steinmeyer nach kurzen Begrüßungsworten einen Ueberblick über die Erfolge der vorjährigen Aktion im Gau und im Reich. Anschließend verbreitete sich Dipl.-Ing. Meisselbach-Hannover über die in diesem Jahre bei der Durchführung der Aktion einzuschlagenden Wege. In der sich anschließenden Aussprache zeigte sich, daß alle Kreise mit großem Interesse der Aktion „Gutes Licht — gute Arbeit" gegenüberstehen. In Bremen ist eine Ausstellung geplant und auch die Berichte aus den anderen Städten zeigten, daß die Elektrizitätswirtschaft zusammen mit dem Handwerk alles aufbieten werden, um den Erfolg des Vorjahres zu übertreffen.

Betriebsfeier der Bremer Mach- und Schließgesellschaft. Zu einer praktischen Betriebsfeier hatte die Direktion der Bremer Mach- und Schließgesellschaft die Gefolgschaftsmitglieder eingeladen. Mit Boom, für den Betrieb notwendigen periodischen Reinigungsschießen, zum Preisschießen mit nachfolgendem Kaffee-Tafel im Garten des Flughafenrestaurants verbunden. In seiner Ansprache hob Betriebsführer Pfalz hervor, daß er mit diesem Fest den Wünschen der Gefolgschaft als auch seinen eigenen Wünschen gefolgt sei, und daß gerade der männliche Schießsport in Verbindung mit einer Preisverteilung geeignet sei, den persönlichen Kontakt zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft zu vertiefen. Mit kurzen Worten begrüßte Betriebsobmann Pg. Sachsen „Sieg-Heil" auf den Führer schloß Betriebszellenobmann Störmer die Feier.

„KdF."-Bilanz an der Nordsee

36 000 „KdF."-Urlauber auf den ostfriesischen Inseln

Seit Gründung der NSG. „Kraft durch Freude" gehören auch die ostfriesischen Inseln zu den gern aufgesuchten Urlaubsgebieten unserer Volksgenossen aus dem Binnenlande. Sie wissen, daß sie hier oben an der Nordsee bei dem Stamm der Friesen eine herzliche Aufnahme finden, die notwendig ist, um die Urlaubstage zu bleibenden Erinnerungen zu gestalten. 22 Gaue haben in diesem Jahre mit ihren Urlauberzügen die weite Reise nach Nordeich und Emden angetreten, um dann von hier aus mit modern eingerichteten Dampfern der Reedereien Frisia-Norden und Nordeich nach Juist und Norderney oder mit der A.-G. Ems aus nach Borkum zu fahren. Rund 36 000 „KdF."-Urlauber haben von Ende Mai bis Anfang September unsere Inseln besucht und haben hier jene Ausspannung von der Arbeit gefunden, die Urlaubstage vermitteln sollen. Tausende sind von hier aus weitergefahren in Tagesfahrten nach der am weitesten vorgelagerten Insel Helgoland oder haben der großen Vogelkolonie Memmert einen Besuch abgestattet und hier einen Einblick dieser paradiesischen naturwissenschaftlichen Arbeit erhalten.

Und die Bewohner auf den Inseln, sie freuten sich auf das Kommen der „KdF."-Urlauber. Mag auch mancher anfangs das Eindringen der NSG. „Kraft durch Freude" auf den Inseln nicht gerne gesehen haben. Heute wissen wir, daß die Einwohnerschaft ohne „Kraft durch Freude" sich nicht mehr wohl fühlt und auch vom wirtschaftlichen Standpunkt durch die Urlauber jene Unterstützung erhält, die notwendig ist, um die schweren Wintermonate durchhalten zu können.

Die ostfriesischen Inseln als Urlaubsgebiet sind innerhalb der NSG. „Kraft durch Freude" zu einem bleibenden Ziel geworden. Sie hierfür erschlossen und den Volksgenossen Freude und Erholung vermittelt zu haben, ist dem Gau Weser-Ems der größte Dank für seine Mühewaltung.

Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Bremen

Sonntag, 6. Sept.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Stock- und Hauptzellenwalter-Sitzung um 10 Uhr in der Geschäftsstelle.

Montag, 7. Sept.

Ortsgruppe Gröpelingen. Propagandawalter-Sitzung der Zellen 1 bis 10 um 20.00 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Steintor. Ortsbetriebswalter, 18. Sportleitung der Sport-Kreuzer um 20.30 Uhr bei Geisenberger, U. d. Steintor.

Ortsgruppe Walle. Sitzung der Sparten-Walter der RBG. 18, um 20.30 Uhr bei Pg. Barthel, Waller Heerstraße.

Ortsgruppe Hastedt. Zellenwalter-Sitzung um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

RBG. 18, Handwerk. Beisammlung der Betriebsführer und Gefolgschaft der Sparte Kürschner um 20.30 Uhr im Magdeburger Hof.

RBG. 18, Handwerk. Sitzung der Fachgruppenwalter und Stellvertreter um 20.30 Uhr im Hause der DAF., Zimmer 255, Nordstr. 45.

Dienstag, 8. Sept.

Ortsgruppe Gröpelingen. Organisationswalter-Sitzung der Zellen 1 bis 10 um 20.30 Uhr im Lokal Schlüter.

Ortsgruppe Oslen. Zellenwalter-Sitzung um 21 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Ellerholz. Arbeitstagung sämtlicher DAF.-Walter um 20.30 Uhr im Lokal von Frl. Schumacher, Ellerholzer Heerstr. 180.

Ortsgruppe Hastedt. Sitzung der BZC. und Betriebswalter um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle A um 20.30 Uhr in der Erlenstube.

Mittwoch, 9. Sept.

Ortsgruppe Findorff. Mitgliederversammlung um 20.30 Uhr im Hotel Wolfslington, Wolkroder Straße. Redner Pg. Huber.

Ortsgruppe Steintor. Bezirk Humboldt und Bismarck, Arbeitstagung um 20.30 Uhr bei Bade, St. Jürgenstraße.

Arbeitsamt. Mitgliedschaft Hastedt. Kameradschaftsabend um 20.30 Uhr bei Paul Fleschmann, Hastedter Heerstr. 315.

Ortsgruppe Burg. DAF.-Walter-Sitzung um 20 Uhr bei Pg. Busch.

RBG. 18, Handwerk. Fachgruppe V, Sitzung um 20.30 Uhr der Kreisfachschaftswalter und Kreisfachpartenwalter mit Stellvertreter um 20.30 Uhr Hotel Nordsee.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle E um 20.30 Uhr bei Schünemann.

Kreisfachgruppe Hausgehilfen. 20.30 Uhr Heimabend aller Heime im großen Kaffee des Hauses der Deutschen Arbeitsfront, Bremen, Nordstr. 45.

Donnerstag, 10. Sept.

Ortsgruppe Osten. Sitzung der BZC. um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Walle. Sitzung der Zellen 7 bis 9 um 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

RBG. 18, Handwerk. Fachgruppe VI, Sitzung der Kreisfachschaftswalter und Kreisfachpartenwalter mit Stellvertreter um 20.30 Uhr im Lokal Senator, Fedelhören 7.

Freitag, 11. Sept.

Ortsgruppe Steintor. Arbeitsgemeinschaft bei Pape, um 20.30 Uhr, Lübecker Straße 14.

Ortsgruppe Walle. Sitzung der Zellen 10 bis 12 um 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

Leitspruch der Arbeit

„Man fordere Opfer und Mut, Tapferkeit, Treue, Glauben und Heroismus und melden wird sich der Teil des Volkes, der diese Tugenden sein eigen nennt. Diese waren zu allen Zeiten jener Faktor, der Geschichte machte."

Adolf Hitler.

RBG. 18, Handwerk. Fachgruppe I, Sitzung der Kreisfachschaftswalter und Kreisfachpartenwalter mit Stellvertreter um 20.30 Uhr Hotel Nordsee.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Sitzung der Hauptzelle B um 20.30 Uhr in der Erlenstube.

NSG. „Kraft durch Freude"

Sportamt

Auf folgende Kurse am Sonntag wird hingewiesen:

Reichssportabzeichen. Training im Freien von 10 bis 12 Uhr Bremer Kampfbahn.

Wichtig! Alle Kinder-Gymnastik- und -Schwimmkurse sollen bis auf weiteres ausfallen.

Achtung, Lollichuhturus! Nachdem das Reichssportamt nunmehr die „KdF.-Rollschuhe geschaffen hat, beginnen Anfang Oktober die Rollschuhkurse. Interessenten werden gebeten, ihre Anmeldung zu diesem Kursus rechtzeitig aufzugeben, da das Interesse sehr groß ist. Rollschuhe werden gestellt, jedoch steht es jedem frei, eigene Rollschuhe mitzubringen.

Kurse für Nachtarbeiter. Volksgenossen(innen), die des Nachts tätig sind, haben Gelegenheit, jeden Montag und Donnerstag von 10—11 Uhr auf dem Platz an der Bürgerstraße Erholung zu suchen.

Anzeigen der Deutschen Arbeitsfront

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

NSG. „Kraft durch Freude"

Reisen, Wandern und Urlaub

Achtung! Unsere letzte diesjährige **Helgolandfahrt** findet am 20. September statt. Gewerbetreibende einschließlich Einzelhandelsgeschäfte, Angestellte und Arbeiter, Familienangehörige zusammen und Ausbootung 6,50 RM. — Abfahrt ab Bremerhaven 9.30 Uhr, Ankunft in Helgoland 12.30 Uhr. Abfahrt von Helgoland 16.30 Uhr, Ankunft in Bremerhaven 19.45 Uhr. Die Fahrzeiten ab Bremen werden noch bekanntgegeben.

Urlaubsfahrten

Zur **Mosel** vom 12. bis 24. September. Gesamtpreis einschließlich Verpflegung und Unterkunft 46 RM.

Zum Rhein vom 3. bis 17. Oktober. Gesamtpreis einschließlich Verpflegung und Unterkunft 32,50 RM.

Nach Berlin vom 16. bis 23. Oktober. Gesamtpreis einschließlich Unterkunft mit Frühstück für Mittag- und Abendessen entfallen die Kosten(wer selbst sorgen) 26 RM. Nur Fahrt 9,70 RM.

Noch einmal in diesem Jahre zur **Mosel**, und zwar zur Weinlesezeit. Gesamtpreis einschließlich Verpflegung und Unterkunft 49,50 RM.

Tagesfahrten

Dienstag, 8. September, **Fahrt zur Walkmühle.** Fahrpreis 2,75 RM. Abfahrt 9 Uhr ab Lloydbahnhof.

Mittwoch, 9. September, **Fahrt nach Bad Lehnhaus** über Vegesack, Fährverbindung 4,65 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Donnerstag, 10. September, **Fahrt zur Lüneburger Heide** über Fallingbostel. Fahrpreis 3,30 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Freitag, 11. September, **Fahrt ins Blaue.** Gesamtpreis einschließlich Mittagessen, Kaffee und Kuchen und Abendessen 4,50 RM. Abfahrt 10 Uhr ab Lloydbahnhof.

Sonntag, 13. September, **Fahrt in die Lüneburger Heide** über Walsen, Hermannsburg, Sieben Steinhäuser, Soltau, Fallingbostel. Fahrpreis 4,75 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Sonntag, 13. September, **Fahrt ein Sonderzug nach Hamburg.** Fahrpreis 3,00 RM. Die Fahrzeiten werden noch bekanntgegeben.

Sonntag, 13. September, **Fahrt nach Bad Rennedorf.** Fahrpreis 4,40 RM. Mittagessen 0,90 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Sonntag, 13. September, **Fahrt auf der neuen Reichsautobahn.** Fahrpreis 4,50 RM. Abfahrt 8 Uhr ab Lloydbahnhof.

SÜDLICHSTER THERMALKURORT DEUTSCHLANDS
BADENWEILER
Besonders geeignet für einen Herbstaufenthalt
TRAUBENKUREN
Alle med. Bäder. Herz, Nerven, Kreislauf, Staffwechsel
Familien-Thermalschwimmbad im Freien (natürliche Wassertemperatur 26,4° Celsius) benützbar bis November • Auskunft durch die Kurverwaltung

130jähriger heiratet Backfisch

Istanbul, 5. September.

Wie aus Beyrut gemeldet wird, hat sich dort ein gewisser Jussuf Sahin im Alter von 130 Jahren mit einem jungen Mädchen von 18 Jahren verheiratet. Sahin wird von den türkischen Blättern als Nachfolger des berühmten Zaro Agha bezeichnet, der ein Alter von über 150 Jahren erreichte.

Ein gefährlicher Koffer

Athen, 5. September.

Seit einigen Tagen sucht die Athener Polizei fieberhaft einen Koffer, der in einem staatlichen chemischen Laboratorium entwendet wurde und eine große Menge Gift enthält, die genügt, um 10 000 Menschen zu töten. Es handelt sich um eine Giftmischung, die in 17 Kilchen verpackt ist und sich unter dem Schreibtisch des Leiters des Laboratoriums befand. Dort muß der gefährliche Koffer von einem Besucher gestohlen worden sein, der offenbar der Ansicht war, daß sich in dem Koffer Wertgegenstände befinden. Da das entwendete Gift das Aussehen von Zucker hat, befürchtet die Polizei, daß das Gift unter der Bevölkerung abgesetzt wird und eine Massenvergiftung verursacht. Daher hat auch die Athener Polizei dem Dieb Straffreiheit zugesichert, wenn er den Koffer mit seinem Inhalt zurückerstattet.

Aberglaube wütet in Sofia

Sofia, 5. September.

Im Armenviertel von Sofia, in der sogenannten Konjenica, spielte sich ein furchtbarer Vorgang ab. Dort hatte eine Bettlerin einer Mißgeburt das Leben gegeben, einem Kinde, daß drei Arme und nur ein Auge hat. Die abergläubischen Nachbarn, die von der Mißgeburt hörten, behaupteten, daß es sich um ein Kind des Teufels handele und daß die Mutter eine Hexe sei. Sie beschlossen, „den Teufel auszuräuchern" und zündeten die Wohnhütte der Bettlerin an. Als die unglückliche Frau den Brand entdeckte, versuchte sie, sich unter Aufbietung aller Kräfte von ihrem Lager zu erheben und ins Freie zu fliehen. Die wütende Menge ergriff jedoch die Frau und warf sie wieder ins Feuer. Nur unter großen Schwierigkeiten gelang es der Polizei herbeigerufenen Polizei, die Aermste aus dem Feuer zu retten und sie mit lebensgefährlichen Brandwunden ins Krankenhaus zu transportieren.

„Thron des Jupiter"

Athen, 5. September.

Der griechische Unterrichtsminister Georgacopulos hat dem Plan zugestimmt, auf dem höchsten Gipfel des Olymp (2917 Meter) einen Jupiterkopf im Felsen aussuhauen. Dieser Gipfel wird in Zukunft den Namen „Thron des Jupiter" erhalten.

Zigeuner werden heiratslustig

Budapest, 5. September.

In der ungarischen Gemeinde Siklos im Komitate Baranya wurden 33 Zigeunerpaare, die bisher in wilder Ehe miteinander lebten, standesamtlich und kirchlich getraut. Die örtlichen, staatlichen und türkischen Behörden bemühen sich schon seit längerer Zeit, die Zigeuner an ein auch im rechtlichen Sinne geordnetes Leben zu gewöhnen. Der Erfolg ist die Massentrauung, die jetzt stattgefunden hat.

Jugendliche auf dem elektrischen Stuhl

Newyork, 5. September.

Nach amerikanischen Blättermeldungen nimmt die Kriminalität bei Jugendlichen in USA. in erschreckendem Maße zu. Nicht weniger als 9 von 25 zum Tode Verurteilten, die demnächst in Sing-Sing auf den elektrischen Stuhl kommen, sind durchschnittlich nicht älter als 17 Jahre, während die übrigen Verurteilten ein Alter von durchschnittlich 22 Jahren haben. In Chicago wurde ein 15jähriger Schüler festgenommen, der bei der Vernehmung gestand, eine 20jährige sehr wohlhabende Witwe, für die er ihn und wieder Besorgungen ausführte, ermordet zu haben, um ihre Juwelen zu rauben.

Im Lüneburger „Bienen-Expreß"

30 Millionen Fahrgäste in einem Zug — Königinnen im Güterwagen

Lüneburg 5. September.

Die Deutsche Reichsbahn hat in diesem Jahr erstmals einen eigenen Sonderzug zusammengestellt, mit dem über 30 Millionen Bienen zur Weide in die blühende Heide verschickt wurden.

Wäre der Stationsvorsteher von Soltau, dem kleinen, schmucken Städtchen im Herzen der Lüneburger Heide, nicht ein alter, erfahrener Beamter gewesen, der schon seit einer Reihe von Jahren treu und redlich seinen verantwortungsvollen Dienst versieht, dann hätte er vielleicht fassungslos den Telephonhörer vom Ohr genommen, als ihm von seiner Dienststelle Hannover kurz und bündig gemeldet wurde: „Bereitet alles vor für Sonderzug mit 30 Millionen Heidegästen!"

Nun ist Soltau aber eine Stadt, die nicht mehr als 6000 Einwohner zählt und die sich vornehmlich von den Produkten der unermeßlichen Heideflächen ernährt. Man handelt hier mit Honig, verkauft und verarbeitet Heidschnuckenfelle, versteht sich auf die Herstellung von Filz, Bettfedern und Zinngeräten — eine Beschäftigung, die wohl viel Mühe, aber nicht gerade reicht macht. Aber die Soltauer sind zufrieden und ihre Tage gehen ohne Hast und Aufregung dahin. Gewiß, man kann sich dort auch nicht über einen schlechten Fremdenverkehr beklagen, denn es gibt genug Leute aus der großen Stadt, die gerade die heraumte Stille und Einsamkeit der Heidelandschaft für ihren Urlaub bevorzugen. Besonders in diesen Tagen, da die Kräuter in leuchtender, duftender Blüte stehen, sind die Züge nach Soltau oder Lüneburg gut besetzt.

Aber 30 Millionen Fremde auf einmal, das wäre gar nicht auszudenken gewesen! Also mußte der geheimnisvolle Telefonanruf anders zu deuten sein. Und als schließlich an einem sonnigen Tag tatsächlich der Sonderzug in den Bahnhof Soltau einlief, da knatterten keine Fahnen am Mast, schmetterte keine Musikkapelle einen Begrüßungsmarsch, und selbst von den Honorationen der Stadt war niemand zu sehen.

Und doch hatte Soltau seinen großen Tag, denn zum erstenmal durften — kleine summende, stachelbewehrte Bienen mit einem langen Extrazug in die „Sommerfrische" fahren. Dreißig Millionen dieser fleißigen Honigsammler wurden in ganz Mitteldeutschland zu einer Gemeinschaftsreise nach der blühenden Lüneburger Heide zusammengeholt, wo sie nun nach Herzenslust den süßen Nektar schlürfen können, den ihnen die duftenden Kräuter in Ueberfülle liefern. Aus dem kleinen, einsamen Bahnhof Pretzier wurde dieser seltsame Zug zusammengestellt, den nur Bienen beziehen durften. Das war ein Brummen und Summen in den unzähligen Körben, die von Imkern und Bahnbeamten in die Güterwagen geladen wurden — man hätte am liebsten von lauten Urlaubsfreuden des Bienenvolkes gesprochen, wenn man nicht von Gegenteil überzeugt worden wäre. Denn Bienen reisen nicht gerne, wenigstens nicht in polternden Zügen. Aber die Aufregung in ihren Gemächern legt sich bald, als sich nachts der „Bienenexpreß" in Bewegung setzt.

Man hat im Passagier-Begleitwagen Muße genug, sich mit den Betreuern der fleißigen Fahrgäste zu unterhalten. Es sind Imker aus allen Teilen Mitteldeutschlands die uns ihre Sorgen und Wünsche unterbreiten. „Unsere Bienen hätten uns in diesem Jahre zu armen Menschen gemacht, wenn wir sie nicht in Urlaub hätten schicken können. Akazien und Linden standen heuer kläglich in Blüte, und die Bienen hielten sich einfach daraufhin schadlos, daß sie den bisher in ihren Waben aufgespeicherten Honig kurzerhand selbst aufaßen. So mußten wir uns vorerst damit behelfen, sie von früh bis spät mit Zucker zu füttern, eine teure Angelegenheit, denn Bienen sind unersättlich und säumen mit dieser Süßigkeit rasch auf."

So war man hocherfreut, als die Reichsbahndirektion Hannover auf den glücklichen Einfall kam, zur Erleichterung des Bienen-Transportes in das Heidegebiet der Lüneburger Heide Bienengüterzüge einzusetzen, die den früher oft langwierigen und umständlichen Transport mit Fuhrwerken vereinfachen sollten.

Als der „Nachtexpreß" mit seinen 30 Millionen Sommerreisenden in die Station Soltau einlief, wartete schon eine lange Reihe von Fuhrwerken auf die eigenartigen Sommergäste, die sie in die blühende Heide bringen sollte. In einen dichten Schleier gehüllt und mit einer Pfeife im Mund, in der ein Tabak qualmte, daß die Luft im ganzen Umkreis verpestet wurde, gingen die Imker ans Werk, ihre Schützlinge sorgsam auszuladen. Diese Schutzmaßnahmen waren wirklich notwendig, denn Tausende von Bienen hatten während der Nacht irgendwie den Weg aus ihrer Behausung gefunden und bedankten sich nun für die goldene Freiheit damit, daß sie wild auf jeden losstachen, der ihnen in die Quere kam. Aber die Imker scheinen gegen solche Unarten ihrer Stachlinge immun zu sein, und ein Bienenzüchter erzählte uns, daß er schon mindestens 10 000 Stiche abbekommen habe. „Das ist die beste Medizin," meinte er lachend, „denn ich bin dadurch ein alter rheumatisches Leiden losgeworden."

In einigen Stunden war der ganze Sonderzug von seiner summenden Last befreit, die Imker, die nun einige Wochen in der Lüneburger Heide verbringen, nahmen auf dem Kutscherbock Platz, und mit fröhlichem Peitschenschlag ging es nach allen Richtungen in die blühende Heide, wo nun viele Tausende von Bienenvölkern in unermüdlicher Arbeit Milligramm um Milligramm Honig zur Bereicherung unseres Frühstücks zusammentragen.

Was kritzeln sie am Telephon?

Jeder Mensch „zeichnet" Geheimnisse — Gefährliche Kringel und Speere — Künstler sind ironisch

Th. **London**, 5. September.

Vier Beamte von Scotland Yard haben eine sogenannte „Kritzellehre" zusammengestellt, in der sie enthüllen, weshalb Menschen am Telephon und in der Konferenz oder beim Verhör zeichnen, und was sie dabei gedankenlos verraten.

Die Reinmachefrauen in Konferenzsälen, Telephonkabinen und Redaktionen könnten ein Lied von der „Kritzel-Leidenschaft" der Menschen singen. Doch meist pflegen diese Vertreterinnen der Sauberkeit nur entrüstet den Kopf zu schütteln über die unsinnige Papierverschwendung. Jene vier Spezialbeamten von Scotland Yard aber machten sich 20 Jahre hindurch auf die Jagd nach derartigen bekritzelten Papieren, stellten sie in einem großen Album zusammen und suchten und fanden die Erklärung, den Seelen-Hintergrund zu jeder, auch der unsinnigsten Kritzelei.

Bei Wirtschaftskonferenzen oder geschäftlichen Telephongesprächen wird keine Figur häufiger gezeichnet als eine Schachtel, eine Kiste aus mehr oder weniger guter Perspektive. Die Fachleute Scotland Yards behaupten nun, daß Bankiers, Buchhalter, erfolgreiche Chemiker, Mathematiker, in jedem Fall aber Leute, die äußerst exakt in ihren Geschäften sind, derartige Schachteln zeichnen. Die Dose an sich bedeutet nach dem Urteil der Psychologen den Wunsch des Zeichners, möglichst exakt, verabredig und ehrlich zu sein.

Die nächste Figur, die man am häufigsten findet, ist ein großes L, ein Winkel, der sich endlos wiederholt. Dieses L, das sich hintereinanderreiht oder ineinanderschachtelt, ist ebenso ein Zeichen für starke Willigung des Temperaments und äußerste Vorsicht, wie etwa das Zeichnen von feinen Maschinenteilen oder Uhrenrädern. Diese Zeichen der Vorsicht sind jedoch ein ganz verbalter Ausdruck, ein kleines Merkmal, das eben nur der Kenner durchschaut, und von dem die Welt nichts wissen soll.

Sterne und Blumen, Bäume und Blätter sind immer Bilder, die niemals von kranken, entmutigten oder unglücklichen Menschen unbewußt hingezeichnet werden. Fast nur junge Leute zeichnen Sterne. Sie glauben eben noch an den Stern ihres Schicksals. Später, wenn Glauben und Hoffnung ein wenig gesunken sind, taucht nur noch dann und wann eine Blume auf. Man findet sie auch wohl bei älteren Leuten, wenn eine späte Liebe sich in ihr Herz senkte. Späte Hoffnungen führen wohl auch dazu, Leitern und Wendeltreppen oder auffliegende „Wolken", die aus einem Eisenbahnschornstein hervorquellen, zu malen.

Wenn ein Mensch unbegrenzt verworrene Kreise, wirre Kringel, die an ein durcheinandergeratenes Knäuel Garn erinnern, zeichnet, wenn er außerdem Speere, Hammer und ähnliche spitze und schwere Instrumente auf das Papier bannt, dann muß man nach den Ratschlägen jener Beamten

Imprägnieren u. Wasserdichtmachen
BÜSING

von Scotland Yard sich vor solchen Zeichnern in acht nehmen. Die Gedanken dieser Zeichner sind wirr. Ihr Erregungszustand ist ungeheuerlich. Sie fürchten irgendeinen finanziellen Verlust. Vielleicht ist er schon da. Sie haben Angst vor irgendeiner Beunruhigung, vor einem plötzlichen Ereignis, einer herausfordernden Krankheit.

Eine besonders interessante Beobachtung hat man bei Junggesellen gemacht: Leute, die irgendwie ans Heiraten denken, fangen plötzlich an, kleine Häuser zu malen. Selbst wenn zum Schluß aus ihrem ganzen Traum nur eine Einzimmerwohnung in einem Bovrot wird. Auch scheinbar hartherzige Männer, Leute, die eisern und streng sind im Büro, im Betrieb, denken in Wirklichkeit an irgendein stilles Glück im Winkel, wenn sie in unbeobachteten Augenblicken irgendein Häuschen zeichnen.

Künstler oder Menschen mit ausgesprochen künstlerischer Veranlagung sind ironisch in ihren unbewußten Zeichnungen. Verbrecher und Wahnsinnige aber enthüllen sich darin selbst. Bei Gefängnissen schoben die Beamten von Scotland Yard den Verbrechern ohne Kommentar ein paar Blätter und einen Bleistift hin. Ihre Kritzeleien verrieten unter Umständen nachher mehr als die wohlüberlegten Worte im Verhör. Denn jene Kringel und Kreise, Speere und Hammer, Häuser und Würfel gaben einen Einblick in die Hintergründe ihrer Seele.

Es gibt noch 33 Postillione

München, 5. September.

Ist die letzte Postkutsche schon ins Museum gewandert? Nein, noch haben sie Reichsautobahn und moderne Schnellkraftwagen nicht ganz verdrängen können. Es wird wohl überraschen, zu hören, daß es in Deutschland heute noch 33 Pferdepostillione gibt, die sich durchweg in Bayern befinden.

Im Gasthaus „Zur Post", der Einkehrstätte des niederbayerischen Dörfchens Bayerbach, stehen die Mägde mit verweinten Augen vor dem Poststall. Eben war von der Postdirektion die Mitteilung eingetroffen, daß die Pferdepostlinie Bayerbach—Windbach aufgehoben sei" und von nun an die Strecke mit Postkraftwagen befahren werden sollte. Der Herr Posthalter geht auf den Hof, wo die alte, gelbe Kutsche steht, stapft in den Stall und klopft dem braven Schimmel den Hals: „Kiesel", sagt er, „nun ist auch unsere Zeit gekommen, jetzt brauchen sie dich und mich nicht mehr!" Und der „Schwager" streicht über den blauen, silberbetressten Frack, hängt den Zylinder mit dem weißblauen Busch an den Nagel und verstaut die weiße Hose zusammen mit den Schaftstiefeln in der Truhe.

Diese Geschichte ist nicht von gestern, als das Wort Tempo noch keinen Platz hatte im deutschen Wortschatz, sondern ist ganz frisch geschrieben, denn trotz Autobahnen, Stromlinienomnibussen und Rohrpost ist der Postillion noch nicht ganz verschwunden, der mit dem ersten Hahnenschrei in das Horn bläst: „Tara, Tara, die Post ist da!" Der Kampf zwischen der alten poesieumrankten Postkutsche und dem neuzeitlichen Postkraftwagen, der im Hundertkilometertempo über die Landstraßen saust, ist noch nicht ganz ausgekämpft, wenigstens in Bayern noch nicht, wenn auch dort im Zuge der Zeit eine Pferdepostlinie nach der anderen von der Bildfläche verschwindet. Immerhin stehen hier noch 33 Pferdepostlinien ihr Dasein als letzte Zeugen einer von Romantik umspielten alten Zeit.

Wenig über eine Gehstunde beträgt die einzelne Strecke im Durchschnitt, sie führt stets von einer kleinen Eisenbahnstation in ein verkehrsarmes Gebiet. Der Kutscher, der Postillione oder ist jener „Schwager", der seinen gelben Wagen täglich 28 Kilometer über die Landstraße pottern läßt. Das ist der längste Weg, den in Deutschland eine Postkutsche noch zurücklegt, und wer sich einmal in den altertümlichen Gefährt ein paar beschauliche Stunden durch eine reizvolle Gegend schaukeln lassen will, muß nach Dingolfing in Niederbayern kommen. Die zweitlängste Linie vom Bahnhof Arnstein bis Gauschau in Unterfranken mißt 11 Kilometer. Alle anderen bringen es auf keine zweistellige Ziffer mehr, und das ist gut so, denn die längsten Linien wurden im Laufe der letzten Jahre alle durch flinke Postkraftwagen ersetzt. So braucht der alte Postschimmel, der tatsächlich die Kutsche einer Bäuerin, im Dorf Sulzberg im Allgäu zieht, noch keine Angst zu haben, daß er in den Ruhestand muß, denn auf einer Strecke, die kaum 2000 Meter lang ist, lohnt sich wohl kein Kraftwagen.

Unterbergs Mörder hingerichtet

Berlin, 5. September.

Am Sonnabend sind in Hannover der am 11. Juli 1911 geborene Konrad Wedler aus Hannover und der am 13. März 1914 geborene Walter Glöckner aus Jena hingerichtet worden, die am 8. Juni 1936 vom Schwurgericht in Hannover wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind. Wedler und Glöckner haben in der Nacht vom 8./9. Mai 1936 in Hannover gemeinschaftlich den Kraftdroschkenbesitzer Heinrich Unterberg erschossen, um ihn seines Wagens und seiner Barschaft zu berauben.

Hochzeitsreise mit Hindernissen

Paris, 5. September.

Einen abenteuerlichen Verlauf nahm die Hochzeitsreise, die der in Amerika lebende Prinz Bysratt mit Barbara Chotnm, einer der reichsten Erbinnen der Vereinigten Staaten, unternahm.

In dicken Spalten berichten die französischen Blätter von der lebensgefährlichen Hochzeitsreise des Prinzenpaares Bysratt. Prinz Bysratt hatte mit seiner schönen Frau eine Hochzeitsreise auf seiner großen Luxusjacht angetreten. Auf dieser schwimmenden Villa befand sich außer dem jungen Paar ein Heer von Dienet und Sekretären, die ihrer neuen Herrin jeden Wunsch von den Augen lasen. Als das Paar jedoch französischen Boden unter den Füßen hatte, wurde es von einer Serie eigenartigster Unfälle verfolgt.

Am ersten Tage besuchte der Prinz mit seiner Gattin ein Juwelergeschäft inmitten der Stadt. Als er das Geschäft verließ und an seinem Wagen ging, sauste scheinbar versehentlich aus einer im vierten Stockwerk gelegenen Schneiderwerkstatt ein glühendes Bügeleisen auf die Straße. Nur um wenige Zentimeter fehlte es den Prinzen, der um Haaresbreite dem Tod entging. Kaum hatte sich das Paar von diesem Schrecken erholt, riß das Seil eines Fahrstuhls, der den Prinzen in seine im Hotel gemieteten Räume bringen sollte. Glücklicherweise war das Erschrecken stark genug, um den Fahrstuhl allein zu tragen und so eine Katastrophe zu verhindern.

Wenige Tage später erschien ein unbekannter Mann im Hotel, der einen Vogelkäfig mit einem lustigen Papagei mit sich führte. Er verlangte das junge Paar zu sprechen, da er den Auftrag habe, dem Prinzen sein lebendiges Geschenk zu überreichen. Da das Paar nicht zugegen war, forderte man den Mann auf, in Kürze noch einmal wiederzukommen. Während dieser Unterhaltung spielte ein Hotelboy mit dem Tier. Er reckte ihm zum Spaß einen Finger in den Käfig und der Vogel pickte ihn in den Handrücken. Dabei erlitt der Page eine unbedeutende Wunde. Wenige Stunden später erkrankte der Junge und erlag bereits am nächsten Tage einem tückischen Fieber. Der Prinz hörte von diesem Vorfall und beauftragte den berühmten französischen Kriminalisten Lepine mit der Klärung dieser eigenartigen „Zufälle". Während die Aerzte bemüht waren, das Rätsel um den eigenartigen Tod des Pagen zu lösen, erschien wiederum der Herr mit dem Papagei in der Hotelhalle und verlangte das Prinzenpaar zu sprechen. Statt des Prinzen aber erschien Herr Lepine und verhörte den Ueberbringer des Tieres. Der Papagei wurde einer Beobachtungsstation übergeben und hier stellte man fest, daß das Tier mit Bazillen infiziert worden war.

Jetzt bestand also kein Zweifel mehr, daß auch die anderen „Zufälle" planmäßig vorbereitet waren. Der Polizeibeamte verhaftete zunächst einmal die gesamte Gefolgschaft des Prinzen und, wie sich zeigte, hatte er damit den richtigen Schritt getan. Hier nämlich waren die Verschwörer zu suchen. Ein ehemaliger Liebhaber der jungen Frau, ein vermögender amerikanischer Bankier, hatte die Mannschaft der Jacht bestochen und sie aufgefordert, seinen Nebenbuhler auf geschickte Art und Weise umzubringen. Das junge Paar ging nach diesen aufregenden zwischenfällen in Calais an Bord eines Luxusdampfers, wo sich die beiden vermutlich in Ruhe von dieser „Hochzeitsreise mit Hindernissen" werden erholen können.

Heldinnen am Telefon

Das tapfere „Fräulein vom Amt" gesucht — 5000 Dollar für eine mutige Frau

Newyork, 5. September.

In diesen Tagen wird Amerikas mutigste Telephonistin preisgekrönt und erhält den aus dem Fundus der Theodor-M.-Mall-Gedächtnisstiftung stammenden Betrag von 5000 Dollar.

Keine Filmstars oder Jazzsänger sind es, die in diesen Tagen von einem Preisrichterkollegium auf ihre Leistungen geprüft und nach ihren Verdiensten belohnt werden. Die Riesenarmee der amerikanischen Telephonbeamtinnen ist im Augenblick in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Es geht darum, jene Frau zu finden, die an irgendeinem der unzähligen Schaltbretter der 48 Staaten sitzt und den Titel „Amerikas Heldin vom Amt" verdient. Die stattliche Summe von 5000 Dollar winkt der Favoritin dieser Konkurrenz.

Vier Frauen sind es, die diese Chancen haben. Vier Frauen, die wahre Heldentaten vollbrachten und selbstlos ihren verantwortungsvollen Dienst versehen. Eula Orr, die im Mississippi-Gebiet lebt und dort Tag für Tag vor den Kabeln ihres Schaltbrettes saß, wurde in später Abendstunde durch einen Anruf verständigt, daß der Damm, der die Ortschaft mit dem Telephonamt von dem gewaltigen Strome trennt, breche. Minuten später drang bereits das Wasser in die Räume ein, in denen Eula Orr noch immer saß, um die nahegelegenen Ortschaften von dieser Naturkatastrophe zu verständigen. Ein entwurzelter Baum fiel auf das bedende Haus. Das Wasser stieg höher und höher, aber noch immer saß Eula Orr ihre Nachrichten in den Sender. Vier volle Tage und Nächte mußte sie an dieser Stätte des Grauens verweilen, bis es einer Rettungsmannschaft gelang, sie zu befreien.

Auf einem Eisbogen Postamt versah Grace Gallagher ihren Nachtdienst. Kurz nach Mitternacht hörte sie in der Telephonmuschel ächzende stöhnende Laute. Plötzlich verstummte die menschliche Stimme. Die geistesgegenwärtige Telephonistin stellte fest, von wo der Anruf gekommen ist, und wenige Sekunden später rasten bereits Feuerwehrautos durch das nächtliche Chikago. Tatsächlich hatte sich in der Wohnung des Kaufmanns John Adair ein Unfall ereignet, dem vermutlich vier Menschen zum Opfer gefallen wären, wenn Miß Gallagher nicht so pflichtgetreu ihres Amtes gewaltet hätte. Jedenfalls fand man den Kaufmann, seine Frau und seine beiden Kinder durch Kohlenoxydgase vergiftet, leblos auf und erst den langen Versuchen der Feuerwehr gelang es, die vier Menschen ins Leben zurückzurufen.

In Philadelphia war es die entschlußkräftige Henny Helchin, die in der Telephonzentrale eines Hochhauses beschäftigt war und durch einen Hilferuf aus ihrer Arbeit aufgeschreckt wurde. Ein langgesuchter Einbrecher hatte den Kassierer einer großen Firma überfallen und getötet. Die Heldin vom Telephonamt übergab ihren Dienst einer Kollegin, bewaffnete sich mit einer ausgeliehenen Trockenbatterie und einem festsitzen Telephonhörer und ging so auf den Banditen los. Kurz darauf lag der erst kürzlich aus einer Strafanstalt entflohene Einbrecher regungslos am Boden.

In Idledame, wo sich kürzlich die verheerenden Ueberschwemmungen zugetragen haben, versah Leona Smith ihren Dienst. Eines Tages konnte sie mit dem Feldstecher beobachten, wie eine gewaltige Schneeschmelze begann, die die gesamte Ortschaft zu vernichten drohte. Trotz größter Gefahr blieb die heldenhafte Beamtin auf ihrem Platz, verständigte die Telephonteilnehmer ihres Bezirks von der bereinbrechenden Katastrophe und konnte so 45 Familien das Leben retten.

Die schlichteste Königin der Welt

Verlobung im holländischen Herrscherhaus? — Königin und Thronfolgerin auf dem Fahrrad

Den Haag, 5. September.

Aus Amsterdam wird gemeldet, daß sich die Prinzessin Juliana von Holland, die Tochter der Königin Wilhelmina, in Kürze mit dem Prinzen Karl von Schweden verloben wird. Die Verbindung, von der man in Schweden und Holland schon seit langem sprach, scheint also nun doch Wirklichkeit zu werden.

Jahrelange Holländer haben sich in den letzten Tagen eine schwedische Klage gekauft. Sie sind überzeugt, daß die offizielle Ankündigung der Verlobung des Prinzen Karl von Schweden mit der holländischen Prinzessin Juliana bald zu erwarten ist. Daß dieses Ereignis in der Tat bevorsteht, entnimmt man daraus, daß die Apanage der Königin Wilhelmina zugunsten ihrer zukünftigen Prinzgemahls ihrer Tochter, die ihr auf dem Thron nachfolgt, um 340 000 Mark pro Jahr gekürzt wurde.

Die holländische Königin ist ohne Zweifel einer der reichsten Frauen Europas. Eben so sicher ist sie aber auch die bescheidenste unter allen gekrönten Häuptern. Obgleich das private und öffentliche Einkommen der Königin Wilhelmina mehr als drei Millionen Mark jährlich beträgt, führt sie ein Leben ohne jeglichen Prunk — einfach, still und zurückgezogen. Niemals hat diese außerordentlich begabte Frau auf dem Königsthron, die nicht nur eine hervorragende Rednerin, sondern auch eine talentierte Malerin ist, und die zudem in der Mathematik und in der Landwirtschaft in gleichem Maße bewandert ist, ihren Reichtum nach außen gezeigt. Ihr „Palast" in Den Haag, ist ein altmodisches, nicht einmal durch einen Zaun von den Nachbarhäusern getrenntes Gebäude ohne Park und Garten, und wenn die Königin ihre Wohnung betritt, muß sie zuerst die Häuser ihrer Nachbarn — eines Tabakhändlers, eines Bankiers und eines Juweliers — passieren. Höchst selten benützt die Königin ihr Auto, dagegen sieht man sie häufig mit ihrer Tochter, der Thronfolgerin Prinzessin Juliana, auf dem Fahrrad durch die Straßen fahren. Da Hollands Herrscherin mitunter an Neuralgie leidet, hat man für sie zum Schutz gegen Erkältungen einen hölzernen Tunnel gebaut, in dem sie bei schlechtem Wetter ihre Spazierfahrt auf dem Rade macht.

Königin Wilhelmina und Prinzessin Juliana sind übrigens auch ausgezeichnete Schlittschuhläuferinnen, man kann die beiden Damen im Winter oft auf einem kleinen See, von niemandem begleitet, diesem Sport huldigen sehen. Dagegen besucht die Königin fast niemals ein Theater und verzichtet am Sonntag nur ihr Haus, um in die Kirche zu gehen. Während der letzten drei Jahre hat am holländischen Königshof keine offizielle Festlichkeit stattgefunden, die Königin scheint leinerlei Luxusbarkeiten. Aber es dürfte keinen holländischen Royalisten entgehen, der nicht höchsten Respekt vor den leiterlichen Fähigkeiten seiner Monarchin hätte. Bis vor kurzem erschien Wilhelmina noch bei den Parteien hoch zu Pferd, und ihre Haltung war so vorbildlich, daß sie mancher Amazone Neid darum beneidete. Die Königin geht weder nach Pariser Mode gekleidet, noch pflegt sie ihren berühmten Perlenschmuck zu tragen, dessen Wert auf zweieinhalb Millionen Mark geschätzt wird.

In der Prinzessin Juliana wird der Königin eine Frau auf den holländischen Thron folgen, die Sparsamkeit und Bescheidenheit von der Mutter geerbt hat. Lange hat man sich in Holland den Kopf darüber zerbrochen, wer einst Prinzgemahl werden möge — die Meldung einer großen holländischen Zeitung von der bevorstehenden Verlobung Julianas mit dem Prinzen Karl von Schweden scheint dieses Rätsel gelöst zu haben.

Das ist das einstimmige Urteil von allen, die auf der Großen Deutschen Funkausstellung 1936 in Berlin die neuen MENDE gehört und bewundert haben. Auch Sie müssen die neuen MENDE hören. Jeder MENDE-Händler steht Ihnen zu einer Vorführung zur Verfügung.
Bezugsquellen weist nach: Generalvertretung Schumacher & Volke, Bremen, Georgstraße 43

SPORT DER BZ

Die Punktspiele im Fußball beginnen

Werder-Bremen spielfrei — Lokaltreffen Blau-Weiß gegen Sportfreunde in der Kampfbahn

Außer der dritten Schlußrunde um den von-Tschammer-Pokal steigen heute in allen Gauen wieder die Meisterschafts-Pflichtspiele um die Punkte; damit ist die Zeit der Freundschaftsspiele, von geringen Ausnahmen abgesehen, aus. Und nun kann der Punktetanz wieder beginnen! Es ist schon so, daß die Fußballsaison erst mit den Punktspielen ihren Anfang nimmt. Darüber helfen selbst große Gesellschaftsspiele nicht hinweg. Mit drei Begegnungen nimmt die Liga den Gaue Niedersachsen den Kampf mit den runden Lederkugeln auf. Für Monate werden wieder von Sonntag zu Sonntag die Leute vom Bau sich mit dem Rechenschieber mühen, denn jeder möchte gern zu Ehren gelangen. Zehn Mannschaften umfaßt in diesem Jahre die niedersächsische Gauliga und jede von ihnen rechnet für sich die besten Vorteile aus. Mit den drei Punktspielen auf der Tagesordnung werden heute sechs Punkte vergeben. Wer holt sie sich?

Zwei Neulinge greifen gleich am ersten Spieltag mit ein. Auf eigenem Platz erwartet Wilhelmsburg 09 die Arminen aus Hannover und Eintracht Braunschweig hat auf eigenem Gelände den zweiten Benjamin, Göttingen 05, zu Gaste und in Hannover haben sich die 96er mit den Harburger Borussen abzufinden. Der Papierform nach müßten Arminia, Eintracht und Hannover 96 aus diesem Kampf siegreich hervorgehen.

Auch in der Bezirksklasse beginnt heute der erste Durchgang der Meisterschaftsspiele 1936/37. Die Staffel Bremen-Nord wartet mit vier Begegnungen auf, von denen nur ein Treffen in Bremen stattfindet. In der Bremer Kampfbahn stehen sich unter der Schiedsrichterleitung von Grube (Bremen-Beispheimer SV.) Bremer Sportfreunde und Blau-Weiß Gröpelingen gegenüber. Das verspricht eine interessante Angelegenheit zu werden, zumal beide Vereine mit neuen Kräften und somit mit verändertem Mannschaftsaufstellungen aufmarschieren werden. Und da auf neutralem Boden gespielt wird, also keine Mannschaft den eigenen Platzvorteil für sich hat, ist der Ausgang des Treffens vollkommen offen. Beide Mannschaften treten in der stärksten Besetzung wie folgt an:

Blau-Weiß:

Buchholz
Blanke Herzog
Rickers Jürgens Eichenberg
Henze Eichenberg Köpper Leischeit Buchholz

*

List Stannull Schitz Graß Trageser
Homeier Schmidt Fremder
Meier Lepper
Deutschmann

Sportfreunde:

Auswärts steigen dann noch drei Punktspiele in der Staffel Bremen-Nord: Der FV. Woltmershausen muß einen schweren Gang nach Blumenthal machen, um sich dem dortigen ATV. zu stellen. Da die Blumenthaler auf eigenem Gelände schon schwerere Gegner zur Strecke gebracht haben, werden sich die Pusdorfer böse anstrengen müssen, wenn sie Sieg und Punkte mit heimbringen wollen. — Der BV. Oldenburg empfängt auf eigenem Platz die Spartaner von der Unterweser. Die Oldenburger verfügen über eine spielkräftige Elf, die sich von Sparta Bremerhaven kaum bezwingen lassen dürfte. — In Ollitzisland geht das Treffen Germania Leer — Bremer Sportverein vor sich. Das ist für die Bremer eine schwer zu lösende Aufgabe; denn erst kürzlich ersetzten die Gastgeber gegen die Bremer Sportfreunde mit 2:2 noch ein bemerkenswertes Unentschieden.

In der Staffel Bremen-Süd der Bezirksklasse treten heute gleichfalls die vier ersten Meisterschaftsspiele wie folgt: WSV Schinkel gegen TuS. Rieste. VfL. Nordhorn — 16 Osnabrück, Rapid Osnabrück — Sparta Nordhorn und 06 Osnabrück — VfL. Meppen

Für nächsten Sonntag sind die Spiele in der Bezirksklasse wie folgt angesetzt: Staffel Bremen-Nord: WSV. Oldenburg — Germania Leer, SS. Delmenhorst — VfL. Oldenburg, Sportfreunde Bremen — Sparta Bremerhaven und FV. Woltmershausen — Bremer Sportverein. Staffel Bremen-Süd: Sparta Nordhorn — VfL. Osnabrück, VfL. Meppen — 16 Osnabrück, TuS. Rieste — VfL. Nordhorn, Schwarzweiß Osnabrück — Rapid Osnabrück und 06 Osnabrück — WSV Schinkel.

Die Punktspiele in den unteren Bremer Kreisklassen nehmen erst am zweiten Septembersonntag ihren Anfang. Deshalb steigen heute noch einige Privatspiele. Aus Anlaß der Einweihung ihrer neuen Kluft haben sich die Woltmershauser Turner die neue Bezirksligamannschaft des VfB. Komet zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Diese auf dem Sportplatz am Westerdeich vor sich gehende Begegnung dürfte ihre Anziehungskraft auf Pusdorfs Fußballgemeinde nicht verfehlen, zumal beide Mannschaften mit ihrer stärksten Aufstellung wie folgt herauskommen:

Komet:

Ernst
Rosemeyer Neumerth
Wöllbers Warnken Buchholz
Probst Schleuse Fielonko Woshnerl Gesell

*

Aufstmann Bartels Dohnsen Marcks Ahrens
Hartmann Kruse Bindemann
Farwick Kuhlmann
Pelse

Tv. Woltmershausen:

Nur diesem Spiel stehen sich auch die Handballmannschaften beider Vereine gegenüber.

Der TuSV. Arsten v. H. hat heute anläßlich seines Spieltages den der Osnabrücker Bezirksklasse angehörenden SV. Schwarz-Weiß Osnabrück zu Gast. Die Spielstärke der Osnabrücker ist hinreichend bekannt, so daß die Arstener Mannschaft vor einer schweren Aufgabe steht. Arsten stellt folgende Elf: H. Bischoff, D. Busch, Fr. Busch, W. Schmidt, H. Bothe, Fr. Schmidt, W. Wiechmann, H. Haar, W. Warnken, H. Busch, G. Oetjen. Bei diesem um 16 Uhr beginnenden Spiel stehen sich die beiden ersten und zweiten Handball-Mannschaften des Platzvereins und des FC. Stern-Bremen gegenüber.

Um 11 Uhr geht auf dem Sportplatz an der Stotelerstraße das Freundschaftsspiel Gröpelinger TuSV. gegen TuS Riesa 06 Riesa vor sich. Selbst der Platzvorteil der Gröpelinger sollte diese vor einer Niederlage kaum schützen, denn die 06er verfügen augenblicklich über eine gut eingespielte und starke Mannschaft, die ihren Weg in dieser Saison schon finden wird.

Auf einem der Fußballplätze in der Bremer Kampfbahnanlage steigt heute früh bereits um 9 Uhr die Freundschaftsbegegnung zwischen der 2. Kreisklassenmannschaft Hota SV. und einer Elf des S. Mo. 64. Die Hotaleute werden versuchen, ihren Sieg vom vorigen Sonntag mit 4:2 Toren gegen den Post-SV. zu wiederholen.

ft.

*

Die Vorstellung von Jugendlichen am Montag auf dem Platz der Bremer Turngemeinde findet nicht statt. Mödelmann, Kreisfachamtsjugendwart.

Handball am heutigen Sonntag

Der heutige Sonntag bringt im Handball eine wesentliche Belebung. In erster Linie ist das Gaufachspiel zwischen Bremen-Nord und Bremen-Süd mit Spannung zu erwähnen. Die Elfer Germanen kommen in stärkster Besetzung, wobei die Verstärkungen von Hannover neben den Könnener Turngenossen Aufmerksamkeit verdienen. Blau-Weiß stellt folgende Elf gegenüber: Thies; Rathmann, Hellmich I; Knispherl, Brandt, Könitz; Voorhen, Schikora, Hellmich II, Kruse, Giesdorf. Auf eigenem Platz sind die Bremer stets schwer zu schlagen gewesen, so daß Bremens Handballgemeinde sicher einen großen Kampf zu sehen bekommt. Beginn 15 Uhr Waldgenossen.

Bei den Freundschaftsspielen sind in erster Linie die Spiele des Tv. Woltmershausen, die seine neue Spielstadt einweiht, zu nennen. Das Hauptspiel sind die Komeren die Gegner der Pusdorfer, die in folgender Aufstellung spielen: Wartjes; Spaltjolt, Bents; Zimmann, Nowosik, Bürjes; Scheyer, Beckemeyer, Schmidt, Krämer, Kurre. Es wird sicher ein spannendes Spiel geben. Beginn 15 Uhr. Platz Westerdeich. — Vorher WB.-Bremen 1. Frauen — Komet 1. Frauen.

*

Der Bezirksmeister TuS. Arsten erwartet die kampfeustige Elf des FC. Stern. Nach spannendem Spiel sollten die Arsten die Oberhand behalten. Beginn 15 Uhr. — Zwei Treffen in der Hauptstadt vervollständigen das Programm. Die BTG. die allerdings mit starken Ersatz antritt, bekommt Besuch vom TSV. Lese. Spielbeginn 15.30 Uhr. — Die Bremer Straßenbahn erwartet um 15 Uhr an der Richtfeststraße den BSV. Die Neuaufstellung des BSV. wird sich hier ihrer ersten Probe unterziehen. — Osterholz-Tenever spielt im Rahmen seines Vereinsturnfestes gegen Tv. d. V.

(lmi)

75 Jahre Hastedter MTV.

Aus Anlaß seines 75jährigen Bestehens bringt der Hastedter MTV. heute ein Faustballturnier in vier Klassen zur Durchführung. Die Teilnahme namhafter Meistermannschaften verbürgt erstklassigen Sport. Die Veranstaltung beginnt vormittags 8 Uhr mit den Vorspielen. Nachmittags 15.30 Uhr finden die Entscheidungen statt. Die Veranstaltung wird sicher die Freunde der schönen Sommerspiele in großer Zahl nach Hastedt locken.

(lmi)

Wettturnen in Osterholz-Tenever

Der Turn- und Sportverein Osterholz-Tenever veranstaltet am heutigen Sonntag auf dem Sportplatz (Beginn vormittags 8 Uhr) seine diesjährigen Vereinsmeisterschaften. Vormittags Meisterkämpfe in volkstümlichen Uebungen der Knaben, Mädchen, Frauen und Männerabteilungen. Nachmittags Einzelwettkämpfe, Stabelleranlage, Keulenschwingen und Reigentänze der Frauenabteilung.

Hockey

Im ersten Lokaltreffen der neuen Hockeyspielzeit stehen sich heute 11 Uhr in der Bahr der Club zur Bahr und der Hockeyclub Born gegenüber. Do der Klub erstlachen Erfolg einstellen muß, trotz des größeren Siegeswillens sich bei den Leuten bei der Fritzwiese, die diesen Sommer besonders eifrig im Training gepflogen worden sind, daher auch fit sein dürfen. Ein durchaus möglicher Erfolg über den Klub dürfte ein feiner Lohn für die eifrige Sommerarbeit sein. — In der Minute spielen um 9 Uhr die Reserven des MTV. v. 1875 gegen die Reserven des HC. Horn. Um 10.15 Uhr treten dann die 1. Damen der Turner gegen die 2. Damenelf des MTV. v. 1875 an. Am Nachmittag spielen MTV. v. 1875 d. Herren gegen HC. Horn 3. Herren um 15 Uhr gleichfalls an der Minte.

(fn.)

Kanu-Regatta für den Nachwuchs

Heute vormittag um 11 Uhr beginnt die Kurzstreckenregatta des Kreises Bremen, Gau VIII, im Faulenfang-Kanuhafen, die als gaulöffnes Rennen für die Jahrgänge ab 1918 ausgetragen wird. Erstmalig hat das Fachamt Kanusport diese Herbstregatta angesetzt, um den Nachwuchskanuten

Jeder Bremer
geht heute zum
Großflugtag
keiner darf fehlen!

Großflugtag im Neuenlander Feld

In Erwartung flugsportlicher Ereignisse — Wo befinden sich die Zuschauerplätze?

Wohl selten hat eine flugsportliche Veranstaltung eine derart starke Anziehungskraft auf die Bremer Volksgenossen ausgeübt wie der diesjährige Flugtag, der eine hervorragende programmliche Zusammenstellung aufweist. Bereits in den letzten Tagen konnten wir berichten, daß eine Glanznummer die andere ablöst. Die Vielzahl der Darbietungen, ausgeführt von unseren großen Meistern, verspricht alle gehegten Hoffnungen zu übertreffen. Um einen geregelten, reibungslosen Verkehr zu ermöglichen, sind Maßnahmen ergriffen worden, die eine allseitige Beachtung verdienen.

Der Eingang zum ersten Platz befindet sich zwischen dem Verwaltungsgebäude und der Halle I. Absperrungen am Ende der neuen Halle zeigen die Grenzen an. Die Inhaber von Eintrittskarten für den zweiten Platz gehen durch einen in der Nähe des Gasthauses und des Fahrradstandes gelegenen Eingang. Der vorgesehene Weg beginnt beim Garten des Gasthauses. Vor dem Verwaltungsgebäude finden die Ehrengäste Platz. Der Zugang zum dritten Platz erfolgt durch den Stuhrer Weg.

Für die Kraftwagen sind drei Parkplätze vorgesehen. Der erste befindet sich vor dem Schuppen, hinter dem Platz II, während der nächste in der Hünefeldstraße liegt. Der dritte Parkplatz wird durch den Stuhrer Weg und den Segelflugzeugschuppen begrenzt. Dieser Platz steht nur für die Wagen der Ehrengäste vorgesehen. Die Zuwegung erfolgt zusammen mit dem übrigen Fahrverkehr durch die Hermann-Göring-Straße. In der Nähe der Halle I muß Parkverbot herrschen. Der Abfahrt für die Wagen erfolgt über die Hünefeldstraße. Das Parken in den genannten Straßen ist untersagt. — Es ist noch zu erwähnen, daß das Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur Nordermen heute in Paradeuniform im Parkhaus konzertiert. Alle Bremer Volksgenossen, denen die deutsche Fliegerei am Herzen liegt, werden es nicht versäumen, heute nachmittag zum Neuenlander Feld hinauszupilgern, um Zeuge hervorragender fliegerischer Ueberraschungen zu sein.

M.

Der Galoppsport des Sonntags

Übertragende Ereignisse in Karlshorst, Leipzig und Dortmund

Die Galopprennzeit dieses Jahres ist über ihre Gipfelhöhe hinaus. Zwar enthalten die kommenden Veranstaltungen der Rennwoche noch manches bedeutende Rennen, daß es aber vorwiegend Prüfungen für zweijährige und Hindernisrennen sind, läßt deutlich erkennen, wie weit die Zeit im Rennjahr vorgeschritten ist. Drei übertragende Ereignisse gehen dem heutigen ersten Septembersonntag dieses gezeigemäße Gepräge. Karlshorst bringt das „Große Bürbenrennen", Leipzig den „Stiftungspreis für Zweijährige" und Dortmund das „Kartell-Rennen" heraus.

Die mit 10 000 Mark ausgestattete, über 4000 Meter führende Hindernisprüfung ist so gut besetzt, wie zurzeit bei dem Mangel an guten Springern nur möglich. Wolkenflug (62½ Kilogramm, Andrle), Glücksstern (70½ Kilogramm, Lt. Hasse) und Idealog (64 Kilogramm, Unterholzner) vertreten die alte Klasse, die Wiesbadener Leichen (60½ Kilogramm, Dolff), Walthari (60½ Kilogramm, Wolff) und Kriegsflamme (62½ Kilogramm, Florian) die Jugend. Zu diesem erlesenen Berliner Aufgebot kam aus Westdeutschland Mount Lavinia, der unter 63½ Kilogramm und mit dem tüchtigen Ungarn H. Weber im Sattel sogar für die besten Berliner eine Gefahr bedeutet. Allgemeines Vertrauen wird man auf der Bahn aber sicherlich Glücksstern entgegenbringen, der durch zwei schöne Siege auf der Flachen gezeigt hat, daß er hervorragend für seine unter 70½ Kilogramm allerdings nicht leichte heutige Aufgabe gerüstet ist. Wenn Adeolog, der lange nicht über Hürden geschickt wurde, flott springt, muß er mit seinem hervorragenden Galoppvermögen alle schlagen.

Die Besetzung des Leipziger Stiftungspreises, 14 000 RM., Rennstrecke 1400 Meter, läßt kaum einen Wunsch offen. 7 Zweijährige, von denen fünf schon hohes Können gezeigt haben, stellen sich hier zum Starter. Zwischen Abendrieden (58 Kilogramm Grabsch), dem besten jungen Hengst des Staatsgestüts Gradiß, Stall Weinberg Wiallus (55½ Kilogramm Held), Gestüt Ebbeslohs Feurige (55 Kilo Jachmann) und Stall Haniels Engelsburg (50½ Kilogramm Jedwitsch) ist schwer zu wählen. Die öffentliche Form der jungen Pferde schwankt noch erheblich. Ihr Können erreicht die Rennerfahrung. Ein schlechter Ablauf oder Zwischenfälle im Rennen beeinträchtigen hier oft entscheidend die Ergebnisse. Abendfrieden Versagen in Baden-Baden braucht daher nicht bedeutungsvoll zu sein. Vielleicht entschädigt der feinen Stall schon heute. Nicht ausgeschlossen sehen jedoch auch die Aussichten von Feurige aus, die eine Klassestute werden wird, von Blasius, der in Frankfurt a. M. sehr gelief und schließlich von Engelsburg, die als Schwester des erstklassigen Ebro stark empfohlen wird. Burgunder (52 Kilogramm P. Ludwig), ein von Oleander — Bunch Graß glänzend gezogener Zweijähriger des Gestüts Schlenderhan, trägt erstmalig Seide.

Die Zugnummer des Dortmunder Volksrennentages ist das Kartell-Rennen für Dreijährige. Diese 6000-Mark-Prüfung hat mehrere Berliner Klassestäte angelockt. Schlenderhan schickt Schwarzweiß, Stall Müllbens Seine Hoheit, Stall Weinberg Graviter und Trainer Horstel Atem. Gegen diesen Ansturm Berlins wird Edel-Bitter sich kaum behaupten können, obwohl er unbestritten Weltdeutschlands bester Dreijähriger ist. Wie in der Regel in den größeren westdeutschen Ereignissen wird es voraussichtlich wieder zu einem Berliner Erfolg kommen, den Schwarzweiß gegen Seine Hoheit erringen sollte.

Einige erprobte Berliner Galoppierer haben die weite Reise nach München unternommen, um sich von dort einige bessere Rennen zu holen. Im Röttgen-Rennen (3600 RM.) startet der Stall Müllbens Reichsfürst (54 kg, Otto Schmidt), Trainer v. Regelein sattelt im Rotulus-Hürdenrennen Eleanus. Im September-Rennen läuft das Gestüt Ebbeslohs Norddeich und im Preis der Nationen Stall Wuthenaus La Gen. Mit mehreren Berliner Pferden ist mithin zu rechnen, da den Abgesandten aus der Zentrale in München-Riem nichts Gleichwertiges entgegentritt.

Unsere Voraussagen:

Karlshorst. 1. R.: Eisak, Grog. — 2. R.: Balilla, Juist, Immergrün. — 3. R.: Kokette, Ausschreibung, Rumor. — 4. R.: Glashäsler, Metallus, Luchsum. — 5. R.: Idealog, Glücksstern, Tuchen. — 6. R.: Mime, Derqueße, Hyhophon, Sperling. — 7. R.: Heftig, Falieri, Deutschland. — 8. R.: Abedar, Poppäa II, Goldammer.

Leipzig. 1. R.: Hanfahnd, Alaja, Wimmetou. — 2. R.: Elterblume, Lord Tasso, Aldamm. — 3. R.: Zaitun, Laplus, Peritlor. — 4. R.: Feurige, Engelsburg, Abendfrieden. — 5. R.: Poet's Fancy, Schlesberg. — 6. R.: Romanit, Pamela, Cornelia. — 7. R.: Coeuros, Hoyoer, Inländer.

Dortmund. 1. R.: Prinzenweg, Landois. — 2. R.: Kuturu, Xeres, Bekaline. — 3. R.: Antthylis, Stall Möller, Mantes. — 4. R.: Schwarzweiß, Seine Hoheit, Edel-Bitter. — 5. R.: Meisterhieb, Lauspaß, August. — 6. R.: Utamaro, Hanäheim, Gängerin. — 7. R.: Bauernstreue, Lampado, Fiesben.

München-Riem. 1. R.: Judio, Christl II, Mitsou. — 2. R.: Eleanus, Mein Fürst, Berna. — 3. R.: Reichsfürst, Waffenschmied, Pan. — 4. R.: La Geralda, Heimlaut, Frauenstreund. — 5. R.: Traubchen, — 6. R.: Onega, Frauenode, Ellen. — 7. R.: Nordbeich, Barbara II, Reichsherold. — 8. R.: Trabjahren.

Lebech. 1. R.: Werner Peilsdorf, Wasid. — 2. R.: Goliath, Sunion, Galleria Reale. — 3. R.: Nicht öffentlich. — 4. R.: Stall Mallsky, Stall Schüh, Blazgräfin. — 5. R.: Theilo, Amethyst, Bajadere. — 6. R.: Nichtöffentlich. — 7. R.: Unions, Graßfroh, Grenzstein.

Chantilly (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Wheedler, Tympano. — 2. R.: Ebene, Dendolo. The Teaser. — 3. R.: Gandara, Alfredo, Le Professeur. — 4. R.: Samovar, Glou de Gironde, Aethelstan. — 5. R.: Jap, Star, Castagnette. — 6. R.: Teffe, Nymph, Stall Lord Derby.

ts.

Werder schlägt Wacker 04

In Berlin am Gesundbrunnen standen sich am Sonnabendnachmittag die Mannschaften von Werder Bremen und Wacker 04 Berlin im Spiel um den Tschammer-Pokal gegenüber. Rund 6000 Zuschauer hatten sich auf dem Hertha-Platz eingefunden und sahen ein schönes Spiel, das durchweg im Zeichen der Werderaner stand. Die Bremer Grün-Weißen kamen zu einem verdienten 3:1 (2:0)-Sieg, der in erster Linie dadurch zustande kam, daß die Stürmerreihe von Wacker 04 zusammenhanglos und ohne den nötigen Einsatz spielte. Die erste halbe Stunde stand ganz im Zeichen Werders und ließ eine einheutige Ueberlegenheit der Bremer erkennen. Schon kurz nach Spielbeginn konnte Mahlstedt das Führungstor für Werder erzielen. Tibussti erhöhte den Vorsprung auf 2:0. In diesem Stande ging es bis zum Halbzeitpfiff nichts mehr. Nach dem Wechsel kamen die Berliner etwas auf und gestalteten das Spiel ausgeglichener. Nach zehn Minuten gelang es Geiger durch einen Freistoß, Wacker 04 auf 2:1 heranzubringen. Werders Vanenhoff konnte jedoch den Torschuß, eine Viertel Stunde später, als Heidemann für die Niedersächsischen das dritte Tor erzielte, war das Spiel entschieden.

Segelwettfahrt auf der Oberweser

Gegen Schluß der Segelsaison kommt der Segelverein „Bremen" e. V. noch einmal für alle seine Mitglieder mit einer Pflichtregatta heraus, die heute um 10 Uhr mit Start oberhalb der Wehranlage bei der Hafeneinfahrt des Oberweser-Segel-Vereins ihren Anfang nimmt. Der Ablaß erfolgt in zehn Klassen bei drei verschiedenen Zeiten in Fünfminutenabständen. Die Strecke führt bis zu der unterhalb der Drenzer-Brücke verankerten Wendeboje und zurück bis zu der unterhalb der Stockhiller liegenden Boje mit weißer Flagge, und zwar haben alle Boote diese Bahn zweimal zu segeln. Insgesamt haben 26 Fahrzeuge ihre Meldungen abgegeben, so daß es auf der Oberweser heute ein herrliches Bild zu sehen gibt. Die Preisverteilung an die siegreichen Segler findet heute um 20.30 Uhr im Bootshause am Stadtwerder statt.

ft.

Motorboot-Geschicklichkeitsfahrt

Am heutigen Sonntag veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der Wümme-Hammelegler als 2. Verbandswettfahrt eine Motorboot-Geschicklichkeitsfahrt auf der Wümme, die bei der starken Beteiligung bremischer Wassersportvereine einen spannenden Verlauf verspricht. Start und Ziel liegen bei Kuhsiel. Für das Rennen, das um den Preis der Firma Ernst Hinrichs von Schweden siegten in der Vorschlußrunde Frau Sperling-Dänemark über Frl. Horn-Deutschland mit 6:4, 6:1, und Frau Matthieu-Frankreich über Frl. Zehden-Deutschland mit 6:3, 6:2. Bei den Männern konnte sich Horn durch einen 6:0, 6:0-Sieg über den Franzosen Jamain und der Italiener Palmieri durch einen 6:4, 8:6-Sieg über den Chinesen Cho Sin Kie für die Vorschlußrunde, in der noch Henkel und Ellmer stehen, qualifizieren. Im Damendoppel siegten in der Vorschlußrunde Valerio-Horn (Italien-Deutschland über Zehden-Sendet) Deutschland 8:2, 10:8, und Sperling-Matthieu (Dänemark-Frankreich) über Wolff-Kraus (Oesterreich) 6:3, 6:3.

Berufsboxen in Berlin

Der deutsche Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt kann nur einen Punktsieg erreichen

Den Auftakt der Berliner Wintersaison der Berufsboxer bildete am Freitagabend ein internationaler Kampfabend im Sportpalast, der jedoch längst nicht das erwartete Interesse gefunden hatte. Mit nur 3000 Zuschauern besetzt, wies die Halle viele Lücken auf. Sportlich dagegen verliefen die Begegnungen recht ansprechend. Den Auftakt bildete ein Federgewichtstreffen zwischen Werner Riehdorf-Berlin und Hinz-Barmen. Bereits in der ersten Runde erschütterte der Berliner Hinz stark, der in den folgenden Runden auch nie ins Gesecht kam und in der dritten den ausssichtslosen Kampf aufstehte. Ein schönes Gefecht lieferten im Mittelgewicht Erwin Bruch und Roger Besneux-Frankreich. Der um sechs Pfund leichtere Berliner hielt den Kampf immer auf Distanz und schoß aus der Entfernung seine linken und rechten Haken zum Kopf ab, die genügten, um ihm nach acht Runden einen verdienten Punktsieg zu sichern. Einen schwer zu boxenden Gegner fand Meister Besselmann in dem Spanier Garcia Luch zu. Im Faustkampf und Mundholen vollbrachte der Spanier geradezu Unmahrscheinliches, und so war es für Besselmann vergebens, ein Ziel für seine Rechte zu finden, zumal sich der Kölner mieder nicht in der Kampflaune befand, so daß er sich nach acht Runden mit einem knappen Punktsieg begnügen mußte.

Im Hauptkampf des Abends traf der deutsche Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt auf den französischen Titelträger Emile Olitne, den er über 15 Runden nur nach Punkten schlagen konnte. Der Franzose, der im Gesamteindruck wesentlich zierlicher und flinker als unser Meister wirkte, verstand es wunderwoll, seinen Kopf und seine Körperpartien zu decken, so daß Witt trotz größter Bemühungen für die meisten Zuschauer kein Ziel fand. Auch die schwersten Körperserien auf die Leber und die Flanken des Franzosen brachten es nicht fertig, seine Deckung vom Kopf herunterzunehmen.

So war es allen Runden das Kampfbild dasselbe. Der Deutsche trieb seinen Gegner mit schweren Haken vor sich her, sammelte Punkte um Punkte und kam doch nie zu einem entscheidenden Schlag. Es gelang auch dem französischen Meister, über die Runden zu kommen und nur eine Punkteniederlage hinnehmen zu müssen, während sein Landsmann und Titelträger im Schwergewicht bereits in der ersten Runde von Witt t. o. geschlagen wurde.

Im Schlußkampf des Abends zeigte der deutsche Exmeister im Leichtgewicht, Richard Stegemann, gegen den Leipziger Kurt Bernhardt wieder einmal das technisch schönste Gefecht des ganzen Abends. Was Stegemann in diesen acht Runden an Körperbeherrschung, Schlagaustausch und Konteraebeit zeigte, war geradezu vorbildlich und genügte, um über den Leipziger einen verdienten und überlegenen Punktsieg zu erkämpfen.

Jesse Owens kaltgestellt

24 Stunden nach dem Eintreffen der amerikanischen Olympiamannschaft hielt die Amateur Athletic Union eine Sitzung ab, auf der man sich mit der Kaltstellung Jesse Owens beschäftigte. Der vierfache Olympiasieger war bekanntlich nach den Spielen vom Sporttheirieb suspendiert worden, da er sich weigerte, die Mannschaft nach Stockholm zu begleiten. Avery Brundage, der schon wegen der Disqualifikation Eleanor Holm Jarrettes von gewisser Seite angegriffen worden war und der auch für die Kaltstellung des Negers verantwortlich zeichnete, erhielt von der Versammlung eine einmütige Billigung seiner Maßnahme, und die AAU. bestätigte die auf ein volles Jahr ausgedehnte Disqualifikation Jesse Owens mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß Owens auch dann suspendiert bleibt, wenn er seine Plane, Berufsartist zu werden, nach ändern sollte.

Tourist-Trophy

Auf der schwierigen Rundstrecke bei Belfast wurde am gestrigen Sonnabend bei anfangs strömendem Regen die Tourist-Trophy ausgetragen. In dem mit Vorgabe ausgetragenen Rennen über den die beiden englischen Riley-Fahrer Dixon und Didson siegreich, die die 650 Kilometer in 5:11:00 mit einem Stundenmittel von 125,5 Kilometer bewältigten. Nur eine Minute zurück belegte Hall auf Austin, der vom Mist gestartet war, mit einem Stundenmittel von 131 Kilometer den zweiten Platz vor A. Fane auf Frazer Nash-BMW. Die in englischer Lizenz gebauten Frazer Nash-BMW. gewannen den Manufacturpreis. Infolge des Regens sind einigemale sich verschiedene Unfälle, bei denen ein Kind getötet und 16 Personen verletzt wurden.

Trainerwechsel im staatlichen Rennstall

Mit dem Schluß der diesjährigen Rennzeit wird der staatliche Rennstall des Hauptgestüts Graditz einen Trainerwechsel vornehmen. Otto Otting, der seit 1925 die Träger der schwarzweißen Jacke in seiner Obhut hatte, scheidet aus diesem Stall aus und läßt sich als öffentlicher Trainer nieder. Ueber seinen Nachfolger ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Städtewettschießen in Bremervörde

Das diesjährige Städtewettschießen des Bezirkes Unterweser im Deutschen Schützenbund fand in Bremervörde statt. Hierbei trafen sich die Schützenvereine: Bremer Schützengilde, Werdhände, Horsfeld, Bremervörde, Delmenhorst, Burglehe und Bremer Schützenverein von 1843, Geestemünde, Oldenburg, Lehe, Ebewecht, Stade, Scharmbeck und Achim, im ganzen etwa 300 Schützen. — Nach der gemeinsamen Mittagstafel, die durch den Kommandeur der Bremervörder Schützengesellschaft, Kreisschutzleiter Hey, eröffnet wurde, sprach noch der Begrüßung durch den Kommandeur als Vertreter der Stadt Bremervörde der Kreisleiter der NSDAP. der Bürgermeister Lühres und der Bezirksschutzleiter des Bezirks Unterweser, Hermann Meyer-Bremen. Anschließend fand eine Siegerehrung unter Leitung des Obmanns, Bezirksschutzleiter Hermann Meyer-Bremen, statt, in der bekanntgegeben wurde, daß im nächsten Jahre das Städtewettschießen in Ebewecht i. O. durchgeführt werden soll.

Bis zum Dunkelwerden wurden die Sportkämpfe fortgesetzt, und mit einem Schnellfeuerschießen auf Ehrg- und Einzelschüsse wurde das Städtewettschießen 1936 abgeschlossen. Die Preisverteilung, an der der Kreisleiter der NSDAP. Heinde, und Kreispropagandaleiter Fricke außer den bereits Genannten teilnahmen, nahm der Obmann vor. Es konnte besonders hervorgehoben werden, daß die Eimsohner Bremervörder 57 Ehrenpreise zur Verfügung gestellt hatten. Der Vertreter des Gaues Nordsee des Deutschen Schützenverbandes, Behling-Bremen, überbrachte die Grüße des Gaues. Aus dem Mannschaftskampf ging die Bremer Schützengilde mit den Schützen Hagelsdt, Steinfuß, Holzmann, Schrecht, Thiemer, Schwarting, Hobrecht, Brinkmann und Kröplin mit 1180 Ringen vor Werdhände mit 1160 und Horsfeld mit 1135 Ringen als Sieger hervor.

Rund um den Roland

Wieder 193 Verkehrssünder

Vorführung von 105 Kraftfahrzeugen

Bremen, 6. September.

Die Brem. motorisierte Straßenpolizei veranlaßte im Monat August die Vorführung von 105 Kraftfahrzeugen, die nicht betriebssicher waren. Die betr. Fahrzeughalter wurden aufgefordert, ihre Fahrzeuge nach Beseitigung der Mängel wieder vorzuführen, so daß damit die Gewähr gegeben ist, daß die Gefahr, die sich aus den Mängeln für den Allgemeinverkehr ergeben kann, innerhalb kurzer Zeit beseitigt wird.

Weiter mußte der Verkehrsüberwachungsdienst in 193 Fällen gegen Verkehrssünder einschreiten und ihnen gebührenpflichtige Verwarnungen erteilen, oder in den schwereren Fällen Strafanzeige vorlegen. Ferner wurden vom Verkehrsüberwachungsdienst acht Fahrtader wegen Verkehrsverstöße ihrer Eigentümer vorübergehend eingezogen.

Die große Zahl der ermittelten Fälle zeigt deutlich, wie notwendig immer noch die polizeiliche Erziehungsarbeit im Verkehr ist, und wie sehr jeder Volksgenosse zu einer guten Verkehrsdisziplin beitragen muß.

Gemeingefährlicher Schwindler festgenommen

Wegen Betrugs in zahlreichen Fällen wurde ein in der Altstadt wohnhafter Reisender festgenommen, der in besonders verwerflicher Weise seine Volksgenossen schädigte. Er hatte sich Listen mit dem Aufdruck „Taubstummen-Beschäftigungsverein Griesheim e. V." anfertigen lassen und sammelte nun bei zahlreichen Firmen und Privatpersonen Gelder ein, die angeblich den Blinden zugute kommen sollten. Tatsächlich flossen alle diese Spenden restlos in seine Tasche. Nach seinen Geständnis betreibt er diesen Schwindel hier und in der Umgegend bereits seit Januar 1935, ohne daß je eine der um Spenden angegangenen Personen Verdacht geschöpft hätte.

Der Vorfall zeigt wieder einmal, wie falsch es ist, derartige wilde Sammler zu unterstützen, statt sie abzuweisen und lediglich den dazu berufenen Gliederungen Spenden zukommen zu lassen.

Einschreiten gegen Betrunkene

Die Polizeidirektion teilt mit: Dieser Tage mußte die Polizei gegen Anton Manetter, Schwanenstraße 36, einschreiten, weil dieser im betrunkenen Zustande beim Anleger an der Kaiserbrücke umhertorkelte und unliebsames Aufsehen erregte. Manetter ist bereits wegen gleicher und ähnlicher Vorfälle häufig bestraft und mußte in Schutzhaft genommen werden.

Ebenso schritt die Polizei gegen Heinrich Ulbrich, Kaisingstraße 14, ein, der auch längere Zeit in sinnlos betrunkenem Zustande am Kaufmannsmühlenkamp umhertorkelte und sich schließlich an einem Gartenzaun festhielt. Auch um ihn hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt, die an seinem Verhalten Anstoß nahm. Beide werden mit einer nachdrücklichen Haftstrafe zu rechnen haben.

Führerscheinentziehung

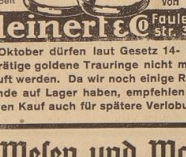
Die Polizeidirektion teilt mit: Folgenden Personen wurde der Führerschein entzogen, weil sie, unter der Einwirkung geistiger Getränke stehend, ein Kraftfahrzeug führten: Kl. Dr. jur. Kurt Enthöfer, Schwachhauser Heerstr. 29; 2. Hinrich Bätjer, Lehesterdeich 14.

Gold-Trauringe Marke T.K.C.

Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. Echt Gold gestempelt

Das Paar schon von 16.– an

Nur im be- kannten Fachgeschäft von



Kleinert & Co Faulenstr. 35

Ab 1. Oktober dürfen laut Gesetz 14- und 18-karätige goldene Trauringe nicht mehr verkauft werden. Da wir noch einige Restbestände auf Lager haben, empfehlen wir baldigen Kauf auch für spätere Verlobung.

Vernichtung des Franzosenkrautes

Bei der Polizeidirektion sind in letzter Zeit Beschwerden eingegangen über das Ueberhandnehmen des Franzosenkrauts. Die Eigentümer, Nutznießer oder Pächter von Grundstücken (Ländereien, Gärtnereien, Kleingärten), werden daher wiederholt auf die Polizeiverordnung vom 4. Mai 1934 (Brem. Ges. Bl. S. 265) aufmerksam gemacht, wonach sie verpflichtet sind, das etwa auf ihren Landflächen sich zeigende Franzosenkraut (Galinsoga parviflora, ein einjähriges, nur durch Samen sich fortpflanzendes Unkraut) restlos zu vernichten.

Die Vernichtung geschieht in jungem Zustande durch Hacken, in blühendem Zustande durch ausjäten. Ausgejätetes Franzosenkraut ist entweder sofort zu verbrennen (Erlaubnis der Polizeibehörde erforderlich!) oder in mindestens 40 Zentimeter tiefen Gruben zu vergraben. Größere Mengen können auch, mit Erde vermengt, auf einen Haufen geschüttet und mit Erde überdeckt werden, wo sie durch Selbsterhitzung vergehen. Verboten ist das Wegwerfen des Krautes in die Furchen, auf Wege, Düngerhaufen usw., oder auf fremde Grundstücke, ebenso das bloße Liegenlassen auf dem Grundstücke, aus dem es ausgerissen ist. Wer, nachdem diese Verordnung nunmehr seit über zwei Jahren in Kraft und auf sie in der Tagespresse wiederholt hingewiesen worden ist, sich jetzt noch nicht mit Ernst, das Kraut zu bekämpfen, abwohl er gesetzlich dazu verpflichtet ist, hat Bestrafung auf Grund des § 30 der Feldpolizeiordnung zu erwarten.

Steuerkalender. In der Woche vom 6. bis zum 12. September sind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Einkommensteuervorauszahlungen. 2. Körperschaftssteuervorauszahlungen nach dem Steuerbescheid 1935, erhöht um die Hälfte. 3. Grund-, Gebäude- und Mietsteuer. 4. Kanalabgabe für unbebaute Grundstücke. 5. Umsatzsteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung für den Monat September (Monatszahler). Fälligkeitstermin 10. September. Bei der Umsatzsteuervorauszahlung und Vorauszahlung für September (Monatszahler) besteht keine Schonfrist.

Gebührenbefreiung beim Kleinwohnungsbau. Die Gebührenbefreiung beim Kleinwohnungsbau wird in der Verordnung des Reichsjustizministers vom 27. August 1936 geregelt, die im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird. Es handelt sich in der Verordnung, die am 1. Oktober ds. Js. in Kraft tritt, um die Befreiung von der Zahlung der in der Kostenordnung bestimmten Gerichtsgebühren. Mit dem Inkrafttreten der neuen Verordnung treten die landesrechtlichen Vorschriften über die Gebührenbefreiung beim Wohnungsbau außer Kraft.

Kursus für Dampfkesselheizer. Ende September d. J. beginnt in den Höheren Technischen Staatslehranstalten, Kleine Allee, ein Kursus für Dampfkesselheizer. Meldungen mit kurzem Lebenslauf und Nachweis ausreichender praktischer Tätigkeit als Dampfkesselheizer sind umgehend an den Geschäftsführer der Dampfkesselheizerschule, Obergewerberat Pieper, Bahnhofstr. 12, 1. Obergeschoß, zu richten. (Vgl. auch die amtliche Bekanntmachung.)

Die Opern-Spielzeit hat begonnen

Festliche Aufführung des „Rosenkavalier" im Staatstheater

Grete Pense und Maria Bertazzoni Aufn.: Staatstheater

Mit einer Neuinszenierung der musikalischen Komödie „Der Rosenkavalier" von Rich. Strauß eröffnete das Staatstheater Bremen gestern die Opern-Spielzeit 1936/37. Als Vertreter des Senats nahm Senator Dr. von Hoff an der Premiere teil. Die dramaturgischen Blätter, deren Umschlag ein bekanntes Bildnis des Komponisten schmückt, der mit seiner Musik zur Eröffnung der Olympischen Spiele 1936 wieder seine unumstrittene Meisterschaft und Vorrangstellung in der zeitgenössischen deutschen Musik behauptet hat, bringen ein Erinnerungsblatt an die Tage seit dem 30. April 1902, da Meister Richard Strauß zum ersten Male persönlich am Dirigentenpult in diesem überlieferungsreichen Hause stand und an den 5. Dezember 1911, als er hier den „Rosenkavalier" selbst dirigierte. Es wird daran erinnert, daß damals, vor nun 25 Jahren, die bremische „Rosenkavalier"-Aufführung als eine Ruhmestat der bremischen Oper gepriesen wurde.

Im Geiste dieser Ueberlieferung ist offenbar auch an der Neuinszenierung gearbeitet worden. Der neue Spielleiter der Oper, Herbert Decker, zeichnet für sie. Prachtvoll, stilechte und schöne Bühnenbilder, herrliche Kostüme und ein mustergültiges Ensemblespiel zeichnen die Inszenierung aus, auf die wir noch ausführlich am Montag zurückkommen. Am Dirigentenpult vermittelte Walter Beck eine zündend farbige Darstellung der Partitur. Das Staatsorchester musizierte in der vollen, großen Besetzung, wie wir sie aus den Wagneraufführungen des Hauses kennen. Streicher und Bläser gaben das allerbeste her. In der Titelpartie gewann Grete Pense als Sängerin und Darstellerin die Herzen der Zuschauer. Neben ihr und anderen bewährten alten Kräften wie Maria Bertazzoni, Erich Witte, Margarethe Herbst, Ernst Hölzlin, Egmond Koch u. a. stellten sich die neuen Kräfte vor: Alexander Schoedler, Hilde Anschütz, Willy Lückert und Christiane Drechsler.

Der festliche Abend gehört seit der denkwürdigen und unvergeßlichen Premiere der „Arabella" am Schluß der Spielzeit 1933/34 zu den schönsten und gehaltvollsten musikalischen Ereignissen im Staatstheater Bremen und in Bremens Musikleben überhaupt.

Sieben muntere Schlangenjunge

Freudiges Ereignis im Aquarium des Kolonial- und Uebersee-Museums

Aufn.: Bors

Im Aquarium des Kolonial- und Uebersee-Museums hat gestern nachmittag die seit kurzem dort befindliche, seltene Schlangboa (Epicrates striatus) ihre überraschten Pfleger mit sieben munteren Jungen beglückt! Die Geburt von Riesenschlangen in Gefangenschaft ist ein überaus seltenes Glück. Wenn schon der Erwerb des Muttertieres, das mit einem Artgenossen eine Zierde der schönen Schlangensammlung darstellt, nur einem glücklichen Zufall zu verdanken war, so übertrifft die Geburt der Jungtiere alle Erwartungen.

Einige der Neugeborenen sind im Schauaquarium vor der Sammlung einheimischer Fische ausgestellt. Die übrigen werden besonders gepflegt. Die Aufzucht der Tiere läßt eine Reihe wissenschaftlich wertvoller Ergebnisse erwarten.

Im ganzen betrachtet ist dieses freudige Ereignis wieder einmal ein schöner Beweis für die Sorgfalt und Liebe, mit der die Pfleglinge in unserem Aquarium betreut werden.

Unlösbares Treueverhältnis

Bedeutsame Verordnung über die Versorgung des Unteroffizierskorps

Der Reichskriegsminister hat durch einen Erlaß vom 31. 7. 1936 der Truppe mitgeteilt, wie demnächst die Versorgung der ausscheidenden Unteroffiziere geregelt werden soll. Der Erlaß ist im Nachrichtenblatt des Reichstreubundes vom 5. September — der Organisation, die durch das Gesetz zur alleinigen beruflichen Vertretung der ehemaligen Berufssoldaten bestimmt wurde — ausführlich besprochen. Dieser Besprechung entnehmen wir, daß nach der Neuordnung die Unteroffiziere nach Ablauf ihrer 12jährigen Dienstverpflichtung nicht mehr — wie bisher — aus dem Treueverhältnis zum Staat ausscheiden, sondern in einem gesetzlich geregelten Treueverhältnis auch nach der Entlassung aus dem aktiven Dienst verbleiben.

Sie erhalten bis zur planmäßigen Anstellung als Beamte gleichbleibende — also nicht wie bisher jährlich abklingende — Uebergangsbezüge, deren Höhe sich nach der auf den Wehrmachtsfachschulen erreichten Vorbildung richtet.

Werden ehemalige Berufssoldaten vor der Anstellung dienstunfähig, dann erhalten sie ein aus den Uebergangsbezügen errechnetes Ruhegeld. In entsprechender Weise ist auch die Hinterbliebenenversorgung geregelt.

Voraussetzung für die Gewährung der Bezüge ist, daß die Versorgungsanwärter bei mindestens fünf Verwaltungen des öffentlichen Dienstes (darunter drei großen) für Beamtenstellen und außerdem für Angestelltenstellen vorgemerkt sind.

Bei den Versorgungsanwärtern, die eine Einberufung in Beamten- und Angestelltenstellen, für die sie vorgemerkt sind, ohne zwingenden Grund ablehnen, erlöschen die Uebergangsbezüge. Sie erlöschen auch dann, wenn die Versorgungsanwärter eine ihnen von den Versorgungsdienststellen der Wehrmacht nachgewiesene Beschäftigung im öffentlichen Dienst, die ihnen unter Berücksichtigung ihrer Vorbildung billigerweise zugemutet werden kann, ohne dringenden Grund ablehnen. Wie bisher soll aber auch in Zukunft — nach freier Wahl — mit einer festen Abfindungssumme der Uebergang in einen bürgerlichen Beruf oder die Ansiedlung als Bauer möglich bleiben.

Der Bundesführer des Reichstreubundes, Gauleiter und Oberpräsident Schwede-Coburg, bezeichnet die Neuregelung in einem Schreiben an den Reichskriegsminister als eine Tat, deren geschichtliche Bedeutung in erster Linie darin besteht, daß in Zukunft die jungen deutschen Männer, die Lust und Liebe zum Berufssoldatentum in sich tragen, sich diesem stolzen und männlichen Beruf ohne Sorge um ihre wirtschaftliche und berufliche Existenz für die Zeit nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Militärdienst hingeben können.

Wesen und Wandel der Reichsidee

Gedanken zum Reichsparteitag / Von Helmut Merzdorf

Krieg ohne Ende und Chaos rief die Zwietracht im alten Reich hervor. So beschwört die Einleitung zur Goldenen Bulle im Jahre 1356 die Zeit, die als Gesetz „Mannigfaltig hält du Zwietracht gesät unter die sieben Kurfürsten des heiligen Reiches, durch die wie durch sieben leuchtende Kerzen das heilige Kaisertum in Einigkeit erleuchtet werden sollte". Diesen Grundgesetz, die Goldene Bulle, sollte durch bestimmte und dauerhafte Regelung jenen Geist der Zwietracht auf Jahrhunderte bannen.

In Nürnberg wurde ihr Hauptteil beschlossen und verkündet, und Nürnberg war die Stadt, in der alljährlich die „Mannigfaltig hält du Zwietracht gesät unter die sieben Kurfürsten des heiligen Reiches, durch die wie durch sieben leuchtende Kerzen das heilige Kaisertum in Einigkeit erleuchtet werden sollte"

„Der Kaiser von Kalifornien"

Ein preisgekrönter Film in Bremen

Luis Trenkers neuer Film „Der Kaiser von Kalifornien", der auf der eben beendeten internationalen Film-Ausstellung zu Venedig mit dem höchsten Filmpreis ausgezeichnet wurde, mit dem Mussolini-Pokal, lief im Tivoli an. Was die Auszeichnung Trenkers in Venedig für die Weltgeltung des deutschen Films zu bedeuten hat, ist im Anschluß an die ersten Berichte über den festlichen Verlauf der Uraufführung wiederholt zum Ausdruck gebracht worden. Hier steht das Filmkunstwerk zur Erörterung.

Trenker, der mit leidenschaftlichem Eifer den fanatischen Titelhelden spielt, ist sein eigener Spielleiter. Er hat sich auch das Drehbuch geschrieben, in dem er Leben und Schicksal Johann August Suters schildert, der vor genau hundert Jahren, im Mai 1836, das Schweizer Heimatstädtchen Burgdorf verlassen mußte, nach Amerika auswanderte und als deutscher Pionier im Erdteil der unbegrenzten Möglichkeiten ein gelegenes Land der Kultur erschloß. Sein Name hat heute noch in Kalifornien einen legendären Klang. Unserer Zeit und seinen deutschen Volksgenossen hat ein junger deutscher Dichter vor wenigen Jahren von Suter berichtet: Wolfgang Eberhard Möller, der Verfasser des während der Olympischen Spiele aufgeführten „Frankenburger Würfelspiele". Möllers „Kalifornische Tragödie" hat sich auf den deutschen Bühnen nicht behauptet. In freier Bearbeitung der überlieferten Berichte über die große Leistung und das traurige Ende Suters gestaltete Trenker ein Drehbuch, das ganz darauf angelegt ist, Suters Tat und Persönlichkeit auf dem Hintergrund der Zeit und des amerikanischen Erdteils sichtbar zu machen. Und zu diesem Zweck ging Trenker mit seinen Mitarbeitern nach Kalifornien und drehte den Film da, wo die Handlung spielt und sich das Schicksal seines Helden erfüllt hat. So ist der Film größtenteils in Kalifornien entstanden. Und Trenkers Wille zur Wahrhaftigkeit hat sich vielfach gelohnt! Die Landschaften haben restlos das hergegeben, worauf es ankam: das Element der Erde im Wild einzufangen, das sich mit seinen ungeheuren Kräften der Erde. Eine blühende Siedlung entsteht. Reichtum und Wohlstand breiten sich aus. Riesige Viehherden beleben das Land. Unter dem Sternenbanner der Vereinigten Staaten wird Suter General und alleiniger Besitzer des eroberten Landes. Da bricht die Katastrophe herein. Gold wird gefunden. Ein Gesindel von Phantasten, dunklen Existenzen, Abenteurern und Verbrechern lockt das Zauberwort „Gold" in Suters Land. Vergebens bekämpft Suter ihre Invasion. Vergebens kämpft er um sein Recht, sein Eigentum vor der Einwanderung des Gesindels zu schützen. Das Goldsieber ergreift Suters Helfer und Siedler, die mit ihm und unter seiner Führung das Land urbar gemacht haben und gegnete Kolonien aus dem Boden stampften. Alles lagt dem Gold nach. Suter verliert die Gewalt über den Segen der Erde, er verliert Weib und Kind, Haus und Hof. Zuletzt sehen wir ihn, einen alten zerbrochenen einsamen und vereinsamten Mann, an den Stufen des Capitols zu Washington, er kann noch einmal, sein Recht zu suchen und findet nur eine — Vision: er sieht die Weltstadt San Franzisko, er sieht die Welt der Zivilisation, und in letzten Erleben seines Schicksals schenkt ihm" — wie Luis Trenker selbst in der Inhaltsangabe seines Films schreibt — „der Geist der neuen Zeit die Unsterblichkeit als schönsten Abschluß seines Lebens."

Dieses Bildnis Suters, von Trenker mit einer geradezu unwahrscheinlich temperamentvollen Spielfreudigkeit gestaltet, wächst aus der Bildfülle des Films mit faszinierender Wucht. Dabei ist dieser Film wieder alles andere als ein Star-Film. Die Dinge liegen durchaus nicht so, daß sich Trenker eine dankbare Rolle ausgesucht und auf den eigenen Leib zugeschneidert und darum herum ein dürftiges Statisterie und Hintergrund besorgt hätte. Man sieht in der Besetzung hervorragende Künstler, die markante und starke Gestalten stellen: Hanns Zesch-Ballot als Bauernvater, August Eichhorn als Harper, Alexander Golling als Kewen u. a. m. So wesentlich diese und andere Leistungen, rein schauspielerisch gewertet, für einzelne Szenen sind, so prächtig vereinzelte Kontraste herausgearbeitet sind und den Gestalten der Frauen (man freut sich über Viktoria von Ballasko, Anna Suter und Berta Drews' Chansonette), solche Einzelheiten entscheiden weniger als das Gesamtstimmungsbild, das auch phototechnisch wieder wie in allen Filmen Trenkers stimmungsmäßig überraschend aufgelockert und durchgeistigt ist. Trenker, der in seinem Mitarbeiterstab Spielleiter wie Dr. H. Brunow und Georg Hurdalek hat — die seitmonatlich gegliederte und durchgeführte Musik schrieb sein bewährter Komponist Dr. Guiseppe Becce — ist es darum zu tun, das Gewicht auf das Bild zu legen. Es ist das bestimmende Element dieses Films. Die Dialoge haben nur jeweilig die Aufgabe, die Beziehungen und Zusammenhänge zwischen den Einzelbildern herzustellen. Mit der unmittelbar überzeugenden Anschaulichkeit des Bildes ist die Tragödie des deutschen Menschen namens Suter herausgearbeitet und herausgearbeitet ist vor allem die Gestalt Suters als die eines unter den vielen Deutschen, die in der weiten Welt ein neues Vaterland gesucht haben und der Menschheit dienten. Trenker gibt also mehr als die Tragödie des Individuums, er stellt die Tragödie des Gemeinschaftsmenschen dar, wie der Ausschuß hierzu sagt — der Auffassung eines ehrbaren Kaufmanns, die Verbraucherschaft dadurch zum Kauf anzureizen, daß in Ankündigungen in auffälliger Weise Kredit ohne Anzahlung angeboten wird. In der Begründung des Gutachtens wird davon ausgegangen, daß der Verkauf auf Teilzahlung eine an sich erlaubte Form des Warenvertriebes ist. Daher sind auch Hinweise auf die Kreditierung in der Werbung gestattet, wenn sie sich im Rahmen der dem Wettbewerb ganz allgemein gesteckten Grenzen bewegen. Diese Grenzen aber werden dann verletzt, wenn für den Verkauf auf Kredit in auffälliger Weise dadurch geworben wird, daß eine Anzahlung überhaupt nicht oder die erste Zahlung erst geraume Zeit nach dem Vertragsabschluß zu leisten sei. Ein derartiger Hinweis dient sachlich dazu, die Aufmerksamkeit des Käufers bewußt von der Ware selbst abzulenken und auf die unangemessenen Zahlungsbedingungen hinzuleiten. Dieses Form der Werbung, die den Kredit geradezu aufdrängt, ist anreißerisch und verstößt daher gegen die guten kaufmännischen Sitten.

Luis Trenker, dessen Film „Der Kaiser von Kalifornien" auf der Filmkunstausstellung in Venedig die „Coppa Mussolini" errang.

Dählmanns Kaffee

Ihr Geschmack

„Das beste Geburtstagsgeschenk für mich ist ein ganz artiger und fleißiger Junge!"

„Ja, Papa, nun habe ich dir aber schon was anderes gekauft!"

Was ist ein „Gelegenheitskauf"?

Der bei der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel gebildete Sonder-Ausschuß zur Regelung von Wettbewerbsfragen hat wiederum zwei Gutachten abgegeben, die für alle Einzelhändler und auch für die Käufer von Wichtigkeit sind. In einem der Gutachten nimmt der Sonderausschuß zu der gerade in letzter Zeit häufig erörterten Frage Stellung, unter welchen Voraussetzungen die Ankündigung der Waren unter der Bezeichnung „Gelegenheitskauf" zulässig ist. Es wird erklärt, daß unter dieser Bezeichnung nur die außergewöhnlich günstige und aus dem Rahmen des normalen Geschäftsverkehrs herausfallenden Gelegenheiten fallen. Eine solche Ankündigung ist also nur dann erlaubt, wenn die angebotenen Waren in gleicher Art nicht ständig im Handel erhältlich sind, oder wenn ihr Preis als besondere Ausnahme weit unter dem üblichen Preis für gleichartige und gleichwertige Waren liegt. Wenn jedoch keine dieser beiden Voraussetzungen erfüllt ist und dennoch eine Anpreisung als Gelegenheitskauf erfolgt, so liegt eine bewußte Irreführung des Publikums und daher unlauterer Wettbewerb vor.

In dem zweiten Gutachten beschäftigt sich der Ausschuß mit der Frage, ob es zulässig ist, bei der Ankündigung von „Teilzahlungskäufen" darauf hinzuweisen, daß keine Anzahlung geleistet zu werden braucht oder die Zahlung der ersten Rate erst längere Zeit nach Kaufabschluß zu erfolgen hat. Es widerspricht — wie der Ausschuß hierzu sagt — der Auffassung eines ehrbaren Kaufmanns, die Verbraucherschaft dadurch zum Kauf anzureizen, daß in Ankündigungen in auffälliger Weise Kredit ohne Anzahlung angeboten wird. In der Begründung des Gutachtens wird davon ausgegangen, daß der Verkauf auf Teilzahlung eine an sich erlaubte Form des Warenvertriebes ist. Daher sind auch Hinweise auf die Kreditierung in der Werbung gestattet, wenn sie sich im Rahmen der dem Wettbewerb ganz allgemein gesteckten Grenzen bewegen. Diese Grenzen aber werden dann verletzt, wenn für den Verkauf auf Kredit in auffälliger Weise dadurch geworben wird, daß eine Anzahlung überhaupt nicht oder die erste Zahlung erst geraume Zeit nach dem Vertragsabschluß zu leisten sei. Ein derartiger Hinweis dient sachlich dazu, die Aufmerksamkeit des Käufers bewußt von der Ware selbst abzulenken und auf die angewöhnlichen Zahlungsbedingungen hinzuleiten. Diese Form der Werbung, die den Kredit geradezu aufdrängt, ist anreißerisch und verstößt daher gegen die guten kaufmännischen Sitten.

Sonderführungen für das Handwerk in der Nordischen Kunsthochschule

Gewerbekammer und Kreishandwerkerschaft empfehlen dem gesamten bremischen Handwerk dringend den Besuch der Ausstellung zur Arbeiten der Lehrkräfte der Nordischen Kunsthochschule. Um jedem Handwerker den Besuch zu ermöglichen, hat die Kammer mit der Ausstellungsleitung vereinbart, daß am 6./7. 8. und 9. September um 19 Uhr, also außerhalb der sonstigen Oeffnungszeiten, besondere Führungen für das Handwerk in der Nordischen Kunsthochschule stattfinden. Es darf erwartet werden, daß von dieser Möglichkeit regen Gebrauch gemacht wird. Pünktliches Erscheinen um 19 Uhr ist unbedingt erforderlich.

Die Gewerbekammer weist darauf hin, daß aus Anlaß des mit der Gesolschaft veranstalteten Betriebsappells die Geschäftsräume der Gewerbekammer und der Kreishandwerkerschaft am morgigen Montag nur von 9 bis 13 Uhr geöffnet sind.

Unter dem Hoheitsadler

Dienstliche der Gauleitung und der Kreisleitung während des Reichsparteitages

Die Dienststelle des Adolf-Hitler-Hauses in Oldenburg ist für die Zeit des Reichsparteitages, und zwar vom 10. September bis einschließlich 17. September, für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Es wird ersucht, den gesamten Schriftwechsel mit der Gauleitung der NSDAP, sowie Telephonanrufe auf ein Mindestmaß zu beschränken oder nach Möglichkeit zurückzustellen, soweit es sich nicht um dringende Ausnahmefälle handelt.

Das Parteihaus Horst-Wessel-Straße 75 ist wegen des Reichsparteitages Nürnberg in der Zeit vom Mittwoch, 9. September, bis Donnerstag, 17. September, geschlossen.

NS.-Frauenschaft
Kreisfrauenschaftsleitung

Ortsgruppenkassenverwalterinnen. Die Monatsabrechnung erfolgt sofort nach dem Reichsparteitag.

Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk

Der Krankenpflegekursus in Woltmershausen beginnt wieder am Montag, 7. September. — Der Schlußabend des Erziehungskursus in der Rembertistraße am Montag muß noch verschoben werden. — Am Donnerstagabend, 10. September, beginnt auf besonderen Wunsch schon ein Säuglingspflegekursus im Carin-Göring-Haus. Die anderen Kurse beginnen erst Ende dieses Monats. — Anmeldungen zu allen Kursen im Säuglingspflege, Krankenpflege, Erziehungsfragen für Kleinkinder und Schulkinder, Kochen und Nähen werden täglich im Carin-Göring-Haus, Contrescarpe 162, Tel. 332 84, entgegengenommen von 9—13 Uhr und Dienstags und Freitags von 14—18 Uhr.

Hitler-Jugend

Achtung! Flieger HJ.! Der angesetzte Dienst für die L.-Gef. 2/76 muß am Sonntag ausfallen!

NS.-Volkswohlfahrt

Kreisamt Bremen der NSV. Das Kreisamt Bremen der NS.-Volkswohlfahrt ist in der Zeit von Mittwoch, 9. September, bis einschließlich Donnerstag, 17. September, geschlossen. — Ab Freitag, 18. September, ist die Geschäftszeit von 8—13 Uhr und 15—19 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 8—14 Uhr. Der neue Sammelruf hat ab 18. September die Nummer 214 61.

Ortsgruppe Walle. Zellenwalterstunde am Dienstag, 8. September, 20.30 Uhr, in der Geschäftsstelle. Es kommen auch die neuen Zellenwalter.

Ortsgruppe Gröpelingen. Am Dienstag, 8. September, 20.30 Uhr, Amtswalterstunde in der Geschäftsstelle, Gröpelingen, Oeverstr. 101. Erscheinen ist Pflicht!

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Dienstag, 8. September, findet um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle Grünenstraße 23 eine wichtige Arbeitstagung aller Stabs-, Zellen- und Blockwalter statt. Erscheinen ist wegen der Dringlichkeit der Tagesordnung unbedingt Pflicht.

NS.-Kulturgemeinde
Ortsverband Bremen

Die Ausgabe der bestellten Anrechte im Staatstheater, Ring A (12 Vorstellungen) findet im Laufe der nächsten Woche in der Zeit von 10—13, 17—19 Uhr in der Geschäftsstelle, Treffkerbank, statt. Die erste Vorstellung des Ringes A findet am Montag, 14. d. M., statt. — Die beim Goethebund bestellten Anrechte sind auf beiden Geschäftsstelle, Obernstraße 1.5c, abzuholen.

NS.-Kriegsopferversorgung e. V.
Ortsgruppe Bremen

Hinterbliebenenverbandsfahrt. Die Kameradenfrauen nehmen teil an einer Fahrt mit dem Kaffeesonderzug der Reichsbahn nach Schierbrook am Mittwoch, 9. September. Abfahrt: Hauptbahnhof 14.30 Uhr, Neustadts-Bahnhof 14.36 Uhr. Rückkunft: zwischen 20 und 21 Uhr. Die Fahrkarten können schon jetzt bis spätestens 15 Minuten vor Abgang des Zuges an den Schaltern der Reichsbahn gelöst werden.

Bücherei. Die Mitglieder können folgenden Büchern in der Geschäftsstelle entleihen. Es wird gebeten, ihren recht regen Gebrauch zu machen. Ausgabe und Umtausch der Bücher erfolgt während der Sprechstunden Dienstags und Freitags von 16 bis 20 Uhr. Außerhalb dieser Zeit erfolgt ein Umtausch der Bücher nicht. Die Mitgliedskarte ist bei Abholung von Büchern vorzulegen.

Aufnahme in Krankenhaus. Kameraden und Kameradenfrauen, die in einem Krankenhaus aufgenommen werden müssen, werden gebeten, bei der Aufnahme zu erklären, daß sie Mitglied der NSKOV. sind. Von den bremischen Krankenanstalten wird uns alsdann Mitteilung über die Aufnahme gemacht. Die Meldung über eine Krankenhausaufnahme kann auch unmittelbar beim Zellen- oder Blockwalter erfolgen.

Schreiben. Ende Oktober erscheint das Jahrbuch 1937 der deutschen Frontsoldaten und Kriegsopfer, das dem vorangegangenen Jahrbuch an Ausstattung und Aufführung gleichkommt. Die Volksgenossen werden gebeten, Bestellungen schon jetzt bei den Zellen- und Blockwaltern aufzugeben, damit diese baldmöglichst an die Reichsbuchstelle weitergeleitet werden können.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Das „Orchester der Musikfreunde"

veranstaltet am 30. September im großen Saal der „Glocke" sein 28. Konzert mit Werken deutscher Romantiker. Das Orchester spielt die 11. Symphonie von Fr. Schubert und das Violinkonzert von R. Kolf (Solist: Martin Corssen). Chor und Orchester bringen von Max Bruch „Die Macht des Gesanges" (Solist: Ernst Dölle) vom Stadttheater) und das von der Bremer Arbeitsfront preisgekrönte „Lied der Arbeit" von Fr. Koschinsky. Karten zu RM. 1.— bei Georg Bariels, Domshof 18a, F. W. Haake, Moltenstr., und Wolf Jonken Nachf., Sögestr. 54.

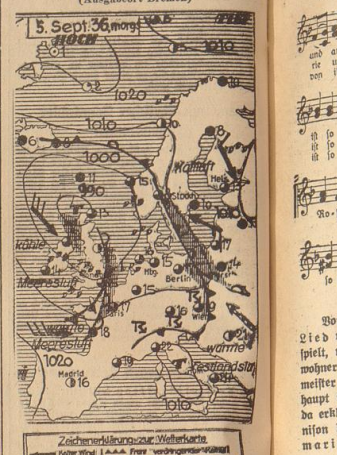
DOM-KONZERT Der Bremer Domchor lädt zum Abonnement für seine 5 großen Konzerte ein. (Siehe heutige Anzeige).

Hör: Reichssender Hamburg

Sonntag, 6. September. 6.00 Hafenkonzert. 6.00 Wetterdienst. Nachrichtendienst. Hafendienst. 8.00 Morgenturnmusik. 8.45 Kurzmusik. 9.00 Morgenandacht der SS. 9.30 Musik am Sonntagmorgen. 10.30 Dem Segen der Gemeinschaft. Einkehr am Feiertag. 11.00 Lustige Spielscharbunger. 12.00 Mit „Kraft durch Freude" vom Harz bis zur Heide. In der Pause: 12.55 Zeitangabe, Wetterdienst. 13.05 Fortsetzung: Mit „Kraft durch Freude" vom Harz bis zur Heide. 14.00 Kinder am Mikrophon. 15.00 Von Kinnern um Grunenig. 15.45 Tonfilm-Allerlei (Schallplatten). 16.20 Friedrich Ludwig Schröders Weg nach Hamburg. 17.00 Stadt und Land — Hand in Hand. 18.00 Verkündung der Sieger und Preisverteilung im Rundfunkpreisausschreiben. Ausklang des Volksfriedens auf der 13. Großen Deutschen Rundfunk-Ausstellung 1936 und Zapfenstreich. 19.45 Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936. 20.00 „ . . . , und sag der Welt ade." 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Tanz.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Nicht ganz beständig

Das seit vorigen Sonntag gewordene Tief über England hat ein Teiltief über der Nordsee entwickelt, in dessen Umgebung mehrere Randstörungen zur Ausbildung kamen. Diese führten zu Gewittern mit kräftigen Niederschlägen, die aber erst gegen Nachmittag die Küste erreichten. Für Sonntag und Montag muß wechselndes Wetter erwartet werden, da weitere Randstörungen teilweise Aufheiterung, teilweise gewittrige Schauer bringen.

Witterungstabelle vom 5. September 1936

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	754.9	754.4	752.3
Temper. i. Celsius	16.7	17.7	15.7
Feuchtigkeit	80%	60%	94%
Windr. u. -stärke	SSW 4	SSW 3	S 1
Wetter	heiter	Regenschauer	Regen
Temperatur maximum	21.6	Niederschlag	1,7
minimum	13.3	Wassertemperatur	17.8

Voraussage für den 6. September: Zeitweise auffrischende Winde aus Süd bis West, wechselnde Bewölkung, strichweise Regenschauer mit Gewittern, mittags um 20 Grad.

Aussichten für den 7. September: Mäßige bis frische Winde aus Südwest bis West, veränderlich, allmähliche Temperaturabnahme.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 7. September beim Postamt 1 (Bahnhofspostamt) mit Dampfer „Normandie" über Le Havre um 23 Uhr und am 8. September über Le Havre um 12.30 Uhr.

Neue Postwertzeichen in Großbritannien. In unserer Briefmarkenecke vom 5. September muß es unter Neuheiten natürlich heißen: Briefmarken mit dem Kopf König Eduards VIII.

Dahlmanns Kaffee

Ihr Geschmack

Gorch, de Düvelskerl

Lustspiel-Uraufführung von Thomas Westerich

Als erste Uraufführung brachte die „Niederdeutsche Bühne Hamburg" das „Lustig Spill um 'n 30jährigen Krieg, Gorch, de Düvelskerl" von Thomas Westerich, dem vorjährigen Träger des Dietrich-Eckart-Preises der Stadt Hamburg. Es liegt ihm eine in dem Flecken Trittau bei Hamburg mündlich überlieferte Begebenheit aus dem 30jährigen Krieg zugrunde: Wallensteinische Truppen hatten Trittau bei ihrem Zuge nach Norden besetzt und schickten sich gerade an, die drückenden Kontributionen einzutreiben, als zwei bekreite Jungmänner, Gorch und Freert, des Bauvraagts und des Pastors Sohn, die abergläubische Furcht der Wallensteinischen Soldaten geschickt ausnutzend, sie in solche panikartige Furcht versetzten, daß sie Hals über Kopf wieder abzogen. Den Hauptanteil an dem „Spöß" tragen Gorch (Herbert Buck), der sich in eine Kuhhaut wickelt und den Teufel agiert, und die Kulengraner Jörn (Hans Mahler), der angeblich das zweite Gesicht hat und den Soldaten ihren nahen Tod voraussagt. Das Ganze ist auf die Gegensätze „die Glauben — die Kalt" und „Hie das friedewünschende Teutschland — hie Wallensteinischer Unfriede" als weiterem Hintergrund gestellt. Das gibt dem launigen, lustigen Spiel, dem die Zuhörer mit unverminderter Aufmerksamkeit bis zum Schluß folgen, die tiefere Bedeutung. Ganz besonders gute schauspielerische Leistungen boten Walther Bullerdiek als Wallensteinischer Wachtmeister und Hans Mahler als Jörn, zum Schluß rief ein wahrer Beifallssturm die Darsteller und den Dichter immer wieder vor die Rampe.

H. Qu.

„Schwarzbrot und Kipfel"

Erstaufführung eines Lustspiels von Werner von der Schulenburg im Bremer Schauspielhaus

Schwarzbrot oder Kipfel? Was ist bekömmlicher? Mit welcher Partei soll man es halten? Das kommt auf den Magen an, möchte man sagen, oder: Mat de Buer nich kennt, dat tritt he nich! Der Autor entscheidet sich weder für das eine noch das andere, sondern löst die Ernährungsfrage einfach aber schlicht, indem er empfiehlt: Schwarzbrot und Kipfel zusammen, schön auseinandergelegt und gehörig Butter dazwischengeschmiert! Es soll ganz ausgezeichnet munden. Aber, wie gesagt, gut geschmiert! Wenn das die Spielleitung, wie in diesem Falle, nicht vergißt und die Schauspieler auch bei anerkannter Magerkeit trotzdem ihr eigenes Fett dazugeben, dann muß jede Spiele einen Typ. Publikum nur to den Schlund hinunterzutuschen.

Also der Dichter bevorzugt die kontrastreiche Ernährung, die auch seinem Lustspiel sehr zugute kommt. Indem er österreichisch-süddeutsches Temperament mit preußisch-norddeutschem Wesen kontrastiert, gibt ihm das einen reizenden Anlaß, eine Fülle launiger Bosheiten, treffender Randbemerkungen oder geistreicher Witze über seine Hörer auszuschütten. Wenn sie auch nicht alle unbedingt allgemeinverbindlich zu sein brauchen, dafür ist das Stück doch vielleicht zu sehr Mitteu, so verraten sie doch ein erhebliches Maß an treffsicherer Beobachtungsgabe. Im übrigen lebt das Werkchen zu einem wesentlichen Teil von demselben neckischen „Allotria" wie der Film, nämlich von der Frage: wer gesiegt zu wem? Und ein hohes Publikum pflegt bekanntlich affektioniert zu sein, wenn es sieht, daß die oben auf der Bühne dümmer sein müssen als die unten im Parkett.

In einem Berggasthof prallen die Stammesgegensätze aufeinander. Die Schwarzbrotesser — schmer verdaulich, aber fernig, gesund und bauerhaft — verkörpert in einem adligen pommerschen Gutsbesitzer mit Frau und Tochter. Die Kipfelvertilger — Kipfel ist dieses fade, weiße Gebäck, anderswo auch Hörnchen genannt —, ausnahmslos mit einem entsprechenden Aufgebot an hohem österreichisch-ungarischem Adel. Die Pommern halten die andern für reiche, aber nicht gerade standesgemäße Holzhändler und die Oesterreicher machen sich ein Vergnügen daraus, ihrerseits die anderen auf die Schippe zu laden. Pommern ladet Oesterreich ein nach Norden und dieses ihrerseits nach Wien. Und dazwischen? — Nein, hier hat es keine Not: schwarze Mädchen, weißes Brot! Morgen in ein ander Städtchen! Schwarzes Brot und weiße Mädchen! Hatte schon Goethe über diesen Fall. Die sonstigen Verwicklungen und Verstrickungen mit vorübergehenden Magenverstimmungen kann man sich lebhaft vorstellen. Zum Schluß bleiben Schwarzbrot und Kipfel, die mit Verlobungsbutter beschmiert, friedsamer denn je.

Für den Brotaufstrich sorgte diesmal Frans Reichert als Verantwortlicher. Und es war so elegant, mundgerecht und keine trockene Ecke lassend bestrichen, daß man herzhaft hineinbeißen und mit beiden Backen kauen mußte. Der Kunden von der Schwarzbrot, der dem Publikum in den Zähnen blieb, war unbestritten Lisa Wehs Luise. Die gute Luise! Man muß schon eine Pastorentochter sein, um über diese Bottorentochter nicht das Gesicht zu verziehen. Derbe, bodenständige Bauernmanuskript in einer schlagfertigen Mischung von wunderoller Strenge, herzhafter Komik und milder Rührung. — Ihr Gemahl, das sogenannte Haupt der Familie, preußisch-straff und pommerscher Dickschädel, der stets seinen Platz zu behaupten weiß: Hermann Menschel als Eberhard von Droßkow-Klein-Dubberow. Und Hildburg Freese, als beider Tochter, eine echt preußische Charlotte, schlank und von wohlerzogener Blondheit, wußte mit ihrem ersten Auftreten nicht nur die Oesterreicher für sich einzunehmen. — Der erste Kipfel! Und zugleich ein solcher an Frechheit. Hanns Müllers Gutsbesitzer Laslo Honsky-Miklas, als ungarischer Graf, der „auch ungelehrt zu benutzen" ist. Ein Lebemann von Format mit einem einnehmenden Charmantengestik. Der nächste. Ein echter Butterteig an weltschmerzlicher Müdigkeit, aber sanft auf der Zunge zergehend: Wolf Kertens Fürst Berd Ausberg. Eva Eras mußte sich darauf beschränken, mit ihrem Bruder ausgiebig zu tanzen, was ihr auch mit gewohnter Eleganz gelang. Helmer Winzer als Ludwig von Dahlen, ein netter Standesgenosse, der verdienstermaßen die sehr sichere und anmutige Komtesi Klementine (Gerda Ley) heimführen darf. In den Nebenrollen u. a. Justus Ott als bayrischer Knödelwirt. — Max Schwinds Bühnenbilder suchten die Stammesgegensätze sehr geschickt zu unterstreichen.

Die Ernährungsfrage für das Schaulpielhaus ist für die nächste Zeit wieder einmal gelöst, denn wenn die Speise mit soviel Frohsinn und Heiterkeit gewürzt sind, kann ein wohlerzogenes Publikum nur noch „Mahlzeit" sagen. B. S.

Auf dem Wege zum Theater für alle!

Bedeutung des Staffelanrechtes in beiden bremischen Theatern / Bevorzugung der Jugend

Wie wir wissen, ist es in den Nachkriegsjahren um das deutsche Theaterwesen schlecht bestellt gewesen. Eine Zwangslage ergab die andere. Die Katastrophe im künstlerischen Leben Deutschlands wäre grauenvoll gewesen, wäre nicht aus nationalsozialistischem Gestaltungswillen heraus etwas Neues gekommen, das binnen weniger Jahre eine schnelle Gesundung des Theaterwesens hervorrief. Zumal in Bremen ist der Fortschritt besonders günstig gewesen!

Das Geheimnis dieses Erfolges liegt in verschiedenen durchgreifenden Maßnahmen, die hier sicherlich erzählt werden können, denn eine aber das Staffel-Anrecht uns etwas näher beschäftigen muß, weil daraus Tatsachen erwuchsen, die man vorher außerhalb Bremens nur mit größtem Erstaunen ansah, weil man einer praktischen Verwirklichung im ganzen idealen Sinne keinen rechten Glauben schenken zu können vermeinte.

Die Theater im Reich unterliegen zum Teil heute noch dem unverständlichen Irrtum, daß die erwünschte Verbindung von Volk und Theater nicht durchführbar sei. Vielmehr bleibe die Kunst doch nur eine Angelegenheit von besonders Interessierten und der langen Zahlenreihen wird dies dann auch bewiesen. Aber doch liegt ein Rechenfehler vor, da man ein psychologisches Moment vergaß, das, einbezogen in die Rechnung, plötzlich einen vollkommen anderen Gesamtnenner schafft.

Das hat man bei uns in Bremen getan. Es ist das Verdienst unserer staatlichen Bühne, auf die Anregung eines Arbeiters der A. G. „Weser" hin, die von der NSG. „Kraft durch Freude" aufgegriffen und sorgfältig durchgearbeitet wurde, nun das inzwischen bewährte Staffel-Anrecht geschaffen zu haben, das jedem Volksgenossen ermöglicht, die beste dargebotene Kunst zu sehen und zu hören und nach und nach durch das persönliche Erlebnis jene enge Beziehung zu dieser höchstes sittliches Erziehungsgut bergenden Stätte zu gewinnen, auf die es ankommt.

Man kann unschwer spüren, daß mit eiserner Zähigkeit und Gebefreudigkeit daran gearbeitet wird, nur das Beste zu bieten und die Gelegenheit der Theaterbesucher niemals zu enttäuschen, sondern im Sinne des Feierabend-Gedankens jedem das Gefühl zu lassen, woran ein inneres Anrecht hat! Ein solches Anrecht darf nicht nur in Geld bemessen sein und zu einer Preisgestaltung führen, die für einen Teil der Bevölkerung als zu leicht, für den anderen aber etwa als zu schwer tragbar wäre. Man kam also zu jener Staffelung nach Einkommensgrenzen, die eine unbedingte innere und äußere Gerechtigkeit gewährleistet. Im Spielplan bereits jetzt über 7000 Staffelanrechte vergeben, die in neun sogenannte „Ringe" aufgeteilt sind.

Der Staffelanrechtler erhält vorher durch seinen KdF.-Betriebswart eine gelbe Karte, die er, je nach seiner Staffelung, für zwei Vorstellungen im voraus gemeinsam (beziehungsweise zwischen 0,60 und 1,80 RM. liegt, bezahlt, um dann seine Marke eingetlebt zu bekommen und somit ins Theater gehen zu können.

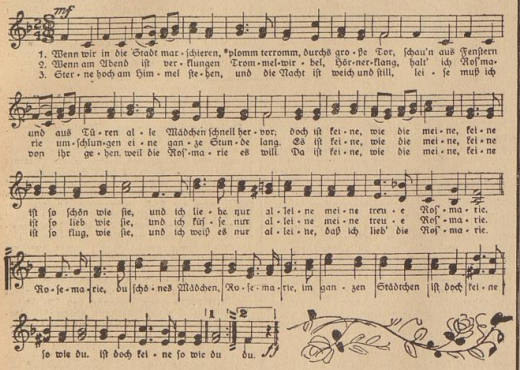
Die Einrichtung erwies sich als so glücklich, daß in der jetzt begonnenen Spielzeit schon 2000 Anrechtler mehr da sind als im vorigen Jahre.

In dieses bewährte Staffelanrecht wird nun auch die Jugend einbegriffen in besonderen Jugendvorstellungen, zu noch günstigeren Bedingungen. Die Hitlerjugend hat gemeinschaft mit der NSG. „Kraft durch Freude" bietet Anrechte aus auf Opern wie „Tannhäuser", „Entführung aus dem Serail", „Troubadour", im Schauspiel Werke wie „Der zerbrochene Krug", die Hebbelsche Nibelungen-Trilogie, „Ein Deutscher namens Stein" u. a. und zwar in einer Besetzung! Genau so im Schauspielhaus, das u. a. die „Neun Offiziere", die „Romanze" von Ebermayer, „Die vier Gesellen", Hausmanns „Liselott", „Der Kanzler von Tirol", den „Pannenklempner" für die Jugend bereit hält und ihr Wedingungen einräumt, die es jedem leicht machen, ins Theater zu gehen!

Unter dieser Denk- und Handlungsweise wird das Theater wirklich zu einer Angelegenheit des Volkes!

—h.

Rosemarie, du schönes Mädchen

MUSIK VON GEORG VOIGT / TEXT VON JOHANN BEHNKEN.

Von allen Soldatenliedern singen unsere Bremer Infanteristen am liebsten das Lied von der Rosemarie. Ueberall, wo sie marschieren, wo die Regimentsmusik spielt, wo Kompanien singend durch Dörfer und Städte ziehen, da singen bald die Einwohner dieses Lied, das von Johann Behnken verfaßt und von unserem Stabsmusikmeister Voigt vertont wurde. Abends in den Quartieren, in den Gasthäusern, überhaupt überall, wo Soldaten zusammenkommen und wo sich ihnen Zivilisten zugesellen, da erklingen diese Strophen. Und wenn unsere Bremer schon lange wieder in ihre Garnison heimgekehrt sind, wird man auch im Sauerland noch immer von der Rosemarie, dem schönen Mädchen, trällern ...

Auch unsere Berichterstatter, die natürlich tapfer mitsingen, hat das Lied so begeistert, daß sie unbedingt in irgendeiner netten Form darüber schreiben wollten. Fix zur Hand, hat Meister Schnappschuß seine „Statisten" aus der weiblichen Bevölkerung und auch die „dazugehörigen" männlichen Personen aus dem Regiment „rekrutiert" und bringt unseren Lesern nun auch zu dem Lied die nötigen, sozusagen authentischen Bilder.

. . . schau'n aus Fenstern

und aus Türen . . .

Aufn.: Schmidt (7), Zeichn.: Pohlmann

plomm
terromm
durchs grosse Tor

. . . meine treue Ros'marie

. . . eine ganze Stunde lang . . .

. . . und ich küsse nur alleine . . .

. . . weil die Ros'marie es will

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 6. September 1936

Studium der Steinkohlenschwelung

Zwei Oefen im Bau

Essen, 5. September. Die im März dieses Jahres unter Beteiligung der Mehrzahl der Ruhrzechen als Gemeinschaftsunternehmen gegründete Vereinigung zum Studium der Steinkohlenschwelung (VFS) hat nunmehr die Prüfung einer Reihe von Verfahren abgeschlossen und sich für die praktische Ausprobierung zweier Verfahren entschlossen. Die bei der Verschwelung von Gas- und Gasflammkohle zu lösende Aufgabe wird darin bestrachtet, den neben der etwa 10%igen Ölausbeute als Hauptprodukt anfallenden Schwelkoks in einer Festigkeit und Qualität herzustellen, die eine für die Wirtschaftlichkeit der Steinkohlenschwelung als unerläßlich angesehene Preishöhe gewährleisten. Die VFS. hat sich deshalb für ihre ersten Großversuche zwei Verfahren zugewendet, bei denen der Schwelkoks im Ofen bereits geformt wird. Auf einer zur Hoesch-Köln-Neuessen AG. gehörenden Zeche mit Gaskohlenvorkommen werden in der Kokerei zwei Schwelöfen gebaut, von denen der nach dem Berg-Verfahren arbeitende eine Tagesproduktion von etwa 10 t Schwelkoks und der nach dem Verfahren von Hinselmann arbeitende Ofen eine tägliche Erzeugung bis zu 20 t Koks haben wird. Die bei der Schwelung anfallenden hochwertigen Gase können auf den Hüttenwerken von Hoesch zu Heizzwecken verwendet werden. Wie der WHD erfährt, werden die Bauten bis zu Ende dieses Jahres beendet sein, so daß Anfang Januar 1937 der Betrieb wieder aufgenommen werden kann. Sollten die Versuche erfolgreich verlaufen, kann jeder der beiden ersten Oefen jederzeit durch weitere Aggregate ergänzt und die Produktion entsprechend vergrößert werden.

Bewegung der Unternehmungen im August. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im August 1936 fünf Aktiengesellschaften mit zusammen 0,7 Mill. RM Nominalkapital neugründet. Ferner wurden 21 Kapitalerhöhungen um zusammen 68,5 Mill. RM vorgenommen und 25 Kapitalherabsetzungen um zusammen 142,8 Mill. RM. 37 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 13,1 Mill. RM wurden aufgelöst, darunter keine wegen Konkurseröffnung. Der Kurswert der gegen Barzahlung im Monat August ausgegebenen Aktien betrug 69,4 Mill. RM. Ferner wurden 180 Gesellschaften m. b. H. 1221 Einzelfirmen und Personalgesellschaften und 65 Genossenschaften gegründet. Aufgelöst wurden 438 Gesellschaften m. b. H. (darunter 114 von Amts wegen gelöscht), 1175 Einzelfirmen und Personalgesellschaften (darunter 81 von Amts wegen gelöscht) und 100 Genossenschaften.

Konvertierung einer inländischen Staatsanleihe in Dänemark. Die Finanzausschüsse des Folkestings und des Landstings haben der Aufnahme einer inländischen Anleihe von 60 Mill. Kronen zur Konvertierung der vor zwei Jahren aufgenommenen gleich großen Anleihe zugestimmt. Die neue Anleihe wird ebenfalls eine Laufzeit von zwei Jahren haben. Der Zinssatz beträgt 3½% bei einem Ausgabekurs von 99½. Die effektive Verzinsung beträgt 3¾% d. h. 0,25% mehr als bei der alten Anleihe. Anleihegeber sind die gleichen Gläubiger wie vor zwei Jahren.

Die schweizerische Wehranleihe

Basel, 5. September. Der schweizerische Bundesrat hat am Freitag dem Emissionsprospekt für die neue Wehranleihe zugestimmt. Danach wird die erste Tranche in Höhe von 80 Mill. Sfr. in der Zeit vom 21. September bis 15. Oktober dieses Jahres bei allen Banken und Poststellen der Schweiz zur Zeichnung aufgelegt. Der Ausgabekurs beträgt 100% und der Zinsfuß 3%. Die Verzinsung beginnt am 1. April 1937. Bei Volleinzahlungen bis 30. November ds. Js. kann ein Skonto von 1,5% abgezogen werden, was in Wirklichkeit einer 50%igen Verzinsung auch schon vor dem 1. April 1937 entspricht. Die Anleihe ist von Emissions- und Stempelsteuer befreit, ebenso die Kupons. Eine Rückzahlung in zehn gleichen Jahresraten ist vom dritten Jahre ab vorgesehen. Der Bundesrat läßt dem Zeichnungsprospekt einen Aufruf an das Volk vorangehen, worin er die Notwendigkeit der Verteidigung von Vaterland und Freiheit betont, und die Anleihe als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme hinstellt. In verschiedenen Kantonen haben sich bereits nationale Komitees gebildet, die die Werbetätigkeit für die Anleihe ehrenamtlich ausüben wollen.

Der frühere Bürgermeister von Kalkutta und jetzige Präsident der dortigen Handelskammer, Nalini Ranjan Sarcar, ist in Berlin eingetroffen. Er wird sich einige Zeit zu Studienzwecken in Deutschland aufhalten.

Starker Metallverbrauch 1935

Die Aufwärtsentwicklung der Metallwirtschaft / Die Vereinigten Staaten fallen ab

Nach der Zusammenstellung der statistischen Abteilung der Metallgesellschaft AG., Frankfurt a. M., ist ein weiterer Anstieg der Metallwirtschaft der gesamten Welt mit Ausnahme Amerikas zu verzeichnen. Die industrielle Produktion im Jahre 1935 hat insgesamt den bisher höchsten Stand des Jahres 1929 annähernd wieder erreicht. Auch die Nichteisenmetallproduktions- und Verbrauchszahlen im Jahre 1935 weisen einen weiteren Anstieg auf. Die Zunahme der Produktions- und Verbrauchsziffern erfolgte nicht gleichmäßig. Bei allen Metallen ist vielmehr der Verbrauch stärker gestiegen als die Produktion. Dabei ist aber eine unterschiedliche Entwicklung zu beobachten. Der Metallverbrauch in der Welt erreichte 1935 mit Ausnahme von Aluminium die Höchstziffern des Jahres 1929 noch nicht.

Außer in dem zurückgebliebenen Amerika wurden bei allen Metallen, ausschließlich Zinn, die bisher höchsten Verbrauchsziffern überschritten.

Amerika erreichte nur 60% des Verbrauchs, die übrige Welt aber 114% der im Jahre 1929 verbrauchten N.-E.-Metalle. Die Erholung der Produktionsmittelindustrien in den Vereinigten Staaten setzte sehr viel später als in Europa ein. Erst im ersten Vierteljahr 1936 liegt hier eine Zunahme im Metallverbrauch wichtiger Industriegruppen vor. Auch in Europa war die Entwicklung nicht einheitlich, die Zunahme des Metallbedarfs entfällt in der Hauptsache auf Länder mit aktiver Wirtschaftspolitik wie Großbritannien, Deutschland, Italien, Schweden und Rußland. Dagegen ist in den Goldwährungsländern, vor allem in Frankreich und in der Schweiz, ein Zurückbleiben des Metallverbrauchs festzustellen. In England nahm insbesondere der Bedarf an Kupfer und Blei zu. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Deutschland brachten einen erheblichen Mehrbedarf an Metallen. Devisenbeschaffungsgründen führten zu einem besonders hohen Verbrauch gegenüber 1929 bei Aluminium und Zink, also bei Metallen, bei denen der deutsche Bedarf aus deutschen Lagerstätten sichergestellt werden kann. In Italien überstieg der Verbrauch schon während des Krieg mit Abessinien die bisher höchsten Verbrauchszahlen. Schweden zeigt eine erhebliche Steigerung des Kupfer-, Blei- und Zinkbedarfs. Der russische Metallverbrauch hat eine außerordentlich starke Zunahme durch den Ausbau der metallverarbeitenden Werke erfahren. Außerhalb Europas ist vor allem in Japan, British-Indien und Australien eine Steigerung des Metallverbrauchs zu verzeichnen. Auch die Ziffern über die Metallerzeugung der Welt zeigen eine recht günstige Entwicklung, sie nähern sich, wenn auch langsamer als die Verbrauchsziffern, wieder dem Höchststande.

Im einzelnen stieg die Aluminiumerzeugung der Welt 1935 auf 293 000 t (279 000 t in 1929) und entfiel zu fast 70 v. H. (49 v. H. in 1929) auf Europa. Deutschland, Rußland, Italien, Schweden und Ungarn haben eine erhöhte Erzeugung aufzuweisen. Jugoslawien, Holland und Norwegen sowie Kanada planen den Ausbau eigener nationaler Aluminiumindustrien. Japan produziert seit 1934 und erhöhte seine Herstellung auf 4700 (700) t. Mit der Erhöhung der Aluminiumproduktion der Welt stieg die Bauxitproduktion von 978 000 t 1929 auf 2 532 000 t. Die englische Bleiproduktion erhöhte sich bei Inbetriebnahme einer neuen Hütte auf 25 000 t (11 000 t in 1929). Die australische erreichte mit 218 000 (180 000) t ihre höchste Erzeugungsziffer. Auch Kanada überschritt seinen Höchststand. Die meisten europäischen Länder, so Italien, Deutschland, Oesterreich und Belgien, steigerten ihre Bleierzeugung. Amerika erreichte aber noch nicht 50% seiner Produktion von 1929. In Deutschland ist eine Erhöhung der Kupfererzeugung auf ausländischen Rohmaterialien festzustellen. Man ist bestrebt, die Einfuhr von Fertigkupfer zu vermindern. Unter den Ländern von 1929 liegen Amerika und Chile. Auffallend bei Zink ist die unterschiedliche Entwicklung der Muffel- und Elektrolytzink-Erzeugung. Letztere stieg seit 1929 auf 493 000 (332 000) t oder um rund 49%. Muffelzink dagegen wurde um 25% weniger erzeugt. Der europäische Anteil an der Elektrolytzink-Herstellung vergrößerte sich auf rund 30 (13)%, der amerikanische Anteil ging auf 49 (66)% zurück. Belgien ist beteiligt an dem Zuwachs aber Norwegen, Italien, Deutschland und Belgien. Strukturelle Veränderungen in den letzten Jahren haben eine starke Verschiebung der Hüttenerzeugung von Zinn innerhalb der einzelnen Kontinente mit sich gebracht, besonders die Verschiebung von den Straits-Settlements zu den holländischen Hütten. Die Erhöhung der deutschen Produktion ist nicht durch eine stärkere Verarbeitung von Zinnerzen, sondern durch den vermehrten Durchsatz von zinnhaltigen Altmaterialien bedingt.

Da der Verbrauch die Erzeugung erheblich überstieg, nahmen die Weltvorräte besonders bei Blei, Aluminium und Kupfer seit 1933, bei Zinn seit 1932 und bei Zink seit 1931 ohne Unterbrechung ab. Trotz dieser günstigen Entwicklung der Marktlage sind die Metallpreise weiter zurückgegangen oder doch nur in sehr geringem Maß gestiegen. Trotz der günstigen Entwicklung des Metallverbrauchs dürfte eine Erzeugung kaum nur ein Teil der Erzeuger bei den heutigen internationalen Metallpreisen seine Kosten decken oder einen Gewinn erzielen. Ein anderer Teil ist weiter auf handelspolitische Schutzmaßnahmen angewiesen.

RWE. erwirbt Restkapital

von Niederrheinischer Braunkohle

Köln, 5. September. Anfang Juli wurde die Oeffentlichkeit durch die Mitteilung überrascht, daß die Deutsche Continentale Gasgesellschaft, Dessau, ihre Beteiligungen an der Niederrheinischen Licht- und Kraftwerke AG., Rheydt, und an der Niederrheinischen Braunkohlenwerk AG., Rheydt, an das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, Essen, abgestoßen habe. Damit trat bei der Niederrhein. Licht und Kraft als Führer die restlichen 50% des AK. von 10 Mill. RM besitzenden Stadt Rheydt das RWE. auf, während bei Niederrhein-Braunkohle die ursprünglich ebenfalls 50% betragende Beteiligung der Stadt Rheydt im Zuge der erfolgten Zusammenlegungen und Wertberichtigungen auf zuletzt 2,2 Mill. RM von 9,4 Mill. RM Gesamtkapital zusammengeschrumpft war. Durch den Restzweckbau war die Stadt Rheydt, die den AR.-Vorsitzenden stellte, vor eine neue Lage gestellt, die für sie um so überraschender war, als bis zum 4. Juli weder AR.-Vorsitzender noch Vorstand der NLK. von den schwebenden Verhandlungen Contigas — RWE. unterrichtet waren (obwohl am 3. Juli GV. mit anschließender AR.-Sitzung stattfand).

Da die Stadt Rheydt ein Vorkaufsrecht auf den Contigasbesitz hatte, wurden Verhandlungen mit dem RWE. notwendig, die nunmehr zum Abschluß gelangt sind. Rheydt nach verzichtet die Stadt Rheydt auf die Ausübung des Vorkaufsrechtes bei NLK., sowie auf die Option auf 0,65 Mill. RM. Aktien der Niederrhein. Braunkohle, bei deren Ausübung die Stadt Rheydt in den Besitz der Sperrminorität gelangt wäre. Das RWE. übernimmt dafür die bisher noch im Besitz der Stadt Rheydt befindlichen 2,2 Mill. RM Braunkohleaktien zu einem Kurs von 100%, wobei 700 000 RM sofort bar bezahlt wurden, während der Rest von 1,5 Mill. Reichsmark zu 5% verzinslich ab 1. August 1939 fällig wird. Damit ist das RWE. Alleinaktionär der Niederrhein. Braunkohlenwerk AG. geworden.

Gleichzeitig wurde eine neue Regelung der Vertragsverhältnisse durchgeführt. Die bisherige Leistung der NBW. von 10 000 kW wird auf 30 000 kW erhöht, womit der voraussichtliche Bedarf der Stadt Rheydt auch in späteren Zeiten gedeckt sein dürfte. Die NBW. verzichtet weiter auf die Reservehaltung, wodurch die NLK. als Stromverteilerin jährlich 60 000 RM einspart.

Diese Neuregelung in dem ehemaligen Contigasgebiet Rheydt scheint zunächst etwas überraschend, weil die Stadt Rheydt auf ihren bisherigen Einfluß auf die Stromerzeugerin verzichtet. Sie ertauscht erhebliche Vorteile direkt und indirekt über die NLK. ein, die ihre Dividende 1935 von 4 auf 3% herabsetzte, für 1936 aber wieder 4% ausschütten wird. Ganz verständlich wird diese Haltung aber, wenn man berücksichtigt, daß die Niederrhein. Braunkohlenwerk AG. für Rheydt ein Verlustgebiet bedeutete. Das von der NBW. betriebene Kraftwerk Frimmersdorf hat eine installierte Maschinenleistung von 55 000 kW und wies für 1934 einen Abschluß von 55 Mill. kWh aus. Vollkommen von RWE.-Gebieten umschlossen, waren die Ausbreitungsmöglichkeiten sehr beschränkt, und auch die finanziellen Aussichten blieben weiterhin ungünstig. Für das RWE. bedeutet der Erwerb die endgültige Ausmerzung einer Enklave in seinem Gebiet. Die 100prozentige Bezahlung des Aktienbesitzes der Stadt Rheydt liegt etwas über dem Rentenpreis, den das RWE. an Contigas zahlte (97%) und erheblich über dem, den das RWE. zunächst gewähren wollte. Die Höhe ließ sich aber verantworten, denn nunmehr ist für das RWE. die Bahn frei für eine in sich geschlossene Neugliederung des niederrheinischen RWE.-Komplexes.

„Owin" Radio-Apparate GmbH., Hannover. In der Gläubigerversammlung der vor kurzem in Konkurs gegangenen Gesellschaft erklärte der Konkursverwalter, daß die Verhandlungen zur Weiterführung der Gesellschaft gescheitert seien, so daß der Betrieb stillgelegt werden müsse. Unter Berücksichtigung der Massenkosten sind der bevorrechtigten Forderungen verbleiben rund 135 000 RM Aktiven, denen 1,32 Mill. RM gewöhnliche Konkursgläubiger gegenüberstehen. Rechtsanwalt Dr. Rieger, Hannover, wurde als Konkursverwalter bestätigt.

Fachgruppe „Schiffsausrüster"

bei der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel

Berlin, 5. September. Bei der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel steht die Organisation einer Fachgruppe „Schiffsausrüster" unmittelbar vor dem Abschluß. Der Fachgruppe werden die Firmen zur Betreuung zugewiesen, die im Großhandel Reedereien und Schiffe mit Schiffsbedarfsartikeln aller Art beliefern und in diesen Artikeln ein ständiges Großhandelslager unterhalten. Bei Firmen, die vorgenannte Artikel an Ueberseer- und Seereedereien verkaufen, wird im allgemeinen die Unterhaltung eines Lagers im Freihafen, Zollausschluß Bedingung und Voraussetzung für die Eingliederung gefordert werden müssen. Nicht zur Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel und damit zur Fachgruppe Schiffsausrüster gehören Firmen, die die angeführten Artikel lediglich an Schiffspersonal verkäufen. (Einzelhandel.)

Seeverkehr und Binnenschiffahrt in den Weserhäfen. In der Woche vom 23. bis 29. August kamen im Seeverkehr der Weserhäfen ohne Nordenham an: 110 Schiffe mit 193 876 NRT. und 44 043 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 86 Schiffe mit 151 618 NRT. und 31 518 t Ladung. Es gingen ab: 116 Schiffe mit 206 781 NRT. und 81 711 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 83 Schiffe mit 127 083 NRT. und 75 341 t Ladung. Im Binnenschiffsverkehr mit Bremer Häfen wurden Umverwerte tratten ein von der Mittelweser und von Küstenkanal zusammen: 216 Schiffe mit 74 451 t Tragfähigkeit und 61 177 t Ladung, davon über die Mittelweser 164 Schiffe mit 51 539 t Tragfähigkeit und 42 264 t Ladung. Abgegangen sind: 195 Schiffe mit 80 508 t Tragfähigkeit und 8018 t Ladung, davon über die Mittelweser 164 Schiffe mit 65 682 t Tragfähigkeit und 6429 t Ladung.

Neue Hamburger Tarifordnung

Nachdem durch die Bildung des Gesamthafenbetriebes die notwendige organisatorische Grundlage für das Verhältnis der Hafen-Einzelbetriebe zu ihren ständigen Arbeitern und den Gesamthafenarbeitern geschaffen worden ist, ist durch den 2. vom Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Nordmark die neue Tarifordnung erlassen. Im einzelnen hält die Tarifordnung daran fest, daß für die Hafenarbeiter bestimmte Arbeitszeiten und Arbeitspausen vorzuschreiben sind. Da der für sämmenarbeit des Hafenbetriebe ist es selbstverständlich notwendig, gleiche Pausen zu haben, um Leerlauf zu vermeiden. Um unter allen Umständen diesen Zweck zu erfüllen, ist vorgesehen zu erreichen, sind scharfe Vorschriften für den Fall des Durcharbeitens der Pausen getroffen worden. Eine durchgearbeitete Pause ist als Ueberstunde zu bezahlen und ist außerdem nachzugewähren. Ferner enthält die Tarifordnung über den früheren Tarifbestimmungen ist nun auch das Schmutzgeld. Auch die Frage der Beförderung durch den Betrieb hat jetzt eine klare und einheitliche Regelung gefunden. Es ist der Wahl des Betriebes überlassen, ob er die Beförderung selbst übernehmen will, oder ob er eine Entschädigung für die entstehenden Fahrkosten vorziehen will.

Die Bestimmungen über die Kündigung sind für Gesamthafenarbeiter und Hafenarbeiter in den Hafeneinzelbetrieben gleich. Die Kündigungsfrist beträgt für alle Hafenarbeiter 14 Tage. Damit ist dem Hafenarbeiter eine erhöhte Sicherheit für die Erhaltung seines Arbeitsplatzes gegeben. Diese Sicherheit soll dem Hafenarbeiter eine verstärkte Betriebsverbundenheit geben, dem Gesamthafenarbeiter für den Gesamtbetrieb, dem Hafeneinzelarbeiter für den Hafeneinzelbetrieb. Unberührt bleibt selbstverständlich das Recht zur fristlosen Entlassung bei Vorliegen eines wichtigen Grundes.

Probefahrt. Das von der Deutschen Werft, Hamburg, für die Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg, erbaute Fracht- und Fahrgastschiff „Oldenburg" hat am Freitag seine Probefahrt nach der Nordsee erledigt und ist noch während der Probefahrt von der Reederei übernommen worden. Das Schiff wird am 8. 9. seine erste Ausreise antreten. Dampfer „Oldenburg" ist mit einer Doppel- Verbund- Ltzntl.- Ventil- Heißdampfmaschine der Deutschen Werft ausgerüstet. Die Antriebsleistung von 1600 PS reicht aus, um dem Schiff im beladenen Zustand eine Geschwindigkeit von 12 Knoten zu verleihen. Das Schiff hat eine größte Länge von 99,88 Meter, eine Breite von 13,9 Meter, eine Tragfähigkeit von 3500 t und einen Tiefgang von 5,97 Meter. Dampfer „Oldenburg" ist mit einem Simplex-Balance-Ruder ausgerüstet und hat eine elektrohydraulische Ruderanlage. Besonderes Interesse der Probefahrt-Teilnehmer fanden die neuzeitlichen Fahrgasteinrichtungen, die für eine kleinere Anzahl Fahrgäste vorgesehen sind und bei denen ebenfalls der Grundsatz verfolgt worden ist, heimatliches Brauchtum in den Gesellschaftsräumen zur Anwendung zu bringen. Ein Schwesterschiff der „Oldenburg" wird Anfang Oktober ds. Js. bei der Deutschen Werft vom Stapel laufen und noch im Laufe des Jahres zur Ablieferung kommen.

Schiffahrtsstockung auf der Elbe bei Bleckede. Auf der Elbe oberhalb bei Bleckede ist seit einigen Tagen eine Schiffahrtsstockung eingetreten. Die Fahrrinne ist hier infolge der Regulierungsarbeiten erheblich eingeengt. Durch hatten sich größere Sandmassen angesammelt, die jedoch bisher noch nicht durch Bagger beseitigt werden konnten. Jetzt ist die Durchfahrt durch einen quer in der Fahrrinne festsitzenden Schleppkahn völlig gesperrt. Es haben sich bereits zahlreiche Schiffspapiere angesammelt, die auf freie Fahrt warten. Der Schleppkahn soll mit Hilfe von zwei Dampfern wieder flott gemacht werden, und Bagger werden dann die inzwischen wieder stark versandete Fahrrinne vertiefen.

Vergehen gegen die Seewasserstraßenordnung

Hamburg, 5. September. Der Kapitän Nonnus Uetersen hatte im Mai mit seinem Motorsegler Johannes bei der Einfahrt elbeabwärts die falsche Seite des Fahrwassers, und zwar südlich am „Elbefeuerschiff II" vorbei, befahren, entgegen den Bestimmungen der Seewasserstraßenordnung. Ihm war aus diesem Grunde eine Strafverfügung in Höhe von 50 RM rungestellt worden, gegen die der Verband Deutscher Küstenschiffer gerichtliche Entscheidung beantragte. Ein Feuerschiffskapitän war als Zeuge, ein Seelotse und ein Kapitän als Sachverständige in der Verhandlung des Cuxhavener Amtsgerichts geladen.

Es ergab sich, daß nach den Bestimmungen der Seewasserstraßenordnung, die bis etwa Elbe 1 Gültung hat, die Elbmündung an der Seite des Feuerschiffes zu passieren ist, an der der Steuerbordseite des fahrenden Schiffes liegt. Seit der Kollision des Dampfers „Lichenfels" vom 10. August 1935 besteht eine dienstliche Anordnung und Verfügung weiterer Schiffsunfälle die Bestimmungen für alle größeren Schiffe durchzuführen.

Die Führer einer Reihe von Seglern, Motor- und Dampfschiffern haben infolgedessen Strafverfügungen erhalten. Der Angeklagte wurde zu einer Strafe von 5 RM verurteilt, weil er ohne zwingende Gründe das verbotene Südfahrwasser befahren hat. Ein anderer Kapitän wurde gleichfalls verurteilt.

Spinnstoffe

Bremen, 5. September. **Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple loko 14.38 (13.97).**

Bremen	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	12.85/81	12.85/81	12.85/81	12.85/81	12.91/89	12.91/89
Eröffnung	12.93/85	12.93/90	12.94/91	12.97/93	12.97/95	12.97/94
12.30 Uhr	12.96/94	12.96/93	12.96/94	13.01/98	13.01/0	13.02/99
16.20 Uhr						
Heutiger Schluß						
Abrechnung	12.96	12.95	12.95	12.99	13.01	13.01

Abrechnungspreise: September 13.46.

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 12.96, Dez. 12.93, 12.91, Jan. 1937 12.92, Mai 12.95.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 12.96, Jan. 1937 12.95. Nach 12.30 Uhr bezahlt: März 13.00, 12.99.

Nachmittags: Geschlossen.

Bremen, 5. September. Der Markt eröffnete heute unter dem Eindruck verkleinerter Erntegeschätzungen befestigt 5 bis 20 Punkte höher als die Notierungen. Im während des Vormittags gut blieb, fand das Angebot allgemein leichte Aufnahme und die Kurse konnten sich langsam um weitere Punkte weiter erholen. Der Markt schloß um 12.30 Uhr fest 3 bis 5 Punkte über dem Eröffnungsniveau.

Hamburg, 5. September.

Tendenz stetig	
Lokopreise per lb	
Ostindische: Superfine myo, scinde white	
rougish Bremer Kl. I	4.80
Fine Oomra Standard I bremer Klausel 2	5.80

Newyork	Okt.	Dez.	Jan. 37	März	Mai	Juli
Vorig. Schluß	11.64/65	11.65/66	11.68/—	11.71/—	11.76/77	11.76/—
Heutig. Schluß	11.31/32	11.32/33	11.37/—	11.38/40	11.44/—	11.51/—
Loko: 11.91 (12.04						

New Orleans . . . heutige Not. 11.91 vorige Not. 12.00

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 36 (40) 80 000

Abbröckelnd

Newyork, 5. September. Am Baumwollmarkt kam es am Wochenschluß zu einem Rückschlag. Anfangs boten die Meldungen aus Liverpool zu Besserung Anregung und da umfangreiche Käufe für Terminliche Rechnung sowie aus Liverpool zu beobachten waren, ferner auch Deckungen der Haussiers und Anschaffungen der Kommissionäre erfolgten, war die Preisbewegung eher nach oben gerichtet. Später kam es zu einem Geschäftsumschwung. Angesichts der bevorstehenden Veröffentlichung des Ackerbauberichtes wurden beträchtliche Glattstellungen u. Abgaben der Lokohäuser vorgenommen. Im Verlaufe schritten südliche Häuser zu Verkäufen, da in Nordwest-Texas umfangreiche Niederschläge erfolgt sein sollen und auch in Oklahoma Regenfälle verzeichnet wurden. Die Schlußnotierungen lagen bis zu 15 Punkten unter Vortagsbasis.

Bremer Wollbericht

Bremen, 5. September. Das Angebot der Bremer Börse brachte vornehmlich Kammzüge zum Verkauf, die seitens des Handels zu den Limiten der Verkäufer aus dem Markt genommen wurden. Drousseriete Affaire fanden wenig Beachtung. Die Preise für Kammzüge bebrachten Qualitäten bislang in Bremen wenig gehandelt, Angebot und Erfahrung in über Absatzgebiete fehlen.

Getreide und Futtermittel

Die Lagerbestände einschl. Durchgang in Bremen und Brake stellten sich am 4. Sept. abends wie folgt: (Mitgeteilt von der Fa. Karl Gross. Bremen)

Gerste Roggen Mais Hafer Weizen Bohnen					
Brake	1668	14	66	—	—
Bremen	833	452	993	—	554
Ausland			3268		
	968 t	1507 t	14 t	1058 t	—	554 t

Lagerbestand 1935: 15 783 t Gerste. 5414 t Roggen, 555 t Mais, 8693 t Hafer.

Abgang vom	1936 29.–4.9.	22.–28.8.	31.–7.9.	1935
Deutsche Gerste	18,1	1635	23,1	453
Auslands-Gerste				2.9
deutscher Hafer	378	242	1151	1151
Mais	3	3	218	
deutscher Hafer	506	140	531	
Weizen	—	—	—	30
	2618	2021	4592	

Hamburg, 5. September. Das Geschäft bewegte sich heute in engsten Grenzen. Weizen und auch Roggen bleibt gut gefragt. Angebote sind aber stemlich klein. Hafer ist vorgefragt. Gerste, Hafer zu Futterzwecken hat gutes Konsumgeschäft.

Weizen: inländischer: Altmärkischer, Basis 76/77 kg per hl 204, Neumärkischer, Basis 76/77 kg per hl 204. — Roggen, inländ., Altmärk./Mecklenburg. Basis 70/71 kg 166–167. — Hafer zu Futterzwecken, inländischer: Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner, Basis 46/49 kg per hl 166–170. Gerste, inländischer Sommer- und Winter-Industriegerste 198 bis 202.

Berlin, 5. September. Am Wochenschluß war das Geschäft im Getreideterminverkehr noch geringer als an den Vortagen. Die Zufuhren von Weizen und Roggen haben sich nicht vermehrt. Die Preisgestaltungen können ihre Bedarf leichter decken als Großmühlen. Am Mehlmarkt war keine Umsatzbelebung zu verzeichnen. Die Verkaufsneigung für Futtergetreide ist gleichfalls gering; nur gelegentlich kommt Hafer in größeren Posten zum Angebot, begegnet aber nur geringer Kauflust. Industriegerste ist in ausgenommen. Geschäftsverkehr sind nur selten erhältlich. Am Braugerstenmarkt besteht weiter Zurückhaltung und auch für Ausstichsorten sind die bisherigen Preise nicht mehr zu erzielen.

Newyork, 5. 9	Mais loko	90	Ezl. Frachten:
Weiz. Rnl.	1.3/	Mehl h. Pr.	6/	Kont. Fr.	11½
Weiz. H. wl.	1.7/	Mehl h. Pr.	7/	
Chikago, 5. 9	Mais	unrgim	December	43 c
Gerste lok.	10 – 14/	September	1½/	Mai	43.5
Weizen	stetig	December	96.½	Roggen	stetig
September	1½/	Mai	91.½	September	89.½
Dezember	1.05	Hafer	stetig	Dezember	81.3/
Mai	1.07½	September	42.3/	Mai	76.8/

Düngemittel

Berlin, 5. September. Der Abruf von Stickstoffdüngemitteln zeigte im Monat August als auch in den Monaten Juli/August des laufenden Düngejahres einen Anstieg gegenüber demjenigen der entsprechenden Monate des vergangenen Düngejahres. Die Erzeugung verteilt sich gleichmäßig. Ballen-Sorten bestände zur sofortigen Lieferung bereit.

Die Preise in den Monaten August/September sind folgende: (erste Zahl August, zweite Zahl September für 1 kg Stickstoff). Schwefels. Ammoniak 0,605 0,625 RM., Kalkammoniak (gekörnt) 0,605 0,625 RM., Ammonsulfatsalpeter (Leuna-Montan) 0,65, 0,67 RM., Kalkstickstoff 0,60, 0,71 RM., Kalksalpeter 0,69, 0,71 RM., Kalksalpeter IG 0,87, 0,89 RM., Natronsalpeter 0,92, 0,94 RM., Kalkstickstoff (geölt und ungeölt) 0,64, 0,66 RM., Perkalkstickstoff (geölt) 0,64, Nitrophoska IG A (Kalkhaltig) Richtpreis für 100 kg 17,70, 17,90 RM., Stickstoffkalkphosphat IG Richtpreis 15,90, 16,18 RM.

Die Preise verstehen sich für ungesackte Ware (mit Ausnahme von Kalksalpeter, IG und Kalkstickstoff) bei Bezug in ganzen Wagenladungen von mindestens 15 t frachtfrei jeder deutschen Eisenbahnstation.

Viehmärkte

Chikago, 5. 9. **Schweine.**

leich. h. Pr.	10.35	leich. h. Pr.	10.32	Zufuhren	3000
schw. h. Pr.	11.25	schw. h. Pr.	11.00	im Westen	12000

Salzheringe

Bremen, 5. September. (Fangmeldungen der DHG.). Anlieferung am 4. September in Einheiten (Tagesseck): DL. Fink, 8. Reise, 600 Kantjes. Tagesseck: DL. Hansa, 2. Reise, 669 Kantjes. Leer: D. Albert, 6. Reise, 780 Kantjes. Emden: MJ. Emden, 3. Reise, 625 Kantjes. MJ. Sirius, 2. Reise, 620 Kantjes. MJ. Gr. Kurfürst, 3. Reise, 1288 Kantjes. Insgesamt 6 Schiffe mit 4540½ Kantjes.

Kolonialwaren

Hamburg, 5. September.

Reis: Im Inlandsgeschäft herrschte ruhige Stimmung bei unveränderten Preisen. Nach Westafrika bestand kleines Exportgeschäft. — Von den fernöstlichen Märkten lag Burma sehr fest, während Saigon und Siam stetig kamen. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Bohnen waren weiter zu verkaufen, auch Chile-Linsen wurden nach dem Inlande abgesetzt. Letztere jedoch nur in kleineren Posten. Preise unverändert.

Getrocknete Früchte: Haselnußkerne Levantiner 102 Kerasunder 98, gerasppelte Kokosnuß 94, Kalifornische Früchte: Ringäpfel extra choice ½ Kisten 220, Bimen extra choice ½ Kisten 267, Mischobst ½ Kisten 105–160, Pfirsiche ½ Kisten 140, Pfirsiche ¼ Kisten 96, Sultanas in ½ Kiste Smyrna 35–47, Cholla 28–60, Korinthen ¼ Kisten 32–56, Mandeln, süße Bari in Säcken 145, große Sizil pg in Säcken ohne Staub, Schalen, Bruch 36.37 138, Riesen Sizil pg ohne Staub, Schalen, Bruch 37.38 162, bittere italienische in Säcken 140, bittere italienische in Säcken ohne Staub, Schalen und Bruch 134, Riesen bittere italienische in Säcken ohne Staub, Schalen und Bruch 167, 12½-Kisten 10 RM höher. Preise in RM je 100 kg verzollt.

Gewürze: Pfeffer findet zurzeit wenig Beachtung, dagegen besteht für die übrigen Artikel gute Nachfrage. Kleinere aller Ernte war nicht mehr verfügbar, während neue Ernte noch nicht angeboten wurde. Sternanis war vereinzelt im Markte. Weißer Muntok-Pfeffer 76½, weißer Java-Muntok-Pfeffer 77½ RM frei an Bord, verzollt, einschl. Ausgleichsteuer, ab Lager Groß-Hamburg.

Speck: (Hiesige Hausschlachtungen): Magerer, gepränkter 72–76, fetter 68–72, Bauchspeck 58–62 RM für 50 kg.

Chikago, 5. 9. **Schmalz.**

Tendenz: stetig	Oktober	11.92½	Jan.	12.10 B
Dezember	11.85	Mai	12.35½
Newyork, 5. 9	**September**	13.60	**Petr. Stand.**	13.60
Oele und Fette	**Oktober**	13.60	**Petr. SWO.**	16.25
Schmalz	11.85	**Dezember**	13.60	**Petr. SWT.**	12.25
Lard	12.—	**Januar**	13.60	**Pet. Conf.**	1.04
Bw'saatöl	—.—	**Terpentin**	43.—	**Pens. Rohöl**	197/17½

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 5. September. (Eigenbericht). Der Markt zeigte im allgemeinen ein etwas freundlicheres Bild. Gestern und heute waren Käufer für Santos-Kaffee für die Firmen H. — K einschließlich zur Verteilung, die sehr gute Qualitäten anboten. Santos-Firmen waren mit sehr reichhaltigem Angebot im Markt. Preise waren um ¼ RM herabgesetzt und zwar Basis für Superior

Entzückende

Herbst-Stoffe

in Wolle und Seide, aus den ersten Webereien Deutschlands, in überreicher Auswahl

Das große Kleiderstoff-Spezialhaus

Friedr. Lützow · Sögestr. 50/52

Kaufen Sie Kleiderstoffe im Spezialhaus F. Lützow

Die Verlobung unserer Tochter Leonie mit Herrn

Dr. med. Richard Durkwitz

beehren wir uns anzuzeigen.

Pastor Anton Mallow
Hedwig Mallow
geb. Nörenberg

Osterstraße 20.

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Leonie Mallow

Dr. med. Richard Durkwitz

St. Joseph-Stift.

Bremen, 5. September 1936

Das Brautpaar ist nicht in Bremen.

Den Sangesbrüdern zur Nachricht, daß unser lieber Sangesbruder

August Düe

nach schwerer Krankheit aus unserer Mitte gerissen worden ist.

Er lebt in uns weiter.

Männerchor Bremer Wirte.

Die Trauerfeier findet am Montag, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofs statt.

Treffpunkt der Sänger um 10 Uhr bei Willi Fuhrmann, Waller Heerstraße 263.

Klempner-, Installateur- u. Kupferschmiede-Innung Bremen

Unterstützungs-Vereinigung der Klempner u. Installateure Bremen.

Unser langjähriger Kollege und Mitglied, Herr

W. Schweering

ist zur ewigen Ruhe eingegangen.

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 8. September 1936, morgens 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt, und ersuchen wir dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Heute entschlief sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Klempnermeister

Wilhelm Schweering

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Sophie Schweering,
geb. Günther
Heinz Schweering u. Frau
Lenchen, geb. Blanke
und Angehörige.

Bremen, den 4. September 1936
Elisabethstraße 24.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inst. „Nordlicht", H. Schomaker, Waxburgstr. 39.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 11½ Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Damen-Herren-Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Jalousien Rolläden Patentrollos
sow. Reparaturen liefert billig
Fritz Huning
Würzburgerstr. 3
Telefon 890 23

Mod. Fußpflege
ab 11 Uhr. Bade, Faulenstraße 9 II

Dacharbeiten
Al. Klußmann, Münchenerstr. 82

Vortrag

Nur morgen Montag, den 7. September

nachmittags 4 Uhr und abends 8.15 Uhr
in Bremen, im Museum am Domshof
spricht der Biologe Apotheker **Ewald Immler**
über das Thema:

Jede Frau kann schlank werden

Aus dem Vortrag:
Schlank ohne Diät, Tee, Tabletten ohne Bandagen, Pulver, Apparate
Diese Sondervera nstaltung klärt u. a. die Ursachen der Korpulenz und ihre Folgen. Sie brauchen nicht mehr zu hungern. Vollkommen neuartige Wege, wodurch Tausende wieder schlank und froh werden können.

Versäumen Sie nicht diese Gelegenheit!
Nicht zu verwechseln mit anderen Vorträgen

Eintritt frei! Dieser Vortrag hat nichts gemeinsam mit dem gleichnamigen Vortrag, der im Februar hier stattfand

---

Ihre Verlobung geben bekannt

Wilma Reinert
Friedrich Wilhelm Joerk

den 2. September 1936

z. Zt. in Lübeck.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 4. September 1936 meine liebe Frau, meine liebe Mutter, Schwester, Tante, Schwiegermutter und Großmutter

Auguste Roth

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Paul Roth

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 8. September, 12.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Fachschaft Zoll

Unser lieber Berufskamerad, der

Zoll-Betriebsassistent

Wilhelm Moch

ist am 3. September verstorben.

Die Berufskameraden werden gebeten, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Die Beerdigung findet am Montag, 7. September, 10 Uhr, Buntentors-Friedhof statt.

Söller,
Fachschaftswalter.

Sanft und ruhig ist am Abend des 3. September unser lieber, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Wilhelm Holm

im fast vollendeten 81. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:

Familie Wilh. Holm
Familie Herm. Ihrens

Bremen, den 5. September 1936
Herrlichkeit 5.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56. Zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 7. September, um 9½ Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die so überaus reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Fraedrich für seine trostreichen Worte, unseren aufrichtigen Dank.

Fred William Rickman u. Frau
Edith, geb. Schreiber
Andreas Schröder
Friedrich F. Schröder u. Familie
Carl Heidelberg u. Frau
Nora, geb. Schröder.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank.

Emil Schwarzkopf und Angehörige.

Danksagung

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Hackländer für die trostreichen Worte, und der Gefolgschaft Beck & Co. unseren tiefempfundenen Dank.

Karoline Köhnke und Kinder.

Amtsgerichtsrat
Dr. Alfred Hopf
Hildegard Hopf
geb. Schmiedse

Vermählte

Freiberg, den 5. September 1936
Steigerweg 2

Briefmarken
Verkauf — Verlauf
O. Gralki
Wallstraße 41/42
D. 220 89

Am 3. September entschlief nach längerem Leiden plötzlich unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marie Haimann

geb. Bauer.

In tiefer Trauer:

Helene Mänz, geb. Haimann
Maria Haimann
Dr.-Ing. Gustav Haimann
Frances Wachlert, geb. Haimann
Susi Haimann, geb. Claus
Dr.-Ing. Max Wachlert
und drei Enkelkinder.

Die Beerdigung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen sagen wir hiermit allen, insbesondere Herrn Pastor Vogt und Herrn Willem Meier, unseren aufrichtigsten Dank.

Frau Käthe Rex und Kinder.

Statt Karten

Danksagung

Für die überaus große und herzliche Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters und Schwiegervaters sagen wir allen Bekannten und Nachbarn, insbesondere Herrn Pastor Lange für die trostreichen Worte, sowie der NSKOV., Ortsgruppe Bremen, auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Anna Beße und Kinder nebst Angehörigen.

Bremen, im September 1936.

Statt Karten

Allen denen, die unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen das letzte Geleit gaben, Herrn Pastor Vogt für die trostreichen Worte, außerdem für die in reichlich dargebrachten Kranzspenden unseren aufrichtigsten Dank.

August Schmidt u. Angehörige
Bitterthalerstraße 8.

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise der Verehrung und Freundschaft anläßlich des Heimganges unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Nachbarn, sowie Herrn Pastor Coersen für die verständnisreichen Worte, ferner dem Hannoverschen Verein und dem Stammtisch „Holt fast tosam" unseren tiefgefühlten Dank.

Emma Engel, geb. Hektor
Guschi Straßburg, geb. Engel
Oskar Straßburg.

Georg W. Deinecke
Gabriele Deinecke
geb. Hebeler,

geben ihre Vermählung bekannt.

Bremen, den 5. September 1936
Rutenstraße 10.

Emil Eggers u. Frau
Friedel, geb. Boeltner

Vermählte

Bremen, 5. September 1936.

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesene Aufmerksamkeit und Glückwünsche sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Menne Koring
Fritz Wrede

Familien-Drucksachen

liefert preiswert u. schnell, in guter Ausführung, die

Bremer Zeitung

Ärzte-Tafel

Verreist:

Dr. med. du Bois
Kohlhökerstr. 10

Dr. med. Fimmen
Hautarzt

Dr. med. Jung
Facharzt für innere Krankheiten
Dobben 21

Dr. med. Schüßler
Chirurg
Rembertistr. 97

Dr. med. Zauleck
Hornerstr. 81

Von der Reise zurück:

Dr. med. Christian
Facharzt für innere Krankheiten
Humboldtstr. 19

Dr. med. Agnes Deetjen
Steffensweg 26

Dr. med. Fölsch
Hautarzt
Sögestr. 46

Frau Dr. Fölsch-Karkmeyer
Am Dobben 130

Dr. med. Held
Hautarzt
Nordstr. 30

Dr. med. Krause
Hautarzt
Breitenweg 6

Dr. med. Mertz
Kinderarzt
Contrescarpe 169
(Wohng. Dobbenweg 7)

Dr. med. Papendieck
Facharzt für Orthopädie
Wielandstr. 25

Dr. med. Peine
Frauenarzt
Kohlhökerstr. 57

Dr. med. Tophoff
Nervenarzt
Schleifmühle 46
am 9. September

Dr. med. Kunze
Zahnarzt
Obernstr. 62/66

Praxis wieder aufgenommen:

Dr. med. Stadler
Kohlhökerstr. 4

Steppdecken
eigene Anfertigung
Hinrichs & Bollweg

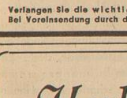
Diesen Kalender müssen Sie haben!

Umfangreicher Nachschlageteil, Arbeitskalender, Märkteverzeichnis, 100jähr. Kalender viele schöne und interessante Erzählungen für die langen Winterabende

Insgesamt 100 Bilder
Preisrätsel mit Geldpreisen!
160 Seiten

nur 70 Pfg

Der Kalender wird Ihnen in diesen Tagen vorgelegt



Auch Sie können so wohnen!

Besuchen Sie deshalb die

Eigenheim-Schau

der Bausparkasse Mainz Akt.-Ges. Bremen, Schüsselkorb 24. Telefon 27427.
Eintritt frei!
Kostenlose und unverbindliche Beratung!
Verlangen Sie die wichtige Raumappe mit 50 Eigenheimen für 1.- RM.
Bei Voreinsendung durch die Post 1.40 RM. Prospekte frei!

Herbst-Neuheiten
in Wolle und Seide

Große Auswahl zu niedrigen Preisen

Lehmann A. G.
Schüsselkorb

Die große Heimreise aus dem

Mittelmeer

mit Lloyddampfer General v. Steuben
ab Genua: 6. Okt. an Bremen: 26. Okt.

Eine unvergleichliche Herbstreise

Folgende Häfen werden angelaufen:
NEAPEL . PALERMO . SOUSSE
CEUTA . CASABLANCA . LAS
PALMAS . TENERIFE . MADEIRA
LISSABON . VIGO

Fahrpreis von Rm. 380.- an aufwärts

Im Falle einer Beendigung der spanischen Unruhen werden anstatt Sousse (Kairouan) u. Casablanca: Mallorca und Granada besucht.

Mittelmeerfahrpreise nach Maßgabe vorhand. Platzes.

Nähere Auskunft durch unsere Vertretungen und

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Lloydreisebüro, Bahnhofstraße 35

Unterricht

Tanz-Schule
Gertrud Ehlers
Die Schule für
Gesellschaftstanz, gesellschaftl. Erziehung, Steptanz, Gymnastik in den neuen großartigen Haus
BREITENWEG 9
Anmeldezeit für die neuen Kurse täglich bis 9 Uhr abends. Auf Wunsch senden wir unseren neuen Prospekt. Einzelunterricht jederzeit. Fernruf 2.79.10.

Emmy Schipfer-Donat
Gesellschaftstanz und Gymnastik
jetzt Am Dobben 111 1 Treppe Ruf 43394
Nähe Dobbenweg
In den neuen, großen Räumen Auskunft und Anmeldungen von 11–20 Uhr
Einzelunterricht jederzeit

Tanzschule Gustav Hölzer
Anmeldungen für die Herbst-Kurse 12–21 Uhr
Einzelunterricht jederzeit! Schleifmühle 76. Ruf: 26865

TANZSCHULE
Nora Schröder
Neue Anfängerkurse beginnen Anfang Oktober. Anmeldungen täglich bis 21 Uhr Osterholzerstraße 28.

Tanz-Schule F. Bendix
Neue Kurse und Einzelstunden
Osternstr. 144 W. 84777

Lehrgänge in Kurzschrift u. Maschinenschreiben
beginnen am 10. Sept. 20 Uhr, in der Oberrealschule, Dechanatstr. 5.
Anmeldungen dort oder Meyerstraße 163.
Deutsche Stenografenschaft
Ortsgruppe Bremen 1859

Spanisch
von Spanier. Privatstunde 1 RM. Angeb. u. B 1271

Abiturienten-, Höh. Handels- u. Handelskurse
in
Wernickes
Priv.-Handelsschule
Ansgaritkirchhof 8

Ihre Tochter soll Klavierunterricht haben? Tüchtige Lehrer vermittelt die Bremer Zeitung

---

Frischens Privat-Handels-Schule
Liebfrauen-Kirchhof 8
Ecke Katharinenstr. Fernr. 25724
Unterricht
in sämtlichen Fächern einschl. Fremdsprachen. Beginn jederzeit

---

Berlitz-Schule
Hutfilterstr. 1/5, Ruf 24519
Sprachen
Beginn neuer Anfangskurse
Sonderabteilung: Uebersetzungen
Erbitten Sie telefonisch Auskunft!

Patin' echtes
Brennessel-Haarwasser
zur Stärkung des Haarwuchses und gegen Schuppenbildung.
Flasche: 1,20 Mark und 2,— Mark
Nur zu haben bei:
F. D. Palis, Drogerie
jetzt Sögestraße 25

Für Henner? Die Pille von Denner
Vor dem Steintor 83
Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.

Billige
Trauringe
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Philharmonischer Chor

Anmeldung

neuer Mitglieder und deren Aufnahmeprüfung finden am Montag, 7. September, und Dienstag, 8. September, nachmittags von 17—20 Uhr, im Museum (Domshof), oben, statt. - Eventuelle Abmeldungen b. Praeger & Meier, Bischofsnadel. Der Vorstand.

Berücksichtigt unsere Inserenten!

UFA

Bremen will und kann lachen!

METROPOL

3½ 6¼ 8¾

Eine große Verwechslungs-Komödie

aus galanter Zeit!

Die UFA-Operette

Boccaccio

Ein übermütiges Spiel

mit **Willi Fritsch**

Heli Finkenzeller

Fita Benkhoff, Paul Kemp

Gina Falkenberg, Albr. Schoenhals

„Übermut" heißt die Parole!

So urteilt die Bremer Presse

KAISER • PALAST

5½ u. 8½ | 5½ u. 8½

Lustspiel-Groß-Erfolg wie selten!

Tag für Tag ausverkauft

WILLY FORST

ALTORIA

mit 4 Namen von Weltruf:

Jenny Jugo

Renate Müller

Adolf Wohlbrück

Heinz Rühmann

APOLLO • HANSA

5½ u. 8¼ | 5½ u. 8¼

Siehe Extra-Anzeige!

In allen Theatern die aktuelle **Ufa-Ton-Woche**

Große Sonder-Vorstellungen

Metropol-Th. An Wochentagen 3.30 Uhr nachmittags kleine Preise, Parkett 70 Pf., Balkon und Loge 90 Pf.

Kaiser-Th. An Wochentagen 5 Uhr, Parkett 60 Pfg., Balkon und Loge 80 Pf.

Palast-Th. Jeden Montag u. Donnerstag 5 Uhr, Parkett 60 Pf., Loge 80 Pf.

APOLLO HANSA Heute 5½ 8¼

Nur heute und morgen!

Der atemraubende Spielfilm:

Abenteuer in 2 Erdteilen

(Aufruhr um einen Mann)

Ein außergewöhnlich nervenerregender Spielfilm mit einer spannenden Liebesgeschichte. Eine Folge atemraubender Erlebnisse in zwei Erdteilen, die den Atem verschlagen!

Sonder-Veranstaltung vom Spezial-Film-Haus Hamberg-Berlin

WELT THEATER NORDSTR. 201/2

Sonntag 5.30 u. 8.25, Mont. 8.25 Uhr

Das Großlustspiel

Kirschen in Nachbars Garten

Adele Sandrock, Karl Valentin

Rotraut Richter

Für Jugendliche erlaubt

Zur Dahlienschau!

Bitte besuchen Sie meine Dahlienkulturen! Einige tausend Pflanzen stehen in voller Blüte.

Otto Gerth, Lilienthal, am Gehölz.

Ins Grüne!

Rath's Café

OBERHEULAND

Wir erwarten Sie!

DOM-KONZERT

5 große Konzerte des Bremer Domchores

Abonnementspreis RM. 5.-

1. Okt. 1936: Joh. Seb. Bach, h-moll-Messe
18. Nov. 1936: Otto Jochum, Symphonische Messe
17. Dez. 1936: Joh. Seb. Bach, Weihnachtsoratorium Teil I und II
Paul Graener, Marienkantate
22. Jan. 1937: H. Kaminski, Magnificat
Heinz Schubert, Verkündigung
26. März 1937: A-capella-Konzert (Kurt Thomas, Ernst Pepping)

Solisten: Gunthild Weber, Gertrude Pitzinger, Heinz Marten, Günter Baum, Maria Schilling, Fred Drissen (Berlin), Irmgard Pauly (Hamburg), Erich Meyer-Stephan (Offenbach a. M.), Amalie Merz-Tunner (Duisburg).

Abonnements bis 19. Sept. bei Praeger & Meier.

Philharmon. Chor

Beginn der regelmäßigen Leitungen am Freitag, dem 11. September, 19 Uhr für Damen; 20½ Uhr für Herren im Museum, Am Domshof.

Landlust RABLINGHAUSEN

ab 16 Uhr **Freikonzert**

Bei schönem Wetter im herrlichen **Garten** anschl. feiner **Tanz**

Ab 1 Uhr fährt der Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen

Jeden Mittwoch u. Donnerstag Kränzchen

TIERGARTEN BURGERPARK

Nur noch kurze Zeit! Neu eingetroffen:

Die Menschenaffen „Justa u. Peter"

in der Kaubtierkinderschule:

Ein Teddybär

Weißer Pampanaus (Nonda)

Trotzdem volkstümliche Preise

Erwachsene **30**, Uniformierte **15** und Kinder **10** Pf.

Straßenbahn-Haltest. Linie 6

Gute Bücher

Ferdinand Zacht
Volk an der See
Ein Nordseebuch von Trotz und

Karl Boehm
Der Weg des Georg Freimarck
Ein deutscher Schicksalsroman
Leinen RM. 8.75

Polly Maria Höller
Der Weg in die Heimat
Grenzlandroman aus Lothringen
Leinen RM. 4.80

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. München.

PARKHAUS

Heute nachmittag aus Anlaß des Flugtages

GROSSES FLIEGER-Militär-Konzert

ausgeführt vom Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur Norderney in Parade-Uniform

Leitg.: Musikleiter Oberfeldw. Hans Baesecke

Tanztee Abends: **Gesellschaftstanz**

Tanzorchester Kurt Barfuß

Arkadia Das neue interess. Programm

Willi Koester spielt zum Tanz

Groß-Bremen eröffnet am **12.** September

Triumph der deutschen Filmkunst

Heute 3 Vorstellungen

Luis Trenker

Der Kaiser von Kalifornien

mit **Viktoria von Ballasko**

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

TIVOLI 3.00 5.45 8.30

Ein Film von Format!

Arzt aus Leidenschaft

Nach dem Roman von Karl Unselt

Albrecht Schoenhals, Karin Hardt

Gerda Maurus, Hans Söhnker

EUROPA 3.30 6.00 8.45

Heute 3 Vorstellungen

Benjamino **GIGLI**

Ave Maria

Käthe von Nagy, Harald Paulsen, Erna Berger (Staatsoper Berlin)

SCHAUBURG 3.30 5.45 8.30

Wochentags 4.30 8.30

Des groß. Erfolges wegen heute 3 Vorstellungen

Luise Ullrich

in ihrer großen Doppelrolle

Schatten der Vergangenheit

Gustav Diessl, Anton Pointner, Lucie Höflich und Oskar Sima

MODERNES 3.15 5.45 8.15

Montag auch 4.30 Uhr

Der große Lacherfolg

Ein Lustspiel der Meisterklasse!

Der verkannte Lebemann

R. A. Roberts, Grete Weiser, Theo Lingen, Trude Marlen, Vespermann, Fischer-Köppe

DECLA 5.45 8.15

Preis-Skat

Heute, 17 und 20½ Uhr, großer Geld-Preis-Skat Müller, Degetackerstr. 43/45

Preisskat-Listen 10 Stück 12 Pfg. Bremer Zeitung

Wollen Sie einen fröhlichen Sonntag verleben? Dann sehen Sie sich

Das Forstkarnickel mit **Fritz Servos**

im **Astoria** an.

Ein Programm der Prominenten: Hilda Irmer, und Erik Garden, Sylvia und Christian, Francis Dorny, Omony Sisters, Bobby Reuß u. viele weitere Attraktionen

Heute nachmittag 4-Uhr-Tee

Heute abend volkstüml. Vorstellung im Astoria!!

Einritt 50 Pfennig — Kleine Preise

Atlantic-Künstlerspiele 1. Etage

„Krach im Vorderhaus" mit **FRITZ SERVOS,** der hervorragende Conférencier Richard Kistenmacher und ein prachtvolles Programm

Edith Heinemann, die unvergleichl. Geigenvirtuosin mit dem Tenor **Luis Greve** bringt Hochstimmung im **Atlantic-Café**

An 30 Kassen auf dem Flugplatz sind noch Karten für den heutigen Großflugtag zu haben

... und Sonntags in die Weserlust

16 Uhr Kaffee-Konzert • 17 Uhr Gesellschafts-Tanz

Freude am Herbst

durch Stoffe von Cords!

Die SAISON-ERÖFFNUNG der großen Spezial-Stoff-Abteilungen zeigt in

10 FRONT-SCHAUFENSTERN

die Reichhaltigkeit und den hohen Geschmack unseres Hauses. Eleganteste Herbstgewebe in neuen modischen Farben und deren Preiswürdigkeit beweisen Ihnen unsere Leistungsfähigkeit.

Das deutsche Haus der guten Qualitäten

Damit eröffnet Cords die HERBST-SAISON 1936

CORDS

BREMEN-OBERNSTRASSE

CASINO

Ab heute:

Jeden Sonntag 6 Uhr

Bremens größter Tanz-Betrieb

Neues und verstärktes Orchester

Tanz-Sport-Kapelle

Gallwitz

Im Tunnel Jazz-Kapelle

Eintritt frei

CASINO

Nächsten **Sonnabend** 12. September 8 Uhr

Einmaliges heiteres Gastspiel:

Wir vom Rundfunk

Ein auserlesenes und heiteres Programm prominent. Rundfunkkünstler bekannt vom Reichssender Hamburg

Bernhard Jakschtat
Edith Scholz
Friedo Grothey
Gertrud Seewalt-Schultze
Hans Kirchhoff

. . . und abends wird getanzt

Großer Funkball • Eintritt: 1.—, 1.25 und 1.50

Alles numeriert

Der Vorverkauf ist eröffnet

CASINO

Einladung

Vielseitigen Wünschen gern Folge leistend, veranstalten wir ab Septemb. allmonatlich einen heiteren

Hausfrauen-Mittwoch

bestehend aus einer Nachmittags-Kaffeestunde und einem Bunten Familienabend. Die erste dieser Veranstaltungen findet am **Mittwoch, 16. September,** statt. Ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm unter Leit. von Heinz Schorlemer wird Ihnen frohe u. genußreiche Stunden verschaffen

. . . und in den Pausen wird getanzt

Verstärkte Tanzkapelle W. Gallwitz

Eintritt 60 Pfennig

Das Dahlienfest im Borgfelder Landhaus

ein großer Erfolg!!

HEUTE WIEDERHOLUNG!

Jede Besucherin erhält einen Strauß schönster Dahlien gratis

Empfehle von 12 – 14 Uhr die bekannten Mittagessen

Admiral-Palast

PALAST • HEMMSTR.

8.15, Sonntag 5.30, 8.15

Nur noch heute und morgen!

Der Welterfolg!

Broadway Melodie

(In deutscher Sprache)

Barberina

Magda Schneider

Adele Sandrock, Paul Hörbiger

Wolf Albach-Retty u. a.

In dem erfolgreichen Lustspiel:

Die Puppenfee

Ferner das interessante Beiprogramm

Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton

Sonntagsanfangszeiten: 3, 5, 7 und 9 Uhr

Anzeigen unserer bremischen Vergnügungsstätten finden in der „Bezel" größte Beachtung

Die Börsen

Ruhig

Hamburg, 5. September. Das Bild der letzten Börsenwoche, die durch fast vollkommene Geschäftsstille gekennzeichnet war, aber dennoch eine freundliche Grundstimmung zu verzeichnen hatte, erfuhr auch zu Wochenschluß keine Veränderung. Besondere Anregungen, die irgendeinen Einfluß auf die Kursgestaltung auszuüben vermochten, fehlten auch heute wieder. Wie unter diesen Umständen nicht anders zu erwarten war, hielten sich die Kursbewegungen nach beiden Seiten in allerengsten Grenzen. Am Schiffahrtsaktienmarkt waren von Großschiffahrtswerten Kurse für Hapag und Lloyd zu Beginn nicht zu hören. Hamburg-Süd nannte man mit 36. Auch bei den Bremer Werten waren kaum Veränderungen zu verzeichnen. Atlas notierten ebenso wie Reis und Handels unverändert 85 bzw. 122. Von Kolonialwerten hörte man Otavi mit ca. 32. Im Verkehr lag auch die rubige Wochenstimmung an. Die Kurse waren im allgemeinen kaum verändert.

Eher etwas fester

Hannover, 5. September. Am Aktienmarkt waren Ilseder Hütte zu unveränderten Kursen im Handel. Gerresheimer Stiftel 1/2% niedriger mit 127, etwas höher gesucht blieben Doornkaat und Deutsche Erdöl, während Hackethal Draht und Marienborn-Beendorfer Kleinbahn je 1% niedriger angeboten blieben. Am Rentenmarkt wurden die Umsätze in Gold- und Liquidationspfandbriefen zu unveränderten Kursen getätigt. Reichsanleihe- und Mecklenburger Altbesitz waren etwas fester, ebenso die Mehrzahl der Industrieobligationen, von letzteren waren nur Verwohler Cement mit 101 etwas leichter. Provinzanleihen blieben behauptet. Im Freiverkehr waren die Umsätze in Umschuldungsanleihe zu 87%—88% etwas lebhafter, Burbach nannte man mit 73½—75½ und Wintershall mit 122—124. Schluß unverändert.

Schwach

Berlin, 5. September. Das Merkmal der Berliner Börse in der abgelaufenen Woche — fast völlige Geschäftsstille, aber dabei doch freundliche Grundtendenz — erfuhr auch im Sonnabendverkehr keine Aenderung. Der Effektenhandel lag auch heute wieder fast ausschließlich in der Hand des berufsmäßigen Börsenhandels. Für die Kursgestaltung waren unter diesen Umständen schon kleinste Beträge ausschlaggebend, die sowohl auf der Kauf- als auch auf der Verkaufseite erschienen. Eine einzige Sonderbewegung, die man noch als solche bezeichnen konnte, ergab sich bei Kunstseidenwerten, von denen Aku bei größerem Bedarf 1¼% und Bemberg ¾% gewannen. Kursveränderungen von 2% wie bei Dingkana und von 1¼% bei Schlesische Zink, ergaben sich lediglich aus der Marktlage. Freundliche Tendenz hatten Schiffahrtswerte, von denen Hapag ¾% und Nordd. Lloyd ¼% höher zu Notiz gelangten. Im Verlauf setzte lebhaftere Geschäft in Farbenaktie ein, die bei wieder stärker auftretenden Käufen für Rechnung von Sperr-

Dollar = 2,49 (2,49) RM
Englisches Pfund = 12,545 (12,545) RM

markkonten bis auf 161½ anzogen. Dadurch erhielten auch die übrigen Märkte einen gewissen Impuls, so daß vereinzelt geringe Steigerungen eintraten. Mannesmann und Reichsbankanteile gingen um je ¾, Schlinckert um ⅝% an. Gesucht wurden auch Reichsbahnvorzugsaktien, die bereits ⅛% höher eingesetzt hatten und ihren Kurs später auf 129¾ verbesserten. An den Kursteilen erschienen nach der Festsetzung der Schlußkurse meist wieder Strichnotizen. Sofern Kursfeststellungen erfolgten, lagen sie dem Verlauf gegenüber wenig verändert. Erwähnenswert sind die Kursbesserungen gegen den ersten Kurs 1½% hergaben. Farben schlossen zu 161¼. Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien gingen Handelsgesellschaft um ½% zurück. Dagegen konnten Dresdner Bank unter dem Eindruck des günstigen Halbjahresberichts um 1¼% anziehen, im gleichen Ausmaß wurden auch DD-Bank höher bewertet. Ferner gewannen Adca ⅛% und Deutsch-Asiatische 5 RM. Hypothekenbanken wiesen größere Abweichungen gegen den Vortag nicht auf. Von Industrieaktien sind Gehr. Krüger und Tuchfabrik Flöha, die gegen letzte Notiz 2% bzw. 2½% gewannen, als die am kräftigsten gebesserten Werte hervorzuheben. Andererseits gaben Thörl's Oelfabriken um 5% nach. Von Kolonialwerten wurden Kamerunen (plus 5%) repartiert, auch Neu-Guinea gewannen 5, Deutsch-Ostafrika 3%. Von Steuergutscheinen zog die Fälligkeit 1938 um 2½ Pfg. an.

Am Kassarentenmarkt war lediglich Kaufinteresse für einige Provinzanleihen, vorzugsweise aber für Holsteiner Serien zu beobachten. 15/16 gewannen ¼, 14 und 17 sowie 19 je ½, 20er ebenfalls ½%. Von Liquidationspfandbriefen sind Oldenburger um plus ⅛% zu erwähnen. Länderanleihen lagen bis auf 28er Lübecker (plus 0,20) und alte Hamburger (plus 0,37½) fast unverändert. Die 1940 fälligen Postschätze setzten sich um ¼% ab. Von Industrieobligationen wurden Harpener ausschließlich Kupon gehandelt und lagen demzufolge 3½% unter letzter Notiz. Farbenbonds zogen auf Grund der Festsetzung der Aktien um 1½% an. Privatdiskont unverändert 3⅝.

Ueberwiegend schwächer

Amsterdam, 5. September. Die erste Börse nach der Sommerunterbrechung brachte einen Ernstlos entsprechend geschäftigen Verlauf war die Grundstimmung überwiegend schwächer. Dies kam besonders bei Philips zum Ausdruck, die gestern von Deckungen Nutzen zogen hatten. Auf ungünstige Dividendenerwartungen zeigte sich in diesem Papier heute stärkeres Angebot, und die vorübergehende Abschwächung von 8% wirkte neben der Unsicherheit über die außenpolitische Entwicklung allgemein verstimmend. Ein Teil des Verlustes wurde aber später aufgeholt. Verhältnismäßig gut behauptet war Unilevers, Kunstseideaktien blieben ziemlich unverändert. Befürchtungen wegen der Ernteaussichten auf Java und hinsichtlich der Verkaufsmöglichkeiten für Zucker lösten bei den Zuckerwerten stärkere Kursrückgänge aus. Schiffahrtsaktien erwiesen sich auf dem gestern erreichten niedrigen Kursstand als widerstandsfähig. Tabak- und Kautschukwerte konnten sich dagegen der schwächeren Allgemeinstimmung nicht entziehen. Niederländische Fordaktien setzten ihre Aufwärtsbewegung fort. Am Devisenmarkt hielt Kontenmarkt sich Kgl. nicht voll behaupten. Deutsche Anleihen erfuhren nur geringe Veränderungen. Heimische Renten waren behauptet.

Amsterdam. 5. 9.			
4% Nederland 1934	99.62	7½ Rhein.-W. Bd.	—
4% Nederland 1937	99.69	Cr. Bk. Pfd. 53	—
4% Disch. Rijks. 1940 (Dawes)	—	7½ Rhein-Elbe Un. Obl. m. 29/36	—
5½% Disch. Rijks. 1965 (Young)	21.81	7½ Rh.-Westf. E. Obl 33ahr. Noten	—
5% Preuß. Obl. 53	15.00	7% Siem. & Halske Obl. 1935	—
7% Dresdner Obl. 45	—	7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	—
4½ Disch. Rent. Bk. Obl. 1950	—	6½% Ver. Stahlw. Lit. C. 1951	—
7% Disch. Spark. & Giro-Verb. 1947	—	7½ Rh.-Westf. Elektr. Obl. 1950	—
7% Pr. Pfdbr.-Bk. Pfdbr. 1953	—	6% Phoenix Guld. Obl. 1960	—
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbr. 1960	—	6%Siem.-H.Oh.2930	—
7% Disch. Kalis. Obl. 5. 4. 1960	—	6%R.W.E.-Ob. 1937	—
½% Cont. Gumml. A. G. Obl. 1956	—	Amsterdam. Bank Rotterdam. Bank	124.00 116.25
6% Gelsenkirchen Goldnot. 1934	—	Disch. Ridbank	—
6% Harz. Berb.-O. m. Opt. 1949	—	Wintershall A.-G.	—
6% I. G. Farben Obl. 1945	—	Allg. Kunstzijde	26.37
7% Mitteld. Stahl. Obl. m. Opt. 1951	—	Amst. Rubber Cit. St.	—
		Ndl. Scheepvrt. Un.	52.25
		Mueil.-Co. Wstd. P.	70.00
		Montecatini	102.25
		Dt. Reichsschuld.-forderungen	—

Fest

Newyork, 5. September. Die Effektenbörse nahm zum Wochenschluß einen festen Verlauf. Die günstigen Meldungen aus der heimischen Wirtschaft waren nach wie vor das Hauptstimmungsmoment. Darüber hinaus werden jedoch die Entwicklungen in Frankreich aufmerksam verfolgt. Die Ankündigung der Preisheraufsetzung für verschiedene Halb- und Fertigfabrikate durch die Carnegie Illinois Steel Corp. fand stärkere Beachtung und bot einige Anregung. Berichtet bei der Eröffnung war der Grundton fest. Zeitweise machte sich aber Neigung zu Glattstellungen fühlbar. Eisenbahnen standen mit im Vordergrund, da man mit günstigen Ausweisen über den Personen- und Frachtverkehr rechnen zu können glaubt. Motorenaktien fanden Kaufinteresse, was namentlich für niedrig im Kurs stehende Papiere gilt. Man ist der Ansicht, daß der niedrigste Stand der Erzeugung in diesem Wirtschaftsjahr erreicht ist. Kupferaktien blieben etwas vernachlässigt, obwohl das Produkt feste Haltung aufweist. Handelswerte spiegelten die günstigen Aussichten des Kleinhandels für den Herbst wider. Die Börse schloß in fester Haltung.

Berliner Devisenkurse

Bank-feiertage	Telegraphische Auszahlung:	Valuten	5. 9. Geld	5. 9. Brief	4. 9. Geld	4. 9. Brief
7	Ägypten 1kg Pf.	20.93	12. 3	12.86	12.83	12.86
6	Argentin. 1P.-Pf.	1.785	0.707	0.709	0.70	0.74
7	Belgien 100 Belg.	81.—	42.09	42.14	42.04	42.12
7	Brasil. 1 Milreis	13.329	0.146	0.148	0.146	0.148
6	Bulgar. 100 Leva	81.—	2.047	2.053	2.047	2.053
6	Canada 1 k. Doll.	4.58	2.488	2.492	2.488	2.492
3	Dänemk. 100 Kr.	112.50	15.94	16.—	15.94	16.04
3	Danzig 100 Gulden	—	46.—	46.—	46.—	46.—
7	England 1 Pfd.	20.40	12.13	12.56	12.13	12.56
7	Estld. 100 e. Kr.	—	67.—	67.—	67.—	68.—
4	Finnld. 100 f. M.	81.—	5.124	5.136	5.124	5.136
7	Frankr. 100 Fr.	81.—	16.37	16.41	16.375	15.415
7	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
7	Holland 100 Gld.	168.74	168.87	169.21	168.96	169.30
7	Ital. 100 Lire	—	15.56	15.60	15.56	15.6—
6	Island 100 i. Kr.	112.50	56.19	56.31	56.19	56.31
4	Italien 100 Lire	81.—	19.57	19.61	19.57	19.61
4	Japan 1 Yen	20.99	0.772	0.774	0.772	0.774
3	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Lats	—	80.92	81.08	80.92	81.08
3	Litauen 100 Lit.	—	41.94	42.02	41.94	42.02
3	Norwegen 100 Kr.	112.75	62.77	63.19	62.77	63.09
3	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.90	49.05
6	Polen 100 Zloty	—	46.86	46.96	46.86	46.96
4	Portug. 100 Esc.	453.57	11.385	11.40	11.385	11.4 5
6	Rumän. 100 Lei	—	2.468	2.492	2.468	2.492
3	Schwed. 100 Kr.	112.50	64.60	64.72	64.6—	64.72
3	Schweiz 100 Fr.	81.—	81.16	81.32	81.—	81.33
3	Spanien 100 Pes.	81.—	29.72	29.78	29.67	30.13
3	Tschech. 100 Kr.	85.—	10.27	10.29	10.27	10.29
7	Türkei 1türk. Pf	18.456	1.978	1.982	1.978	1.982
6	Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—	—
7	Uruguay 1 G.-P.	4.34	1.339	1.331	1.329	1.331
7	V. Staat. v. A. 1D	—	2.488	2.492	2.488	2.492

Im Internationalen Devisenverkehr setzte sich gestern auch die kräftigere Aufwärtsbewegung des englischen Pfundes durch, das bekanntlich schon verstärkten festen Tendenz gezeigt hatte. Die Amsterdamer Notiz stellte sich auf 7,42½, die Zürcher auf 15,45½ und die Pariser auf 76,53. Wenig verändert wurden der Dollar gemeldet. Pfunde-Kabel stellten sich wieder auf 5,03½. Von den Goldwährungen lag der holländische Gulden aber etwas schwächer, gegen Zürich 208,25 (208,30), gegen Paris 16,31½ (16,31½), dagegen konnte sich der Schweizer Franc geringfügig befestigen. Die nordischen Valuten kamen in Zusammenhang mit der Pfundbefestigung etwas höher an.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Zürich. 5. 9.		Stockholm 79.67½	Helsingf. 6.70
Paris 20.19½		Oslo 77.45	B.-Aires 86.80
London 15.45½		Kopenhg. 69.—	Japan 90.86
Newyork 3.6.7½		Sofia —	Priv.-Disk. 2⅜
Belgien 71.83		Prag 12.67	Island —
Italien 24.12½		Warschau 57.7½	Priv.-Disk. —
Spanien —		Budapest 61.07	Ägypten —
Holland 208.20		Bukarest 7.07	£ p. 1 Mt. 2½
Berlin 123.37½		Athen 2.90	£ p. 3 Mte. 13
Wien —		Istanbul 2.45	$ p. 1 Mt. 3
Notenkurs 56.85		Bukarest 2.80	$ p. 3 Mte. 3
Kopenhag., 5. 9.		**Oslo, 5. 9.**	**Stockholm, 5. 9.**
London 22.40		London 19.90	London 19.40
Newyork 445.7½		Berlin 160.—	Berlin 155.50
Berlin 179.—		Paris 26.20	Paris 25.45
Paris 29.40		Newyork 397.—	Brüssel 25.10
Antwerp 75.25		Amsterd. 269.—	schw. Plätze 126.25
Zürich 145.30		Zürich 129.75	Amsterd. 262.—
Rom 36.—		Helsingf. 8.90	Kopenhg. 86.85
Amsterd. 362.15		Antwerp. 52.50	Oslo 97.60
Stockholm 115.—		Stockholm 100.85	Washingt 396.00
Oslo 112.70		Kopenhg. 89.25	Helsingf. 8.60
Helsingf. 9.95		Rom 31.—	Rom 27.—
Prag 16.55		Prag 16.60	Prag 16.25
Warschau 84.30		Warschau 75.51	Warschau 73.00
Wien, 5. 9.		**Kopenhag.** 119.76	**Paris** 35.20
Amsterd. 362.43		London 26.90	Prag 21.74
Berlin 214.48		Madrid —	Sofia —
Brüssel 147.97		Mailand 42.72	Stockholm 138.45
Budapest —		Newyork 532.96	Warschau 101.81
Bukarest —		Oslo 134.87	Zürich 174.05
Newyork, 5. 9.		Lond 60Tg	Kopenhg 22.10
Tägl. Geld 1.00		B'woehsel 5.0271	Prag 4.13½
Banksks. —		B'woehsel 5.0235	Wien 20.04
Tg.-Sichtan. D. 0.19		Paris 6.5837	Budapest 19.80
90Tg.Geld 0.25		Brüssel 16.95½	Belgrad 2.29½
Pr. Handw.-wechsel —		Rom 7.65½	Athen 4.94
sicht-Satz 0.75		Berlin 32.50	Japan 29.48
90Tg.-Satz 1.00		Amsterd 67.89½	Bras.-Ai. 33.—
Wechsel a. Lond. Obl. 5.0350		Stockholm 75.97½	Berlin 40.23

Lettische Kreditpolitik

Riga, 5. September. Unter der Regierung Ulmanis hat die Bank von Lettland (die zum Unterschied von anderen Emissionsbanken auch als Regler des Kreditmarktes von überragender Bedeutung ist) ihre kreditpolitischen Richtlinien auf die neuen Verhältnisse und Erfordernisse eingestellt. Der landwirtschaftliche Kredit hat an Bedeutung zugenommen. Die Bank beleiht landwirtschaftliche Immobilien gegen Obligationen bis zu 50% des Steuerwertes, doch wird diese Bestimmung möglichst elastisch gehandhabt. Die Kredite werden in erster Linie zur Verbesserung des Inventars und zur Anschaffung solcher Landmaschinen, die menschliche Arbeitskraft ersparen, benötigt. Ueber die landwirtschaftlichen Spar- und Darlehnskassen werden der Landwirtschaft die sogenannten Saisonkredite zugeleitet, die im Frühjahr auf die Dauer von 9 Monaten erteilt werden. Die Bank von Lettland hat infolge der sehr günstigen Rückzahlung der vorjährigen Darlehen in diesem Jahre 2 Mill. Latis für Saisonkredite zur Verfügung gestellt. Die Kreditierungsnorm je Sparr- und Darlehnskasse konnte auf Grund von Zumeldungen von 500 auf 15 000 Latis erhöht werden.

Die Kreditgewährung an die Industrie erfolgt in enger Anpassung an die allgemeinen staatlichen Wirtschaftsziele, d. h. vor allem werden die bodenständigen und exportfähigen Industriezweige mit Krediten versorgt.

Lettland erwartet Mittelernte. Nach dem ungewöhnlich trockenen Sommer ist Lettland eine Mittelernte im Sinne der Qualität des Getreides soll besser sein als im Vorjahr. Die Getreideernte rechnen mit folgenden Mengen. die sie dem staatlichen Getreidebüro zur Uebernahme zur Verfügung stellen werden: 74 286 t Roggen, 39 982 t Weizen, 34 702 t Gerste und 32 849 t Hafer. Der Staat verfügt noch über eine Reserve von 1895 t Brotfrucht und 1545 t Futterkorn. Lettland wird voraussichtlich also auch in diesem Jahr mit einem Exportüberschuß am Weltgetreidemarkt vertreten sein.

Devisenkontrolle in Ecuador

Hamburg, 5. September. Laut Kabelnachrichten hat Ecuador die Devisenkontrolle seit dem 30. Juli bekanntlich wieder eingeführt. Die betreffende Verfügung bestimmte, daß der Banco Central del Ecuador als einzige Stelle den An- und Verkauf ausländischer Währungen vornehmen darf. Nach Mitteilung der DD-Bank sind nunmehr die Ausführungsbestimmungen zu dieser Anordnung erlassen. Hiernach ist die Einfuhr nach Ecuador von einer Genehmigung einer neugebildeten Devisen-Kontroll-Kommission abhängig. Die neuen Importe werden ab 1. September 1936 genehmigt. Ferner wird die Regelung für vor dem 30. Juli ds. Js. erteilte Aufträge festgelegt. Hiernach sollen anscheinend soweit dies glaubhaft nachgewiesen wird, hierfür nachträglich Genehmigungen erteilt werden. Bei Erteilung von Importgenehmigungen wird eine Kaution in Höhe von 25% des Wertes der betreffenden Bestellung verlangt. Diese Kaution verfällt, wenn der Antragsteller Tratten nicht binnen drei Tagen nach erfolgter Aufforderung aufnimmt.

Schweizerisch-argentinische Hypothekenbank. Die Bank verzeichnet für das Geschäftsjahr 1935/36 einen Reingewinn von 0,33 Mill. Sfrs., der im wesentlichen vorgetragen wird. 160 000 Sfrs. sind für zweifelhafte Aktiven zurückgestellt und 1,0 Mill. Sfrs. sind der Kapitalreserve zugewiesen worden. Die GV. wird auf den 25. 9. einberufen.

Britischer Protest in Spanien. Die große Anglo-französische Elektrogesellschaft Barcelona Traction teilte mit, daß die Arbeiter ihrer Betriebe in Barcelona und Umgebung die Leitung der Fabriken mit dem 28. August 1936 restlos übernommen haben. Die englische Regierung habe in Madrid energisch Protest gegen diesen Einbruch in die Rechte einer großen ausländischen Gesellschaft in Spanien erhoben.

Ernährungswirtschaftliche Arbeitstagung

Berlin, 5. September. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften hatten sich dieser Tage in Königsberg zu einer gemeinsamen Arbeitstagung aus dem ganzen Deutschen Reich zusammengefunden. Die Vorsitzenden der 21 Prüfungsverbände waren mit ihren Geschäftsführern anwesend. Die Leitung hatte A. W. Trumpf, Präsident des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V., Berlin, dessen Mitarbeiter Vorträge über Organisation, Prüfungswesen, Kreditwesen, Betriebswirtschaft und Werbung hielten. Anschließend sprachen Vertreter des Vorstandes der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte Berlin, der deutschen Bauerndienst-Gesellschaften, Berlin, sowie der Maschinenringkaufleute-Zentrale, Berlin, über ihre Aufgabengebiete. Alle Tätigkeitsberichte unterstrichen die Bedeutung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens für die Ernährungswirtschaft.

Die Tagung war als Auftakt für die Winterarbeit der Genossenschaften anzusehen. Die Mitwirkung an den Aufgaben des Reichsnährstandes wurde von allen Seiten herausgestellt.

Die diesjährige gemeinsame Hauptversammlung der deutschen Gesellschaft für Mineralölforschung und der Bremischen Gesellschaft e. V. findet vom 5. bis 7. November in Berlin statt. Die Tagung wird wieder mit einer großangelegten Rahmentagung eröffnet. In acht vorgesehenen Fachsitzungen werden wie üblich die wissenschaftlichen Fragen auf dem Gebiet der Mineralölerzeugnisse behandelt werden.

Das Bezugsrecht auf die jungen Aktien der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft wird am 9., 10. und 11. September 1936 an der Hanseatischen Wertpapierbörse amtlich notiert.

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 2. September auf 104,5 (1913 = 100); sie hat gegenüber der Vorwoche (104,5) um 0,2% nachgegeben. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,1 (minus 1%), Industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94 (plus 0,2%) und industrielle Fertigwaren 121,6 (plus 0,2%).

Konkurse

Artern: Kaufm. Curt Barth in Voigstedt. — **Bad Homburg** v. d. Höhe: Nachl. Ludwig Kleemann, Oberstleutn. i. Ts. — **Berlin:** Fa. Ludwig Meyerhardt, Inh. Emma Meyerhardt geb. Henschel, Futtermittelgroßhandlung. — **Bochum:** Ofa-Handelsgesellschaft Hedgeman, Möbel-Vertrieb. — **Frankfurt/Oder:** Kaufm. Richard Knoll. — **Hamburg:** Feinkosthändler Karl August Seeger. — **Neuendorf/Sachsenwald:** Fa. Klenzler & Söhne in Eisenbach. — **Rantzau b. Barmstedt/Holst.:** Warenvertriebsgen. Bartz Bergmann jun., in Konk. — **Siegen:** Schloß. Schlossermeister Karl Münker.

Vergleichsverfahren.

Hannover: Vertreter Hans von Eichel. — **Hindenburg/OS.:** Kaufmann Theodor Zurek, Hindenburg-Borsigwerk.

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 5. September

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

	5. 9.	4. 9.
Staats-Anleihen		
4 Bremen Goldmünz	87.50	87.50
4½ Lübeck 28	94.35	94.35
5 Dt. Reichsanl. 27	101.25	101.25
4 do. 34	96.37	96.50
4½ do. Reichsb. Sch. 35	99.00	99.00
4½ do. Reichspost 34	99.00	99.75
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	22.25	22.00
Disch. Altbesitz	114.67	114.00
Bremen Altbesitz	113.25	113.12
Hamburg Altbesitz	112.75	112.75
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ % Schlesw.-H. Pr. Pd. 28/29	—	—
4½ do. do. 30	94.25	94.25
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ % Oldb. Gsch. v. 25	96.00	—
4½ do. do. Kom. S. 1	96.00	—
4½ do. do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. do. S. 3	96.00	96.00
4½ do. do. do. S. 4	—	96.00
4½ do. do. do. S. 5	96.00	96.00
5% Dt. Ctr. Anst. Rm.-Schuldverschr.	—	—
Hypothekenbanken		
4½ % Dt. Schiffbel. 3	93.00	93.00
4 do. do.	87.00	87.00
4½ % Hamb. Hypbk. A	97.00	97.00
B	97.00	97.00
do. DFBHK	97.00	97.00
4½ % do. Em. N	97.00	97.00
5½ % do. Liquid.	105.75	105.00
do. Amtlicher Handel	109.00	109.00
4½ % Lüb. Hypbk. 1	97.00	97.00
do. do. 2	97.00	97.00
4½ % do. 3 u. 4	97.00	97.00
4½ % do. do.	97.00	—
4½ % Pr. Ctrbd. 26/27	96.25	96.25
4½ % do. do. 28	96.25	96.25
5½ % do. Liq. 26	101.00	—
do. Amtlich	—	—
4½ % Pr. Cirbd. Bod.	—	—
4½ % Obl. 26/27/28	94.25	94.25
4½ % Rh. Westf. Bod.	—	—
do. do. Liquid.	97.00	97.00
5½ % do. Liquid.	101.00	101.50
4½ % Schl.-Holst. Pr.	97.00	—
4½ % Lübsk. 1 u. 3	95.75	—
4½ % do. do. Obl. 2 u. 3	—	—
Industrie-Obligat.		
Deutsche Linol. 36	101.50	101.25
Nordd. Steinzt. 27	101.50	101.50
Br. Tauwerk	98.00	98.00
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934		103.80
fällig am 1. 4. 1935		107.80
fällig am 1. 4. 1936		111.80
fällig am 1. 4. 1937	112.67	112.67
fällig am 1. 4. 1938	112.40	112.37

	5. 9.	4. 9.
Bank-Aktien		
Adca	84.00	84.00
Comm.- u. Pr.-Bank	100.00	100.00
Deutsch-Atlant.-Bank	117.50	117.00
DD-Bank	99.00	98.75
Dresdner Bank	99.00	98.75
Handelsgesellschaft	82.00	83.00
Hh. Hypothekenbank	89.00	89.00
Reichsbank	164.00	163.25
Schl.-Hol. Bk. f. Husum	—	—
Vereinsbank	116.00	117.00
Westholst. Bank	135.00	133.00
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	80.00	83.00
Bugsier-Reed.	57.00	57.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	18.75	18.75
Hapag	39.00	39.00
Hg.-Südam. D. G.	36.00	36.00
Neptun	89.00	89.00
Norddeutscher Lloyd	14.25	13.75
Unterw. Reederei	80.00	80.00
Woermann-Linie	57.00	57.00
Elsenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	114.50	114.50
Brem. Straßenbahn	98.50	98.50
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	123.00	123.00
Hamburger Hochbahn	85.75	85.50
Lüb.-Büch. Eisenb.	73.75	74.37
Neumünster, Land. Eis.	—	73.00
Industrie-Aktien		
A. E. G.	36.00	36.00
Alsen'sche Portl.-C.	160.00	157.00
Atlas Werke	85.50	85.00
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	135.00	135.00
Bergedorfer Eisenwerk	230.00	230.00
Bill-Brauerei	120.00	120.00
Breitenburger Cem.	150.00	149.50
Brem.-Besigh. Oelf.	111.00	—
Brem. Vers. Fisch.-G.	125.00	125.00
Br. Allg. Versich.	120.00	119.00
Br. Ch. Fabrik Rhein	148.00	146.00
Br. Cigarrenfabriken	109.00	109.00
Br. Kammgarn	145.00	145.00
Br. Rolandmühle	148.00	148.00
Br. Spinnereifabr.	152.00	152.00
Bremer Vulkan	149.00	149.00
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Fischerhäfen-Kontrakt	161.00	159.75
I. G. Farbenindustr.	64.00	64.00
Disch. Schiffsbau	134.00	134.00
Rheinstahl	111.50	111.50
Guano-Werke	143.00	143.37
H. E. W.	118.50	119.25
Daimler	—	—
Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix	170.00	173.00
Harpener Bergbau	129.00	129.00
Hemm. Portl.-Cem.	187.00	187.00
Hochofenw. Lübeck	115.00	115.00
Holsten, Stärkefabr.	145.00	145.00
Holstenbrauerei	167.00	166.50
Ilseder Hütte	112.00	112.00
Isteno u. Web. Br. Kampfanalgel	90.00	90.00
Lederwerke Wiemann	95.00	—
Mannesmann-Röhren	105.50	106.00
Mansfeld	—	—
Nordd. u. Kühlhall.	110.50	—
Nordd. Steingut	119.00	118.00
„Nordseer" Dt. Hochs. Nordwestd. Kraft	125.00	125.00
Ottens, Eisenwerk	—	—
Pufahl Bergbau	105.75	105.87
Reis u. Handels	125.00	122.00
Ruberoidwerke	119.00	—

	5. 9.	4. 9.
Schlinck & Cie.	117.00	117.00
Schuckert & Co.	165.75	165.00
Schwartauer Werke	165.00	165.00
Siemens & Halske	157.00	157.12
Stader Lederfabrik	115.50	116.10
Thörl Oel	118.00	118.50
Tuchfabrik Flöha vorm. H. Hevecke	81.00	81.00
Ver. Werkstätten Wendt Zigarrenfabr.	50.00	50.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	—	97.00
Neu-Guinea-Comp.	5.00	5.00
Otavi Min. u. Eis.-G.	32.00	32.12
Schantung Hand. AG.	—	—

Niedersächsische Börse

Kommunalver. Ende mit Zinsberechnung		
4½ % Hann. Prov. Anl. R. 15	95.75	95.75
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ % Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 8	96.00	96.00
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	96.00	96.00
Landesbanken		
4½ % Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	97.75	97.75
4½ % Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	97.00	97.00
5½ % do. Liqui. Pfbr.	101.25	101.25
4 dt. RM Pfdbr. S. 6	92.00	92.00
Ritterschaften		
4½ % Brschw. ritt. G.-Pf. S. 29	97.00	97.00
4½ % Hann. ritt. Kr. G.-Pfdbr. v. 28	97.00	97.00
4½ % Bremer ritt. Goldpfandbrief	97.00	97.00
4½ % Oldenbrg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.25	97.25
4½ % do. do. v. 1927	97.25	97.25
4½ % Celler ritt. Goldpf. C.	97.00	97.00
4½ % Hildesh. ritt. Kr. Feing. Pf. 28	97.00	97.00
4½ % Osnabr. ritterl. Liqui. Pf.	101.00	101.00
Stadtschaften		
4½ % Prenz. Zentral-Landschaft Pfandbrief R 22	97.00	97.00
Hypothekenbanken		
4½ % Brschw. Hyp. Bk. Goldpfd. von 1925	97.25	97.25
5½ % do. Liquid. Pfdbr.	101.25	101.37
4½ % Hann. B

Schiffahrt

Frachtenmarkt.

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Die Heimfrachtenmärkte waren etwas lebhafter als am Vortage. Besonders die La Plata-Abladehäfen haben sich wieder besser betätigt, nachdem mehr Mais nach Europa verkauft worden ist. Geschlossen wurde für alle Positionen von Oktober bis Ende des Jahres. Unter anderem erzielte ein 6700-Tonner von Rosario nach englischen Häfen 20 s, während ein etwas größerer Dampfer für 5./15. Oktober von San Lorenzo 19 sh 3 d erhielt. Für November und November/Dezember konnten die Befrachter ihren Bedarf zu den Mindestsätzen decken.

In Nordamerika sind die Verhältnisse mehr oder weniger unverändert. Das Getreidegeschäft von Montreal ist recht ruhig; dagegen wurde ein großer Dampfer für September-Anlieferung auf dem St. Lawrence- und Rückverfrachtung Verein. Staaten zu 65 Cents geschlossen. Für eine Verschiffung Oktober/ November- oder British-Nordamerika-Rundreise zahlte man einen 6000-Tonner Cents. Obschon der Warenmarkt in Europa ruhig bleibt, wurden doch noch Zuckerdampfer von Kuba verlangt, so daß ein Schiff von 6900 t für 16. Oktober Cancelling von Nordkuba nach England/Kontinent zu der etwas höheren Rate von 15 sh 6 d geschlossen werden konnte. Trotz der Tatsache, daß ein paar feste Aufträge vorliegen, gab es am Nordpazifik keine Frachtabschlüsse heimkehrend, dagegen wurde ein großer japanischer Dampfer für erste Hälfte Oktober in Zeitcharter für eine Reise nach Australien zu 4 d geschlossen.

Für australisches Getreide sollen Dezember-Abschlüsse getätigt sein, doch war keine Bestätigung zu erhalten. Die Solabohnen-Verschiffer von Dairen notieren 26 sh bis 26 sh 6 d für Oktober. Für Saigon-Reis wurden Motorschiffe von Prasad 2000 t für Oktober nach Bordeaux/Rotterdam/englische Häfen zu 28 sh aufgenommen, während September-Tonnage

Von der Deutschen Seewarte wurde am 5. Sept., um 17.30 Uhr, folgende Windwarnung für die südliche Nordseeküste und Helgoländer Bucht erlassen: Ernst Gefahr starker Südwest- bis Westwinde.

zu einer etwas besseren Rate bearbeitet werden könnte. Die indischen Ablader haben verschiedene Aufträge vorliegen. Von Durban soll weiterer Schiffsraum unter Anmeldung sein.

Für ägyptische Baumwollsaat wurde ein November/Dezember-Schiff von Alexandrien nach Hull zu 30 sh 9 d geschlossen, wogegen für prompte Abladung 32 sh 6 d geboten und abgelehnt sein soll. Von Setubal werden kleine Schiffe für Korkverfrachtung gesucht. Bezahlt wurden nach Gent 7 sh 3 d und nach Rouen 7 sh 9 d. Für Donaugetreide akzeptierte ein mittelgroßes italienisches Schiff für Oktober 18 sh 9 d nach Antwerpen/Rotterdam. Für Erz von Seriphos nach Rotterdam erhielt ein 6600-Tonner für Mitte Oktober 9 sh 10½ d.

Abschlüsse: Rosario—England (bestimmte Häfen), D „Rio Clara", 6900 t, 15./30. Sept., Getreide, 17 sh 6 d; Antwerpen- und Rotterdam-Optionen, 1./15. Okt. — Nordkuba—London/Liverpool/Glasgow/Manchester/Liverpool/Rotterdam/Amsterdam, D „Hoshampton", 6900 t, 5 Pct., 15 sh 6 d, Zucker, zwei Ladehäfen 15 sh 9 d, 29. September/1. Oktober. — Saigon—Bordeaux/Rotterdam/Hamburg/bestimmte engl. Häfen, MS „Bronxville", 7000 t, 3 Pct., 28 sh, via Kap, Reisbasis, 12./27. Oktober. — Zeitcharter: D „Schurbek", 2900 t d. w., 8 Monate, Lieferung Südatlantik, Rückbelieferung England/Kontinent. — Rotterdam—Rio de Janeiro, D „Nugat", 6500 t, 7 sh 6 d, Kohlen, Oktober.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 5. September:

Westerwald, dtsch., von Südbrasilien, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 16, Baumwolle.

Karnak, dtsch., von Südamerika, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 18, Baumwolle, 1197 t. Baltimore, amerik., von Hamburg, Dasco, Hafen II, Schuppen 17. Sonnenfels, dtsch., von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen II, Schuppen 14. Uppingia, dtsch., von Rotterdam, Rab. & Stadtl., Hafen I, Schuppen 2. Stückgut. Zealand, engl., von Hamburg, Carl Scholle, Hafen I, Schuppen 7, Stückgut. Rubislaw, von Grimsby, Nic. Haye & Co., Kai-Anlage. John Rheder, dän., von Jütland, Nic. Haye, & Co., Hafen I, Schuppen 7 Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 4. September:

Oreva, dtsch., nach Las Palmas, Habal. Stückgut. Kong Alf, norw., nach Oslo, Dampfschiffahrts-Ges. Zealand, engl., nach Glasgow, Carl Scholle. Stückgut. Hall, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser. Stückgut. Elin, dtsch., nach Gdingen, Gottfr. Steinmeyer. Stückgut. Nöwa, dtsch., nach London Herm. Dauelsberg, Stückgut. Schwan, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Oppama, dtsch., nach Kopenhagen, Rab. & Stadtl., Stückgut. Nixe, dtsch., nach Malmö, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Agronia, dtsch., nach Gothenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. City of Baltimore, amerik., nach Baltimore, Dasco Stückgut. Aller, dtsch., Lloyd, Restladung. Alrich, dtsch., nach Gdingen, Gebr. Specht, Stückgut. Karnal, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Westerwald, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung.

Norddeutscher „Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 5. September:

Seeelster 120 (v. Hafen) von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgut.

Bremen-Stadt abgegangen am 5. September:

Seeelster 162 (Semler), nach Hamburg, Stückgut. Seeelster 169 (Ollmanns), nach Hamburg, Stückgut. Seeelster 94 (Hülsebusch), nach Hamburg, Stückgut. Seeelster 41 (Gindt), nach Hamburg, Stückgut. Seeelster 138 (Steinke), nach Hamburg, Stückgut. Seeelster 157 (Schäfer), nach Hamburg, Stückgut. Seeelster 156 (Deppe), nach Hamburg, Stückgut. Seeelster 127 (Meyer), nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: John Rheder 4, Sardis 5, Vulcan (Dock), **Hafen II:** Leander, Mosel 17 (801 83), Lichtenfels 12 (834 3).

Holzhafen: Rhoen (Log. & Wardenburg). Edith Howaldt (Becker & Otten).

Industriehafen: Fedora, Frankfurt, Saarimmer (Röchling), Eifel (Krages), Rubislaw, Inge Maersk, Helmond (Kalle, Ginoco (Neuschatzlosch).

Werft: Electra (Werft), Strauß (U-Bootshafen)

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Der Deutsche, S. Kommodore Johnsen, Potsdam, Gonzenheim 5, Ab Diamante, Bockenheim 5, ab Alzara, Heddernheim 5, ab Hermosaura, Kelkheim 5, ab Botwood, Eschersheim 2, von Thamshaven, Griesheim 1, von Antwerpen.

Hamburg-Amerika Linie. Gutsküste, Nordamerika und Golfhäfen: Newyork 5., Bisbon, Bock passiert nach Newyork, Hamburg 4. an Hamburg, Deutschland 4. an Newyork. MS St. Louis 6. bei Cuxhaven (Kilig.), Kellerwald 2. ab Montreal nach Quebec. Westküste Nordamerika: MS Cassel 4. ab San Franzisko. Tacoma 4. an Hamburg. — Westindien, Mittelamerika: Cuba 3. ab Hamburg, Antillen, Niederländisch-Indien: Kurmark 3. ab Belawan, Freiburg 6. ab Makassar, Essen 4. ab Oran nach Holland, Bitterfeld 3. ab Melbourne. — Ostasien: Nauen 3. ab Schanghai nach Dairen. Mecklenburg 3. ab Le Havre. Hindenburg 7. ab Oran nach Mosi. MS Rheinland 4. an Rotterdam. Kulmerland 3. ab Mirl nach Manilla. MS Burgenland 5. ab Kobe nach Yokohama. MS Ruhr 4. ab Rotterdam nach Hamburg. — Vergnügungsreise: MS Milwaukee 4. ab Casablanca nach Cotte.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Ges. PD Cap Arcona 4. von Rio nach Hamburg. PD Cap Virgo, PD Cap Norte 5. in Hamburg. PD General San Martin 5. in Montevideo. — MS Monte Pascoal 5. in Bremerhaven. PD La Coruna 4. von Santos nach Montevideo. Halle 4. St. Vincent passiert. Paraguay 3. in Santos. Pfalz 4. Paranga 5. von Rio nach Santos. nach Paranagua. Tamus 3. von Macelo nach Cabedello. Urguay 4. von Santos nach Antwerpen. Westerwald 5. in Bremen. — Vergnügungsreise: MS Monte Rosa 5. von London nach Hamburg. — Kraft-durch-Freude-Reise: MS Monte Olivia 4. vor Balholm.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wakama 3. ab Las Palmas Flotthek 5. ab Hamburg. Cuxhaven passiert. — Süd- und Ostafrika: Wangoni 4. ab Luanda. Ubena 5. ab Las Palmas.

Hanseatische Reederei. Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 4. ab Harburg. Karpfanger 21. 8. ab Hoek van Holland. Kersten Miles 30. 8. an Galveston. Simon v. Utrecht 2. an Skagsund. Memphis 3. ab Leningrad. Seeostria 3. ab Leningrad.

Oldenburg - Portugiesische Dampfschiffs - Rhederei, Hamburg. Mellila 5. von Casablanca nach Sines. Ammerland 4. von Rotterdam nach Narvik. Sebu 4. an Port Lyautey nach Faro. Larache 4. Finisterre passiert. Rabat 4. Dover passiert. Ceuta 5. Finisterre passiert. Palos 5. in Antwerpen. Lisboa 5. in Antwerpen. Sevilla 5. in Antwerpen. Las Palmas 3. in Tanger. Tenerife 3. in Casablanca. Aug. Schultze 3. Finisterre passiert. Tanger 4. in Hamburg.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 3. von Palermo nach Tarragona. Barcelona 4. von Emden nach Tripoli. Cartagena 3. in Follonica. Castellon 3. in Genua. Cordoba 3. in Genua. Malaga 4. von Hamburg, Marsala 2. in Lulea. Prerida 4. in Valencia. Savona 3. von Bremen nach Malta. Spezia 3. in Plymouth. Tarragona 2. in Hamburg. Trapani 3. in Memel. Valencia 2. in Gibraltar passiert von Nordenham nach. Split 4. Lipari 4. Finisterre passiert von Rufisque nach Bordeaux.

Rickmers Rhederei A.-G. Hamburg. Sophie Rickmers 5. ab Rotterdam. Bertram Rickmers 2. ab Unterelbe. Deike Rickmers 29. 8. an Schanghai. R. C. Rickmers 2. ab Oran. Claus Rickmers 1. ab Singapore. Etha Rickmers 1. ab Dairen.

Wariel Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. Tk. Elbe 5. von Norderham nach Hamburg. MS Paul Harneit 4. an Thamshaven. TL Oder 4. an Königsberg. MS Phoebus 5. von Talara nach Triest. MS Franz Klasen 3. vom Panama-Kanal nach Rotterdam unddoder Hamburg. MS Calliope 4. von Newyork nach Aruba. MS Scithbird 2. von Aruba nach Eliezmere und Preston. MS Wilhelm A Riedemann 3. von Aruba nach Newyork.

Rederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 5. von Lulea nach Emden. Afrika 5. von Narvik in Emden. Johann Wessels 5. von Lulea in Emden fällig. Elise Schulte 3. von Emden in Buenos Aires Asien 5. von Antwerpen nach Emden. Hedwig Russ 5. von Emden in Hamburg. Konsul Schulte 5. löscht in Stettin. Nord 4. ladet in Stolpmünde. SD Argentina mit SL „R" 6. „S" 5. von der Ostsee in Emden. Patria 31. 8. von Emden in Oxelösund.

Auf der Weser zu erwarten

In der Woche vom 6. bis 12. September

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
6. September:			
Hansa	Southampton	Scholle	Stückgut
Sensal	Königsberg	Neptun do.	do.
Faisal	Elbing	do.	Holz
Fasan	Hull	Dauelsbg.	Stückgut
Phoenicia	Hamburg	Klingenb. do.	
Oakland	Hamburg	do.	
Athen	Hamburg	Böning	
Oldenburg	Hamburg	Klingenb. do.	
Rheinland	Rotterdam	Ndd.-Hütte	Erdnüsse
P. L. M. 13	Bona	Dauelsbg.	Ers
Freya	Hull	N. D. L.	remerhv.
Neckar	Hamburg	do.	
Fulda	Hamburg	Eschersh.	
Knut Villemoes	Esbjerg	Dauelsbg.	
Harlingen	Hamburg	Oltmann	Erdnüsse
Bristol Kanal	Bristol Kanal	Scholle do.	
Dogoe	Horten	Böning	Stückgut
Arlon	Ostspanien	Neptun	
7. September:			
Hector	Gotenburg	Neptun	Stückgut
Adler	London	Dauelsbg	do.
Lucinde	Kotka	Rab. & St	do.
Oria	Baumo	do.	Salp., Bw.
Rhaketis	Chile/Antw	Klingenb.	Stückgut
Visurgis	Stralsund	do.	
City of Dublin	Dublin	Hans. & Cr.	Vieh
Antaktrone	Limirek	do.	do.
Wandia	Antwerpen	Rab. & St	
Hosting	Gent	Scholle do.	
Wollonia	Antwerpen	do.	
Hanna	Stettin	Brunssen	Stückgut
8. September:			
Uckermark	Hamburg	Klingenb.	Habal
Linar	Hamburg	Habal	
Carl	Jütland	Hans.	
Leda	Rhein	Neptun do.	Stückgut
Theseus	Lübau	do.	do.
9. September:			
Kong Sigurd	Oslo	Dauelsbg	Stückgut
Astarte	Amsterdam	Neptun do.	do.
Victoria	Bremerhaven	do.	
Schobari	Hamburg	Rab. & St	
Bockenheim	Galveston	Specht	Baumw
Mariana	Hamburg	do.	
Johannes	Stettin	Brunssen	Stückgut
10. September:			
Gaunet	London	Theo. St.	Stückgut
Schwan	Hull	Dauelsbg.	do.
Fasan	Hull	do.	do.
Möw	London	do.	do.
Switzerland	Hamburg	Scholle	do.
Luna	Kopenhagen	Neptun do.	do.
Pluto	Ostspanien	do.	
Barbat	Portugal	Stelnm	Korkholz
Andros	Hamburg	Böning	
Lindenfels	Bombay/Hbg.	Rab. & St	Baumw
Lahn	Westk./Südam.	Dauelsbg	Salp., Bw.
Frankfurt	Hamburg	do.	
Borkum	Galveston	do.	
Saar	Hamburg	Specht	
Fulvina	Hamburg	do.	
Goncola Velho	Hamburg	Hase & Co	Erdnüsse
Ulanpark	Afrika	Brunssen	Stückgut
Thea	Stettin		
11. September:			
Mosa	London	Dauelsbg.	Stückgut
Helen Claußen	Jütland	Hase & Co	do.
Geier	Finnland	Rab. & St.	do.
Kepler	Königsberg	Neptun	Zellulose
Uranus	Riga	do.	Stückgut
Arkadia	Hamburg	Böning	
Hohenstein	Hamburg	Specht	
12. September:			
Borderland	Liverpool	Scholle	Stückgut
Naval	Königsberg	Neptun	Getreide

7. September: Seeelchter 125, 167, ML Tac, von Hamburg, Hafen I, Stückgut. 8. September: Seeelchter 90, von Hamburg, Hafen I, Stückgut. 10. September: ML Tic Seeelchter 86, 145, 166, von Hamburg, Hafen I, Stückgut. 12. September: Seeelchter 164, von Hamburg Hafen I, Stückgut.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Bremen 4. an Newyork. Chemnitz 4. Dover passiert nach Boston. Der Deutsche 5. an Bremerhaven. Este 5. an Hamburg. Fulda 5. an Hamburg. MS Königsberg 3. ab Fernandina (Florida) nach Pensacola. Lahn 4. ab Antwerpen nach Hamburg. Mosel 4. an Bremen. MS Nürnberg 3. Guadeloupe passiert nach Cristobal/ Charleroi, Palermo 3. ab Las Palmas nach Antwerpen. Porta 4. ab Buenos Aires. Preußen 5. ab Penang nach Port Swettenham. MS Saar 5. ab Hamburg, Schwaben 5. ab San Franzisko nach Vancouver. Stuttgart 2. ab Southampton. MS Trave 5. ab Port Sudan nach Port Said. MS Weser 4. ab Cristobal nach Los Angeles.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Birkenfels 4. von Malta, Ehrenfels 4. von Colombo, Lindenfels 5. in Hamburg, Odenwald 6. von Kalkutta nach Antwerpen, Rotenfels 4. von Port Said, Sulzbachfels 4. von Port Sudan. Stirnfels 4. von Bombay nach Antwerpen. Trendelfels 4. in Genua. Uhenfels 4. in Kalkutta. Wachtfels 3. in Bahrein.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen Achilles 4. von Antwerpen nach Stavanger. Astarte 5. von Amsterdam nach Bremen. Atlas 5. von Bremen nach Lissabon für Order. Castor 4. Lobith passiert nach Rotterdam. Elin 5. von Bremen nach Gdingen. Formia 5. von Rotterdam nach Malaga. Gloria 5. in Rotterdam. Kronos 5. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Minos 5. in Aarhus. Nixe 5. von Bremen nach Malmö. H. A. Nolze 5. v. Bremen nach Königsberg. Perseus 5. Holtenau passiert nach Rotterdam. Phoebus 5. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Stella 4. Lobith passiert nach Rotterdam. Themis 4. in Rostock. Triton 5. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Uranus 4. in Riga Hans Carl 4. Emmerich passiert nach Köln. Oscar Friedrich 5. Brunsbüttel passiert nach Kopenhagen.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 5. von London nach Bremen, Albatroß 5. von Hull nach Bremen. Amsel 5. von Riga nach Stettin. Bussard 5. von Rotterdam nach Kopenhagen. Butt 5. von Holtenau nach Antwerpen. Condor 5. von Antwerpen nach Memel. Falke 5. von Hamburg nach Le Havre. Fink 4. von Memel nach Reval. Geier 5. in Kopenhagen. Greif 5. in London. Möwe 5. von Bremen nach London. Optima 5. in Bremen. Phoenix 5. in Hamburg. Reiher 5. in Hamburg. Schwalbe 5.

Niedersachsen-Rundschau

Natur und Mensch

Um diese Zeit, da der Sommer zur Neige geht, da das Laubwerk der Bäume sich lichtet und die Heide ihre duftenden Blüten gleich einem Abschiedsgruß an Wärme und Sonnenschein in den früh scheidenden Tag streckt, kommen sie wieder, die mondhellen Nächte, die in der Spröd igkeit ihrer Atmosphäre wie Glas sind, durchsichtig, klar und rein. Man tut das Empfinden, als begehe man Unrecht, als sei es Sünde, in diesen Nächten zu ruhen, als müsse man wandern in ihnen, unaufhaltsam, immerfort . . . immerfort . . .

Vielleicht auch ist es die Heimat, das Land Niedersachsen, das in diesen Nächten berechter denn je zu uns spricht, das laut in der Schlichtheit seiner Formen, in der Weite seiner Ebenen. Nichts hemmt den Blick. Weit kann man schauen, so weit, so weit . . . Unendlichkeit! Freiheit! Dort jene Buche, die ihre mächtige Krone majestätisch gen Himmel streckt — wir müssen hin zu ihr, müssen ganz nahe, ganz dicht an sie herantreten, sie betrachten, lange, lange, unsere Stirn an ihre fühle, rissige Rinde schmiegen, wie an die Schulter eines Kameraden, eines Menschen, dem wir angehören, dem wir etwas sein möchten . . .

So lockt die Nacht, lockt das Land Niedersachsen zum ewigen Suchen, ewigen Finden; zaubert es Bilder, Gedanken hervor, die der Alltag nie schenkt, die im Getriebe der Großstadt im Keime erstücken. Hier aber in mondheller Nacht auf einsamem Land, hier lodern sie auf, werden sie zum Brand, der die Seele, das Herz entfacht wider die Lüge, wider Habsucht, Mißgunst und Verleumdung. — Wie klein, wie erbärmlich das alles! . . .

Natur und Mensch — weltstürmende Einheit, Bezwinger der Finsternis, Künder des Lichts!

S. O.

Landjugendtagungen Oldenburg – Bremen

(Eigener Drahtbericht)

H. **Oldenburg**, 5. September.

Die Landesbauernschaft Oldenburg hielt am Sonnabend Landjugendtagungen ab, in der sämtliche Jungbauernwarte und Jungbauernwartinnen der Landesbauernschaft vereinigt waren. Nach einer vorangegangenen internen Arbeitstagung folgte am Nachmittag die öffentliche Landjugendtagung unter Leitung des Landesbauptabteilungsleiters I, Abtl. Jugend, Landjugendwart Stefken einen Ueberblick über die im letzten Jahre begonnene Arbeit im Bereich der Landesbauernschaft. Im Auftrage des Gebietsführers Lühr Ingerfe sprach Bannführer Gö h l i n g h o r s t - Lüneburg über die Bedeutung der Erziehungsarbeit an der Landjugend. Sodann sprach Reichsunterabteilungsleiter F r e n t a g über die großen Arbeitsziele der Jugendwarte der Bauernschaften und Bauernumsrefenenten der HJ.

Kreis Osterholz frei von Erwerbslosen

Von der Kreisverwaltung des Kreises Osterholz erhalten wir folgende Zuschrift: Eines gewaltigen Aufwandes an Mühe und Arbeit hat es bedurft, um diese schlicht Feststellung treffen zu können: Der Kreis Osterholz ist praktisch frei von Erwerbslosen. Daß in einem ausgesprochenen Notstandsgebiete wie unserem Kreise ganz besondere Anstrengungen nötig waren, um dieses Ziel zu erreichen, ist für jeden, der in den Nachkriegsjahren die Flut der Arbeitslosen im hiesigen Wirtschaftsbezirke, und zwar nicht nur im industriellen früheren Kreise Blumenthal, sondern auch im Teufelsmoore, nun Woche zu Woche mit erschreckender Schnelligkeit steigen sah, ohne weiteres klar. Das Problem der Beseitigung der Erwerbslosigkeit konnte daher nur i m g e m e i n s a m e n Zusammenwirken aller Stellen, die die Möglichkeit Arbeit zu beschaffen haben, gelöst werden. Industrie und Handwerk, Arbeitsamt und Wohlfahrtsämter, Kreisverwaltung und Gemeindebehörden gingen mit den zahlreichen Arbeitslosen Hand in Hand, und so wurde in 3½-jährigem zähem Ringen die Erwerbslosennot besiegt, also noch erheblich vor Ablauf des vom Führer aufgestellten Vier-Jahresplanes.

Arbeitsausschuß für Ödlandkultur

Um eine praktisch wirksame Zusammenfassung aller auf dem Gebiete der Ödlandkultur tätigen Kräfte herbeizuführen, hat der Präsident des „Forschungsdienstes der Reichsarbeitsgemeinschaft der Landbauwissenschaft", Professor Dr. Meyer, soeben einen Arbeitsausschuß für Ödlandkultur ins Leben gerufen. In diesem Ausschuß sind alle beteiligten Stellen, das Reichsernährungsministerium, der Reichsnährstand, Praktiker der Ödlandkultur und Wissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen zu gemeinsamer Arbeit vereinigt. Die wichtigste Aufgabe des neuen Ausschusses, der unter Leitung von Ministerialrat Neumann im Reichsernährungsministerium steht, liegt auf dem Gebiete der beschleunigten Bearbeitung aller Fragen der Ödlandkultur. Außerdem hat der Forschungsdienst auch die Lösung einer Reihe nach ungelöster Fragen der Moorforschung, der Wasserwirtschaft, der Torfwirtschaft und der Untersuchungsmethodik übernommen. Der Ausschuß wird seine Arbeit sofort aufnehmen.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

? **Kleine Stadtchronik.** Auf der Strecke Bremen—Delmenhorst fuhr an der Bahnkreuzung der Thedinghauser Kleinbahn ein Motorradfahrer mit Seitenwagen gegen einen langsam fahrenden Zug. Die Maschine wurde zur Seite gedrückt, so daß der Fahrer im Graben landete. Glücklicherweise wurde er nicht verletzt. — Ein mit dem Aufbau eines Gerüstes beschäftigter Arbeiter stürzte aus erheblicher Höhe ab und schlug mit dem Kopf auf das Steinpflaster. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde sofort dem Delmenhorster Krankenhaus zugeführt. — Schon seit Wochen kochen in der Delmenhorster Markthalle täglich 60 bis 70 Frauen Gemüse für die WSB, ein. Unermüdlich sind die Frauen der NS.-Frauenschaft tätig, um die größte Not im Winter zu lindern. Täglich werden etwa 700 bis 1000 Büchsen gefüllt.

? **Tag der SA.-Standarte 91 in Delmenhorst.** Bekanntlich findet am 28. und 29. September dieses Jahres der Tag der SA.-Standarte 91 in Delmenhorst statt. In großen Zügen liegt das Programm fest. Danach wird der erste Tag um 18 Uhr mit einem Platzkonzert des Musikzuges der SA.-Standarte 91 eröffnet. Inzwischen rücken die einzelnen Stürme zum Biwak. Ein Chorensturm holt das Feldzeichen ein. Am Abend findet beim Schützenhof eine große Veranstaltung statt. Ein regelrechtes Biwakleben mit Lagerfeuer wird jedem Delmenhorster die Möglichkeit geben, sich mit den SA.-Männern am Lagerfeuer zusammenzusetzen und dort die Eigenarten des Lagerlebens kennenzulernen. Den Abschluß bildet der Zapfenstreich der SA., der „SA.-Ruf". Außerdem wird am ersten Tage ein Staffellauf Oldenburg—Delmenhorst ausgetragen. Der erste Läufer startet am 6ter Denkmal in Oldenburg. Der Sonntagmorgen beginnt mit einem großen Wecken. Im Laufe des Vormittags werden dann verschiedene Einzelübungen durchgeführt. Mittags wird die SA. durch Feldküchen auf dem Adolf-Hitler-Platz verpflegt. Der Nachmittag ist Sportkämpfen im Stadion vorbehalten. Es handelt sich nicht nur um Einzelkämpfe, sondern um regelrechten SA.-Kampfsport. So werden Pioniere und Nachrichtenstürme besondere Darbietungen bringen. Dann spricht SA.-Gruppenführer B ö h m e r zu seinen SA.-Männern. — Den Abschluß der Sportkämpfe bildet ein Vorbeimarsch der gesamten SA. auf dem Adolf-Hitler-Platz. Auf einem Deutschen Abend im Schützenhof wird dann die Delmenhorster Bevölkerung zusammen mit den SA.-Männern einige fröhliche Stunden verleben.

Deutscher Bauernfunk

Sonntag, 6. September

Deutschlandsender: 8.45 Gefahren, vor denen wir uns hüten sollen.

Stuttgart: 13.50 Zehn Minuten Erzeugungsschlacht. Verhütung des Welkens beim Rindvieh durch Weidegang

Montag, 7. September

Deutschlandsender: 11.30 Junge Hengste gehen zur Schule.

Frankfurt/M.: 11.30 Viehstall oder Tropfsteinhöhle? — 15.00 Bessere Nutzung der bäuerlichen Böden.

Hamburg: 19.30 Wodurch entstehen Verluste an landwirtschaftlichen Erzeugnissen?

Köln: 11.50 Bodenständige und sachgemäße Fütterung des Rindviehs.

München: 11.00 Marktbericht der Münchner Großmarkthalle. — Wochenbericht der Landesbauernschaft Bayern.

Stuttgart: 11.30 Beizt das Wintergetreide.

Reisen und Wandern

Sachsen erwartet Sie 1936

Auskunft: Sächsischer Verkehrsverband, Dresden-A., Hauptbahnhof «Reisedienst», und alle Reisebüros

Berghof Raupennest

Altenberg/Erzg. 800 m

Neuerstliches preiswertes Haus mit allen Bequemlichkeiten / 60 Zimmer mit 156 Betten / Wochenspezialitäten / Eigene Tennis-, Spiel- und Sportplätze / Fernsicht-Terrassen / Liegewiesen / Strandbad in nächster Nähe / Verlangen Sie Werbeblätter

Am Mittwoch, dem 9. September

letzte diesjährige

Kaffeefahrt nach Schierbrok

Fahrpreis einschl. Rückfahrt ab Bremen RM 0.80, ab Bremen-Neustadt RM 0.70

Bremen-Hauptbahnhof ab 14³⁰ Uhr

Bremen-Hauptbahnhof an 20³⁰ Uhr

Die Fahrt wird bestimmt durchgeführt

Billige Sonderfahrt

nach Wangerooge u. Spiekeroog

Sonnabend, den 12. September

Fahrplan

6.54 ab Bremen Hbf. — an 22.31
9.33 an Carolinensiel — ab 20.02
10.30 an Wangerooge/Sf. ab 18.29
10.30 an Spiekeroog Bf. ab 18.15

Fahrpreis f. 3. Klasse für Hin- u. Rückfahrt RM. **7.–**

Reichsbahndirektion Münster (West.)
Reichsbahn - Verkehrsamt Bremen

Amtsfischerhaus

Historische Gaststätte * Beim Fockemuseum

Jeder ist für sein Volk verantwortlich, das Volk hat ein gemeinsames Schicksal!

Werdet Mitglied der NSV.

Billige Amerika Reisen

Jeden Donnerstag mit Schnelldampfern der „Hamburg"-Klasse ab Hamburg

Dreiwöchige Ferienreisen nach New York

Fahrpreise ab $ 207.— zahlbar in Reichsmark (ca 517.—)

Gesellschafts-Reisen nach Florida

New York, St. Augustine, Palm Beach, Miami (Havana), Silver Springs, Washington. Oktober 1936 bis April 1937. Fahrpreise Kajüte $ 551 (Mk. 1377), Tour.-Kl. $ 428 (Mk. 1070)

Es reist sich gut mit den Schiffen der

Hamburg-Amerika Linie

HAPAG

Passage-Agentur Herdentorsteinweg 49/50 Ruf: 2 37 67

Verloren? Suche den Finder durch die **63** Klein-Anzeige

Haben Sie das Pfefferminzmund?

Tailenweite 70 cm — Hüftweite 33 cm — Oberarm 24 cm — Unterarmumfang 38 cm — Hüftweite 90 cm

Bitte messen Sie nach — den Schönheitsrat ist wissenschaftlich festgelegt. Geld Ihre Figur dadurch hinaus, dann aber schleunigst regulieren und Dr. Richters Frühstückskräutertee gebrauchen, der Sie schlank und schön macht - im Interesse Ihrer Figur und guten Gewissens! Packung RM 1.80 und 2.25. — Auch als Drin-Tabletten erhältlich.

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Richtertee und Quick mit Lezithin — aus einer Quelle

Johannes Schupp

Der verlorene Klang

Eines Geigenbauers Glück und Not / Guiseppe Fiorinis Lebensroman / Umfang 348 Seiten, in Leinen gebunden nur RM. 3.75

Bezug durch jede Buchhandlung

Zentralverlag d. NSDAP. Franz Eher Nachfolger G. m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstr. 88

Radio

Eine große Auswahl der besten Geräte von der Berliner Funkausstellung zeigt man Ihnen in der Radio-Abtlg. der Firma

A. E. Fischer A. G.

Katharinenstraße 30-31

Wir liefern gute Apparate und machen vorschriftsmäßige Anlagen

Wilh. Ehlers
Kaiserstraße 32.38
(Overbeckhaus)
Ruf 23480
Papierhandlung
Alles fürs Büro
Film entw. -40 Abzug 6/9-10
Foto Scheffler
Bismarckstr. 32

Diktat
Absichtsten Verbielfältigungen Martinistr. 10 gegenüber der Kirche

Schneidermeister
Alle Arten Stoffabfälle sind wertvolles Material für die deutsche Wirtschaft. Wir teilen alles an den richtigen Platz.
Preis 4 Mk/Sel Nachf.
Seewenstraße 77
Telefon 8 12 91

Amtliche Bekanntmachungen

Gegen den Aufkauf der Schweine gibt es eine sehr zuverlässige Schutzimpfung. Aufkauf muß unverzüglich der Polizeidirektion, Abteilung 2 (Gesundheits- und Wohlfahrtspolizei), Polizeihaus, Zimmer 129, angezeigt werden. Unterlassung wird nach dem Reichsviehseuchengesetz mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 3000 ℳ bestraft.

5. 9. 1936. **Polizeidirektion.**

Tiefeingänge, die im August 1935 von ihnen gefundene Sachen der Polizei angezeigt haben, können päteftens bis 30. September 1936 die Herausgabe der Sachen beim Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9 bis 14 Uhr, beantragen, sonst erlöschen ihre Rechte an den Sachen. **Polizeidirektion.**

Für die Erweiterung des Flughafens Bremen soll baldmöglichst auf die Dauer von etwa 1¼ Jahren ein jüngerer **Tiefbauingenieur** eingestellt werden. Besoldung nach Berg.-Gr. 13 des Bremischen Angestellten-Tarifvertrages.

Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind umgehend beim Amt für Straßen- u. Brückenbau, Bauhof, Zimmer 11, einzureichen.

30. 8. 1936.

Das Staatliche Personalamt.

Am Montag den 7. September 1936, sind die Dienststunden der Gewerbekammer und der Kreishandwerkerschaft wegen Veranstaltung eines Betriebsausflugs nur von 9 bis 13 Uhr geöffnet.

5. 9. 1936. **Gewerbekammer.**

Dampfkesselheizer, welche an dem Ende September d. J. beginnenden und während der Abendstunden in den Höheren Technischen Staatslehranstalten, Kleine Allee, stattfindenden Unterricht teilzunehmen beabsichtigen, wollen sich unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufes und des Nachweises über ausreichende praktische Tätigkeit als Dampfkesselheizer umgehend schriftlich bei dem Geschäftsführer der Dampfkesselheizerschule, Obergewerberat Pieper, Bahnhofstraße 13, I. Obergeschoß, melden.

6. 9. 1936. **Der Schulausschuß.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 76.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 5. September 1936.

Union-Brauerei Aktiengesellschaft, Bremen: A. E. H. Gerdes ist als stellvertretendes Vorstandsmitglied ausgeschieden. Der Geschäftsführer Wilhelm Wendt und der Prokurist Josef Jägemann, beide in Bremen, sind zu Vorstandsmitgliedern bestellt. Die am 3. Jägemann erteilte Prokura ist erloschen.

Richard Buchholz & Co., Bremen: August Wilhelm Richard Buchholz ist am 12. Juni 1936 verstorben. Seitdem führt seine Witwe, Charlotte Henriette, geborene Ofter, in Bremen, das Geschäft als Inhaberin unter unveränderter Firma fort.

Johann Lüssen, Bremen: Die an M. Lange erteilte Prokura ist erloschen.

Arnold Heuer, Bremen: Die an M. Laube erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

Kohlensäure-Werke C. G. Rommenhöller Gesellschaft mit beschränkter Haftung (Inselerstellung Bremen), Bremen: An Willi Frank, Hans Joachim Bernet und Carl Gustav Rommenhöller, sämtlich in Berlin, ist derart Prokura erteilt, daß jeder berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinsam mit einem Geschäftsführer oder mit einem anderen Prokuristen zu vertreten.

Felix P. H. Hoffmann, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.

Kaffee + Import + Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung i. Liqu., Bremen: Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Gebr. Heins Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Speditions- und Lagerhausgeschäften, Verantwortungen, Fern- und Seetransporten. Die Gesellschaft ist berechtigt, Zweigniederlassungen innerhalb Bremens zu errichten. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000.— ℛℳ. Der Gesellschaftsvertrag ist am 26. August 1936 abgeschlossen. Geschäftsführer sind die Kaufleute Friedrich Johann August Alfred Heins und Karl Julius Heins, beide in Bremen. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Im Falle der Auflösung erfolgt die Liquidation der Gesellschaft durch die Geschäftsführer, sofern nicht die Gesellschafter anders beschließen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Sämtliche Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. Anschrift: Ulrichmerstraße 59 b.

Amtsgericht Bremen.

In Konkurssachen über den Nachlaß des Kolonialwarenhändlers Heinrich Carl Christian Stöben in Bremen ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

Dienstag, den 6. Oktober 1936, vorm. 9 Uhr,

im Gerichtshaus, I. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumt.

3. 9. 36.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 8. September 1936, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1. Morgenlandstraße — Wochenschluß Verein e. V., Zimmer Nr. 84, anberaumt.
2. **Düsternstraße Nr. 54** — Micaela Ludwig.

Amtsgericht Bremen.

Neustadts-Beerdigungsanstalt Buntentorsfriedhof.

Oeffentliche Aufforderung.

Für die auf dem Beerdigungsplatz der Neustadts-Beerdigungsanstalt außer dem Buntentor vergebenen Erbbegräbnisse bzw. gekauften Grabstellen tritt nach den geltenden Bestimmungen dann ein Heimfall an die Neustadts-Beerdigungsanstalt ein, wenn

nach dem Tode des Eigentümers bzw. dessen Witwe die Grabstelle nicht innerhalb von 10 Jahren bzw. bei abwesenden Erben 25 Jahren umgeschrieben worden ist.

Demzufolge ergeht an alle Personen, welche noch Rechte an solche Begräbnisplätze auf dem Begräbnisplatz außer dem Buntentor geltend machen wollen, hiermit die Aufforderung, diese Rechte bis zum 31. Dezember 1936 gegenüber der Neustadts-Beerdigungsanstalt in deren Geschäftszimmer, Bremen, Buntentorsteinweg 65, zwischen 15 und 17 Uhr, außer Mittwochs und Sonnabends, unter Vorlage der entsprechenden Papiere geltend zu machen, andernfalls der Heimfall der betreffenden Grabstelle in den Büchern der Anstalt eingetragen wird.

Die Verwaltung der Neustadts-Beerdigungsanstalt. Buntentorsfriedhof.

Bekanntmachung.

Die Verdingung der Verpflegungsgegenstände, außer Fleisch- und Wurstwaren, für die Zeit vom 1. 10. 36 bis 31. 3. 37 findet am

Donnerstag, den 10. September 1936, um 10 Uhr,

im Zimmer 20 des Standortlagaretts statt.

Lieferungsbedingungen liegen aus. Angebotsformulare können entnommen werden. Diese sind mit Preisen versehen bis zum 10. 9. 36 mit der Aufschrift:

„Angebot auf Lieferung von Verpflegungsgegenständen" verfiegelt und portofrei dem Lagarett einzusenden.

Standortlazarett Bremen

Autobereitschaftsdienst

vom 5. 9., 17 Uhr, bis 7. 9., 8 Uhr

Adolf Gorstens, Marienstr. 1-2
Ruf: 232 27 / Auto

Karl Hampe, Pappelstr. 27
Ruf: 514 34 / Auto

Fritz Buch, Gröpelinger Heerstr. 244
Ruf: 811 28 / Zünddienst

Wiebohn & Heckenhauer, Breitenweg 23
Ruf: 846 40 / Installateur

Versteigerungen

Öffentliche Versteigerung!

Dienstag, 10 Uhr vormittags
Abbruchstr. 22
In Nachlaßsachen Herm. Haars
5 kompl. Damen-Friseurtoiletten mit Marmorblocken
(auch f. Herren-Salons geeignet)
1 Dauerwellen-Apparat (Nestle), 1 Haartrocken-Apparat, 1 Waschbhste, 1 Glas-Warenschrank, div. große Spiegelglasscheiben usw. ferner restl. Warenlager, als ca. 220 Haarbürsten (Kopfbürsten), ca. 500 Frisier-, Staub-, Schuppen- und Einstreckkämme, Haarschmuck, Haarnetze, Haarunterlagen, Haarspangen, Haarscheren, Lockenwickler, Spritzmaschinen, Onduliereisen, neue Haarscheidemaschinen und Rasiermesser, Rasiergarnituren, Streichriemen, Medikamente, div. Kosmet. und Toilette-Artikel, ca. 50 Theater-Perücken, Haaruhrketten mit Goldbeschlag.
ia Puppensachen
als Lederbälge, Puppenperücken, Puppenköpfe (Porzellan u. Kugelgelenk), Puppenteile für Reparatur (Arme, Beine, Rümpfe, Augen etc.) und vieles andere, nicht einzeln aufgeführte, meistbietend gegen bar.
Besichtigung: Montag 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.
Günstige Kaufgelegenheit für Friseure, Wiederverk. u. Private
J. Heinr. Wilkens
beeid. Versteiger., beeid. Schätzer
Uhrenmerkstr. 51 / Ruf: 82562

Staatstheater

Heute, 20 Uhr, Kleiner Playm. Ende ungefähr 23 Uhr
Dichter und Bauer
Operette von G. Quckenfeldt und C. Mey, Musik von Fr. v. Suppé
Mo., 7. Sept., 20 Uhr
St.-Anr. I / I
Zum letzten Male:
Ball an Bord
Operette von W. Bremme
Di., 8. Sept., 20 Uhr, St.-Anr. F 2
Der zerbrochene Krug
Von Heinr. v. Kleist
Mi., 9. Sept., 20 Uhr, Mi.-Gr. B
In neuer Einstudierung!
Tiefland
Musikdrama von Eugen d'Albert
Do., 10. Sept., 19.15 Uhr
Do.-Gr. B
Der Rosenkavalier
Von Rich. Strauß
Fr., 11. Sept., 20 Uhr
St.-Anr. H 2
Der zerbrochene Krug
Der Nachtwächter
Sbd., 12. Sept., 20 Uhr, Sbd.-Gr. B
Tiefland
So., 13. Sept., 20 Uhr, Mi.-Gr. B
Gastspiel
Maria Engel
vom Opernhaus Hannover
In neuer Einstudierung!
Die Entführung aus dem Serail
Oper von W. A. Mozart
Konstanze: Maria Engel a. G.

Die Plätze können abgeholt werden

Thalia-Theater

Ganz Bremen spricht von dem großen neuen Bremer Volksstück
Guschi op de Glitsch
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, 8½ Uhr, Ende 10.40
Der beispiellose Erfolg!
Gastspiel Ernst Stahl-Nachbaur
Towàrisch
Montag: 2. Deutsche Bühne
Dienstag: 2. Sonderabonnement Dienstag
Towàrisch
Mittwoch: 2. Kammerspiel Mittwoch
Der große Lustspielerfolg
Schwarzbrot u. Kipfel

Saatkartoffeln

Hier sind unsere bekannten Saatkartoffeln in neuen plombierten Jutesäcken mit unserer Schutzmarke „gekreuzte Pferdeköpfe von zwei Sicheln umrahmt" stets zu haben zu den vorgeschriebenen Preisen des Reichsnährstandes.

Vereinigten Saatzuchten e. G. m. b. H.
Ebstorf, Kreis Uelzen
Hauptvertriebsstelle:
Wilhelm Rüter
Kartoffelgroßhandlung Bremen, Breitenweg 43, Ruf 23024 u. 24768

Ratzente
Rattenvertilger
1.45 RM
Bostelmann
Bettenhaus Große 72

Aus Aepfeln (auch Fallobst)
Süßmost bereiten lassen, und zwar in der
Lohnmosterei Hermann Rumohr
Ulmenstr. 5 - Tel. 51932 - Einfahrt Hohentors-Heerstr. 51-53

Unsere Auswahl
in klein. Einrichtungen ist riesengroß ... Sie müssen einmal unsere
Spezial-Einrichtungen
Bürgerstolz
kompl. **435.-**
Zufriedenheit
kompl. **525.-**
Mein Stolz
kompl. **695.-**
Sonderklasse
kompl. **850.-**
Ein zwangloser Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen. - - -
Wir verkaufen auf
Ehestandsdarl.
u. gegen unsere günstigen Zahlungsbed. bis zu 12 Monaten
Möbel FOHT
Ostertorstr. 26

Eßzimmer Schlafzimmer Küchen Polstermöbel
Winklers Möbelhaus
Elisabethstr. 48a u. Steffenstw. 178

Einzelmöbel Büromöbel
Truhen, Regalen, Geldschrt., Schreibmaschinentische, Aktenschränke, Ausschnittmaschine, Handlg. Abdeckstr. 16 a.

Komplt. Küche
15 RM.
Ostertdeich 164 ptr.

Küchen
aus eig. Werkstatt
große Ausmahl
komplett ab 72 ℳ
Schlafzim.
Eiche ger. 238.—, Ebett, u. Spanstr. Tiebt, Zitzkleret Düsterstr. 105 Hof

Küchen Schlafz. Speisez. Einzelmöbel
B. Schmidt,
Altenweg 4
Ltun. Ebett.-Darl. u. günst. Zahlbed.

Möbel
preiswert u. gut auch für Wiederverkäufer.
Schwachhauser Polsterwerkstätten
Friedhofstr. 29

Die Preise für Möbel von Krimmert
sind für jeden erschwinglich. Der Großeinkauf bei führenden deutschen Möbelherstellern gegen Barzahlung sichert Krimmert die äußersten Preise. Dieser Vorteil kommt seinen Kunden zugute durch eine riesengroße Auswahl und äußerst niedrige Preise.
Sie kaufen vorteilhaft bei
Möbel-Krimmert
Westerstraße 183—185, Ecke Hoheforstr., Große Allee 2
Lieferant der Sparkassen
Verkauf gegen Ehestandsdarlehen

Immer neu sehenswert
sind am Sonntag alle
Thäte-Schaufenster
Sie bieten Ihnen schöner Möbel Anregungen für echte Raumgestaltung. Sie zeigen, wie vorteilhaft und preiswert man heute Möbel kaufen kann, wenn man den Weg findet zu
Möbel-Thäte
Langenstr. 137/138
beim Markt

Ausstelltresen
3,50 m lang, billigst, für Konfitüren und Feinkost. Faulenstr. 78/82

Schlafzimmer
Eßzi., Kü., einzelmöb
Düßmann
ahnst. 92 u. 37/39

Schlafzimmer
nur 275.-
Eßzimmer
140.-, 165.-
Küchen
58.-, 98.-, 118.-
Möbel-Schuh
Gr. Johannistr. 170

Musik
Volksempfänger
Anzahlung 7.40
Monatlich 4.40
Radio-Schröder
Doventorstraße 32

Wohnungswechsel!
Radio tauschen! Dann nur
Erste Bremer Radio-Tauschzentrale
Marktstraße 7 D28526

Möbel
wie sie jeder sucht
geschmackvoll, gut, preiswert
Johann Heinr. Meier
Billard- und Möbelfabrik
Möbelhandel
Ausstellungsr. Düsternstr. 137/38
gegenüber den Centralhallen

Adler Pfaff
die bewährten Nähmaschinen aus d. Fachgeschäft
W. Ecksterns Nachf.
Braunstraße 21
Rep. preiswert

Elektromotoren
Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen.
Emil Mahn,
Findorffstraße 28.

Fachgeschäft für Motoren
Weser 811 40

2 Oefen
Mauchutzing
Dürrstr. 18

Gebr. ält. Gasherd (Junker u. Ruh) tof. bill. Friedrichsadorstraße 5.

Tapeten
Linoleum, Teppiche, Läufer, Decke und Farben kaufen Sie billig bei:
H. Mingeram,
Gröpel. Heerstraße 214/16 Tel. 81000

Waschkessel
Kanister
Grünenstraße 50

Fahrzeuge
Teilz. Halbb. 32.50
Ballon 34.50, Fahrradh. Schumacher, Stephanitorswall 1.3 a b 65. Krumm'st.

Halbb.-Räder 32.—
Muff., Chrom. 41.—
Ballon-Räd. 34.50
Garantie. Röther, Steffenstweg 22

Allgemeines
Koks Kohlen Briketts
R. Arnold

Bootsmotoren
Reparatur
Ersatzteile
Zubehör
Heinr. Lünsche Landwehrst. 144 82637

National-Kasse,
4 Schleif., Mittag Am Wall 111

Allgemeines

Gebr. Dr.-u. H.-Räd. b. 10.ℳ an, neue bill. **Jgn. J. Schumacher** nur Gilsdehstr. 65

Kanadier
m. sämtl. Zubeh., sehr gut erhalten. Hollandstr. 47

Maschinen
720 Mk.
Erika
Daniel Schad
Langenstr. 10

Dolen u. Malch.
von 15.— an. **Lustig,** Hankenstr. 21 ab Bill

Kartoffelstiften
alle Größen billig. Nachfolgestr. 25

6 große **Leipzigermäde** Heide, Stck. 15 ₰ Joap, Hulsberg 1

1 Geige, Laute u. Kinderstuhl Katrepelerstr. 49

Tresen
Frielingerstr. 55

400 bill. Bücher
aus Bibl. Krim., Abent. u. Romane v. RM. —.10 bis RM. 1.— oder gesamt zu jedem annehmbaren Preis, wegen Aufgabe.
Gell,
Neckarstraße 24 a

Hausgerät
Gebraucht, guterh. großen Tisch ca. 150 × 95 cm, sowie **Ausziehtisch,** billig zu kauf. ges. Nur Preisangebote u. B 971

Allgemeines
Altgold
kauft zu Höchstpr. **Goldschm. Nägele,** Kaiserstr. 26, Ecke Molkenstraße

Lumpen, Altpapier Eisen, Metalle
Bruhn 51724
Neustadtswall 12

Kauf
Fahrzeuge
Ein gebrauchtes Herrenrad zu kauf. ges. Ang. mit Pr. u. B 975

Kleidung
Hohe Preise
für Herren-Garb. zahlt K. Nielson, Hankenstr. 28

Hohe Preise
Getr. Stiefel, H. Bembe, Schuhmacher, Töverdohmstr. 13

Häuser u. Grundstücke
Verkauf
Ein- u. Mehrfamilienhäuser
Osterdeich
Scharnhorststraße
Loignystraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernstraße
Kurfürstenallee
Kronprinzenstraße
Schwachhauser Ring
Näheres
G. Koester
Baugeschäft
Claußenstr. 36 - Hohenzollernstr. 28 a

Bauplätze „Im Holze"
in Oberneuland
(Gas-, Wasser- und Lichtanschluß)
„Eigenheim"
Bau- u. Siedlungs-G.m.b.H. Am Wall 177

Bauplätze
an der Orleans- u. d. Weyerbergstraße
Näheres Baumwollbörse Zimmer 312 C
Ruf 24620

Kaufgesuch
Suche Häuser in allen Stadtteil. **Heinste,** Dobben 53 a Ruf 356 73

Parzelle gesucht
Geb. Bürgerpark, Gemüse. Preisangeb. u. M 1287

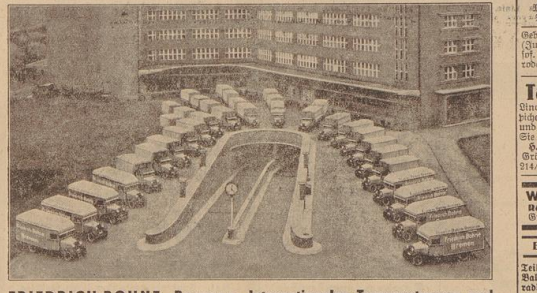
Die V.-B.-Kleinanzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Kl. Landparzelle ca. 400 qm, m. elektr. Obstheft, auch ohne Landb. in Neust. gesucht. Ang. unt. Richtfoorst. 741 I.

Das billige Eigenheim

Baufustige mit Eigenkapital oder gesicherten Einkommen wollen kostenlos und unverbindlich unseren Prospekt No. E 41 anfordern.
Deutsche Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. Köln, Rheinlorstr. 31a
Wir bauen stellen wir für 6 Uber. 3400 Häuser rd. 30 Millionen RMk. bereit.

Einer der vielen FRIEDRICH-BOHNE-Autoparks.



FRIEDRICH BOHNE, Bremen, Internationales Transportwesen und Kabinen-Möbellagerhäuser, gegr. 1883, unterhält 14 eigene Autoparks mit insgesamt mehreren hundert Fahrzeugen in den verkehrsreichsten Städten Deutschlands. Transport-Angebote werden jederzeit gern und unverbindlich abgegeben. Vertreterbesuch sofort nach Anruf: **Sammel-Nummer 440 95, Friesenstraße 28-30**

Veckauf
Möbel
Schlafzim.
Eßzimm., Küchen
Stahlhut
Molkenstraße 10

Die Klein-Anzeige ist ein wahres Universalmittel u. hilft bei allen Wünschen, Gesuchen und Angeboten mit sicherem Erfolge! Einfach! Einfache Klein-Anzeigen bis zu 30 mm Höhe kosten bei sofortiger Bezahlung 8 ₰ die Millimeter-Zeile! Sind Sie durch die Klein-Anzeige nicht innerhalb von 10 Tagen restlos überzeugt, so erstatten wir Ihnen den Betrag sofort zurück! Also nur Mut und Vertrauen zu dieser Werbeform! Sie werden staunen, wie schnell Sie Ihr Ziel erreichen!
Klein-Anzeige

Zwangs-Versteigerung
Am Dienstag, den 8. Sept 1936, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlok., Königstraße 11:
Büfett, Fredenz, Bücherschrank, Schreibtisch, Rauch-, Wasch- u. 2 Nachttische, Nähmaschine, Schnellwaage, Klavier, Herrenfahrrad u. a. m. meistbietend gegen bar.
Rufede,
Gerichtsvollzieher
Langenstr. 14
D. 953 78

Versteigerung
am 5. Oktober in der „Aulsburg" 9.00 Uhr, der **verfallenen Pfänder bis Nr. 5730**
durch **Odemer,** beeid. Versteigerer, Gust. Uebrschuß ist in meinem Geschäft, nach Ablauf v. 14 Tagen b. d. Polizeikasse abzuh.

Leihh. Zentrum
Firma W. Marx,
Ansgarlstraße 19
neben Metropol,
früh. Molkenstr. 59

Schlafzimmer
Küchen, Eßzimmer b. eig. Unterfügung d. günst. Preise
E. Den Dooven
Wartburgstr. 84

Pfandleih-Anstalt
E. Meyer Ww. & Sohn
Wielandstr. 1, Ecke Friesenstr.
Freitag, 25. September,
Versteigerung
der verfallenen Pfänder
Nr. 18 982, 24 199, 25 340, 26 258, 26 751, 26 798, 27 433, 27 701, 27 982 und von
Nr. 28062-30128
als Wäsche, Bekleidung, Uhren, Ringe, Bestecke usw. in der „Aulsburg", Ecke Wulwesstraße, durch den beeid. Versteigerer J. Heinr. Willkens
Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Darlehnssumme vor dem 17. August fällig war, werden ersucht, dieselben bis zum 25. September einzulösen oder zu erneuern.
Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal, Wielandstr. 1, Ecke Friesenstraße, innerhalb Jahresfrist im Polizeihause, Zimmer 108.
E. Meyer Ww. & Sohn.

Facon-Ausleger
m. Federeinl. 58.ℳ
Matratz. Reinerß, 21 Landwehrstr. 21

Schlafzimmer
Eßzimmer, Küchen, Polstermöbel, Kleiderschr., Sofa, Chaiselongue, Sessel, Tische, Stühle, Spiegel, Teppiche, Läufer, Gardinen, Betten, Bettstellen, Matratzen, Steppdecken, Kissen, Bettwäsche, Tischwäsche, Handtücher, Wäsche aller Art, Herrenbekleidung, Schuhwaren, Uhren, Schmuck, Nähmaschinen, Fahrräder, Kinderwagen, Gasherde, Kohlenherde, Waschmaschinen, Staubsauger, Bügeleisen, Kochgeschirre, Porzellan, Glas, Bestecke, Lampen, Bilder, Rundfunkgeräte, Plattenspieler, Schallplatten, Musikinstrumente, Fotoapparate, Werkzeuge, Gartengeräte, Fahrradteile, Autozubehör, Reifen, Schläuche, Werkzeuge, Bohrmaschinen, Schleifmaschinen, Kompressoren, Motoren, Pumpen, Rohre, Armaturen, Eisenwaren, Farben, Lacke, Tapeten, Linoleum, Läufer, Decken, Gardinen, Stoffe, Kleiderstoffe, Wollwaren, Strümpfe, Handschuhe, Hüte, Mützen, Schirme, Spielwaren, Puppenwagen, Puppenbetten, Puppenmöbel, Puppenküchen, Puppenkleider, Puppenwäsche, Puppenschuhe, Puppenstrümpfe, Puppenhüte, Puppenschirme, Puppenmäntel, Puppenjacken, Puppenkleider, Puppenwäsche, Puppenschuhe, Puppenstrümpfe, Puppenhüte, Puppenschirme, Puppenmäntel, Puppenjacken

Ia Eichen-Schl.-Zim.
Brk.-Büff., u. Kü. Erich Bahn, Baumstraße 53

2 Sessel
4 Stühle, 40 ℳ,
Fitgerstr. 121

! Große Auswahl !
Moderne Küchen,
Schlafzi., Einzelmöb.
a. Bdarfsschein u. erleicht. Zahlbd.
R. Köster & Co.
Neustadtsbahnhof Nr. 8.

Drahtrahmen Aufleger j. Gr. Matratzen-Reinerß 21 Landwehrstr. 21

Moderne Schlafzimmer
echt Birke od. Mahagoni poliert,
Schrank
2 u., nur ℳ 450,—
Bettenhaus Bostelmann
Findorffstr. 40/2

Gut erhaltene
Couch,
Heidelbergerstr. 12

Betten eigene Anfertig. 10,15,18,25 RM. 3.ℳ
Betten Reinigen Umkopf. Ruf 5 21 36.
Betten-Frank, nur Hankenstr. 13

Eine **Thäte-Couch** ein **Thäte-Sessel** eine **Lese-Lampe** und die gemütliche Ecke ist da!
Möbel-Thäte
Langenstr. 137/138

Gr. Schreibtisch (Eiche) f. Kontor, wie neu, wegs. Platzmangel. Bef. Sonntags v. 10—13 U., wochentl. nachm. 16 U. Grünenstr. 46

Fachgeschäft Grundmann
bietet große Vorteile in **Schlafzimmern, Speisezimmern, Wohn- und Herrenzimmern, Küchen, Polstermöbel,** kompl. Ausführung 3 Zim., 520 ℳ, echt Eiche 720 ℳ. Lieferung gegen Ehestandsdarl. u. l. Sparzentr. Zahlungserleichterung.
Gr. Johannisstr. 63, 67 und 75.

Heute Schau'strr. besichtigen
Möbel FOHT
Ostertorstr. 26
Ehestandsdarlehn. Zahlungserleichtg.

B.-V.-Kleinanzeigen bis zu 30 mm Höhe kosten nur 8 Pf. je mm

Möbel
Große Leitung für wenig Geld
Küchen
kompl., natur u. farb. ab RM. 88.—
Schlafzim.
kompl., sehr schön RM. 275.—
Speisezim.
kompl. Büff., Musterstühle, 4 Kolbst. Stühle RM. 165.—, 185.—, usw. 220.—
Wohnzim.
kompl. RM. 128.— und 220.—
Aussteuer
kompl. 2 Zim. u. Küche, RM. 325.—
Aussteuer
echt. 2 Zim. u. Küche, RM. 398.—
Schlafzim.
pol., Mahagoni, Birke, Birnb.
Polstermöbel
in gleichbleibg. Preisen
St. Pauli Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12
Ostertorstmg. 46 a

1 Radio-Empfäng. 2 Röhr. Zweikreistrennschaf. Gleichstrom, letzter Typ, unter Preis, Teilzahlg. **Tetmer,** Hansastraße 241

Radio Marcus
Wartburgstr. 22
Tel. 83706

? Radio-Klagen ? „Blanke" sagt Richtig!
Findorffstr. 37a
Fernr. 501 34

U.S.A. Radioersatzröhren
Gramola 20.-, Rat. 4-100.-, Latte Platt.
Volksempf. m. Ausl.-Empf. 70 mon. ldr. g. ℳ
Herm. Fengmeier
Liebharn. 21 Magnustr. 21

Kleidung
H.-u. Da.-Autom.f.
Meterstr. 15 l

Schmucksachen
Trauringe massiv Gold niedrige Preise
Ernst Sommer
Kurze Wallfahrt 7

Hausgerät
„Juno"-Dauerbr.
Meterstr. 15 l

Gute Betten
preisw. eig. Anfig. Betten-Kiel
Germanstr. 49

Für den Umzug
Gardinen
Teppiche • Linoleum
Läufer • Tapeten
Bett-Umrandungen
kaufen Sie preiswert in dem großen Fachgeschäft der Neustadt
Teppich-Johnssen
Osterstraße 34 • beim neuen Markt
Rein arische Firma, gegr. 1881

Waltjen bringt nur **Gardinen**
auf den Markt, bei denen die Haltbarkeit der Gewebe durch Jahre hindurch erprobt wurde. — Daher das Zutrauen zur Gardine von
H. Wilh. Waltjen • Ostertorsteinweg 9-10

Herbst-

Interessant
sind unsere Herbst-Neuheiten in Damenkonfektion, Herrenkonfektion und Kleiderstoffen

Interessant
durch Eleganz und Schick

Interessant
durch Preis und Qualität

Besichtigen Sie bitte unverbindlich unsere Abteilungen. Unsere Fenster enthalten nur eine kleine Auslese der großen Auswahl.

Saison-beginn

Gebr. Leffers

Das Fachgeschäft, wo Sie preiswert kaufen und gut bedient werden

Gewinnauszug
5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 4. September 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

4 Gewinne zu 5000 RM: 223735 389324
4 Gewinne zu 3000 RM: 149430 316446
16 Gewinne zu 2000 RM: 63319 111639 148843 221701 225767 237549 313814 362756
74 Gewinne zu 1000 RM: 13443 28385 32594 35688 46713 51015 53063 71352 89063 98331 97321 100949 104634 127866 132114 143815 154493 157351 177794 185178 186286 202008 202437 216558 242966 272215 282134 284128 314678 355318 357501 360586 373660 377063 379135 391948 396970

110 Gewinne zu 500 RM: 1684 9818 15545 18623 28730 29128 35961 41526 44236 57386 57569 58125 61246 69935 89396 89646 106016 114002 118382 121213 125167 150729 156451 172307 172754 186291 188377 196928 209475 212559 216110 221063 221950 225835 229166 236911 239211 256702 257340 260147 260278 307462 326466 357007 359348 361565 362248 363486 365440 383301 386114 389047 389658 391637 390216

402 Gewinne zu 300 RM: 302 2272 5186 6038 6369 11581 12702 13074 15419 15927 16722 17129 23622 24427 24924 25276 25471 29463 30223 31206 33072 37107 41620 44675 46216 45276 48100 50452 51186 51798 54271 54743 56906 63626 65873 69366 72921 74189 82318 82399 85691 86859 87754 87757 91586 92477 92888 93095 95224 100324 101333 103204 106138 106897 111587 112045 114053 114703 114786 116299 118039 118999 119693 120291 120623 122983 123974 129075 131231 131616 133483 133648 134607 135115 135263 136957 138376 139237 139696 141120 145041 145970 146235 146325 150201 153057 154758 156900 160269 161768 163295 166984 167118 168597 170698 173555 176074 177912 177450 178205 179409 180472 182905 185251 186160 187075 189660 194784 196733 196710 196977 201282 203016 207721 207990 208273 210166 211562 214868 217890 218132 219421 220393 222026 226006 230236 231690 234191 235415 236857 239815 242015 251790 252763 253899 257842 258492 259597 259806 259829 260195 260568 271345 271551 272696 274599 278258 278260 280014 281600 282720 284297 285051 286769 286779 294646 296583 301129 305106 306670 311986 312058 312406 314636 317914 318289 318677 321432 321588 321706 329110 336182 342309 346564 351051 356223 358120 362345 362625 364804 366420 367529 368389 368647 369442 370000 370312 372539 374334 375973 379394 382268 387349 389863 389210 394103 394836 395322 397533 398751 399443

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 75000 RM: 143243
2 Gewinne zu 10000 RM: 262723
4 Gewinne zu 5000 RM: 68984 88225
4 Gewinne zu 3000 RM: 123313 207468
4 Gewinne zu 2000 RM: 144905 166863
50 Gewinne zu 1000 RM: 4168 28384 46017 51476 57203 62303 66967 91657 94392 120049 121728 134389 139673 181316 184873 252783 253229 267622 303970 319034 338947 341802 345414 349122 397107

76 Gewinne zu 500 RM: 102 1861 4969 7218 17838 22225 40107 49083 47962 58134 66905 70224 128260 129905 130367 135507 139683 142503 147930 156225 159367 159779 164869 169761 187935 194521 208581 211244 211415 215170 241152 262920 272723 278360 286850 299841 304746 323854 354360

314 Gewinne zu 300 RM: 3218 3327 4529 6803 7441 7743 7855 10463 13617 18467 23109 23171 24664 30190 34630 34741 42746 42919 44131 48454 49796 50251 50690 54299 54521 67044 69040 70228 70501 71213 73622 76527 77997 83224 86314 92706 93990 94776 96454 96981 99917 103305 109129 109631 114060 121551 122783 123056 126166 127065 127296 129911 131445 136556 139432 140830 141992 142037 142150 146286 150072 150227 151369 152461 163643 172433 173380 177358 180995 185711 194018 199618 199679 202887 203021 208467 210236 213923 214233 214741 223501 226763 231376 238741 238785 238909 239772 241179 245330 246323 248051 249624 249812 253852 255701 256612 256713 257294 258137 258548 258740 259962 260268 262541 265286 274112 276166 281634 282223 282362 284841 287600 288809 291364 291796 293516 293930 294000 294345 294864 295196 296241 298435 306975 311925 315559 319307 322167 334421 334431 335353 337693 338748 348299 348342 349699 352814 353277 355159 365259 365565 368784 369582 392447 371730 372943 374424 376116 377621 380220 388511 388516 388061 391053 391687 392826 393587

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 6 zu je 20000, 32 zu je 10000, 26 zu je 6000, 72 zu je 3000, 168 zu je 2000, 480 zu je 1000, 888 zu je 600, 3240 zu je 300 RM.

„REGATTA"
Das erstklassige Piano-Akkordeon in Miniaturausführung — Alleinverkauf:
A. E. **Fischer** A.-G.
Katharinenstraße 30-31

Naether
Kinderwagen
38.50 48.- 55.-
Laufgitter, Kindertische, Stubenwagen, Kinderbetten, Krankenfahrstühle
Wintergartenmöbel
aus Holz und Rohr
Teewagen, Lehnsessel, Blumenständer, Wäschetruhen
Wäschekörbe
Austragekörbe, Postkörbe, Nähkörbe
Albrechtstr. 5/7 **Gebr. Stolle** Ansgaritorstr. 18
Reparaturwerkstatt:
Verdecke beziehen und garnieren. Ersatzteile, Räder, Gummireifen, usw.

Zu vermieten

Zum 1. Oktober 1936
2 große Parterrewohnungen
im Hause Arnold-Böcklin-Straße 20, Ecke Wachmannstraße, und
2 große Parterrewohnungen
im Hause Hans-Thoma-Straße Nr. 35, Ecke Wachmannstraße. Monatlicher Mietpreis RM. 120,— u. RM. 140,—.
Näheres bei den Herren Häusermaklern und **Dr. E. Noltenius**, Buchtstraße 16.

Hautkrankheiten
hoffnungslos? Nein! Wir helfen unser ärztl. Kontrolle seit zehnte vergeblich behandelte schwere Fälle durch
Mixtura von der Becke
Machen auch Sie einen Versuch. In allen Apotheken erhältlich, bestimmt in der Rath's-Apotheke, am Markt 11
Prospekte kostenlos.
Chem. Lab., Essen, Grusonstr. 1

Dr. Georg Schott
Das Volksbuch vom Hitler
Eine Darstellung der Persönlichkeit des Führers
In Leinen RM. 4.50
Bezug durch alle Buchhandlungen
Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf., Berlin SW 68

Freie Wohnungen
1 Zi. u. K. 10, 20, 25 ℳ, 2 Zi. u. K. 30, 35, 50 ℳ, 3 Zi. u. K. 40, 45, 50, 60 ℳ, 4 Zi. u. K. 60, 65, 80 ℳ.
Möbl. Zimmer i. alt. Stadtteilen.
5. Buch, Nachweis Dodentorhtpg. 22 Sonnt. 8—13 Uhr

Grambke
Abgeschlossene Erdgeschoß-Wohnung
4 Zimmer, Küche u. Garten, Gramblker Heerstraße (bei Grambker Kirche), per sofort. Näher. **Schellenberger,** Langenstraße 84

Herdentor
Werkst. v. Lag. m. Wohng. Hinterm Kl. Barthof 7

Westen
Gut möbl. Zim. Kellenstraße 6

Dovenfor
Ger. Laden
mit Zimmer und Keller an guter Lage. Dodentorstraße 24

Osten
Möbl. Zimmer. Zimenauerstr. 11

Walle
Garage
Waller Ring 109

Hastedt
2 Zi., Kü. m. Zub. 2. Et., schr., 22 ℳ Angeb. u. S 1281

Schwachshausen
Neubau-Parterre-Wohnung
in Schwachhausen, 5 Zi., Küche, Bad, gr. Balk., Garage zum 1. 11. Preis 140.— Mark. Angeb. u. G 1278

Oberneuland
2 Zim. u. Kü. zum 1. 10. Rockwinkler Heerstraße 76

Neustadt
Kl. Zim. leer od. möbl. Käthenstr. 8

Miet-gesuche
Ehep. l. 3. 1. 10. o. 1. 11. 3 Zi. u. Kü. evtl. m. Gart. N. Umg. v. Bremen. Angeb. u. G. 1282

Sehr schöne abgeschlossene 1. Etg., 4-Zim.-Wohn. m. all. Zub. u. Heiz. Oberstr. 45/46, z. 1. 10. 36. Miete monatl. 75.— Mk. Heizung extra. Während: Rückertstr. 8/10 Part. u. 1. Etg.

Suche per sofort Zimmer mögl. Stadtmitte. Mit fl. Wasser u. Zentralheizg., mit voller Verpflegung od. Morgenkaffee. Eilangeb. z. Montag mittag an die Geschäftsst. unter A 1276.

Mietlager
800 qm, möglichst Gleisanschluß in Stadtgegend.
Angebote unter E 1280

Junger Herr sucht freundl. **möbliertes Zimmer**
für 1. 10., mögl. Nähe Focke-Wulf-Werke. Offerten mit Preisangabe unter M 20 315.

Stadt- und Fernumzüge von Haus zu Haus / Lagerung ganzer Hausstände / Wohnungsnachweis
Carl Aug. Drewes & Co.
Baumstraße 56—58
(bei der Danziger Freiheit)
Ruf: 8 37 47
Kostenanschläge jederzeit unverbindlich
Persönliche Bedienung!

Automarkt

Mit einem Wort:
Richtig
für gebrauchte Wagen und Auto-Ersatzteile
Heinrich Gross & Co. Nchf.
Inh. H. Müller und K. Meyer
Ladestraße 37 Ruf 532 65

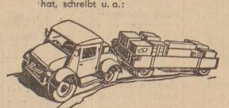
! Ferien im Zelt !
Haus-Zelte in allen Größen
Luft-Matratzen ab RM. 15.-
Schlafsäcke ab RM. 13.50
Kocher, Töpfe, Zelt-Möbel und alles für die Ausrüstung
Zelt-Haus Bongartz
Herdentorsteinweg 21/22
Auskunft über Zeltplätze usw.

DKW-Front
der schöne Wagen der kleinen Klasse
Generalvertretung
Gebr. Lindenbauer
Gastfeldstraße 28/32
Bahnhofstraße / Ecke Breitenweg

DKW-Motorrad
fahren heißt eine zuverlässige Maschine fahren
Spezialvertretung
Gebr. Lindenbauer
Gastfeldstraße 28/32
Bahnhofstraße / Ecke Breitenweg

Das erstklassigste und weltbekannte
Fabrikat
ist der **FIAT** 2000 km der Fahrt
Sieger aller Wagen! aller Klassen!
nur noch **2360** RM.
General-Vertretung
F. Böhm
Sonnen-Garagen
Sonnenstr. 4, Ruf 26858

Ein großer Spediteur
der schon 12 Maschinen nachbestellt hat, schreibt u. a.:



die
Primus-Diesel Zugmaschine
ist eine wertvolle Ergänzung des Transportwesens.
Wer viel zu fahren hat, braucht eine Primus von
Schmidt & Koch
Am Steintor

Vor dem Autokauf: die Probefahrt
ERSTE Probefahrt IM OPEL
Opel-Automobil-Centrale Telefon 5.-Nr. 84057

Auto-Ruf
Auto-Ruf-Automeyer
an Selbstfahrer W 84503
Carl C. Meyer
Doventorfreiheit, 33/35

Anzuleihen
Anzuleihen gesucht
1500 RM
Sicherheit vorhd. Ang. u. N 20316

Motorrad-markt
Zündapp
das Motorrad für jedermann von 540,— an
Generalvertrtg.
Peltzer
Georgstraße 44

DKW Meisterklasse-Limousine
fast neu, preiswert abzugeben.
Lloyd-Garage, Bastionstr. 1—2

Steuerfreie
NSU.-Lim., prima Zust., RM. 490,—, u. noch viele and. Kleinwagen billig abzugeben. Auch Tausch.
Beck, Grünenstr. 90

Victoria B M W Ardie Standard U T Horex Stoppa
Bundgaard & Sohn
Motorräder „ Seitenwagen
Faulenstr. 99

Unsere Schlosser, Schweißer, Schmiede arbeiten
Erfolg

Offene Stellen

Weibliche

Großes Unternehmen sucht zum 1. Oktober d. J. eine
flotte Stenotypistin
die über gute Kenntnisse i. d. franzöf. und engl. Sprache verfügt und Stenogramme darin aufnehmen kann.
Angeb. u. R 1285 an die Exp. d. Bl.

Flinke, in Stenogramm und Maschine vollkommen perfekte
Stenotypistin
Emil Finke, Mineralölimport, Langenstraße 129/40.

Für unsere Wäschefabrik weitere
Näherinnen und Plätterinnen
zum 15. Sept. gesucht. Jüngere Kräfte werden angelernt.
Deiters & Co., Abteilung Wäschefabrik **Hemelingen,** Poststraße 33

Lebhaftes Kaffee-Verkaufsgeschäft mit Ladenverkauf sucht nettes
Lehrmädchen
zum baldigen Eintritt.
Schriftl. Angeb. u. J 1284 a. d. Verl.

Jg. Pels-Näherin (Lehrling) Pelzhaus Kampe, St.-Magnusstr. 64

Zung. gew. **Mädchen** f. selbst. Arb. in Küche u. Haus z. 1. Okt. Vorzust. Montg. u. Dienst. gn. 11 u. 19 Uhr Katharinenstr. 81

Z. 1. 10. od. früh. erlahr., zuverl. **Alleinmädchen** m. Kochkenntnis. Clausen, Bulthauptstr. 17

Für sof. oder spät. **Hausgehilfin** i. fl. Haush. ges. Hafenmstr. Industriehaf. A. d. Schleuse 14

Waschfrau, Aushilfe. Broostr. 11

Saubere **Morgenhilfe** f. ½ Tag. Fr.-Wilhelmstr. 91 Vorzust. von 8—1.

Jg. Mädchen f. d. Z. z. 1. 10. ges. Vorzust. ab Mont. Sonnenstr 20 prt.

Männlich

Fixer **Lehrling** für Feinkost zum 1. Oktober 1936. Ang. u. J 01 109

Junger Mann zum **Milchausbringen.** Bachstraße 41

Flotter Wagenpfleger für Reparatur u. Großtankstelle. Zuschr. m. Lohnanspr. u. D 1279

Lehrling u. jüng. Bote sofort für Papiergeschäft. Gr. Hundestr. 38

Großh. Rohtabak-Firma — Import, Export — sucht gew.
LEHRLING
mögl. abgeschl. Schulbildung. Angebote unter B 1272

Rohtabakgeschäft
sucht per sofort oder 1. Oktober
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Angebote unter H 1283

Verkäufer
Dauerexistenz!
Selbstreisende
Land- u. Industrie-Vertreter
f. u. Reichsmarkstand geprüft. patent. Art. ges. Groß. Verd.
Ballowitz & Kleckse
Berlin NW 87

Wir suchen Stellung

Männlich

Kontorist
sucht Stellung in der Bäckerei, Bremen oder Umgeb. Angeb. u. S 1268

Weiblich

Hausmädchen
Mitte 20, f. Stell. z. 1. 10. bei alleinstehender Dame o. Ehep. **A. Stein Bensheim a. B.** Blechstraße 1

Übern. **Nähen** u. **Stopfen** i. Heimarbeit, **Wäsche nähen, flicken u. stopfen.** Angeb. u. M 1286

Bei Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einschicken!

Tiermarkt

Verkäufe

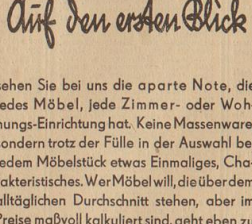
2 gute einjährige **Bullen** Schmedes-Hof Neuenlander Str. 129 Hermann 502 29

Hennenküken und **Schönheitsbrieftauben** Osterdeich 206

Ein bedeutendes **nordeutsches Industrie-Werk** sucht für die Bewirtschaftung seiner Gefolgschaftskantine nebst Ledigenheim, einen mit der Führung solcher Einrichtungen absolut vertrauten
Verwalter
Es ist vorgesehen, daß der Verwalter den Betrieb auf eigene Rechnung zu führen hat, so daß strebsamen, tüchtigen Bewerber gute Stellung geboten ist. Es kommen nur solche Bewerber in Frage, die bereits mit Erfolg derartige Einrichtungen bewirtschaftet haben.
Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtbild erbeten unter B. N. 728 **Ala Anzeigen A. G., Bremen.**

Karriere
macht in seinem Berufe, wer begriffen hat, daß Fähigkeiten ohne Kapital Hindernisse nehmen können, vor denen Kapital ohne Fähigkeiten versagt. Hunderte verdanken ihren Aufstieg dem rechtzeitigen Besuch der Bremer Rednerschule. Auch Sie sollten darüber nachdenken! Die neuen Kurse beginnen in diesem Monat. Der erste Gäste-Abend steigt Mittwoch, den 9. 9., abends 20 Uhr, im Verein Vorwärts, Sandstraße, Zim. 14, I. Stock. Ihr Besuch ist kostenlos und unverbindlich. Aber kommen Sie bitte rechtzeitig!

In der **Neustadt** oder in Hemelingen — ganz gleich, welchen Stadtteil Sie bevorzugen — die richtige Wohnung finden Sie immer durch ein „Mietgesuch" im Kleinanzeigenteil der Bremer Zeitung



Auf den ersten Blick

sehen Sie bei uns die aparte Note, die jedes Möbel, jede Zimmer- oder Wohnungs-Einrichtung hat. Keine Massenware, sondern trotz der Fülle in der Auswahl bei jedem Möbelstück etwas Einmaliges, Charakteristisches. Wer Möbel will, die über dem alltäglichen Durchschnitt stehen, aber im Preise maßvoll kalkuliert sind, geht eben zu

PANHORST
Hemelingen • Poststraße 3—11
Komplette Wohnungs-Einrichtungen
Polster-Möbel • Teppiche • Auflege Matratzen
„Die Zahlweise macht es leicht!"

Ausst. rub. Ehepaar sucht **2—3-Zi.-Wohn.** mögl. Vort. od. 1. Etg. sof. oder spät. Miete ca. 40 ℳ. Angeb. unter U 1270.

Schwabhausen
frdl. möbl. Zimmer
Angeb. u. T 1294

Ruhiges Ehepaar sucht zum 1. Okt. **2-Zimmer-Wohn.** mögl. Neustadt. Angeb. u. U 1296

Ausst. berufstät. E. l. z. 1. 10. 2 Zi. u. K., Bodenk. u. Zubeh. Angeb. u. T 1269

Jg. Ehepaar sucht **1 leer. Zi. u. Kü.** sweitl. Dorf. bei Ang. an D. Gütt, Wegmstr. 44

Groß oder **klein?**
Das ist nicht ausschlaggebend bei einer Insertion. Die Hauptsache ist, daß der Geschäftsmann sich immer wieder in Erinnerung bringt.
Erfolgreiche Werbung nur durch die
Bremer Zeitung

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 36 • SONNTAG, 6. SEPTEMBER 1936

Ein Besuch bei Willy Birgel

Vor neuen Aufgaben — Ein Gespräch mit dem Künstler in seinem Berliner Heim

Ruhmredigkeit und Popularität können einem jungen auftretenden Künstler mehr schaden als nützen. Er glaubt nur gar zu gerne den lobenden Freunden, der guten Kritik und den gewohnheitsmäßigen Schönrednern. Er sieht sich am Ziel, kaum daß er seinen Weg begonnen hat und glaubt sich schon vollkommen, wo ihm vielleicht nur ein glücklicher Wurf gelang. Es gibt wenig Künstler, die diesen ersten und vielleicht gefährlichsten Ansturm auf ihrer künstlerischen Laufbahn überstehen. Nur wer gegen sich selbst unbestechlich bleibt, wird wirklich weiterkommen und zur wahrhaft großen Leistung finden.

Ist es nicht schön, wenn man nach einem ganz großen Erlebnis aus dem Kino kommt, noch ganz benommen von der menschlich tief ergreifenden Darstellung eines großen Künstlers, und der Schauspieler saßtert nicht lächelnd das bereitwillig gespendete Lob ein, sondern sagt, mit den Gedanken noch ganz bei der dargestellten Figur: Es fehlt noch etwas an dieser Gestalt, ich bin nicht ganz befriedigt, sie ist mir nicht klar genug, nicht plastisch genug, man hätte sie noch anders gestalten können, noch abgerundeter spielen müssen.

Aus dieser inneren Unzufriedenheit, aus dieser schöpferischen Unruhe kommt die ganz große Leistung. Willy Birgel spricht über den Generalmusikdirektor Garvenberg, den er in „Schlußakkord" spielte. Er hat sich den Film als Zuschauer angesehen, und nun findet er an Garvenberg eine Schuld. Dieser Mann hat nicht das Letzte getan, um das Verständnis und die Liebe seiner Frau zu erringen. Er spürt eine dramaturgische Lücke, die auch der Kritiker feststellte, wenn er sagt: Lil Dagover erhält in diesem Film zuviel Entschuldigungen für ihr Verhalten mit auf den Weg. Das klare Schuldverhältnis wird verschoben.

Es ist schön, daß ein Schauspieler das sieht und über seine Figur hinaus, das ganze Werk vor Augen hat. Wie viele sehen immer nur ihre Szene, ihre kleine Rolle und vergessen darüber das Gesamtwerk.

Wir sitzen draußen im neuen Heim des Künstlers in Grunewald. Zuletzt saß ich ihm in seiner Mannheimer Wohnung gegenüber. Vieles hat sich seitdem ereignet. Damals hatte der Mannheimer Schauspieler gerade seine ersten Filmversuche hinter sich und war noch erfüllt von der erregenden Neuheit des Filmens. Heute ist er nach zweijähriger Filmtätigkeit ein Begriff für den deutschen Film geworden. Der Film hat ihn gepackt und er dient ihm mit jener Besessenheit und fanatischen Arbeitslust, die alle künstlerischen Menschen überfällt, die in seinen Bannkreis geraten.

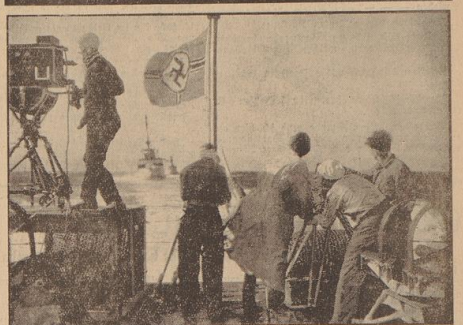
Für das Theater bleibt ihm kaum mehr Zeit. Er hat schöne, lockende Angebote erhalten, er hat sie nicht annehmen können. Seine Filmarbeit ließ ihm keine Zeit. Er hatte jetzt unter Klöpfer in der Volksbühne spielen sollen, im vergangenen Jahr wollte ihn die Straub haben, es wird vorläufig nur bei den wenigen Gastspielen bleiben, die er in Mannheim bei seiner Stammbühne zu absolvieren hat.

Später vielleicht, wenn er mehr Zeit hat, wird es wieder anders kommen. Jetzt aber steckt er tief in neuen großen Filmplänen. „Schlußakkord" hat seine Uraufführung in großem Rahmen während der Olympischen Spiele erlebt. Sein nächster Film: „Verräter", der unter der künstlerischen Oberleitung von Hans Weidemann hergestellt wurde, wird in wenigen Tagen herauskommen. Beide Filme liefen als deutsche Spitzenfilme auf der Filmausstellung in Venedig. Das sind Erfolge, auf die man stolz sein kann. Aber hat man denn Zeit, Erfolge zu feiern? Eben noch hat man in nächtelanger Arbeit in Neubabelsberg die letzten Außenaufnahmen für den deutsch-polnischen Gemeinschaftsfilm „Ritt in die Freiheit" gedreht. Birgel ist ganz Feuer und Flamme, als er von diesem Film erzählt: Das wird wirklich eine schöne Arbeit. Diesmal kann ich zufrieden sein, toi, toi, toi. Ritter ist ein herrlicher Regisseur, er arbeitet mit Schwung und Temperament. Wir haben herrliche Tage in Polen hinter uns. In einem weltvergessenen Nest haben wir da gefilmt. Bequemlichkeit gabs da nicht, es war wie im Krieg, Latrine und so, aber wir haben herrlich Kameradschaft gehalten, und die polnischen Ulanenoffiziere, die bei diesem Film mitwirkten, waren ganz prächtige Kameraden. Aber auch das ist ja jetzt herum, und nun gehts an die Aufnahmen zu „Menschen ohne Vaterland". Und dann locken im nächsten Jahr wieder vier neue große Rollen.

Birgel hat keine Angst, daß man ihn auf eine bestimmte Linie drängt, daß er einseitig wird. Er hat Verräter und Schurken, Liebhaber und Helden gespielt, und hat immer und zu allererst Menschen aus seinen Figuren gemacht. Birgel läßt sich nicht auf einen starren Typ festlegen. Dazu ist er innerlich zu reich, ist er eine zu starke Persönlichkeit. Nein, diese Sorge quält ihn wirklich nicht.

Aber Ruhe braucht er einmal, Erholung, Entspannung. Er hat seit drei Jahren keinen Urlaub mehr gehabt. Er muß wieder einmal merken, daß es Wälder gibt und Berge und Seen.

Robert Oberhauser.



Der neueste Ufa-Großtonfilm „Verräter"

Oben: Irene von Meyendorff (die Bremerin) und Willy Birgel (vgl. unseren nebenstehenden Beitrag!) in dem großen Spionagefilm „Verräter". — Unten: Karl Ritter, der Produktionsleiter und Regisseur, mit seinem Aufnahmestab bei Außenaufnahmen zu diesem reichsseitig geförderten Filmwerk.

Aufn.: Ufa. (2)

In der Werkstatt der Wunderkameras

Wo Leni Riefenstahls „Bildkanonen" repariert werden — Der Mann ohne Verlegenheit

In der Olympiastadt der sechs Millionen einen Mann namens Müller zu finden, wenn man weder seinen Vornamen noch seine genaue Adresse weiß, ist gewiß nicht leicht. In der Mietskasernenstraße des Südostens, wo angeblich seine Werkstatt sein sollte, erprobten wir die Wahrheit dieser billigen Weisheit.

Gerade stoppt vor einem hohen Mietshaus im Südosten Berlins ein blitzender, schwarzlackierter Mercedes. Am seiner Schutzscheibe trägt er einen blauen Zettel: XI. Olympische Spiele — Film. Ein Mann im hellen Anzug springt aus dem Wagen und rennt, einen runden Lederkoffer unter den Arm gedrückt, in das Haus hinein. Mit ein paar Sätzen über den Hof, die Treppen des Hinterhauses hinaufgestürmt, jetzt reißt der Filmmann eine Türe auf! Er befindet sich in der Werkstatt von Hanns W. Müller, dem bekanntesten „Kameradoktor" von Berlin, bei dem sich Udet, Trenker und Bengt Berg Rat holen, bevor sie einen neuen Film beginnen.

Der Mann vom Olympiafilm ist noch ganz außer Atem: Er streckt sein Lederköfferchen hin. „Handkamera von Guzzi Lantschner hat Lademhemmung . . . muß eiligst repariert werden . .!" pustet er hervor. Meister Müller nimmt prüfend die kleine schwarze Handkamera und gibt sie seinem Vorarbeiter. „Wird gemacht . .!" Bewundernswert die Ruhe dieses Mannes in einer Zeit, da man nach Zehntelsekunden mißt. Er läßt sich von der Aufregung der andern nicht mitreißen. Wie oft sind so schon die Operateure gehilfen in seine Werkstatt gestürmt, um eine Kamera „postwendend" reparieren zu lassen. Da standen in den Ateliers von Johannisthal, Staaken oder Grunewald Hunderte von Statisten, Elektrikern, Filmtechnikern, Schminkern, Stars und warteten darauf, daß Müller den Aufnahmeapparat in Schuß bringen würde. Da kamen Forschungsreisende und Filmexpeditionen einige Tage vor ihrer Abreise und alle wollten schnell noch einmal ihre Apparaturen nachsehen lassen oder Müller mußte für sie irgendeine besondere Neukonstruktion ausdenken.

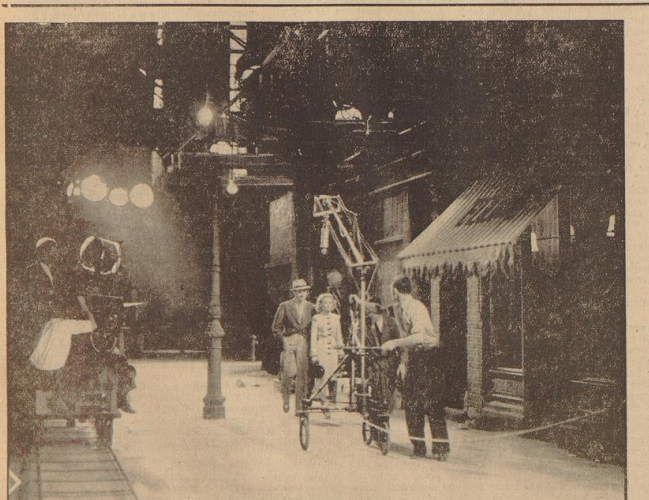
In dieser hellen Werkstatt haben die berühmtesten Filmleute gestanden. „Ich denke mit das ungefähr so . . ." sagte Hans Ertl, der erste Kameramann Leni Riefenstahls für den Olympiadefilm, und er beschrieb dann seinen Plan, die olympischen Schwimmwettbewerbe unter Wasser aufzunehmen. Müller aber fand die technische Verwirklichung dieses Planes. Er ist ein begeisterter Bastler und er tüftelte für den Olympiakameramann Hans Ertl den Blechkasten heraus, der die Kamera auf ihrer Unterwasserfahrt schützend gefangenhält, er konstruierte den Stuhl mit den Saugnäpfen, auf dem der „Filmtaucher" Platz nimmt und fertigte für ihn die schweren Bleisohlen an, die Ertl auf dem Grunde des Bassins festhalten sollen.

Schon zur Winterolympiade hatte Meister Müller ein paar verwegene Filmkonstruktionen ausgeheckt. Er erfand den „Kameraholenträger", der es möglich machte, das „Auge der Welt" auf der Brust eines Skispringers zu befestigen, er montierte die Kamera auf Skispitzen und an die Schlager der Eisbobs, kurz, Müller erfindet immer neue praktische Dinge, die den Kameraleuten das Arbeiten erleichtern sollen: Tragbare Trockenbatterien, wasserdichte Apparatekoffer, kleine Antriebsmotoren . . . Roldan, der Schöpfer des preisgekrönten Filmes „Was ist die Welt" ließ sich hier Zeitraffer und Trickfilme bauen, die auch nach Belgrad, nach Rio de Janeiro, ja bis nach Sodney geliefert werden. Die Polarexpedition von Dr. Franck wurde von Müller ausgerüstet. Er baute Spezialstative, die auf dem Eis stehen konnten. Er bereitete die Apparatur des Operateurs Richard Angst für die Himalaja-Expedition des Dr. Dyrhenfurth vor, er konstruierte für Trenker einen neuen Kamerawagen . . .

Bengt Berg gehört gleichfalls zu den Kunden Müllers. Ohne den „Kameradoktor" hätte der bekannte schwedische Jäger, Schriftsteller und Filmhersteller vielleicht nie seine herrlichen Wildaufnahmen zustande gebracht. Müller baute einen Fernauslöser für Bergs Aufnahmeapparat, so daß es dem Bilderjäger nun möglich ist, selbst 300 bis 400 Meter von seiner Kamera entfernt den Apparat in Betrieb zu setzen, sobald er in seinem Glas das Nahen von Tieren bemerkt. Für die Afrikaexpeditionen von Udet und Schomburgk lieferte Müller eine zusammenlegbare Drahtseilbahn. Sie wurde zwischen zwei Palmen aufgehängt und nur rasch die „entfesselte Kamera" am Drahtseil auf die erstaunten Affen zu, die wohl kaum begriffen haben, was für ein seltsames „Tier" da auf sie losjprang.

Im Herbst werden wir zum erstenmal den Film sehen, den die Brüder Eichhorn von den furchtbarsten aller Fische, den Piranhas, die der Schrecken Südamerikanischer Gewässer sind, gedreht haben. Müller baute einen Wasserrichter mit einer fingerdicken Glasscheibe und einer Spiegelvorrichtung, der mit der Kamera dann im Wasser versenkt wurde.

So kann der Kameradoktor noch manches erzählen, aber da läutet das Telefon. Die Deutschlandhalle! Müller hat dort gerade über dem Ring, in dem sich die Olympischen Boxkämpfe abspielen, einen Stuhl konstruiert, der bis zur hohen Decke emporgezogen werden kann, um es einem Kameramann zu ermöglichen, die Kämpfer auch aus der Vogelperspektive zu filmen. Wenn dann später die Welt den gelungenen Olympiafilm bewundert, wird der Name Müllers und seiner Kollegen, welche die Katapultbahn im Stadion, die Fallgruben, die Filmballons bauten, nicht erwähnt sein. Er ist einer der wichtigsten „stillen" Mitarbeiter an dem gewaltigen Werk, in dem das große Geschehen der XI. Olympischen Spiele für die Ewigkeit gebannt ist. zb.



Fahraufnahme in einer nächtlichen Straße. Werkphoto aus dem Harvey-Fritsch-Tonfilm der Ufa „Glückskinder". Herstellungsgruppe: Max Pfeifer, Spielleitung: Paul Martin, an der Kamera: Konst. Irmen-Tschet. Willy Fritsch als Gil Taylor, Lilian Harvey als Ann Gärden.

Farbenfilm und Wirtschaft

Film — einmal von der rechnerischen Seite / Die Kosten sind gestiegen

Mit dem 1. September hat die neue Filmspielzeit, für die sich Industrie und Theater gerüstet haben, begonnen. Das entscheidende Ereignis wird der Farbenfilm sein, der in der kommenden Spielzeit erstmalig in den Theatern öffentlich gezeigt wird. Dieser Uebergang fällt in eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges der gesamten Filmwirtschaft. Der Besuch der Theater während des ersten Vierteljahres 1936 war in 28 deutschen Städten um rund 34 Prozent höher als im gleichen Vierteljahr 1935. Aber nicht nur die Besucherzahl ist gewachsen, sondern gleichzeitig ist eine Abwanderung auf die besseren Plätze eingetreten, so daß die Bruttoeinnahmen der Theater um etwa 42 Prozent zugenommen haben. Nicht ganz im gleichen Ausmaße sind demnach auch die Einnahmen des Filmverleihs und der Filmindustrie gestiegen.

Es ist nun bemerkenswert festzustellen, daß die Besucherziffer in den Kleinstädten weit stärker gestiegen ist als in den Mittel- und Großstädten, die ungefähr eine gleichmäßige Entwicklung nahmen. Diese stärkere Besuchszunahme in den Kleinstädten kennzeichnet deutlich, die wachsende Kaufkraft der Landwirtschaft, die sich zunächst in den anliegenden Kleinstädten ausdrückt. Legen wir die Zahl der bezahlten Eintrittskarten für 1932/33 zugrunde, so stieg im März 1936 die Kartenzahl in den Großstädten auf 130,2 (1935: 120,2) in den Mittelstädten auf 137,9 (124,5) und in den Kleinstädten auf 179,7 (146,2) auf der gleichen Grundlage berechnet erhöht sich die Bruttoeinnahme auf 133,7 (121,4) in den Großstädten auf 142,2 (124,0) in den Mittelstädten und auf 185,7 (147,1) in den Kleinstädten. Der durchschnittliche Erlös je Eintrittskarte betrug in den Großstädten 0,78 (0,77) RM., in den Mittelstädten 0,76 (0,73) RM. und in den Kleinstädten 0,75 (0,72) RM. Also auch hier ist in den Klein- und Mittelstädten eine wesentliche günstigere Entwicklung als in den Großstädten zu verzeichnen gewesen.

Dieser Aufschwung trifft aber weit mehr für die Lichtspieltheater zu, als für die Filmhersteller. Zwar hat der steigende Lichtspielbesuch auch eine entsprechende Erhöhung der Gebühren für die Filmverleiher gebracht, aber weit stärker sind die Herstellungskosten gestiegen. Nach den Zensurzahlen betrug das Filmangebot am deutschen Markt während der letzten Jahre:

	1935	1934	1933	1932	1931	1930
deutsche	94	122	121	127	148	151
amerikanische	50	37	65	54	80	97
europäische	57	37	27	29	58	57
Filme insges.	201	196	213	210	286	305

Im laufenden Spieljahr wird das Angebot Deutschlands wieder wesentlich größer sein, denn nach den Voranzeigen für die neue Spielzeit hat die Ufa 20 Filme, das Tonfilm-Syndikat 23 Filme, Tobis-Europa und Tobis-Rota, sowie Bavaria je 22 Filme und die Terra 14 Filme angekündigt. Hierzu kommen schätzungsweise noch etwa 40 bis 50 Filme von kleineren Gesellschaften.

Man schätzt das Gesamtangebot für die jetzige Spielzeit auf 220 Filme, also wieder etwas höher als im vergangenen Jahre. Die Filmerzeugung ist in diesem Jahre bereits wesentlich früher aufgenommen worden als früher, denn jetzt zu Beginn der Filmvermietung sind schon viele der angekündigten Filme wieder fertiggestellt oder bereits in Arbeit, wie nie zuvor.

Wenden wir uns nur den wirtschaftlichen Fragen der Umstellung auf Farbenfilm zu, so sind die Verteuerungen gegenüber der Umstellung auf den Tonfilm teils größer und teils geringer. Was die Anlagekosten anbetrifft, so sind diese erheblich geringer als seinerzeit beim Tonfilm, aber die Materialkosten und Vorführungskosten sind ziemlich gestiegen. Die Filmkosten werden etwa verdoppelt, außerdem muß für jede Kopie eine Lizenzgebühr von 3 Rpf. je Meter bezahlt werden, was bei einem Film von nur 2000 Metern bereits 600 RM. für die Kopie ausmacht. Gewöhnlich werden von den einzelnen Firmen 50 bis 100 Kopien hergestellt, so daß allein an Lizenzgebühren 30- bis 60 000 RM. zu zahlen sind, was allein 10 bis 20 Prozent der heutigen Herstellungskosten ausmacht, sofern nicht besonders hohe Stargagen zu zahlen sind. Es ist noch nicht zu beurteilen, ob nicht die Farbenphotographie viel weitergehende Ansprüche an die Ausstattungskosten stellt, als der Schwarz-Weiß-Film. Zunächst dürften leichtere Farben notwendig sein, die im allgemeinen teurer sind als grelle Farben, die beim Schwarz-Weiß-Film ohne weiteres genommen werden konnten.

Die Lichtspieltheater werden vorläufig mit einem Zusatzgerät auskommen. Nach dem gegenwärtigen Kostenstand dürften die Anlagen für das Zusatzgerät je nach der Größe des Theaters 2- bis 10 000 RM. erfordern, also einen Betrag, der beträchtlich niedriger ist, als die seinerzeitige Anschaffung von Tonfilmapparaturen. Man rechnet, daß die Umstellung sämtlicher deutscher Theater auf Farbenfilm etwa 15 Mill. RM. kosten wird, während seinerzeit bei der Umstellung auf Tonfilm weit über 50 Mill. RM. neu in den Lichtspieltheatern investiert werden mußten. Weit wichtiger für die Lichtspieltheater ist aber der erhöhte Strombedarf. Die Lichtstärke muß 12- bis 14mal so groß sein als bisher. Berücksichtigen wir, daß ein mittleres Theater 3- bis 400 RM. Stromkosten im Monat aufbringen muß (wobei natürlich die örtlichen Tarife starke Unterschiede aufweisen) so erkennen wir schnell, was eine derartige Erhöhung der Stromrechnung bedeuten würde. Tatsächlich wird aber der Stromverbrauch keineswegs im gleichen Ausmaße steigen, weil eine bessere Stromausnutzung und eine ergiebigere Rückstrahlung von der Bildwand die tatsächliche Steigerung des Stromverbrauches wesentlich verringert. Dr. G. B.

Verantwortlich: Hainz Tischer

Haben Sie sich nie geirrt?

Von Walter Persich

Diese Geschichte handelt von einer gelbroten Garderobenmarke mit der nichtssagenden Nummer 54.

Die Garderobenmarke Nummer 54 gelangte gegen 11 Uhr abends zur Ausgabe an die Schauspielerin Elena Rohl.

Elena Rohl war durch eine Aufführung plötzlich bekannt geworden und darum von dem Filmmann Pedder für diesen Abend zum Zwecke einer Besprechung über ihre Mitwirkung in seinem neuen Tonfilm hierher eingeladen worden. Seit vier Tagen befand sie sich in diesem Zustand gläubiger, erwartungsfroher Seligkeit.

Die Garderobenfrau durch Elena Rohl in einem Gespräch mit ihrer Kollegin gestört, hängte den Mantel der Schauspielerin verhehentlich auf den Haken Nummer 154.

Später händigte die Garderobenfrau einem Herrn die Marke 154 aus der sie gleichmütig in die Westentasche schob. Dann ging sie, bepackt mit Mantel und Hut nach hinten.

Auf 154 hing die Garderobe einer Dame Die Garderobenfrau überlegte. Hatte sie nich' dem Herrn jetzt 154 gegeben? Oder war es — — Nein, es war eine lose Marke gewesen. Der Herr mußte ja 54 bekommen haben. Also kam sein Mantel dorthin — — — —

Auf dem Tisch stand eine Karte

Bestellt Herr Pedder.

Aber Herr Pedder tauchte nicht auf Die junge Schauspielerin hatte sich ein kleines Abendessen anrichten lassen und trank dazu ein Glas Sekt. Pedder — sie kannte seinen Namen selbst sein Bild zur Genüge, ohne ihn gesehen zu haben — hatte am Fernsprecher gesagt: „Ich komme bestimmt!" Wenn ein Mann seines Rufes das sagte, dann konnte eine eben bekannt werdende Schauspielerin nicht viel anderes tun, als auf ihn warten — — — —

Der Geschäftsführer kam, als sie sich endlich, des Wartens müde, erhob, in die Loge.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, haben Sie vielleicht die Garderobenmarke 54? Ein peinliches Versehen — — —"

Elena fand den gelbroten Abschnitt.

„Würden Sie sich zur Garderobe bemühen, damit wir feststellen, welcher Mantel Ihnen gehört?"

Ein Herr durchmaß mit aufgeregten Schritten den Vorraum.

„Unerhört!" Elena hörte ihn schimpfen. Er kam ihr entgegen.

„Seit einer halben Stunde muß ich hier auf meinen Mantel warten, weil ein Damenmantel auf meiner Nummer hängt. Gehört er Ihnen?"

„Dieser? Jawohl!"

„Er hing auf Nummer 154," schon wieder machte der Geschäftsführer eine Verbeugung, „während der Mantel, den der Herr als seinen bezeichnet, auf 54 gehängt war Wir werden alle Maßnahmen ergreifen, die Garderobenfrau — —"

Elena sah das tränenüberströmte Gesicht der Garderobenfrau und streichelte deren Hand. Sie schenkte dem Geschäftsführer ein Lächeln. „Haben Sie sich in Ihrem Leben noch nicht geirrt? Das ist doch kein Staatsverbrechen!"

„Gewiß!" stammelte der Mann. „Im Interesse unserer Gäste — — der Ruf unseres Hauses —"

„Seltsame Gäste, wenn sie durch die Entlassung der Frau zufriedengestellt werden. Sollten Sie," wandte sich Elena an den Herrn, „in Ihrem ganzen Leben so unfehlbar gewesen sein, daß Ihnen noch niemals ein Versehen unterlief? Sonst müßten Sie doch von selbst erklären, daß Ihnen mit der Entlassung der Frau nicht gedient ist, ja, sich bei ihr entschuldigen!"

„Irrtum!" hörte sie ihn murmeln. „Versehen? Schuld?" Er wandte sich wie in einem plötzlichen Entschluß an die Garderobenfrau. „Ja — es gibt Irrtümer, an denen wir uns nicht schuldig fühlen. Sie lauern hoshaft irgendwo auf uns. Vergessen Sie meine harten Worte!" Als seinem Ruf wandte er sich um und sprang auf Elena zu.

Sie hatte einen Ausschrei hören lassen und wankte. Der Fremde geleitete sie zu einem Stuhl.

„Kölnisch Wasser!" rief er dem Geschäftsführer zu.

Elena besaß selbst Kraft genug, Stirn und Schläfen einzureiben. Dann wies sie auf einen Stoß Zeitungen, die auf einem Seitentisch lagen.

Die Nachtausgabe brachte in Fettdruck:

Filmregisseur Pedder tödlich verunglückt!

„Mein Gott!" sagte er niedergeschlagen. „Hat der Herr — — Pedder. meine ich, Ihnen nahegestanden?"

Elena hatte ihren Schreck überwunden.

„Nein. Ich kannte ihn nicht einmal. Ich bin Schauspielerin, und er wollte mich verpflichten. Ich habe vergeblich auf ihn gewartet — Und ich habe ihn im Geiste ebenso gräßlich beschimpft, wie Sie die schuldlose Garderobenfrau. Es scheint ein Abend sehr seltsamer Verwicklungen — — —"

„Wir wollen darüber nicht mehr nachgrübeln, Fräulein Rohl. — —" Der Herr drückte ihr die Hand. „Sonst würden wir uns in Sphären des Uebersinnlichen verlieren, in denen das Wort „Zufall" zum unheimlichen Gott wird."

— — — — — — — —

„Haben Sie ein Taxi bestellt?" fragte der kaum genesene Regisseur Pedder, auf seinen Stock gestützt, den Arzt. Der Doktor führte ihn ans Portal. Dort reichte ihm Elena Rohl den Arm. Er sah sie groß an.

„Nicht fragen!" mahnte Elena. „Sie fahren mit uns heim. Platz genug ist im Hause. Dort werden Sie sich erholen und eine seltsame Geschichte hören!"

Auf der sonnigen Terrasse dehnte Pedder sich wohlig.

„So schnell haben Sie also geheiratet, Elena Rohl? Aber deshalb muß ich Sie doch für meinen Film haben!"

Der große Herr, der Pedder gegenüber saß, reichte dem Gast Zigaretten.

„Den nächsten Film?" Elena schüttelte den Kopf. „Ich konnte gerade noch vor der neuen Saison meinen Vertrag lösen. Herr Pedder."

„Sie spielen nicht mehr, Elena?" In der Erregung nannte er sie einfach beim Vornamen. „Ihr wundervolles Talent wollen Sie der Oeffentlichkeit rauben?"

„In jedem Jahr wachsen neue, wundervolle Talente heran. Wann je ist der Ruhm von Bestand gewesen? Ich hätte darüber nicht so sehr nachgedacht, wenn — die Geschichte mit der Garderobenmarke Nummer 54 nicht gewesen wäre!"

Grübelnd hörte Pedder ihren Bericht an.

„Ich verstehe Sie, Elena. Und Sie, Herr Generalkonsul, halten Sie die Entscheidung Ihrer Gattin für die einzig Richtige?"

„Ja!" sagte Konsul Danwars mit seiner beruhigenden Stimme. „Welcher Mann teilt seine Frau gern, und sei es auch mit dem Ruhm?"

Elena lächelte zu ihm auf.

„Willst Du alles erzählen, John?" fragte sie.

„Es gehört wohl dazu. Sehen Sie, Pedder, es ist nicht alles in der Welt, wenn man sich auf seine eigene Unfehlbarkeit stützen kann. Vor etwa zehn Jahren kam mein Bruder in einer sehr bedrängten Lage zu mir. Er versicherte mir, rein von Schuld zu sein. Ich glaubte ihm nicht — — in der Nacht nach unserem Gespräch hat er sich erschossen! Ein Vierteljahr später ergab die Untersuchung die Schuld eines andern. Am Abend, da wir mit heiterem war, Elena zu finden, bekomme ich statt meines Mantels den einer Dame, dahre die Garderobenfrau fürchterlich an und wäre verbissen genug gewesen, mich über ihre Entlassung zu freuen wenn nicht Elena mich vor der Frage gefeit hätte: „Ist Ihnen in Ihrem Leben noch kein Irrtum unterlaufen?" Und als ich, erschüttert von der Fragestellung, die eine alte Wunde berührte, seinen Ausweg weiß, sinkt mir Elena beinahe ohnmächtig in die Arme. Sie hat gerade in einer Zeitung den Unglücksfall des Herrn Pedder gelesen — —"

Elena blickte traumverloren in den Park hinaus.

„Ist es nicht so, daß wir uns hinter dieser Garderobenmarke Nummer 54 verstecken wollen, nur, um nicht erkennen zu müssen, daß an ihr vorüber der Weg unseres Schicksals führte? Nummer 54 flatterte wie einer Wegkrümung vor unsere Füße. Wir hätten darüber hinweggehen können, wie wir über Vieles im Leben hinweggehen. Nur dieses Mal haben wir die Augen offen gehabt — und die Herzen — — — Daraus wurde unser unbeschreibliches Glück — — — —"

Piccards Schnupfen

Der belgische Physiker Prof. Piccard, bekannt durch seine Stratosphärenflüge, soll ein zerstreuter Gelehrter sein. Voriges Jahr erhielt er die Einladung eines Freundes, die Weihnachtstage bei ihm auf dem Lande zu verbringen. Piccard leistete der Einladung Folge und fuhr mit der Bahn zu seinem Freund.

Als dieser ihn vom Bahnhof abholte, bemerkte er, daß Piccard einen fürchterlichen Schnupfen hatte.

„Wo haben Sie sich nur so erkältet?" fragte der Freund.

„Ach, es war fürchterlich!" klagte der Professor. „Ich saß in einem Abteil, dessen Fenster zerbrochen war, so daß der Schnee mir während der ganzen Fahrt ins Gesicht stiebte."

„Warum tauschten Sie denn aber nicht Ihren Platz mit jemand, der nicht so empfindlich war?"

Piccard rief: „Wie konnte ich denn meinen Platz tauschen? Fragte er ärgerlich. „Ich fuhr doch ganz allein im Abteil." D. G.

Der unerwünschte Großfürst

Ein russischer Großfürst ließ sich von einem Engländer die staatlichen Einrichtungen Englands und die dort herrschenden Lebensgewohnheiten schildern. Nachdem ihm der Engländer einen langen Vortrag gehalten und die Vorzüge seiner Heimat begeistert geschildert hatte, machte der Großfürst die unhöfliche Bemerkung, daß er und seinesgleichen sich niemals in dem nüchternen und langweiligen England aufhalten möchten.

„Gerade darum fühlt man sich auch bei uns so wohl!" antwortete lächelnd der Engländer.

Der Ruf in der Wüste

Skizze von Peter Steinbach

Der Schotte McAdam wußte es besser als seine Ratgeber. Er brach in der Frühe des 12. Januar in Tamrikat auf, um die schwierige Strecke Tamrikat — Effeif in Rekordzeit zurückzulegen. Das war ebenso sinnlos wie gefährlich, aber McAdam hatte nun mal den Spleen, diese Strecke in Rekordzeit zu „machen", und gegen diesen Spleen kannen seine Warner nicht auf. Wenn man bedenkt, daß der Mann erst vor vier Monaten den heißen Boden Nordafrikas betreten hatte und sich in den Bergen seiner Heimat weit besser auskannte als im tückischen Sand der Wüste Igidi, dann war sein Unternehmen, gelinde ausgedrückt, ein Spiel mit dem Tod. Unglücksfeligerweise gehörte McAdam zu jenen seltenen Schotten, die den Penny nicht umdrehen, bevor sie ihn ausgeben, sonst wäre er wahrscheinlich gar nicht auf einen so verrückten Gedanken gekommen.

Nun heuerte er also seinen Wagen haarscharf auf den 25. Breitengrad durch die Wüste. Man muß wissen daß die Wüste Igidi sämtliche Hitzegrade unseres Planeten für sich gepachtet hat. Von Wasser wollen wir nicht reden, denn damit verhält es sich gerade umgekehrt. McAdam jedoch schien das gar nichts auszumachen. Er hielt seine sogenannte Expedition für ausreichend versorgt. Aber ich frage alle Leute, die ihre Nase schon einmal ins Afrikanische gesteckt haben: ist es nicht ratsamer, statt Radio und Toilettenkoffer und sonstiger Zivilisation eine hübsche Menge Wasser mitzuführen, so viel wie der Wagen überhaupt zu schleppen vermag? — Nichts gegen den Rundfunk, wenn es sich um einen Sender handelt. Den hätte MacAdam, wie wir gleich sehen werden, gut gebrauchen können. Aber der Schotte legte Wert auf Tanzmusik, die ihm der Aether von irgendwo herwehte, und deshalb führte er den wunderbaren Empfänger bei sich. Vielleicht hoffte er, so zwischen Tamrikat und El Effeif einmal seinen Namen zu hören . . . der mutige Schotte McAdam hatte sich ohne jede Begleitung auf gefahrvoller Reise durch die Wüste Igidi . . . oder so ähnlich.

Das war vorerst und in diesem Sinne ein Trugschluß. Vielmehr geschah es zwischen Tamrikat und El Effeif, daß der tapfere Ford vor lauter Sand nicht weiterkam. Alles war voll Sand. Auch die Zylinder. Die ganze Mechanik des Automobils war hinüber, und der Wagen begann regelrecht im Sande zu ertrinken. Auch das Rundfunkgerät hatte Sand in Mitleidenheit, aber da es nur wenige bewegliche Teile hatte, arbeitete es noch wie vor, und das war anfänglich ein Trost für MacAdam. Er saß auf dem Trittbrett seines Wagens, stimmte die Musik mit und schienkerte auch hin und wieder mit den Beinen.

Das war am ersten Tag der unfreiwilligen Ruhe. Am zweiten schien die Lage schon wesentlich verändert. McAdam konnte keine Musik mehr vertragen und suchte nach Hörspielen oder Vorträgen. Merkwürdigerweise war es all diesen Sendungen von Wein oder Wasser die Rede, auch lang eine näselnde Stimme von irgendwoher ein tröstliches Heurigenlied. Das hörte McAdam nicht gern, denn mit seinem Wasservorrat war es, wie schon erwähnt, nicht weit her.

Am dritten Tage ging McAdam wieder auf Musik. Aber er lauschte dem trefflichen Jack Payne und seinen Solisten nur sehr unaufmerksam; war es doch angestrengt damit beschäftigt, Himmel und Erde mit dem Feldstecher abzusuchen. Aber nichts ließ sich sehen als Sonne und Sand. Nun, sie werden mich schon rechtzeitig finden, murmelte McAdam und biß sich auf die Lippen.

Am vierten Tage klapperte McAdams Trinkbecher gegen den Boden des Wassertanks. Auch im Rüssler war kein Tropfen mehr. Hier stach mit Millionen Nadeln, und der einsame Mann wurde von Todesangst befallen. Er schrie nach allen Richtungen um Hilfe. Sinnlos. Vollkommen sinnlos, wenn man bedenkt, daß er über 200 Kilometer von Tamrikat und ebenso weit von El Effeif entfernt war. Und es kamen weder Kamele noch Flugzeuge. Dafür spielte das Radio „O Boy, my Boy" oder „The way to love". Der Tod kam mit Riesenschritten, aber der Rundfunk spielte lang oder sprach . . .

Am fünften Tage vernahm McAdam seinen Namen über den Sender Villa Cisneros. Sie suchten ihn. Sie riefen ihn. Aber er konnte nicht antworten. Und er hörte seinen Namen den ganzen schrecklichen Tag über. Einmal schaltete er mit zitternden, entkräfteten Händen auf Casablanca. Da konnte er seinen Namen schon nicht mehr. Und McAdam blieb bei Villa Cisneros. Es bereitete ihm eine grausame Wollust, seinen Namen so dicht neben sich zu hören und zu wissen: der Mann, der ihn unablässig aussprach, hatte ein Glas Wasser vor sich stehen, oder gar eine ganze Karaffe voll.

Am sechsten und letzten Tage lag McAdam, kaum hörbar stöhnend und der Sonne erbarmungslos preisgegeben, neben dem Wagen. Längst war das Wasser versiegt, längst war der Motor entzwei, längst waren die Reifen geplatzt — aber die Radiobatterie ließ sich nicht umbringen, und der Lautsprecher spielte, sang oder sprach. Als die glühende Sonne von der Eisfläche der Wüstennacht abgelöst wurde, schien es mit McAdam zu Ende zu sein. Er lag leblos, und eine Weile schwieg auch der Lautsprecher. Dann auf einmal erklang wieder die Stimme aus Villa Cisneros, diese gespenstische Stimme, die helfen wollte und doch nichts brachte als marternde Qual: McAdam, Kopf hoch — McAdam, wir suchen Sie — McAdam, wir suchen Sie — —

Da erhob sich der Gerufene mit letzter, allerletzter Anstrengung, taumelte einem Werkzeug und hieb unter tierischem Aufschrei auf das Gerät, auf die peinigende Stimme ein, um dann dem lauernden Tod endgültig in die Arme zu fallen. Und war nun doch in der Wüste Igidi. Das Radio schwieg, und McAdam war gerettet.

Nach Wochen fanden wir den Toten. Das Skelett seiner Rechten hielt einen Bierkantschlüssel umklammert. Auch wurden wir auf das zertrümmerte Radiogerät aufmerksam und zeitenen uns das übrige zusammen.

Pp.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmacku. Aroma

Er ist eben noch ein Kind . . .

Eine Kindererzählung, die beinahe keine ist / Von Martha Kutzner

Aenne ist knappe sechs Jahr alt. Aenne kommt Ostern zur Schule und ist schon jetzt von diesem Problem stark in Anspruch genommen. Sie ist nicht auf den Kopf gefallen, sie weiß natürlich schon längst, wieviel zwei und zwei macht, sie kann kleine Gedichte aufsagen und allerliebste Liedercben singen. Ein Milksang ist Aenne obendrein und ein Schelm dazu. Ihren hoffnungslos in sie verliebten Vati „neckt" Aenne bisweilen auf eine Manier, daß der stille Beobachter sich nur ins Fäustchen lachen und vergnügt denken kann: „So ein Frauenzimmerchen!"

Aenne hat aber auch finnige Neigungen, und daß sie eine richtige, vollkommene Frau zu werden verspricht, das hat sie neulich glänzend unter Beweis gestellt. Neulich, als Tante Lisa mit Klaus zu Besuch da war. Klaus ist eineinhalb Jahre alt, Klaus stillt die Gegend im Handumdrehen mit Gebäck und umhergestreuten Spielsachen. Dazwischen macht er mit der Siegermiene eines Hans Albers seine noch ganz nagelneuen, selbständigen Schritte in der Gangart eines jungen Waschbären.

Aennes Sympathie für Klaus liegt offen zutage. Sie betrachtet ihn entzückt mit schiefgeheltenem Köpfchen, sie hebt ihm unermüdlich die Bälle und Klötzer und sonstigen Siebensachen wieder auf, sie zeigt ihm Bilderbücher und freut sich grenzenlos, weil das unvernünftige Klümpchen alles, was mit vier Beinen hingemalt ist, mit ungeschwächter Begeisterung als: „Muuuh!" bezeichnet.

Nur — Aenne will nicht dulden, daß Klaus zwischendurch immer das Bein der Puppe Rosemarie in den Mund nimmt. Aenne ist, wie gesagt, sechs Jahre alt; Aenne kommt Ostern zur Schule und weiß natürlich genau, daß man die Neigung der Säuglinge, einfach alles in den Mund zu nehmen beizeiten bekämpfen muß.

Aenne kämpft mit Geduld und Milde. Aenne zieht ganz behutsam zum vierten Male das Lederbein aus dem kleinen Sabbermund und sagt sanft ablenkend dazu: „Sieh doch Klauschen, sieh doch hier, ein Elefant!"

Aber Klauschen wird es jetzt zu dumm.

Noch ehe Aenneleins milde Worte ganz verklungen sind, haut er ihr — batsch! — die fünf Wurstfettlinger seiner rechten Hand ins Gesicht. Mitten hinein in das süße, hingebend ihm zugeneigte Gesichtchen.

Wir Großen sind einen Augenblick starr. Aenne ist auch einen Augenblick starr, aber dann zuckt es sehr bedenklich um ihren Mund, bis hinunter zu den schmalen rührenden Schultern verläuft dieses Zucken — — dann stürzt die Aenne zu ihrer Mutti hinüber, legt den Kopf in deren Schoß und weint und weint.

Klauschens Mama hat sich inzwischen von ihrem ersten Schrecken etwas erholt. Mit einem einzigen Satz ist sie neben ihrem ungeratenen Sohn und sagt ihm ganz gehörig die Meinung.

„Klaus", so schilt sie streng in dessen ahnungslose und jetzt alle Zufriedenheit der Welt widerstrahlendes Gesicht hinein, „Klaus, wie darfst du so ungezogen sein?!"

„Die Aenne weint jetzt, siehst du. Und sie hat doch vorhin so lieb gespielt mit dir. Pfui, du böser, garstiger Junge du!"

Klaus versteht natürlich kein Wort. Aber Klaus versteht den Ton. Sehr genau. Was zur Folge hat, daß der Uebergang von der Verblüffung zum Losweinen sich jetzt bei ihm noch bedeutend schneller vollzieht als vorhin bei der Aenne.

Indes nun, mit sehr liebreichen Händen, aber immer noch scheltend die Mutter ihren Sohn zu sich emporhebt, läßt sich drüben aus dem anderen Paar tröstender Hände Aennes pitschnasses Gesicht. Mit einem unbeschreiblich zarten Ausdruck wendet sie es dem Großen Klaus wieder zu und sagt dabei zartest bittend zu seiner Mutti:

„Ach, laß man, Tante Lisa. Er hat das nicht böse gemeint."

Und — nach einem Herzschlag Verhalten, fügt sie eindringlich, beschwörend, überzeugend hinzu: „Er ist eben noch ein Kind . . ."

— y —

Leuka
das selbsttätige Waschmittel
Carl Ph. Kroning jr., Bremen

SCHUSS auf die Bühne

ROMAN VON STEFAN BROCKHOFF.

Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., in Leipzig

(Schluß)

Eugen Kelling machte eine Pause, man hörte in dem Raum nichts als das Rascheln der Seiten, die Dr. Zimmermann langsam umwandte.

„Nach Aussage der Garderobiere von Fräulein Hall hat die junge Schauspielerin gleich zu Beginn der ersten Pause ihren Umkleideraum verlassen. Sie erschien in der verhängnisvollen Loge zwei, als die Musik, die den zweiten Akt einleitet, geendet hatte. Da nach Angabe des Regisseurs Dr. Schwende die Pause mindestens sieben Minuten gedauert hat, die Länge des Musikstückes auf etwa zwei Minuten nach meinen eigenen Feststellungen berechnet werden muß, hätte Fräulein Hall also für den Weg von ihrer Garderobe bis zur Loge mindestens neun Minuten gebraucht . . ."

Eugen Kelling machte eine Pause. Dann sagte er ruhig und überlegt: „Da stimmt etwas nicht. Man braucht, selbst wenn man langsam geht, für diese Entfernung nicht mehr als anderthalb Minuten. Wir haben also einen Zeitüberschuß. Einen Zeitüberschuß von acht Minuten. Wo war Frl. Hall während dieser Spanne? Niemand hat sie gesehen, sie selbst hat im Protokoll und später niemals etwas darüber gesagt. Ebensowenig hat sie sich darüber geäußert, daß sie niemals hat schießen lernen. Freilich wurde sie auch nicht danach befragt. Sie werden mir nun zugeben, daß es schwierig ist, von der Loge aus einen so präzisen Schuß auf den Kopf abzugeben, dazu bedarf es einer geübten Hand. Diese Hand . . . existiert. Sie hat den Revolver gegen den Schauspieler gehoben, sie ist geübt, denn sie hat es jahrelang gelernt, und sie schoß nicht aus der weiter entfernten Loge, sondern von nah. Sie hinterließ keine Fingerabdrücke, denn sie hatte Handschuhe an — nicht aus Ueberlegung oder Raffinesse, um die Spuren von sich abzulenken . . . sondern einfach weil es kalt ist im Soufflerkasten!"

Ernst sahe Wienert in die Höhe, brüllte irgend etwas. Zimmermann war aufgesprungen, murmelte unverständliche Einwände, setzte sich wieder, fuhr den Kommissar an, entschuldigte sich, bat um Ruhe.

„Das ist so Wahnsinn, wie kommen Sie darauf, das kann doch . . ."

„Berta Kries ist die Mörderin", sagte Kelling leut und sicher, daß sich der Tumult abdrach. Selbst das Schweigen, das sich wie ein bleiernes Mantel nach seinen letzten Worten über Zimmer 212, Untersuchungsgericht, Hammelgasse, legte, unterbrach kein Laut.

„Aus dem Dunkel des Soufflerkastens", unterbrach fuhr die Stimme des Erzählers fort, hat die tödliche Kugel ihren Weg genommen. Berta Kries allein ist die Schuldige. Was sonst unerklärlich schien, ist Beiwerk, Zufall, Verstellung des Schicksals . . ."

Wieder das Furze, wie mit elektrischen Funken geladene Schweigen, dann prasselten die Fragen los. Der übersprudelnde Wienert, der eben noch zurückhaltende Landgerichtsrat jagten ihre Worte wie Geschosse gegen den Journalisten.

„Meine Kombination!!!"

„Und wie erklären Sie sich die Einschußstelle?"

„Was hat die Soufleuse mit Tavreen zu tun?"

„Wie kommt der Revolver in die Garderobe von Fräulein Liepreckt?"

„Die alte Frau — mit einer geübten Hand?"

Der Lärm hatte sich ein wenig gelegt, Kelling konnte weiterfahren.

„Ich werde Ihnen die wichtigsten Indizien sofort bringen. Schon als ich das erstemal die Bühne genauer in Augenschein nahm, machte ich am Souffleurkasten eine sonderbare Entdeckung. Der dunkelgraine Filz, mit dem die Holzumrahmung des Kastens bespannt war, wies auf der Seite, die nach der Bühne zu liegt, einen kleinen, braunen Fleck auf, der offensichtlich von einer Verbrennung herrührte. Das schien zunächst unmöglich: es konnte von einer Zigarette herrühren oder sonst auf eine harmlose Art entstanden sein. Erst später, als mir einfiel, daß Tavreen Fräulein Hall nachstellte, sie tyrannisierte und ihre Karriere zu zerstören im Begriff war, und daß die alte Kries an ihrer Tochter mit einer abgöttischen, hemmungslosen Liebe hing und keinen anderen Lebensinhalt kannte, als deren Aufstieg, begann ein unbestimmter Verdacht in mir zu keimen. Systematisch habe ich nun noch nicht verfolgt, da noch zuviel sich ineinanderschob. Nur einen kleinen Versuchsballon ließ ich steigen. Es erschien in den „Neuesten Nachrichten" eine völlig harmlose, kleine Geschichte: „Das Fenster", in dem eine Brandspur auf dem Fensterbrett des Mörder verraten, der seine Geliebte von oben, aus dem Zimmer heraus, auf der Straße erschossen hat. Und, wie nicht anders zu erwarten, das Wild ging in die Falle. Als ich vorgeladen die Bühne wieder betrat, suchte, fand ich den ganzen Rahmen mit frischem Tuch überzogen. Und daß die Soufleuse diese Renovation betrieben hat, war leicht, wenn auch nicht direkt, festzustellen."

Der Journalist blickte einen Augenblick nachdenklich ins Weite.

„Sie ist eben keine Berufsverbrecherin, die erste, alte Frau", sagte er dann. „Ein geübter Gauner hätte sich nicht so ungeschickt verraten."

Wienert sprang schnell in die Pause.

„Die muß doch sofort her", rief er impulsiv. Man muß doch hören, was an Kellings Aussagen dran ist."

Dr. Zimmermann erwiderte nichts. Er hatte die Lippen zusammengebissen. Dann drückte er stumm auf einen Knopf. Den Wachtmeister, der erschien, beorderte er sofort in die Wohnung der Soufleuse. „Umgehend zu erscheinen" . . . hörte Kelling noch, dann mischte sich Wienert wieder ein.

„Und . . . und . . . und . . . die geübte Hand?" drängte er, „wo hat denn die Kries schießen gelernt?"

„Im Zirkus", erwiderte Kelling ruhig. „Berta Kries war vor 15 Jahren eine Glanznummer der Alabama-Truppe. Sie trat auf zwanzig Meter Entfernung einen Kreidefern, der auf der schwarzen Scheibe aufgenagelt war. Auskunft vom Reichsverband deutscher Artisten . . . dann zog sie sich eine Verletzung zu, mußte den Beruf aufgeben, wurde zufällig Soufleuse . . . Behalten Sie das impulsive, leicht erregbare Wesen der Artisten . . ."

„Wie kam sie zu dem Revolver ihrer Tochter", wandte Zimmermann ein.

„Darüber können uns nur zwei Menschen Auskunft geben, Frl. Hall oder Frau Kries. Jedenfalls kommen zwei Möglichkeiten in Frage. Entweder sie hat die Waffe schon zu Hause an sich genommen, oder aber Fräulein Hall hat sie ihr erst während der Vorstellung gegeben, das könnte dann auch die überzähligen acht Minuten erklären, während derer Fräulein Hall auf dem Weg über den Heizraum zu ihrer Mutter in den Soufflerkasten gelaufen war. Ein unmittelbarer Anlaß, die Alte zu sprechen bestand durchaus: kurz vorher hatte sie erfahren, daß ihr auf Tavreens Betreiben die Rolle im nächsten Stück abgenommen war. Daß Fräulein Hall über die fehlenden Minuten nicht gefragt hat, wird so verständlich. Sie dacht die Tat ihrer Mutter. Sie nimmt alles auf sich, um diese nicht zu belasten. Und dies wieder — so griff alles ineinander — erklärt den unseligen Kauf des zweiten Revolvers. Sie rechnete nicht mit den genauen Nachforschungen der Polizei und hoffte durch diesen Schwindel jeden Verdacht von ihrer Mutter abzudrehen . . ."

Eugen Kelling hielt einen Augenblick inne. Dann, ohne ein Wort zu sagen, stürzte er hinaus, kam nach einigen Sekunden wieder, trug etwas Großes, Menschenähnliches vor sich, bei dessen Anblick Wienert einen Laut höchster Ueberraschung ausstieß. Es war die Modellpuppe Thomas Tanreens, täuschend ähnlich, in blühenden Wachsfarben, die das Bild des Ermordeten für Sekunden geisterhaft beschwor. Das Gesicht war zerlöchert. Schief öffnete sich ein Kanal durch das Wachs. Der Journalist wies darauf. „Und genau so verläuft die Einschußstelle bei dem Toten!" Ein Vergleich mit dem Photo bestätigte dies. Ueber die Puppe gelehnt, erklärte er den beiden alle Einzelheiten. Es stimmte. Es war nicht mehr zu bezweifeln.

Seine Erläuterungen unterbrach die hastige Ankunft des verstörten Wachtmeisters.

„Die Alte . . .", stammelte der große Kerl und sah bleich aus wie nach schwerer Krankheit, „die Alte ist tot . . . Leuchtgas . . . in der Küche . . . Als ich ankam, war der Arzt schon dagewesen, die Nachbarn hatten das Gas gerochen, heute früh hat sie es getan."

Die drei Männer waren auf den Polizisten losgestürzt, trieben durcheinander. Dann hatte sich Eugen Kelling abgewandt, das Gesicht mit den Händen bedeckt. Wienert sah den Zusammenhang, los, an seinem Gesicht sah man, daß die Nierenschmerzen ihn wieder peinigten. Er stemmte die Hand in die Seite, versuchte sich zu beherrschen. Dr. Zimmermann saßte sich als erster.

„Sind die Aussagen des Wachtmeisters zu Protokoll genommen?" fragte er zum Fenster zu, wo der bleiche Sekretär unentwegt schrieb.

„Ein Brief lag da", ergänzte der Wachtmeister, „an Sie adressiert, Herr Doktor."

Angebuldig riß der Untersuchungsrichter das Schreiben auf. Ungewohnte Bewegung spielte sich in seinen Zügen ab, als er las. Sehr langsam faltete er nach einer endlosen Zeit den Bogen zu. Zu Kelling ging er hin und legte ihm seine Hand auf die Schulter.

„Sie haben recht behalten, in allem", sagte er mit einem fremden Ton der Herzlichkeit. „Frau Kries hat sich das Leben genommen, weil sie sah, daß keine Rettung mehr bestehe. Bis zuletzt hat sie geheist, daß der Fall sich nicht klären, ihre Tochter entlassen würde. Der immer noch bestehende Verdacht gegen das fremde Paar würde verhindern, so glaubte sie, daß man an Gesson Hall für schuldig befände. Nun, da durch die Verhaftung des Paares alles zusammengebrochen ist, gab es keinen Ausweg mehr. Sie mußte die Schuld auf sich nehmen und in den Tod gehen. Ihre Tochter ist völlig entlastet. Mit Ihrer Vermutung, Herr Kelling, hatten Sie recht. Fräulein Hall war in den fraglichen acht Minuten unten bei ihrer Mutter, hatte in kliegender Hast von Tavreens neuerlichen Nachstellungen berichtet, von der Wegnahme der Rolle und in jugendlicher Unbesonnenheit gedroht, Tavreen umzubringen. Vorsorglich um sie vor Dummheiten zu bewahren, hat die alte Frau ihr den Revolver abgenommen und in einer Anwandlung von Wut den Schauspieler selbst erschossen. Jetzt war die Bahn für die Kind frei. Sie besaß noch genug Geistesgegenwart, die Mordwaffe in der Garderobe von Gisbille Liepracht zu verstecken. Daß das Schicksal es anders wollte, konnte sie nicht wissen. Aber Fräulein Hall ist frei."

Er gab dem Wachtmeister einen Wink.

41

Als Gesson nach einer knappen Stunde auf die sonnenüberströmte stille Straße trat, mußte sie die Augen schließen. Sie waren rot von Weinen, die schönen Augen. Nur undeutlich drangen durch den Nebel ihrer Tränen die geliebten Züge des Freundes. Behutsam, wie ein krankes Kind, zog er sie an sich. Aber sie hielt sich tapfer. Ein rührendes Lächeln wrang sie auf ihr bleiches Gesicht.

„Du gehst jetzt zu Fräulein Erwin?" flüsterte sie, „nicht wahr? Ich bin sonst ganz allein."

Der Freund sagte nichts. Er drückte nur fest ihren Arm. Aber das genügte.

Kelling hatte das Gericht durch einen Nebenausgang verlassen. Er wollte das erste Wiedersehen der beiden nicht stören. Als er um die Ecke bog, tippte ihn jemand auf den Arm.

„War die Puppe nicht dünkelich", fragte die Sekretärin, die neben ihm stand. Ihre Brillengläser funkelten freundlich in der Sonne. „Na, haben Sie mal wieder recht behalten?", und sie wies auf die Gestalten von Gesson und Erwin, die weit vor ihnen gingen, immer kleiner wurden und schließlich verschwanden. „Ich habe übrigens noch eine feine Ueberraschung für Sie, Herr Kelling."

„Die wäre?"

„Ab heute werden Sie mir monatlich 50 Mark mehr zahlen."

„Einverstanden", lachte der Journalist. „Aber zuerst wollen wir Kaffee trinken. Auf Redaktionskosten. Und wenn der Dr. Monti zerspringt!"

— Ende —

Bildung ist vollendete Natur, Verbildung ist Grimasse

Platen

Taufe am Rhein mit Wasser oder Wein
Vom Halsbandorden zu St. Goar und seinen Bräuchen
Verlauf, nicht aber in Vergessenheit: denn in St. Goar ist der Erinnerung an den lustigen Orden mit der großen Vergangenheit immer lebendig geblieben. In diesem Jahr hat man nun endlich den lange geplanten Plan, die Tradition des alten Hafenordens

Taufe am Rhein mit Wasser oder Wein

Vom Halsbandorden zu St. Goar und seinen Bräuchen

Wer zum erstenmal nach St. Goar, dem idyllischen Rheinstädtchen schräg gegenüber der Loreley kommt, wird vielleicht am Rathaus einen seltsamen Messingring entdecken, der dort an einer langen Kette an der Mauer befestigt ist. Der Ring, der mit einem Schloß versehen ist, sieht ganz so aus, als ob er sich gerade um den Hals eines Menschen fügen ließe.

„Aha, also eine Art Pranger!" wird der Fremde denken. „In vier wird man in früheren Jahrhunderten Uebeltäter öffentlich zu Schau gestellt haben."

In Wirklichkeit hat es jedoch mit dem seltsamen Messingring, der auch heute noch benutzt wird, eine ganz andere Bewandtnis. Er dient zwar dazu, Menschen an das Rathaus anzuschließen, aber es ist keine Schande, seinen Hals in diesen Ring zu stecken, sondern im Gegenteil eine Ehre.

Die Geschichte des Messingringes ist einige hundert Jahre alt. Schon 1587 erzählt ein Holländer in einer Reisebeschreibung, die er über eine Rheinfahrt veröffentlichte:

„Die Stadt St. Goar ist sehr bekannt wegen der komischen Sitte des Hänselns. Ein eiserner Ring ist dort am Rathaus und wer in diesen nicht seinen Hals hineingesteckt hat und je nach Wahl mit Wasser oder Wein getauft ist, der ist kein richtiger Rheinländer und kann seine Reise nicht ohne Hänseleien fortsetzen. Schon seit langer Zeit soll dieser Brauch beobachtet sein, selbst von Kaisern und Königen, Herzögen, Freiherren, Edelleuten, Doktoren, Studenten, Kaufleuten und deren Dienern, Schiffern und Reisenden aller Art."

Wer zum erstenmal nach St. Goar kam, mußte sich in den am ganzen Rhein berühmten Halsbandorden aufnehmen lassen und sich damit zugleich verpflichten, die Gesetze der Stadt zu achten. Heute ist noch ein Teil der alten Bücher des Ordens erhalten, der sich auch Burschband oder Hansenorden nannte und seine nach Tausenden zählenden Mitglieder in dickleibigen Folianten genau verzeichnete. Da finden sich eigenhändige Eintragungen von den Trägern berühmter Namen: Kaiser Karl V., Philipp der Großmütige von Hessen, Götz von Berlichingen, Franz von Sickingen, Friedrich V. von der Pfalz, König von Böhmen und so fort in endloser Reihe. Daneben die Namen zahlloser Fremder aus aller Welt: Deutsche, Franzosen, Niederländer, Engländer und Italiener.

Der Halsbandorden hatte eine genauen Satzungen die von jedem neuen Landesherren neu bestätigt wurden. Sie schrieben vor, daß kein Kaufmann in St. Goar Waren ausstellen oder verkaufen durfte, bevor er sich nicht nach altem Brauch habe „verhansen" lassen. Die „Verhansung", die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgte stets in der gleichen feierlich lustigen Handlung. Zunächst mußte der Neuaufzunehmende aus der Schar der alten Hansen zwei Paten beibringen, die für ihn und seine Rechtschaffenheit zu bürgen bereit waren. Dann führten ihn die Hansen, voran der Hansenmeister und die beiden Hansenhelfer, zum Rathaus, wo ihm das dort mit einer Kette fest angebrachte Halsband umgelegt wurde.

Die Wassertaufe kostet nichts, wird aber dafür um so gründlicher vollzogen

Aufnahme: Martin Dey

Nachdem der Neuzuverhansende auf diese Weise angeschlossen war, wurde ihm die Frage gestellt, ob er mit Wasser oder Wein zum Hansen getauft werden wolle. Wählte er, wie meist, die Weintaufe, dann befam er einen großen, kunstvoll in Silber getriebenen Becher mit Wein gereicht, den er bis auf den Grund leeren mußte. Gelang ihm das nicht, so war er verpflichtet, den anwesenden alten Hansen das gleiche Maß besten Weines zu spenden. Wer diese Ausgabe scheute, wählte die Wassertaufe. Sie kostete nichts, wurde dafür aber um so gründlicher vollzogen; denn zur Strafe für den durch die Wahl der Wassertaufe bewiesenen Geiz übergoß man den Täufling mit einem großen Kübel Wasser.

Der neue Hanse wurde nach vollzogener Taufe nicht eher wieder vom Halsband befreit, bis er eine größere Spende für die Armen des Ortes in eine stets bereitstehende Büchse geworfen hatte. Daraufhin kehrte die lustige Gesellschaft in einem Gasthof ein, wo dann zur Feier der Aufnahme des neuen Hansen ein großes Trinkgelage stattfand. Der Aufgenommene bekam eine Messingkrone aufgesetzt und empfing, nachdem ihm die Satzungen des Ordens vorgelesen worden waren, die Berechtigung „zum Fischen auf der Loreley und zum Jagen in den Strudeln des Rheins."

Die Gründung des Halsbandordens wird auf Karl den Großen zurückgeführt. Wenn sich ein so hohes Alter der St. Goarer Hansen auch nicht nachweisen läßt, so steht doch fest, daß sie zumindest schon im 13. Jahrhundert ihre lustigen Taufen vollzogen. Mehr als ein halbes Jahrtausend hindurch hat der Halsbandorden dann in unveränderter Blüte gestanden. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als die Franzosen das linke Rheinufer beherrschten, geriet er in Verfall, nicht aber in Vergessenheit; denn in St. Goar ist der Erinnerung an den lustigen Orden mit der großen Vergangenheit immer lebendig geblieben.

In diesem Jahr hat man nun endlich den lange gehegten Plan, die Tradition des alten Hansenordens in neuen Verhansungen wieder fortzusetzen, verwirklichen können; und so werden denn jetzt in St. Goar nach altem Brauch wieder Fremde, die die Stadt besuchen, je nach Wahl mit Wasser oder Wein getauft und feierlichst in den Halsbandorden aufgenommen. Die eiserne Kette mit dem Messinghalsband ist wieder am Rathaus angebracht; der alte, silbergetriebene Hansenbecher, den Landgraf Ernst zu Hessen-Rheinfels im Jahre 1683 bei seiner Aufnahme in den Orden stiftete, ist aus den Schränken der Stadtverwaltung wieder hervorgesucht und seiner eigentlichen Bestimmung neu übergeben worden und auch die zur feierlichen Krönung der neuen Hansen notwendige Messingkrone ist wieder beschafft worden. Die Reihe der heute noch zum Teil erhaltenen alten Hansenbücher, in die sich alle neuen Hansen nach ihrer Aufnahme eintragen mußten, ist durch einen neuen Band ergänzt worden, in dem nun schon wieder eine stattliche Anzahl von Namen aus ganz Deutschland und auch aus dem Ausland verzeichnet stehen. Alles ist also wieder ganz genau so, wie es einst war; nur einen neuen Sinn hat der alte Orden bekommen: War die Aufnahme in den Orden ursprünglich ein Ausdruck für die Verpflichtung des reisenden Kaufmanns, sich unter das dem lokalen Verkehrsherrn gebührende Zoll- und Geleitrecht unterzuordnen, so besteht die Aufgabe des Ordens nach den neuen Satzungen, die jedem Mitglied bei seiner Aufnahme überreicht werden, heute in der Pflege des Heimatsinnes, welche einschließt die Wiederbelebung alten Brauchtums, die Erhaltung und Wiederherstellung ehrwürdiger Baudenkmäler und die Erforschung und Verbreitung des geschichtlichen Werdeganges der Stadt St. Goar und ihrer engeren Umgebung.

Martin Dey

Volksglaube / „Lieber Kuckuck, sag mir doch: Wieviel Jahre leb' ich noch?"

Der alte deutsche Volksglaube geht die mannigfachsten Wege. Mitunter zieht er aus den denkbar einfachsten bedeutungslosen Begebenheiten und Gelchehnissen die waghalsigsten Schlüsse.

Im Volk sind es besonders die jungen Mädchen, die die nur zu oft trügerischen Regeln und Sprüchlein befolgen und anwenden.

Unter Backfischen sehr bekannt ist das „Schimmelzählen": Um nämlich den Zukünftigen zu ermitteln, gehört dazu, daß man alle Schimmel zählt, denen man im Laufe der Zeit begegnet. Der Mann, dem man als ersterm die Hand gibt, nachdem man den hundertsten Schimmel gezählt hat, ist dann der Zukünftige. Heute indessen, in der Zeit der Motoren und Autos, kann eine Anzahl Jahre vergehen, ehe ein junges Mädchen — besonders in der Stadt — bis zu der Zahl von 100 Schimmeln kommt.

Mit „Freitags Feier holt der Geier" kommt zum Ausdruck, daß der Freitag als schlechter Tag in der Woche nicht zum Festefeiern gewählt werden soll. Andere sagen wiederum „Freitags Freier holt der Geier". Das junge Mädchen wird darum an Freitagen des Abends lieber den Scheuereimer zur Hand nehmen, als ihrem Schatz ein Stelldichein gewähren.

Im Volksglauben spielt auch die Kaffeebohne beim Brautkaffee eine berühmte Rolle. Heimlich ist beim Backen in den Kuchen eine Kaffeebohne hineinpraktiziert worden. Wer nun das Glück hat, das Kuchenstück herauszugreifen, in dem die Kaffeebohne verborgen steckt, der hat auch das Glück, unter den Versammelten die nächste Braut zu werden. Bei diesem alten Brauch wird wohl zuweilen gemogelt und ein bischen Vorsehung gespielt, aber in solchen Fällen ist es dann auch in Wirklichkeit oft ganz anders gekommen, als es das kleine braune Ding beabsichtigen sollte.

Fahren Braut und Bräutigam zur Trauung, wird sich eine weitblickende Braut schon auf diesem ungewöhnlichen Wege von „ihm" Geld erbitten, denn dann — das weiß sie schon von ihrer Großmutter — wird ihr bestimmt niemals das Wirtschaftsgeld ausgehen.

Es ist nicht so einfach mit dem Ja-Sagen vor dem Altar. Keiner von den beiden, die es angeht, darf darum gerade in dem Augenblick das inhaltsschwere Wörtlein kundtun, wenn zufällig die Turmuhr schlägt. So will es wenigstens der Volksglaube. Denn der stirbt zuerst, der sein Ja aussprach, als die Turmuhr gerade die Zeit angab.

Die eben erst angetraute junge Frau wird auch nie vergessen, daheim sofort über den Klapptopf ihres Mannes die Handschuhe zu legen. Das soll ein sicheres Mittel sein, um nicht „unter den Pantoffel" zu kommen.

Um die Not dem neuen Heim fernzuhalten, tut man manches. Kundige sorgen deshalb dafür, daß in die leeren Räume zuerst Bibel, Brot und Salz hineingetragen werden, ehe die Möbel darin Platz finden. Man kann dann sicher sein, in der neuen Wohnung von Armut und Elend verschont zu bleiben.

Damit auch das Brot lange reicht, zeichnet die sorgende Hausfrau vor dem Anschnitt des Laib Brotes drei Kreuze darüber.

Man hüte sich des weiteren, vor allem bei Tisch, Salz zu verschütten, weil diese Unachtsamkeit Streit und Tränen heraufbeschwören soll.

Klingt das rechte Ohr, darf man sich freuen: denn dann spricht jemand gut über uns. Klingen im linken Ohr fündigt das Gegenteil an.

Wer nie ohne Geld sein will, schüttelt die gefüllte Geldtasche, sobald sich der Kuckuck zum ersten Male hören läßt. Andere, die da bitten:

„Lieber Kuckuck, sag mir doch:
Wieviel Jahre leb' ich noch?"

glauben, daß sie nur so viele Jahre noch leben, so viele Male der Kuckuck nach ihrer Frage hintereinander ruft.

Träume sollen sich erfüllen, die man entweder in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag oder in der ersten Nacht unter fremdem Dach hatte. Eigenartigerweise bedeuten gerade vielfach ängstigende Träume, in denen der Schlafende helles Feuer oder lodernde Flammen sah, Freude.

Hat man im Traum einen lieben Bekannten tot gesehen, dann soll gerade dieser noch ein langes Leben vor sich haben. In manchen Gegenden Deutschlands verlangt der Volksglaube, daß sich bei einem Leichenzug seiner der Leibtragenden umwenden soll, damit im gleichen Jahr nicht noch jemand von dem im Leichenzug Hinterhergehenden stirbt. Bekannt ist auch, daß man etwas Neues erfährt, wenn man einem Leichenwagen begegnet ist. Andererseits soll noch eine einzelne Person sterben, wenn der Totenwagen nur von einem Pferde gezogen wurde. Ein Leichenwagen, mit zwei Pferden bespannt, zieht den Tod eines Ehepartners nach sich.

Selbst die schwarze Katze auf dem Weg zeigt dem Menschen in der Art, von welcher Seite aus sie die Straße überquert, an:

„Von links nach rechts, da pechts's.
Von rechts nach links, da gelingt's."

Man könnte noch vieles aufzählen, dessen sich der deutsche Volksglaube bemächtigt hat. So sagt man beispielsweise von der Spinne am Morgen, daß sie Kummer und Sorgen bringt, von der Spinne am Abend, daß sie erquickend und labend sei für den Menschen, vom Hahn, daß er schönes Wetter ankündigt, sobald er von der Höhe des Misthaufens aus kräht, usw. Und wer hat nicht schon Unerreichbares gewünscht, wenn am dunklen Nachthimmel eine Sternschnuppe fiel oder auf eine bevorstehende Freude gehofft, wenn er jemandem mit verhüllten Blumen begegnete?

Wir Menschen von heute wissen, daß Großmutter damals vieles danebengeglaubt, gehofft und gewünscht hat, doch wollen wir gern ebenso töricht sein und an tausendfaches Glück glauben, wenn wir eine fallende Sternschnuppe entdecken. Denn es ist so unsagbar schön und macht so wundersam froh, denselben Glauben, dieselbe Hoffnung und dieselben Wünsche zu kennen und auch selbst zu haben, die schon unsere Vorderen hatten.

Kurt Harold

Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 36 — Bremen, 6. September 1936

Heinz Geck:

Ein Sonntagsvortrag über das W'geld

Als Zuhörer sind alle verheirateten Frauen und Männer eingeladen

Jede bessere Familie hat, wie der Engländer es neckisch ausdrückt, „ein Skelett im Schrank" — irgendeine Angelegenheit, auf der ein Gesprächs-Verbot ruht. Den Finger darauf zu legen, gilt als unfein und taktlos. Wir werden jetzt einmal taktlos sein und an einem allgemeinen Skelett wackeln — ich meine das W'geld.

Es ist als Gesprächsstoff im trauten Familienkreise etwa so beliebt, wie ein Schweinebraten unter Rohkostlern.

Ich habe zur Statistik insofern eine unglückliche Liebe, als ich ihre beweiskräftigen Zahlenwunder grundsätzlich noch während des Lesens vergesse, aber ich weiß bestimmt, daß ein sehr erheblicher Teil unseres Volksvermögens in Gestalt von niemals reichendem W'geld im Lande herumrollt.

Dieses „niemals reichend" ist des Pudels Kern und ist die Quelle eines endlosen stillen Heldentums von homerischen Ausmaßen — ein ewiger Ringkampf mit der Unvollkommenheit der Materie (denn an uns kann es doch nicht liegen!!), bei dem der „Erste" oder der „Freitag" die Rolle des Gongs spielt, mit dem die aufregenden Runden beendet werden.

Das monatliche Einkommen von vielen unserer Volksgenossen liegt in bescheidener Grenze, aber ich kannte mal einen großen Fabrikbesitzer, der im Jahr einige hunderttausend Mark hatte — und das Problem blieb das gleiche. Das W'geld hat also die beunruhigende Eigenschaft, unabhängig von seiner Höhe Verdruß zu bereiten.

Die Frage wäre also naheliegend, es überhaupt abzuschaffen. Die alten Germanen gaben ihren Frauen kein W'geld, ganz einfach, weil sie keins hatten. — Aber wir sind leider mit noch so viel Blumenästen voller Rabieschen noch keine Selbstversorger und auf die Lohntüte angewiesen. In der Lohntüte aber steckt das W'geld. Also bleibt uns nichts anderes über, als dem Untier mannhaft ins Auge zu schauen.

Eine der ersten, ältesten und trefflichsten Sagas ist die eines schottischen Kapitäns. Wenn dieser Wackere am Ersten seine Heuer ausgezahlt bekam, dann nahm er die Goldstücke (es war vor dem Kriege) in seine kräftige Faust, schloß die Augen, drehte sich in seiner Kabine dreimal um die Windrose und warf dann den ganzen Zauber kräftig gegen die Decke. Irgendwo fand sich dann bei der pünktlich eintretenden Ebbe immer noch ein letzter Mohikaner. Ich möchte aber unseren Hausfrauen nicht zu Versuchen raten, dessen Abenteuerlichkeit besser zur christlichen Seefahrt als in die Kleinküche paßt.

Sicherer ist schon das wissenschaftliche Verfahren der Buchführung. Auch hierfür gibt es zwei hübsche Anekdoten. Eine französische Sängerin mit tollem Einkommen litt dauernd unter finanzieller Blutarmut. Ein Freund bewies ihr die Vorteile der Buchführung, und sie sah das auch ein. Ihr Hauptbuch sah am Zwanzigsten so aus:

Vorgestern erhalten:	frs 10 000.—
Ausgaben, Position 1) einem Bettler gegeben	frs 5.—
Position 2) Verschiedenes	frs 9 995.—
	frs 10 000.—

Und eine brave Hausfrau, der ihr kaufmännisch geschulter Ehemann die Vorteile und Schönheit einer einwandfreien Bilanz erklärte, brachte auch ihr Soll und Haben bis auf den Heller genau heraus. Dem Mann fiel auf der Ausgabenseite nur ein immer wiederkehrender Posten auf: Gww. M. 3.—, Gww. M. 6.38.

„Was ist denn das?" wollte er wissen: „Gww?"

„Das bedeutet: Gott weiß, wofür?" wurde er belehrt.

Der zuerst beschriebene Seemannsbrauch hat diesen beiden Methoden gegenüber den Vorzug, daß er bedeutend lustiger ist. Jedoch haben Junggesellen und andere Einzelsänger Überhaupt kein W'geld, sondern geben einfach ihr Geld aus. Ein Junggeselle, der anfängt Buch zu führen, ist entweder ein Spießer oder schon so gut wie verheiratet. Das W'geld ist eine Familien-Angelegenheit, die Schlange im Ehparadies und der Prüfstein der Lebenskunst zu zweit . . .

*

Kluge Männer haben das längst erkannt und legen am Freitagabend die Lohntüte feierlich auf den Tisch des Hauses. Sie fischen sich dadurch die Möglichkeit, selber zu meckern, wenn es ab Mittwoch nur noch „Brot mit Bemme" gibt, und sie können ihrer Frau vorrechnen, daß Mazens Else ihr Geld besser einteilt.

Dies Einteilen ist nämlich der Trick der ganzen Geschichte.

Es gibt da zwei Möglichkeiten. Entweder man stellt eine lange Liste der außerordentlichen Ausgaben auf, bezahlt mit dem verbleibenden Rest die aufgelaufene Wochenrechnung und läßt diese Rechnung dann wieder frisch-fröhlich erblühen. Der Kolonialwarenhändler freut sich darüber. Unsein ist es natürlich, mit zufälligem Bargeld zur Konkurrenz auf der anderen Straßenseite zu gehen und beim eigenen Hof- oder Leib-Kaufmann (ich weiß nicht, wie der einfaufstechnische Ausdruck lautet) nur die anzuschreibenden Einkäufe zu erledigen. Etwa so: „Fürn Groschen Pfeffer, und Mutter sagt, Sie möchten mir auf ne Mark herausgeben, se will heute abend ins Kino." Das wäre unfein, und so etwas wird ja auch nicht gemacht.

Die andere Einteilungsart ist mathematisch. Man teilt das Haushaltsgeld durch die Zahl der Tage und nimmt sich vor, an keinem Tag mehr als die verbleibende mikroskopisch kleine Summe auszugeben. Durch die vergessene Gasrechnung plakt man dann gewöhnlich in der Mitte der nächsten Woche. „Der Jas" ist nämlich eine der immer wiederkehrenden Ausgaben, die eine Hausfrau stets in bängliche Verwirrung bringen. Gleichfalls „unerwartet" pflegen Telefon, Milchmann und die Rate für den Volksempfänger sich bemerkbar zu machen.

Die listenreiche Hausfrau legt daher beizeiten in der zerbrochenen Tasse hinten im Küchenschrank oder in dem Steingutgeschirr (auf dem „Saga" steht, und in dem zuweilen gelbe Erbsen sind) einen kleinen geheimen Kriegsschatz an. Zwei Tage, bevor der Mann mit den Raten kommt, entdeckt sie dann diesen unvermuteten Reichtum und geht, strahlend über ihre erfolgreiche Sparkunst, auf den Kriegspfad. Die Beute besteht aus einer neuen Feder für den alten Hut und einem Paar Schuhe für Fritzchen. Alles gespart. Der Wahn ist kurz, die Reue entsteht bei einer unerfreulichen Auseinandersetzung, nachdem Vater den Radio-Mann bis zum nächsten Freitag überlistet hat . . .

Der beipotische — oder „Herr-im-Hause"- — Mann bezahlt Gas, Miete, Versicherung und Hundesteuer selber. Dies gibt ihm das angenehme Gefühl, daß er im Hause etwas vorstellt. Er zieht seine Stirn in Falten, was sehr komisch aussieht, und rechnet seiner Frau vor, wieviel sie ausgeben darf. Soviel gibt er ihr. Wenn das Geld nicht langt, tobt er und gibt sehr selbstsichere Vorschläge. Glücklicherweise befolgt Mutter die nicht, denn sonst reichte das Geld noch weniger.

Hier beginnt nämlich das Wunder. Daß unser W'geld nicht reicht, habe ich nun wirklich oft genug wiederholt. Es reicht keinen einzigen Monat. Nach allen vernünftigen wirtschaftlichen Grundsätzen müßte also die Familie langsam, aber unaufhaltsam in Schulden ersticken, dem Gobsfich weinend die Freiheit wiedergeben und bettelarm auswandern.

Statt dessen werden Kinder großgezogen (deren Hunger und Wachstumstempo in keinem Verhältnis zum Steigen des Einkommens stehen) — Mutter geht mal ins Kino, Vater hebt seinen Schoppen, die Wohnlaube bekommt einen neuen Anstrich, und tollkühne Naturen fahren sogar an die See.

In der schlimmsten Krisenzeit wurde der Gummi-Wechsel erfunden — der stets verlängerte. Unsere Hausfrauen haben schon längst die Gummi-Mark zum Langziehen erfunden. Es wird wohl ewig ein Geheimnis bleiben, wie sie es machen, aber was eine Mutter alles für eine einzige Mark zu ersteben imstande ist, davor darf jeder Zauberkünstler den Hut abnehmen. Unser Staatshaushalt rechnet wieder mit Pfennigen. Mütter rechnen, glaube ich, mit Bruchteilen von Pfennigen. Auf diese Weise bekommt Hilde sogar noch eine neue Haarschleife und das Nesthäkchen eine Tüte mit Sahnebonbons. Ein indischer Fakir soll das erst einmal nachmachen.

*

Es gibt natürlich auch andere Fälle. Da kam eine Frau weinend zu ihrer Mutter gelaufen und beklagte sich bitter über die Roheit ihres Mannes. Weil das W'geld nicht langte, hatte der Rohling die Sparbüchse vom Baby zerknallt und damit das Telephon bezahlt! Und das Gemeinste war — es fehlten nur noch einige Groschen —, und es hätte für eine entzückende Steppdecke für den Kinderwagen gelangt!

Der Dichter sagt in solchem Falle:

Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Wie soll das W'geld da langen?

Kritische Leser werden hier einwenden, daß dies kein guter Reim sei. Das liegt daran, daß die zweite Zeile von mir ist — aber inhaltlich vertrete ich meinen Zusatz voll und ganz.

Das W'geld will behandelt sein wie ein rohes Ei, am besten wird der Haushaltsplan in liebevoller Zusammenarbeit fehlerlos gestaltet. Der praktisch-nüchterne Sinn des Hausherrn sorgt dafür, daß keine notwendige Ausgabe unberücksichtigt bleibt, von der Miete bis zu den Wasserflöhen fürs Aquarium. Der Schönheitssinn der Frau kämpft heftig, aber erfolglos um den neuen Frühlingshut (da hat doch erst 1934 einen . . .) und bucht ihn dann unter „Nähnadeln, Waschfrau usw." (siehst du, wie nett der alte Hut noch aussieht!)

Mit etwas Liebe geht nämlich alles, selbst das W'geld (nämlich — zu Ende!). Wenn trotzdem zwischen Schwierigkeiten haben sollte, dann kann er oder sie sich ruhig und vertrauensvoll an mich wenden. Ich habe nämlich das Problem ganz einfach gelöst. Sollte entgegen allen Erwartungen bei uns das W'geld doch einmal nicht reichen, dann schreibe ich eben einen Artikel darüber, und in der Zwischenzeit leben wir programmgemäß weiter. Augenblicklich sind wir beim Verbrauch unseres mutmaßlichen Einkommens für Oktober 1938. Wie gesagt — wenn man sein Geld geschickt einteilt, kommt man ganz gut aus!

J.

September

von Lina Staab

Morgens aus den Wiesen weht er zart,
in den Spinnennetzen blitzt er schön,
alles Gold hat er sich aufgespart
und vergeudet es mit Lustgetön.

Jauchzend in die Gärten fällt er spät:
Gelbe Sonnen drehn sich überm Zaun
Feuer schlägt er aus dem schwarzen Beet.
Dahlien zünden und verlöschen braun.

Flammenatem summt aus seinem Mund.
Ach, er hat die Alsternpracht erreicht –
Brennend windet sie sich, schmerzlich bunt,
schmale Blätter sinken aschenleicht.

Eh das letzte Flammengold verpraßt,
wenn die Fackel schwelt und erdwärts loht,
taumelt er, des Sommers trunkner Gast,
selber singend in den Feuertod.

Das vorstehende Gedicht entnehmen wir mit Erlaubnis der Herausgeber dem Septemberheft der Zeitschrift „Das Innere Reich".

Taufe am Rhein mit Wasser oder Wein

Vom Halsbandorden zu St. Goar und seinen Bräuchen

Wer zum erstenmal nach St. Goar, dem lustigen Rheinstädtchen schräg gegenüber der Loreley kommt, wird vielleicht am Rathaus einen seltsamen Messingring entdecken, der dort an einer langen Kette an der Mauer befestigt ist. Der Ring, der mit einem Schloß versehen ist, sieht ganz so aus, als ob er sich gerade um den Hals eines Menschen legen ließe.

„Aha, also eine Art Pranger!" wird der Fremde denken. „Hier wird man in früheren Jahrhunderten Uebeltäter öffentlich zu Schau gestellt haben."

In Wirklichkeit hat es jedoch mit dem seltsamen Messingring, der auch heute noch benutzt wird, eine ganz andere Bewandtnis. Er dient zwar dazu, Menschen an das Rathaus anzuschließen, aber es ist keine Schande, seinen Hals in diesen Ring zu stecken, sondern im Gegenteil eine Ehre.

Die Geschichte des Messingringes ist einige hundert Jahre alt. Schon 1587 erzählt ein Holländer in einer Reisebeschreibung, die er über eine Rheinfahrt veröffentlichte:

„Die Stadt St. Goar ist sehr bekannt wegen der köstlichen Witze des Hänfelens. Ein eiserner Ring ist dort am Rathaus und wer in diesen nicht seinen Hals hineingereckt hat und je nach Wahl mit Wasser oder Wein getauft ist, der ist kein richtiger Rheinländer und kann seine Reise nicht ohne Halsleiden fortsetzen. Schon seit langer Zeit soll dieser Brauch beobachtet sein, selbst von Kaisern und Königen, Herzögen, Freiherren, Edelleuten, Doktoren, Studenten, Kaufleuten und deren Dienern, Schiffern und Reisenden aller Art."

Wer zum erstenmal nach St. Goar kam, mußte sich in den am ganzen Rhein berühmten Halsbandorden aufnehmen lassen und sich damit zugleich verpflichten, die Gesetze der Stadt zu achten. Heute ist noch ein Teil der alten Bücher des Ordens erhalten, der sich auch Burschband oder Hanfenorden nannte und seine nach Tausenden zählenden Mitglieder in dicksiebigen Folianten genau verzeichnete. Da finden sich eigenhändige Eintragungen von den Trägern berühmter Namen: Kaiser Karl V., Prinzen der Großmütige von Hessen, Götz von Berlichingen, Franz von Sickingen, Friedrich V. von der Pfalz, König von Böhmen und so fort in endloser Reihe. Daneben die Namen zahlloser Fremder aus aller Welt: Deutsche, Franzosen, Niederländer, Engländer und Italiener.

Der Halsbandorden hatte eine genauen Satzungen die von jedem neuen Landesherren neu bestätigt werden. Die schrieben vor, daß kein Kaufmann in St. Goar Waren ausstellen oder verkaufen durfte, bevor er sich nicht nach altem Brauch habe „verhanfen" lassen. Die „Verhanfung", die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgte stets in der gleichen feierlich lustigen Handlung. Jedoch mußte der Neuaufzunehmende vor der Schar der alten Hanfen zwei Paten beibringen, die für ihn und seine Rechtschaffenheit zu bürgen bereit waren. Dann führten ihn die Hanfen, voran der Hanfenmeister und die beiden Hanfenhelfer, zum Rathaus, wo ihn das dort mit einer Kette seit angebrachte Halsband umgelegt wurde.

Die Wassertaufe kostet nichts, wird aber dafür um so gründlicher vollzogen

Aufnahme: Martin Dey

Nachdem der Neuzuverhanfende auf diese Weise angeschlossen war, wurde ihm die Frage gestellt, ob er mit Wasser oder Wein zum Hanfen getauft werden wolle. Wähle er, wie meist, die Weintaufe, dann bekam er einen großen, kunstvoll in Silber getriebenen Becher mit Wein gereicht, den er bis auf den Grund leeren mußte. Gelang ihm das nicht, so war er verpflichtet, den auszehnten allen Hanfen das gleiche Maß hohen Weines zu spenden. Wer diese Aufgabe scheute, wählte die Wassertaufe. Sie kostete nichts, wurde dafür aber um so gründlicher vollzogen; denn zur Strafe für den durch die Wahl der Wassertaufe bewiesenen Geiz übergoß man den Täufling mit einem großen Kübel Wasser.

Der neue Hanfe wurde nach vollzogener Taufe nicht eher wieder vom Halsband befreit, bis er eine größere Spende für die Armen des Ortes in eine stets bereitstehende Büchse gemessen hatte. Daraufhin setzte die lustige Gesellschaft in einem Gasthof ein, wo dann zur Feier der Aufnahme des neuen Hanfen ein großes Trinkgelage stattfand. Der Aufgenommene bekam eine Messingkrone aufgesetzt und empfing, nachdem ihn die Satzungen des Ordens vorgelesen worden waren, die Verpflichtung „zum Fischen auf der Loreley und zum Jagen in den Straßen des Rheins."

Die Gründung des Halsbandordens wird auf Karl den Großen zurückgeführt. Wenn sich ein so hohes Alter der St. Goarer Hanfen auch nicht nachweisen läßt, so steht doch fest, daß sie zumindest schon im 13. Jahrhundert ihre lustigen Taufen vollzogen. Mehr als ein halbes Jahrtausend hindurch hat der Halsbandorden dann in unverkürzter Blüte gestanden. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als die Franzosen das linke Rheinufer beherrschten, geriet er in Verfall, nicht aber in Vergessenheit; denn in St. Goar ist der Erinnerung an den lustigen Orden mit der großen Vergangenheit immer lebendig geblieben.

In diesem Jahr hat man nun endlich den lange gehegten Plan, die Tradition des alten Hanfenordens in neuen Verhältnissen wieder fortzusetzen, verwirklichen können; und so werden denn jetzt in St. Goar nach altem Brauch wieder Fremde, die die Stadt besuchen, je nach Wahl mit Wasser oder Wein getauft und feierlichst in den Halsbandorden aufgenommen. Die eiserne Kette mit dem Messinghalsband ist wieder an das Rathaus angebracht; der alte, silbergetriebene Hanfenbecher, den Landgraf Ernst zu Hessen-Rheinfels im Jahre 1683 bei seiner Aufnahme in den Orden stiftete, ist aus den Schränken der Stadtverwaltung wieder hervorgesucht und seiner eigentlichen Bestimmung neu übergeben worden und auch die zur feierlichen Krönung der neuen Hanfen notwendige Messingkrone ist wieder beschafft worden. Die Reihe der heute noch zum Teil erhaltenen alten Hanfenbücher, in die sich alle neuen Hanfen nach ihrer Aufnahme eintragen mußten, ist durch einen neuen Band ergänzt worden, in dem nun schon wieder eine stattliche Anzahl von Namen aus ganz Deutschland und auch aus dem Ausland verzeichnet stehen. Alles ist also wieder ganz genau so, wie es einst war; nur einen neuen Sinn hat der alte Orden bekommen: War die Aufnahme in den Orden ursprünglich ein Ausdruck für die Verpflichtung des reisenden Kaufmanns, sich unter den dort üblichen Verkehrsbräuchen gebührende Zoll- und Geleitrecht unterzuordnen, so besteht die Aufgabe des Ordens nach den neuen Satzungen, die jedem Mitglied bei seiner Aufnahme überreicht werden, heute in der Pflege des Heimatsinnes, welche einschließt die Wiederbelebung alten Brauchtums, die Erhaltung und Wiederherstellung ehrwürdiger Baudenkmäler und die Erforschung und Verbreitung der geschichtlichen Werdegangs der Stadt St. Goar und ihrer engeren Umgebung.

Martin Dey

Volksglaube / „Lieber Kuckuck, sag mir doch: Wieviel Jahre leb' ich noch?"

Der alte deutsche Volksglaube geht die mannigfachsten Wege. Mitunter zieht er aus den denkbar einfachsten bedeutungslosen Begebenheiten und Geschehnissen die weitgehendsten Schlüsse.

Im Volk sind es besonders die jungen Mädchen, die die nur zu oft trügerischen Regeln und Sprüchlein befolgen und anwenden.

Unter Backfischen sehr bekannt ist das „Schimmelzählen": Um nämlich das Zukunftslos zu ermitteln, gebiert dazu, daß man alle Schimmel zählt, denen man im Laufe der Zeit begegnet. Der Mann, dem man als ersterm die Hand gibt, nachdem man den hundertsten Schimmel gezählt hat, ist dann der Zukünftige. Heute indessen, in der Zeit der Motoren und Autos, kann eine Unzahl Jahre vergehen, ehe ein junges Mädchen — besonders in der Stadt — bis zu der Zahl von 100 Schimmeln kommt.

Mit „Freitags Feier holt der Geier" kommt zum Ausdruck, daß der Freitag als schlechter Tag in der Woche nicht zum Festefeiern geeignet werden soll. Andere sagen wiederum „Freitags Feier holt der Geier". Das junge Mädchen wird darum an Freitagen den Abends lieber den Schwarzen zur Hand nehmen, als ihrem Schatz ein Stelldichein gewähren.

Im Volksglauben spielt auch die Kaffeekohle beim Brautkaffee eine berühmte Rolle. Freilich ist heim Backen in den Kuchen eine Kaffeekohne hineinpraktiziert worden. Wer nun das Glück hat, das Kuchenstück herauszupressen, in dem die Kaffeekohne verborgen steckt, der hat auch das Glück, unter den Verlobungsmädchen die nächste Braut zu werden. Bei diesem alten Brauch wird wohl zuweilen gemogelt und ein frisches Verlobung gespielt, aber in solchen Fällen ist es dann auch in Wirklichkeit oft ganz anders gekommen, als es das kleine braune Ding beabsichtigen sollte.

Fahren Braut und Bräutigam zur Trauung, wird sich eine weiblichene Braut sehen auf diesem ungewöhnlichen Wege von „ihm" Geld erbitten, denn — das weiß sie schon von ihrer Großmutter — wird ihr bestimmt niemals das Wirtschaftsgeld ausgehen.

Es ist nicht so einfach mit dem Ja-Sagen vor dem Altar. Keiner von den beiden, die es angeht, darf darum gefragt sein in dem Augenblick des inhaltschweren Wörtlein fundum, wenn zufällig die Turmuhr schlägt. Es will es unsichtbaren der Volksglaube. Denn der stirbt zuerst, der sein Ja ausgesprochen, als die Turmuhr gerade die Zeit angab.

Die eben erst angetraute junge Frau wird auch nie vergessen, daheim sofort unter den Kissen ihres Mannes die Handschuhe zu legen. Das soll ein sicheres Mittel sein, um nicht „unter den Pantoffel" zu kommen.

Um die Not dem neuen Heim fernzuhalten, tut man manches. Kundige sorgen deshalb dafür, daß in die leeren Räume zuerst Bibel, Brot und Salz hineingetragen werden, ehe die Möbel darin Platz finden. Man kann dann sicher sein, in der neuen Wohnung von Armut und Elend verschont zu bleiben.

Damit auch das Brot lange reicht, zeichnet die sorgende Hausfrau vor dem Anschnitt des Laib Brotes drei Kreuze darüber.

Man hilft sich des weiteren, vor allem bei Tisch, Salz zu verschütten, weil diese Unachtsamkeit Streit und Tränen heraufbeschwören soll.

Klingt das rechte Ohr, darf man sich freuen: denn dann spricht jemand gut über uns. Klingen im linken Ohr klingt das Gegenteil an.

Wer nie ohne Geld sein will, schüttelt die gefüllte Geldtasche, sobald sich der Kuckuck zum ersten Male hören läßt. Andere, die da bitten:

„Lieber Kuckuck, sag mir doch:
Wieviel Jahre leb' ich noch?"

glauben, daß sie nur so viele Jahre noch leben, so viele Male der Kuckuck nach ihrer Frage hintereinander ruft.

Träume sollen sich erfüllen, die man entweder in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag oder in der ersten Nacht unter fremdem Dach hatte. Eigenartigerweise bedeuten gerade vielfach ängstigende Träume, in denen der Schlafende helles Feuer oder lodernde Flammen sah, Freude.

Hat man im Traum einen lieben Bekannten tot gesehen, dann soll gerade dieser noch ein langes Leben vor sich haben. In manchen Gegenden Deutschlands verlangt der Volksglaube, daß sich bei einem Leichenzug keiner der Leidtragenden umwenden soll, damit im gleichen Jahr nicht noch jemand von dem im Leichenzug Hinterbegehenden stirbt. Bekannt ist auch, daß man etwas Neues erfährt, wenn man einem Leichenwagen begegnet ist. Andererseits soll noch eine ein gelne Person sterben, wenn der Totenwagen nur von einem Pferde gezogen wurde. Ein Leichenwagen, mit zwei Pferden bespannt, zieht den Tod eines Ehepartners nach sich.

Gelingt die schwarze Katze auf dem Weg zeigt dem Menschen in der Art, von welcher Seite aus sie die Straße überquert, an:

„Von links nach rechts, da packt's.
Von rechts nach links, da gelingt's."

Man könnte noch vieles anführen, dessen sich der deutsche Volksglaube bemächtigt hat. Es lagt man beispielsweise von der Spinne am Morgen, daß sie Kummer und Sorgen bringt, von der Spinne am Abend, daß sie erquickend und labend sei für den Menschen, vom Hahn, daß er schönes Wetter ankündigt, sobald er von der Höhe des Misthaufens aus krährt, usw. Und wer hat nicht schon Unerklärbares gewünscht, wenn am dunklen Nachtsimmel eine Sternschnuppe sich oder auf eine benutzerhafte Fernsehe gehofft, wenn er jemandem mit verhüllten Blumen begegnete?

Wir Menschen von heute wissen, daß Großmutter damals vieles bewahrenglaubt, -gehofft und -gewünscht hat, doch wollen wir gern ebenso töricht sein und an tausendfachen Glück glauben, wenn wir eine fallende Sternschnuppe entdecken. Denn es ist so unsagbar schön und macht so wunderlaun froh, denselben Glauben, dieselbe Hoffnung und dieselben Wünsche zu kennen und auch selbst zu haben, die schon unsere Vorderen hatten.

Kurt Ingold.

Verantwortlich: Reinhard Exerwyn, Bremen

Die Nordsee

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 36 — Bremen, 6. September 1936

Heinz Geck:

Ein Sonntagsvortrag über das W'geld

Als Zuhörer sind alle verheirateten Frauen und Männer eingeladen

Jede bessere Familie hat, wie der Engländer es weidlich ausdrückt, „ein Skelett im Schrank" — irgendeine Angelegenheit, auf der ein Gespräche-Verbot ruht. Den Finger darauf zu legen, gilt als unfein und taktlos. Wir werden jetzt einmal taktlos sein und an einem allgemeinen Skelett wackeln — ich meine das W'geld.

Es ist als Gesprächsstoff im trauten Familienkreise etwas so beliebt, wie ein Schweinebraten unter Rohkostern.

Ich habe zur Statistik unserer einen unglücklichen Liebe, als ich ihre beweisbestätigten Zahlenwunder grundsätzlich noch während des Beisens vergaß, aber ich weiß bestimmt, daß ein sehr erheblicher Teil unseres Volksvermögens in Gestalt von niemals reichendem W'geld im Lande herumtollt.

Dieses „niemals reichende" ist des Pudels Kern und ist die Quelle eines endlosen stillen Heldentums von homerischem Ausmaße — ein ewiger Ringkampf mit der Unvollkommenheit der Materie (wenn an uns kann es doch nicht liegen!!), bei dem der „Ertse" oder der „Zweiing" die Nase des Gegne spielt, mit dem die aufregenden Runden beendet werden.

Das monatliche Einkommen von vielen unserer Volksgenossen liegt in beschämter Grenze, aber ich kannte mal einen großen Fabrikbesitzer, der im Jahre einige hunderttausend Mark hatte — und das Problem blieb das gleiche. Das W'geld hat also die demokratischste Eigenschaft, unabhängig von seiner Höhe Wechsig zu bereiten.

Die Frage wäre also nahezulegen, es überhaupt abzuschaffen. Die alten Germanen gaben ihren Frauen kein W'geld, ganz einfach, weil sie keins hatten. — Aber wir sind leider mit nach so viel Blumenkästen voller Radieschen nach seine Selbstverleger und auf die Lohntüte angewiesen. In der Lohntüte aber steckt das W'geld. Alle bleibt uns nichts anderes über, als dem Uebel mannhaft ins Auge zu schauen.

Eine der ersten, ältesten und treffsichersten Gaggs ist die eines schottischen Regiments. Wenn dieser Witzfrei am Essen seine Feuer ausgesetzt bekam, dann nahm er die Gabelhiebe (es war vor dem Kriege) in seine kräftige Faust, schloß die Augen, drehte sich in seiner Kabine dreimal um die Windrose und warf dann den ganzen Inhalt kräftig gegen die Decke. Irgendwo fand sich dann bei der pünktlich eintretenden Ebbe immer noch ein letzter Mohltanz. Ich möchte aber unseren Hausfrauen nicht zu Verfuchen raten, dessen Abenteuerlichkeit besser zur schottischen Serfahrt als in die Kleinstube paßt.

Sicherer ist schon das wissenschaftliche Verfahren der Buchführung. Auch hierfür gibt es zwei bildsche Anekdoten. Eine französische Sängerin mit tollem Einkommen litt dauernd unter finanzieller Blutarmut. Ein Arzneus deutet ihr die Vorteile der Buchführung, und sie ist dann auch ein. Ihr Hauptbuch hat am Zwanzigsten so aus:

Vorgestern erhalten:	frs 10 000.—
Ausgaben, Position 1) einem Bettler gegeben	frs 5.—
Position 2) Verschiedenes	frs 9 990.—
	frs 10 000.—

Also eine brave Hausfrau, der ihr kaufmännisch geschulter Ehemann die Vorteile und Schönheit einer einwandfreien Bilanz erklärte, brachte auch ihr Soll und Haben bis auf den Heller genau heraus. Dem Mann sind auf der Ausgabenseite nur ein immer unterschiedener Posten auf: Gwen. Mk. 3.—, Gwen. Mk. 6.38.

„Was ist denn das?" wollte er wissen: „Gwy?"

„Das bedeutet: Gott weiß, wofür?" wurde er belehrt.

Der zuerst beschriebene Gemeinnutzbrauch hat vielen beiden Menschen gegenüber den Vorzug, daß er bedeutend lustiger ist. Jedoch haben Junggesellen und andere Einzelgänger überhaupt kein W'geld, sondern geben einfach ihr Geld aus. Ein Junggeselle, der anfängt Buch zu führen, ist entweder ein Spieler oder schon so gut wie verheiratet. Das W'geld ist eine Familien-Angelegenheit, die Schlange im Eheparadies und der Prüfstein der Lebensfunk zu zweit . . .

*

Kluge Männer haben das längst erkannt und legen an Freitagabend die Lohntüte feierlich auf den Tisch des Hauses. Sie scheuen sich dadurch die Möglichkeit, selber zu mogeln, wenn es ab Mittwoch nur noch „Brot mit Bemme" gibt, und sie können ihrer Frau vorrechnen, daß Mazens Eise ihr viele besser einteilt.

Dies Einteilen ist nämlich der Trick der ganzen Geschichte.

Es gibt da zwei Möglichkeiten. Entweder man stellt eine lange Liste der außerordentlichen Ausgaben auf, bezahlt mit dem verbleibenden Rest die aufgelaufene Wochenrechnung und läßt diese Rechnung dann wieder freitch-fröhlich erblühen. Der Kolonialwarenhändler freut sich darüber. Ansein ist es natürlich, mit zufälligem Bargeld zur Konkurrenz auf der anderen Straßenseite zu gehen und beim eigenen Hof- oder Leib-Kaufmann (ich weiß nicht, wie der einfachhebräische Ausdruck lautet) nur die unzuschiebenden Einkäufe zu erledigen. Eines so: „Fürn Groschen Pfeffer, und Mutter sagt, Sie möchten mir auf ne Mark herausgeben, sie will heute abend ins Kino." Das wäre unfein, und so etwas wird ja auch nicht gemacht.

Die andere Einteilungsart ist mathematisch. Man teilt das Hausholtsgeld durch die Zahl der Tage und nimmt sich vor, an seinem Tag mehr als die verbleibende mikroskopisch kleine Summe auszugeben. Durch die vorgefasse Gewredung plagt man dann gewöhnlich in der Mitte der nächsten Woche. „Det Jas" ist nämlich eine der immer wiederkehrenden Ausgaben, die eine Hausfrau stets in bängliche Unruhe bringen. Gleichfalls „unerwartet" pflegen Teufen, Milchmann und die Rate für den Volksempfänger sich bemerkbar zu machen.

Die klügste Hausfrau legt dabei beizeiten in der getrohenen Lage hinten im Küchenschrank oder in dem Steinguttopfchen (auf dem „Topf" steht, und in dem jeweilen gelbe Erbsen sind) einen kleinen eisernen Kriegsfond an. Zwei Tage, bevor der Mann mit den Raten kommt, entdeckt sie dann diesen unverwüsteten Reichtum und geht, strahlend über ihre erfolgreiche Sparkunst, auf den Kriegspfad. Die Beute besteht aus einer neuen Feder für den alten Hut und einem Paar Schuhe für Fritzchen. Alles gespart. Der Mann ist lang, die Reue entdeckt bei einer unerkennlichen Auseinandersetzung, nachdem Vater den Rechts-Mann bis zum nächsten Freitag überstiert hat . . .

Der despotische — oder „Herrim-Hause"- — Mann bezahlt Gas, Miete, Versicherung und Hundesteuer selber. Dies gibt ihm das angenehme Gefühl, daß er im Hause etwas vorstellt. Er zieht seine Stirn in Falten, was sehr komisch aussieht, und rechnet seiner Frau vor, unterteil sie ausgeben darf. Soviel gibt er ihr. Wenn das Geld nicht langt, tobt er und gibt sehr schöpferische Vorschläge. Glücklicherweise besitzt Mutter die nicht, denn sonst reichte das Geld noch weniger.

Hier beginnt nämlich das Wunder. Daß unser W'geld nicht reicht, habe ich nun wirklich oft genug wiederholt. Es reicht seinen einzigen Monat. Nach allen vernünftigen wirtschaftlichen Grundsätzen müßte also die Familie langsam, aber unaufhaltsam in Schulden ersticken, dem Gerichtsvollzieher die Freiheit wiedergeben und betterarm auswandern.

Statt dessen werden Kinder großgezogen (trotzen Hunger und Wachtumsstempo in seinem Verhältnis zum Steigen des Einkommens stehen) — Mutter geht mal ins Kino, Vater holt seinen Schoppen, die Wohnräume bekommt einen neuen Anstrich, und tollkühne Naturen fahren sogar an die See.

An der schlimmsten Krisenzeit wurde der Gummi-Wechsel erfunden — der stets verlängerte. Unsere Hausfrauen haben schon längst die Gummi-Kraft zum Langziehen erfunden. Es wird wohl ewig ein Geheimnis bleiben, wie sie es machen, aber was eine Mutter alles für eine einzige Mark zu ersetzen imstande ist, davor darf jeder Junggeselle den Hut abnehmen. Unser Staatshaushalt rechnet wieder mit Pfennigen. Mütter rechnen, glaube ich, mit Bruchteilen von Pfennigen. Auf diese Weise bekommt Hilda sogar noch eine neue Haarschleife und das Reichskätchen eine Tüte mit Sahnebonbons. Ein indischer Fakir soll das erst einmal nachmachen.

*

Es gibt natürlich auch andere Fälle. Da kam eine Frau weinend zu ihrer Mutter gelaufen und beklagte sich bitter über die Roheit ihres Mannes. Weil das W'geld nicht langte, hatte der Rohling die Sparbüchse vom Buhn zerhaut und damit das Leihgen bezahlt! Und das Gemeinste war — es fehlten nur noch einige Groschen —, auch es hätte für eine entgleiserte Steppdecke für den Kindermagen gelangt!

Der Dichter sagt in solchen Fälle:

Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Wie soll das W'geld da langen?

Kritische Leser werden hier einwenden, daß dies kein guter Reim sei. Das liegt daran, daß die zweite Zeile von mir ist — aber inhaltlich vertrete ich meinen Zusatz voll und ganz.

Das W'geld will behandelt sein wie ein rohes Ei, am besten wird der Haushaltsplan in liebevoller Zusammenarbeit lebleion gestaltet. Der praktisch-nüchterne Sinn des Hausherren langt dafür, daß seine notwendige Ausgabe unberücksichtigt bleibt, von der Miete bis zu den Waffelfladen fürs Aquarium. Der Schönheitssinn der Frau kämpft dafür, daß ebenfalls am den neuen Frühlingshut (da hab doch erst 1934 einen . . .) und macht ihn denn unter „Kinderkleider, Waschfrau usw." (stoßt du, wie weit der alte Hut noch ausreicht!)

Wie etwas Liebe geht nämlich alles, selbst das W'geld (nämlich — zu Ende!). Wenn trotzdem jemand Schwierigkeiten haben sollte, dann kann er aber ja ich ruhig und vertrauensvoll an mich wenden. Ich habe nämlich das Problem ganz einfach gelöst. Sollte entgegen allen Erwartungen bei uns das W'geld doch einmal nicht reichen, dann schreibe ich eben einen Artikel darüber, und in der Zwischenzeit leben wir programmgemäß weiter. Augenblicklich sind wir beim Verbrauch unseres mutmaßlichen Einkommens für Oktober 1938. Alles gelegt — wenn man sein Geld gleichzeitig einteilt, kommt man ganz gut aus!

F.

September

von Lina Straad

Morgens aus den Wiesen weht er zart,
in den Spinnennetzen blitzt er schön,
alles Gold hat er sich aufgelpart
und vergeudet es mit Lustgerön.

Jauchzend in die Gärten fällt er spät:
Gelbe Sonnen drehn sich üdrem Zaun
Feuer schlägt er aus dem schwarzen Beet.
Dahlien züngeln und verlöschen braun.

Flammenatem summt aus jenem Mund.
Ach, er hat die Alsternpracht erreicht –
Brennend wundet sie sich, schmerzlich bunt,
schmale Blätter sinken aschenleicht.

Eh das letzte Flammengold verpaßt,
wenn die Fackel schwelt und erdwärts lobt,
taumelt er, des Sommers trunkner Gast,
selber singend in den Feuertod.

Dank verbesserter Gesicht entwickelten wir mit Schaudern der Heroenglieder dem Gespensterschelf der Zeitschrift „Das jüngere Reich".

Das Schulfest / Eine Pennäler-Erinnerung von Bruno Brehm

Wenn wir Sonntags in die Kirche gehen mußten, dann zog der lange Wurm des Gymnasiums durch die schmalen Gassen der kleinen Stadt; voran der Direktor, dick wie ein Ottertier, mit weißer Weste und spiegelndem Zylinder, hinterdrein, anteigend an Größe und tiefer werdend im Klang der Stimme, Klasse um Klasse wie lauter kleine Gierchen, die man in das große Zauberei des Direktors einschichten kann — zuletzt die Oktava in Bratenröcken und Zylindern, mit Bärtchen und Bierbässen, einem vom Ernst der Matura überschatteten Gesangsvereine gleich. Den Zug schloß ein Professor, der achtzehnhaben hatte, daß niemand hinter dem Haustor des Wirtshauses „Zur Weintraube" verschwand. Ich war damals in der Sechsten und hatte schon drei Jahre das vielbegehrte Amt des Blasbalgtreters bei der Orgel bekleidet, als mich der Organist, ein Oktavaner, anzeigte, daß ich ihm einigemale böswilligerweise die Luft habe aussgehen lassen. Um mich mehr in seiner Nähe zu wissen, bestimmte mich darauf der Religionsprofessor zum Ministrieren, was mir eine weit weniger zulgende Beschäftigung schien. Ich grollte dem Organisten, der mir das freie Leben auf dem Chor genommen hatte und wartete auf den Tag der Rache.

Im Jahre 1909 wurden in allen Schulen Oesterreichs Erinnerungsfeiern an die Befreiungskämpfe von 1809 abgehalten. War es nun der Geist dieser Volkserhebungen, der mich ergriff, war es der Freiheitsdrang der Jugend im allgemeinen, war es der brennende Wunsch nach Rache — gleichviel, auch ich stand auf und beschloß, etwas ganz Besonderes zu unternehmen.

Wie alle Kriege, so begann auch dieser mit einem kleinen Geplänkel, das ich dem Lateinprofessor liefern wollte. Am die Klasse zu unterhalten — denn schlechte Schüler bedürfen des Wohlwollens ihrer Klasse —, steckte ich ein Zündholz zwischen die Tasten des Harmoniums im unteren Zimmer und die Gesangsstunde stokt) und trat, als der Lateiner die Tür auftat, im Vorbeigehen rasch auf das Pedal. Aber leider folgte dem Lateiner der Direktor auf dem Fuß, hörte das quiekende Geräusch, sah das Zündholz, nagelte mich mit einem furchtbaren Blick fest und diktierte mir einen sechsstündigen Karzer.

Erste Schlappe! Nun sollte ich aber beim Schulfest Mosen's „Andreas Hofer" aufsagen. Wollte der Direktor nicht, daß ein Vorbestrafter bei dieser Feier mitwirkte, war es die verzöhnliche Stimmung des Jubeljahres — gleichviel, er kam höchstselbst ein paar Tage später in die Klasse, blieb vor meiner Bank stehen, stemmte die Hände in den Rücken, wölbte den Bauch heraus und sagte feierlich: „Die Schüler mögen sich von ihren Plätzen erheben!" Wir taten es und warteten mit verhaltenem Atem. Der Direktor räusperte sich und ließ sich feierlich vernehmen: „Anläßlich des Jubeljahres und des feierlichen Gedenkens der Manen verblichener Helden wird der Schüler Bruno Brehm von der laut Konferenzbeschluß über ihn verhängten Karzerstrafe begnadigt." Der Klassenvorstand verbeugte sich, der Direktor schritt erhaben aus der Klasse, wir standen stramm und setzten uns erst wieder, als der Klassenvorstand mit der Hand das Zeichen gab und zu mir sagte: „Mein lieber Brehm, ich hätte Ihnen die Strafe nicht geschenkt, die vollauf verdiente."

Und was tat ich Elender, ich unverdient Begnadigter? Ich lief nach Hause und schrieb die Geschichte der Begnadigung an ein Wisblatt und verdiente mein erstes Geld.

Von dieser Geschichte erfuhr mein Feind, der Organist, dessen liebste Beschäftigung es war, den Direktor, wann und wo immer sich Gelegenheit bot, zu grüßen — und wie zu grüßen! Wie er es anstellte, dabei nicht das Gleichgewicht zu verlieren, ist mir auch heute noch ein Rätsel. Nun, dieser Feind erzählte die Sache so lange herum, bis sie auch zu den Ohren des Direktors kam, der über einen solchen Abgrund von Gemeinheit so erstarrte, daß er nicht wußte, was er tun sollte. Aber er konnte sich beherrschen, er wollte mit mir erst nach dem Schulfest zu Gericht gehen, aber ich war durch das eigentümliche Funkeln seiner Augen und durch den zuckersüßen Klang seiner Stimme gewarnt, ich wußte, daß ich nichts mehr zu verlieren hatte. Nun gut, von mir aus sollte es zu einer furchtbaren Abrechnung mit diesem heimtückischen Organisten kommen. Beim Schulfest hatte Müller, so hieß mein Feind, das Cello in Haydens Kaiserquartett zu spielen. Am Vorabend des Festes schlich ich mich mit einer Dose Lysolin in den großen, bereits geschmückten Saal; richtig, dort, auf dem Podium stand noch von der Probe her Müllers Cello. Ich fettete gründlich die Saiten ein und verschwand ebenso geheimnisvoll, wie ich gekommen war.

Am nächsten Tag war die ganze kleine Stadt auf den Beinen, alles zog zum Gymnasium hin. Als ich den übervollen Festsaal sah, wurde mir etwas bang ums Herz, aber da war es wohl schon zu spät.

Vorne in der ersten Reihe saß neben dem General mein Vater — ich wäre am liebsten verschwunden. Ich war die Dritte Nummer. Das Fest setzte mit dem Kaiserquartett beginnen, dann hätte die Ansprache des Direktors kommen sollen und dann mein „Andreas Hofer". Für diesen Programmpunkt hatte sich der Direktor etwas ganz besonders Stimmungsvolles, noch nie Dagewesenes ausgedacht, denn er war wie alle dicken Männer etwas rührselig hinter seiner mächtigen Fassade. Er hatte im nebenanliegenden Konferenzzimmer ein paar Sänger aufgestellt, die, nachdem ich „Ade, mein Land Tirol" gesprochen hatte, mit etwas zitteriger Stimme den Refrain zu singen hatten.

Was nun kam, spielte sich so rasch ab, daß es sich nicht leicht schildern läßt.

Ein Blick auf Müller zeigt mir, daß dieser aus seinem Cello nur ganz erbärmliche Töne entlocken konnte. Er schüttelte mit hochrotem Gesicht seine blonden Strähnen aus der Stirn und blickte hilflos auf den herbeieilenden Direktor. Der arme Müller tat mir fast leid, als ich die Ungeduld des Direktors sah, der ja auch nicht so ohne weiteres seine Rede beginnen konnte, die unabsehlich so hätte anheben sollen: „Nach dem Berklingen dieser erhabenen Töne . . ." Nun merkte wohl auch schon das Publikum etwas, man begann zu flüstern und die Köpfe zusammenzustecken. Da erblickte der Direktor mich und sagte mit unheimlich freundlicher Stimme: „Beginnen Sie einstweilen, hier ist irgendein Bubenstreich geschehen, dem man noch auf die Spur kommen wird! Aber dieser Mensch kann sich freuen, dafür geb ich ihm jetzt schon Brief und Siegel."

Federnden Schrittes, im Gefühl gelungener Rache und doch mit einem Würgen im Halse bestieg ich das Podium.

Recht viele Menschen, denke ich, wie ich so in den weiten Saal hinabschaue — und jedermann hat einen Kopf, und die Frauen haben obendrein auf den Köpfen noch Hüte. Jedes dieser neugierigen Gesichter hat zwei Augen und vor einigen Augen blitzen außerdem noch Brillen. All diesen neugierigen Bestien, denke ich weiter, sollst du nun zum Fraße vorgeworfen werden. Dort lechte sich sogar die dicke Frau Landgerichtsrat ihre rein denn noch nah: „Paßt good up, datt wie Lippen ab, denn sie sind trocken und lechte sie miteinander, daß ich sie kaum aufbringen kann. Ich schiele zur Seite, dort muß ja der Vorzugsschüler stehen, der seiner Verläßlichkeit wegen das Ehrenamt erhalten hat, die Klingel zu drücken, die das Echo im Konferenzzimmer verständigen soll. Der Vorzugsschüler ist noch nicht an seinem Platz, aber der Direktor stampft schon ungeduldig mit dem Fuß auf. Vielleicht hebe ich schon einige Zeit auf dem Podium und schaue albern umher, denn da unten lachen schon ein paar Leute vor sich hin. Ihr habt gut lachen, meine Lieben, stellt euch selbst einmal da oben herauf, dann wird euch das Lachen schon vergehen.

Nun steht endlich der Vorzugsschüler auf seinem Platz, Dräuben wischt der Müller noch einmal an seinem Cello herum, der Direktor scheelt bitter meinem Vater zu und sagt zu mir: „Worauf warten Sie denn noch?"

Ganz plötzlich, ganz überraschend, mir selbst am unerwartetsten, verbeuge ich mich und beginne:

„Zu Mantua in Banden . . ." aber schon halte ich inne — ich habe ja den Titel vergessen: Julius Mosen: „Andreas Hofer".

Neuerliche Verbeugung. Aus der Tiefe dringt Kichern zu mir empor.

Lacht ihr über mich, denk ich mir, so lach ich über Müller und sein eingefettetes Cello. Dann hat jeder etwas zu lachen. Derlei Gedanken stören aber das Gedächtnis: ich höre mich selbst wie aus weiter Ferne einige Worte sprechen, aber auf einmal weiß ich nicht mehr, welche. Denn dort bringen sie — groß wie eine vermummte Türkin, ein anderes Cello durch den Saal geschleppt. Auch der Direktor sieht es, er wendet sich um und winkt mit der Hand.

Vielleicht, so denke ich mir, will er nun doch noch das alte Programm durchführen und das Kaiserquartett zuerst spielen lassen. Da ich ohnehin nicht weiß, wo ich stecke, sehe ich ihn erwartungsvoll an, bereit, auf seinen Wink hin abzutreten und bescheiden meines neuerlichen Auftrittes harren.

„Weiter! Weiter!" saucht mich der Direktor an, „was haben Sie denn?"

Ich zucke die Achseln, ich beginne wieder von neuem: „Zu Mantua in Banden . . ."

Aber da mochte wohl der Vorzugsschüler bei der Klingel auch nicht aufgemerkt haben, denn auf einmal ertönte mitten in meine Worte: . . . führt ihn der Feinde Schar . . ." das Echo aus dem Konferenzzimmer mit zitterndem, wehmütigen Stimmen: „Ade, mein Land Tiroool, ade, mein Land Tirol."

Wenige Menschen waren im Saal, die nicht vor Lachen zu bersten schienen, zu den wenigen zählte mein Vater, der seinen Säbel packte, als wollte er mich niedermetzeln und der Direktor, der mit blaurotem Gesicht nach Luft schnappte. Auch mich überkam eine abgrundtiefe, herzzusammenschnürende Trauer.

Hier wollen wir den Vorhang fallen lassen, denn es kam wenig Fröhliches nach, und es ist immer wichtig, wo man zu schließen hat.

y

De Dübel vun Brake

Eine Anekdote von der Wasserkante / Von Anton Bargborn

Zu den Zeiten der Segelschiffe war in der kleinen Hafenstadt an der Weser Peter Piet als Grobian und wenig umgänglicher Kapitän bei den Seeleuten der ganzen Umgegend bekannt. Niemand musterte gern bei ihm an, und seiner Bark „Amanda" fehlte es regelmäßig an Besatzung, und nur mit Mühe waren die Leute vom Heuerbas zu überreden, für dieses Schiff zu mustern. Am wenigsten wollten die Steuerleute mit ihm die Schiffsplanken teilen, und keiner von ihnen hatte es länger bei ihm ausgehalten als eine Reise. Er war überall als „Dübel von Brake" bekannt.

Als wieder einmal die „Amanda" in Cardiff im Hafen lag, ohne Steuermann und mit nur einem kleinen Rest der Besatzung an Bord, und die neue Reise von dort aus angetreten werden sollte, suchte der Heuerbas im ganzen Städtchen nach neuen Leuten, die nach England geschickt werden sollten, um auf der „Amanda" ihren Dienst für die neue Reise anzutreten. Als er nach vieler Mühe die Matrosen zusammen hatte, stehte ihm immer noch der Steuermann. Wohl hatten erst vor wenigen Tagen einige junge Leute auf der Navigationsschule ihr Schifferexamen abgelegt. Und so wünschenswert es für diese war, bald eine Chance zu bekommen, sträubten sie sich doch, auf den Vorschlag des Heuerbas einzugehen. Nur einer von ihnen war bereit, den Dienst zu übernehmen. Es war Jan Wehrmann aus dem nahe gelegenen Wegefad, ein lustiger und ebenso tüchtiger wie handfester Seemann.

„Eine Reise kann man mit dem Teufel machen, das hat bei der Seefahrt bisher immer noch gegolten. Und selbst, wenn der Teufel von Brake ist", antwortete er lachend seinen Freunden, die ihm von seinem Vorhaben abzuraten versuchten. Also zog Jan Wehrmann mit dem Trupp neuer Leute los und begab sich auf die Reise nach England.

Auf dem Bahnhof in Cardiff angekommen, traf er einen alten Freund, den er lange Zeit nicht gesehen hatte. Er trat höflich an seine Leute allein an Bord. Sie sollten dem Kapitän nur bestellen, der Steuermann käme bald nach. Darauf setzte Jan Wehrmann sich mit seinem Freunde zu einem Gläschen Bier in die nächste Gaststube.

Nachdem nun Kapitän Piet die neuen Leute in Empfang genommen, und diese ihm die Botschaft des Steuermanns ausrichteten, geriet Peter Piet in grimmigen Zorn. So viel Unverschämtheit war ihm noch nicht vorgekommen. Und dazu noch von einem neuen Steuermann. Der würde ihn noch kennenlernen. „Dem werde ich den richtigen Empfang bereiten, damit er gleich weiß, was hier an Bord gespielt wird", dachte er bei sich und mußte nun wohl oder übel selbst die Aufsicht an Deck führen.

Mit großen Schritten maß er das Achterdeck, und wartete auf seinen Steuermann. Aber erst nach Stunden kam Jan Wehrmann in fröhlicher Stimmung an Bord. Er erstieg das Achterdeck, lüftete andeutungsweise seinen Hut und meldete sich mit einem „Guten Tag" seinem Kapitän. Der hatte ihn wohl kommen sehen, würdigte ihn aber keines Blickes. Erst als der Steuermann sich vernehmlich räusperte und seinen Namen genannt hatte, drehte Piet sich nach ihm um.

„Sie sind wohl der neue Steuermann, Herr!", redete er ihn, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, hochdeutsch und in besonders freundlichem Tone an. Jan Wehrmann sah wohl das verräterische Wetterleuchten im Gesicht seines Gegenübers, ließ sich dadurch aber nicht im geringsten aus der Ruhe bringen.

„Wissen Sie nicht, wer ich bin?", grollte die Stimme Peter Piets zu ihm herüber. — „Ja denk doch, Se sind de Kaptein von de „Amanda"," erwiderte Jan. — „Sagen Sie, haben Sie schon mal etwas von dem „Teufel von Brake" gehört?" Der Kapitän lagte es lauernd und beobachtete Jan. „Nee, Kaptän", erwiderte der, „davon heb ik noch nie wat hört!" Und er machte ein ganz ehrliches Gesicht. Darob großes Erstaunen beim Kapitän. „Na, dann will ich Ihnen dat seggen — de Dübel von Brake — dat bin ich!"

Die erwartete Wirkung blieb aus. Jan Wehrmann stand da und grinste. Peter Piet fühlte eine leise Unsicherheit in sich hochsteigen. So etwas war ihm noch nicht vorgekommen.

Der Steuermann nutzte die entstandene Verwirrung. „So", meinte er, „Se sind de Dübel von Brake, dat is ja fein. Weten Se denn od wer ick bin?" Piet war noch immer sprachlos und verneinte. „Ick bin nämlich de Dübel von Wegesack! Un nu frei ick mi, dat de beiden Dübels tohep up een Schipp sind."

Als Kapitän Piet sich von seinem Erstaunen erholt hatte, brach er in schallendes Gelächter aus. Er schlug seinem Steuermann die Hand auf die Schulter und schüttelte die dargebotene Rechte. Und bald danach saßen sie in der Kajüte hinter einer guten Flasche. —

Jan Wehrmann ist der erste Steuermann gewesen, der auch noch eine zweite Reise mit Peter Piet in bestem Einvernehmen machte. Er ist sogar so lange auf der „Amanda" an Bord geblieben, bis er selbst ein Schiff als Kapitän bekam.

„Der Teufel von Brake" hatte seinen Mann gefunden.

Kaptein Stille vertellt / Dat Unglück am Aequator

Wie kömen de Lienje immer neger. De Seewalken begleiten uns bett up dree Grad Nordbreede, un mit de Nordostpassat wör et alle. Nu wörn wie in de Mallpassat, wo de Wind ut allen Richtungen kummt oder oot dagelang keen Wind to spören is. Nyte, segt de Olle, passeert wi de Lienje, un ick heff sohn Ahnung, als wenn hat nich all klaar geit. De Passischer stund bi em un froog: „Kaptän, hat es wirklich Gesahr, wenn wir den Aequator passieren?" — „Ja", segt de Olle, „dat heff ick di jo all teinmal vertellt, aber du wullt dat jo nich globen. Wenn de Aequator nich straff antrocken is un haakt achter de Mastspitzen, denn gaht uns alle dree Plummböm (Pflaumenbäume) de Worts vor Worts un wie kimmt uns up unbestimmte Tiet die Neptun inquartieren." De Passischer maakt noch grote Ogen un schüddet den Kopp, da kömt Neptun mit sien Gefolge vorn öber den Boog un kunnige (kündigte) an, datt in twintig Minuten de Lienje passeert word und datt alle, de noch keen Döpschien mit dat Neptunsiegel besitten dähn, sick klaar hollen müßten for de Döpe. „Kaptän," seggt de Passischer, „ich mache nicht mit, ich verzichte auf die Taufe." — „Minsch, nu hool aber de Luft an, doft warn mußt du; anners darf ick di in Buenos Aires nich an Land laten. Ick mutt de Behörde den Döpschien vorleggen." —

„Stürmann," seggt de Olle, „lat Jann, Hinnerk un Klaus (dat wörn de dree grötsten un kräftigsten Matrosen) mal gau einen kemen. Ick mutt en noch Anwiesung geben." De dree stunnen all klar. Toerst froog de Olle, ob ehre Messer good scharp wörn, un als he sick davon öbertügt hatt, schick he Jann, dat wör de Grötste, in den Grotmast, de is acht Foot höger wie de Fockmast, Hinnerk in den Fockmast un Klaus, dat wör de Lütste, in den Achtermast. He keep eir denn noch nah: „Paßt good up, datt wie keene Haweree hebt un nich mehr in de Mastpfast noch de Plummböme verleert. Wenn et nich höger und leger will, denn sniet man 'n dächtet Stück ut den Aequator rut, denn will woll alles klar gahn." Dat word hoge Tied, datt de dree nah baden keemen. Hinnerk wör kumm an sienen Platz, da reep he all: „De Aequator kummt in Sicht, he hangt bannig deep dahl!" „Cha!" segt de Olle, un den Passischeer un Munition. Weil sick dat Fleesch in konserwierten Tostand up de Dour nich holen dähr, wor der Extrakt ut maakt, dat öberall in de Welt in Dandel wör. Wie kregen damals twee Faten Fleesch tor Probe an Bord, um festtostellen, wie lange sick dat an 'n stark gesoltenen Tostand holen däh. De beiden Faten Fleesch mußten aber all nah tein Dage in de See versinnen. Dat Fleesch leet sick up teene Art konservieren. Hüte kummt et all

Das Schulfest / Eine Pennäler-Erinnerung von Bruno Brehm

Wenn wir Sonntags in die Kirche gehen mußten, dann jog der lange Wurm des Gymnasiums durch die schmalen Gassen der kleinen Stadt; voran der Direktor, dick wie ein Ochsen, mit weißer Weste und spiegelnden Zylinder, hinterdrein, aufsteigend an Größe und tiefer werdend im Klang der Stimme, Klasse um Klasse wie leuter kleine Ziercher, die man in das große Zauberrad den Direktors einschlichten kann — zuletzt die Oktava in Uniformröcken und Zylindern, mit Mützchen und Bierbäßen, einem rauh Maturo über Gesicht seine blonden Strähnen aus der Stirn und blickte dessen auf den herbeieilenden Direktor. Der arme Müller tat mir oft leid, als ich die Ungeduld des Direktors sah, denn er auch nicht so ohne weiteres seine Rede beginnen konnte, die wahrscheinlich so hätte anheben sollen: „Nach dem Verklingen dieser erhabenen Töne ..." Nun merkte wohl auch schon das Publikum etwas, man begann zu flüstern und die Köpfe zusammenzustecken. Da erhielt der Direktor mich und sagte mit unheimlich freundlicher Stimme: „Beginnen Sie einstweilen, hier ist irgendein Bubenstreich geschehen, dem man noch auf die Spur kommen wird." Aber dieser Mensch kann sich freuen, dachte ich, daß ich ihm jetzt schon Brief und Siegel."

Jedenfalls Schritten, im Gefühl gelungener Rache und doch mit einem Wimpern im Auge dessen ich das Podium.

Recht viele Menschen, denke ich, wie ich so in den weiten Saal hinabblicke — und jedermann hat einen Kopf, und die Frauen haben obendrein auf den Köpfen noch Hüte. Jedes dieser neugierigen Gesichter hat zwei Augen und vier einigen Augen blitzen außerdem noch Brillen. All diesen neugierigen Bestien, denke ich weiter, sollt du nun zum Frohe vorgeworfen werden. Dort sechte sich sogar die dicke Frau Landgerichtsrat ihre breiten Lippen. Auch ich lecke mir rasch die Lippen ab, denn sie sind trocken und klecken so aneinander, daß ich sie kaum aufbringen kann. Ich spreche zur Seite, dort muß so der Vorzugsschüler stehen, der seiner Verdienstlichkeit wegen das Ehrenamt erhalten hat, die Klingel zu drücken, die das Ende im Konferenzzimmer verkündigen soll. Der Vorzugsschüler ist auch nicht an seinem Platz, aber der Direktor kümmert sich ungeduldig mit dem Fuß auf. Vielleicht steht ich schon einige Zeit auf dem Podium und spreche übern und her, denn da unten lachen schon ein paar Leute vor sich hin. Ihr habt gut lachen, meine Lieben, denke ich selbst einmal da oben herauf, dann wird euch das Lachen schon vergehen.

Nun steht endlich der Vorzugsschüler auf seinem Platz. Drüben wischt der Müller noch einmal an seinem Cello herum, der Direktor schlecht bitter meinem Vater zu und sagt zu mir: „Worauf warten Sie denn noch?"

Ganz plötzlich, ganz überraschend, mir selbst am unerwartetsten, verbeuge ich mich und beginne:

„Zu Mantua in Banden ..." aber schon halte ich inne — ich habe ja den Titel vergessen: Julius Mosen: „Andreas Hofer".

Neuerliche Verbeugung. Aus der Tiefe dringt Kichern zu mir empor.

Auch ihr über mich, denk' ich mir, so lach ich über Müller und sein eingeleimtes Cello. Dann hat jeder etwas zu lachen. Dorfel Gelächter klären aber das Gedächtnis: ich höre mich selbst wie aus weiter Ferne einige Worte sprechen, aber auf einmal weiß ich nicht weiter, weiter. Denn dort hinten sie — groß wie eine permumnte Türkin, ein anderes Cello durch den Saal geschleppt. Auch der Direktor steht es, er wendet sich um und winkt mit der Hand.

Vielleicht, so denke ich mir, will er nun doch noch das alte Programm durchführen und das Kaiserquartett zuerst spielen lassen. Da ich ebenfalls nicht weiß, wo ich stehe, sehe ich ihn erwartungsvoll an, bereit, auf seinen Wink hin abzutreten und bescheiden meines neuerlichen Anlaufes harren.

„Weiter! Weiter!" kauzt mich der Direktor an, „was haben Sie denn?"

Ich zucke die Achseln, ich beginne wieder von neuem: „Zu Mantua in Banden ..."

Aber das mochte wohl der Vorzugsschüler bei der Klinger auch nicht aufgemerkt haben, denn auf einmal ertönte mitten in meine Worte: „... führt ihn der fromme Schar ..." das Echo aus dem Konferenzzimmer mit zitternden, wehmütigen Stimmen: „Wo, mein Land Tiroool, ade, mein Land Tirol."

Wenige Menschen waren im Saal, die nicht vor Lachen zu bersten schienen, zu den wenigen zählte mein Vater, der seinen Zylinder packte, als wollte er mich niederhauen und der Direktor, der mit blauroten Gesicht nach Luft schnappte. Auch mich überkam eine abgrundtiefe, herzzusammenschnürende Trauer.

Hier wollen wir den Vorhang fallen lassen, denn es kam wenig Fröhliches nach, und es ist immer wichtig, wo man zu schließen hat.

y

De Dübel vun Brake

Eine Anekdote von der Wasserkante / Von Anton Bargborn

Zu den Zeiten der Segelschiffe war in der kleinen Hafenstadt an der Weser Peter Piet als Seebär und wenig umgänglicher Kapitän bei den Seeleuten der ganzen Umgegend bekannt. Niemand mußierte gern bei ihm an, und seiner Bark „Amanda" schlte es regelmäßig an Besatzung, und nur mit Mühe waren die Leute vom Feuerbus zu überreden, für diesen Schiff zu mustern. Am wenigsten wollten die Steuerleute mit ihm die Schiffslasten teilen, und seiner von ihnen hatte es länger bei ihm auszuhalten als eine Reise. Er war überall als „Dübel von Brake" bekannt.

Als wieder einmal die „Amanda" in Cardiff im Hafen lag, ohne Steuermann und mit nur einem kleinen Rest der Besatzung an Bord, und die neue Reise von dort aus angetreten werden sollte, suchte der Feuerbus im ganzen Städtchen nach neuen Leuten, die nach England geschickt werden sollten, um auf der „Amanda" ihren Dienst für die neue Reise anzutreten. Als er nach vieler Mühe die Matrosen zusammen hatte, sollte ihm immer noch der Steuermann. Wohl hatten erst vor wenigen Tagen einige junge Leute auf der Navigationsschule ihr Schlußexamen abgelegt. Und so wünschenswert es für diese war, daß eine Chance zu bekommen, bestanden sie sich doch, auf den Vorschlag des Feuerbuses einzugehen. Nur einer von ihnen war bereit, den Dienst zu übernehmen. Es war Jan Wehrmann aus dem nahe gelegenen Vegesack, ein lustiger und ebenso tüchtiger wie bandfester Seemann.

Eine Reise kann man mit dem Teufel machen, dachte bei der Seefahrt bisher immer nach gegolten. Und selbst, wenn es der Teufel von Brake ist", antwortete er lachend seinen Freunden, die ihm von seinem Vorhaben abzubringen versuchten. Also zog Jan Wehrmann mit dem Trupp neuer Leute los und bestieg Bord auf die Reise nach England.

Als die „Amanda" in Cardiff angekommen, traf er einen alten Freund, den er lange Zeit nicht gesehen hatte. Dieser schickte seine Leute allein an Bord. Sie sollten dem Kapitän nur melden, der Steuermann käme bald nach. Darauf setzte Jan Wehrmann sich mit seinem Freunde zu einem Glischen Bier in die nächste Gaststube.

Nachdem nun Kapitän Piet die neuen Leute in Empfang genommen, und diese ihm die Botschaft des Steuermanns ausrichteten, geriet Peter Piet in grimmigen Zorn. So viel Unverschämtheit war ihm noch nicht vorgekommen. Und dazu noch von einem neuen Steuermann. Der würde ihn noch kennenlernen. „Dem werde ich den richtigen Empfang bereiten, damit er gleich weiß, was hier an Bord gespielt wird", dachte er bei sich und mußte nun wohl oder übel selbst die Aufsicht an Deck führen.

Mit großen Schritten maß er das Achterdeck und wartete auf seinen Steuermann. Aber erst nach Stunden kam Jan Wehrmann in fröhlicher Stimmung an Bord. Er erblieg das Achterdeck, stützte andeutungsweise seinen Hut und meldete sich mit einem „Guten Tag" seinem Kapitän. Der hatte ihn wohl kommen sehen, wünschte ihn aber keines Blickes. Erst als der Steuermann sich verschmitzt schlupfte und seinen Namen genannt hatte, drehte Piet sich nach ihm um.

„Sie sind wohl der neue Steuermann, Herr!", redete er ihn, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, handwerklich und in bedenkend freundlichem Tone an. Jan Wehrmann sah wohl das verräterische Wetterleuchten im Gesicht seines Gegenübers, ließ sich dadurch aber nicht im geringsten aus der Ruhe bringen.

„Wissen Sie nicht, wer ich bin?", grollte die Stimme Peter Piets zu ihm herüber. — „Ja denk doch, Sie sind der Kapitein von de „Amanda", erwiderte Jan. — „Sagen Sie, haben Sie schon mal etwas von dem Ärgsel von Brake gehört?" Der Kapitän lagte es lauernd und beobachtete Jan. „Nee, Kapitän", erwiderte der, „davon hab ich noch nie wat hört!" Und er machte ein ganz ehrliches Gesicht. Darob großes Erstaunen beim Kapitän. „Na, dann will ich Ihnen das sagen — be Dübel von Brake — hat din ich!"

Die erwartete Wirkung blieb aus. Jan Wehrmann kand da und grinste. Peter Piet fühlte eine leise Unsicherheit in sich hochsteigen. So etwas war ihm noch nicht vorgekommen.

Der Steuermann nahte die entstandene Verwirrung. „Na", meinte er, „Sie sind de Dübel von Brake, dat is fein. Weten Se denn ok mer ld hin?" Piet war noch immer sprachlos und verneinte. „Ja din nämlich de Dübel von Vegesack! An na frei ick mi, dat be beiden Dübels tohop op een Schipp sind."

Als Kapitän Piet sich von seinem Erstaunen erholt hatte, brach er in schallendes Gelächter aus. Er schlug seinem Steuermann die Hand auf die Schulter und schüttelte die dargebotene Rechte. Und halb dumdi sahen sie in der Kajüte hinter einer guten Flasche.

Jan Wehrmann ist der erste Steuermann gewesen, der auch noch eine zweite Reise mit Peter Piet in besten Einvernehmen machte. Er ist sogar so lange auf der „Amanda" an Bord geblieben, bis er selbst ein Schiff als Kapitän bekam.

„Der Teufel von Brake" hatte seinen Mann gefunden.

Kaptein Stille vertellt / Dat Unglück am Äquator

Wie kömen de Lienje immer neger. De Seeswolken begleiten uns bett up dree Grad Nordbreede, un mit de Nordostpassat wes et alle. Na wörn wie in de Mallpassat, wo de Wind ut allen Richtungen kummt oder oot dagelang een Wind to spören is. Hüte, seat he Olle, pulkerst mi de Lienje, un ick heff schon Ahnung, als wenn dat nich all klaar geit. De Pallasscher kunn ik em un treg: „Kaptän, dat es wirklich Gefahr, wenn wir den Äquator pulkerten?" — „Ja", seat de Olle, „dat heff ick bi so all teinmal verteilt, aber du wullt dat ja nich globen. Wenn de Äequator nich straff antraden is un baakt achter de Mallspitzen, denn gaht uns alle dree Plummbön (Pflaumenbäume) über Bord un wie kunnt uns up unbekümmte Tied bie Neptun inquartieren." De Pallscheer maakt noch grote Oogen un schüddel den Kopp, de kön Neptun mit sien Gefolge vorn über den Boog an kunnige (kündige) an, dett in twintig Minuten de Lienje pulkert werd und batt alle, de noch teen Döpchen mit dat Neptunkegel bellitten hebn, sick klaar baten mukten for de Döpe. „Kaptän," legat de Pallascheer, „ik mache nicht mit, ich verzichte auf die Taufe." — „Wünsch, nu hool aber de Luft an, hoff worn mutt du; anners barf ick di in Buenos Aires nich an Land laten. Ick mutt de Behörde den Döpschen vorlegen."

„Stürmann," legat de Olle, „lat Jann, Hinnerk un Klaus (dat wörn de dree grettsten un früntsten Matrosen) mal ganz antreten. Ick mut de noch Anwiesung geben." De dree stunnen all klar. Lerst froog de Olle, ob ehre Messer good scharp wörn, un als de sick davon vörtügt hatt, schick he Jann, dat wüst de Grötste, in den Grotmast, de in acht Foot höger wie de Fockmast, Hinnerk in den Fockmast un Klaus, dat wör de Lüttje, in den Achtermast. De reep ehr denn noch nah: „Wahrt good up, datt wie keene Daueree hebt un ehrer in de Mallpassat nah de Plummböme perkeert. Wenn wi nich höger und leger mill, denn sniet man 'n dichtet Stück ut den Äequator rut, denn will wall alles klar gahn." Dat werd hoge Tied, datt de bree nah baben keemen. Hinnerk wör fumm an seinen Platz, de reep he all: „De Äequator kummt in Sicht, he hangt bannig deep daht!" — „Dhat" legt de Olle, un den Pallscheer lungen de Beene an to klappern.

Nu kim de gefpannte Ogenblick. Alle Mann barn sik leinwärts platt an Dek legat, um nich unner de Maten begraben to warn, un Neptun barr sik le lange vor den Bog verstimmt. Du reep Hinnerk vom Fockmast dahst: „De haakt!" un gliek darnah: „All klar! Jek heff em noch übermag kregen." Na keem Jann an de Reege, un wenn he ook's groten Stiefeln hadde, he sprung mit dree Aequatorsprüng tum de nich öber den acht Foot högern Grotmast wegbeten. De Olle wahrt, watt up'n Spill kund, un reep ut vullen Halse: „Jann, leie ef — leie ef! De Wall sleit all in'n Flitzbogen." Jann, de ut Versicht inne groote, schorpe Messer mit nah baben nahmen hatt, arbeide nu mit beide Hannen, wat dat Täg hoolen wull. Da — 'n kröftigen Ruck, dat de grote Plummbom denn an der Jonanken bih, un 'n swarte Stück Aequatorsee full achter den Grotmast an Dek. Den Pallscheer lull 'n Steen von 'n Harten, datt alle klar gahn barr, un mukte non't Achterdeck ut dat dide Tau. In deselben Ogenblick kömen ut den Achtermast leh Pükten Water up den Pallscheer sinn Kopp, un de Aequatordöpe mit em mit daht. Natt wie 'n Pudel verlumpt he in de Kajüt. Neptun heft em anstandslos den Döpschen ut. „Mest un Dreck", de nes Spintjemus, de sik mit de Tied 'n Baart leloogt barr, werd dit de Döpe de Stoppeln alle los.

(Schluß folgt.)

Ein guter Geist / Von Victor Meyer-Eckhard

Vor einer ganzen Reihe von Jahren durchwanderte ich auf den großen Stiftern Spuren den Bayerischen und Böhmerwald. Freundlich war mir der Himmel während meiner ganzen Fertigzeit, auch als ich an einem Spätnachmittage neben dem eisernen Kreuze der Zeljuinerhöhe das Nobel Band, binate der Aether weithin mit schwärmerverherrlichenem Aufrauch bin an die Mauer der Alpen.

Man hat mir gesagt, daß der unmittelbare Abstieg zum Rachelsee nicht ganz einfach zu finden wäre — ich wandte mich daher noch nun sünftägiger Schweigsamkeit an einen Menschen, der mir entgegenkam. Leider hatte auch dieser mir nicht viel helfen können. Sein schmutzgraues Gesicht, an dem ein Auge fehlte, zeigte nur einem Lachen: „Ja, über diese Frage dachte ich im Augenblick ebenfalls nach — Gedankenverbindung."

Das Zusammentreffen mit dem Fremden hatte mich gewiß zu keiner anderen Zeit aufregen können — aber gerade damals hatte ich vermahnen viel geheimnisvollen Geredes und Getuers von allerlei Jüngern und Jüngerinnen verschiedenster Weisheit an mir zu ertragen gehabt, daß ich aufmerke wie unter einem Weihrauchfaß. Kurzum: ich gab den Scherz mit einem Anmuß von Ernst und auch Spott zurück. Derweilen hatten wir uns aber schon beide abwärts in Bewegung gesetzt und vergaßen über Gebüsch die Einzigkeit dieses Weges, der zwischen Legföhren, Murmeltieren Fichten und mannshohen Farnen holperig wirrselig und zwischen den Resten des Wildwuchses den See mitunter noch zu uns herauszuwinken schien. Der Begleiter, der in der Tat nichts so klar und ein alles abschnitt, was ein unverstandenes Ereignis aus ahnte liegenden Ursachen heraus, anhatt es auf sich beruhen zu lassen, hatte mir unterdessen schon manche Sonderbarkeiten erzählt, die er selbst erlebt haben wollte — weil aber die mitgeteilten Geschichten nicht gerade ans Wunder grenzten, ließ ich sie hingehen.

„Da hilft mir noch etwas ein", sagte er nach einer geringen Pause, „Ich war vor Jahren wandernd in auch durch den Böhmerwald: es war auf der Straße von Winsch nach Finkrun, die ist aber noch nie befestet hatte. Plötzlich blieb ich stehen, wie war den Kopf gefchlagen — die ganze Landschaft, sagte ich mir, hab ich doch schon gesehen: den großen Hochbogen rechts, den Heidung links, die tiefere Wagenspur auf der rechten Seite wie ihren Ellmpeln — no, es paßt eben alles. Aber ich wollte mich prüfen: ich schloß die Augen und suchte den Traum nach genauer wiederherzustellen. Richtig, da war auch noch ein Haus gewiesen mit einem zerfallenen Zaun davor — und das fehlte. Ich suchte mich alle pflichtschuldigst aus und pilgerte weiter — aber ich hatte die Krümme der Straße kaum angeschritten: da lag mein Haus mit seinem zerfallenen Zaun."

„So, so", brummte ich, „wie lange hatten Sie zuvor kein Haus gesehen?"

„Wieso? Nun, ich glaube mindestens eine Stunde nicht."

„Dann war's also wirklich Zeit, daß nun endlich eine kam."

„Und der zerfallene Zaun?"

„Da lieber Gott, haben Sie in dieser armen Gegend schon viele Häuser mit ganz tadellosen Zäunen entdeckt?"

Dazwischen hatten wir uns aufs allerärgste verzieggen, ich fluchte beimlich auf den Reiseschmarotzer, der mit seinen Ahnungen, Träumen und Vorgesichten mich die Wegschlamperei hatte vergessen lassen. Es wurde schon reichlich dämmerig, auch war jede Neigung des Geländes vorüber, wir wateten durch undurchsichtige Moosflächen hin, mußten über schmale und breite Wasserläufe setzen — nur vom See fanden mit keine Spur. Ganz plötzlich ging's wieder bergab: die stillen Mooren vereinten sich zu einem dicken Sturzbach, in dessen bitterer Schlucht wir mehr tobelten als gingen. Der Begleiter mogte zuerst das Wort, daß wir wohl würden hier übernachten müssen — Widersprach mir Wahnsinn gewesen. Bald entdeckte er auch eine Höhle, die wie ein Schutzdach schräg niederwärts lichte: wir krochen unter, packten unsere Rucksäcke aus, verzehrten den Abendimbiß bei angezündeten Kerzen und rückten uns in der Grotte wenig bequem zum Schlafen zurecht.

Der fremde Gefelle schnarchte alsbald so mächtig, daß ich ärgerlich aufstand, um mit draußen ein Gegot zu suchen. Ich nahm mein Koppel, spielte es mit einem Stock ebenwärts ins Gerüll und leinte sinnig den Kopf auf den Brotbeutel, den ich mir gern bei solchen Gelegenheiten zum Kissen dienen ließ. In wenigen Minuten wußte ich nichts mehr von mir — ich nehme an, daß ich selber schief als wohl lemals in meinem Bett. Wie lange ich so lag, bis ich endlich erwachte, kann ich nicht sagen, jedenfalls saß ich die Luft schon leicht gränlich zwischen den Purpurzeigungen und die Sterne ein wenig blaß. Mich schlotzte hart — doch erst nach einigem Kämpfen erhob ich mich und tastete in die Grotte zurück.

Raum aber hatte mich der Schlummer, diesmal etwas bünner, umnebelt, da schrak ich entsetzt empor: über mir holperte es dumpf und schwer, wie wenn ein großes Felsstück niederstürzte taugt, dann fiel in einem hellen Auffstechen nahebei der Lärm wieder zur Ruhe. Auch mein Begleiter war aufgefahren: „Haben Sie gehört?"

„Freilich — irgendein Stein muß sich gelöst haben."

Nun, der Schlaf wollte nicht mehr kommen — wir setzten uns hoch und legen gegen die Kälte krauende Züge des Unguns, den der Brand in seiner Feldflasche hatte. Ich hatte Appetit zu rauchen und suchte nach meinem Brotbeutel, der auch die Zigarettendose umschloß — aber ich konnte ihn nirgends entdecken. Aber der ist noch oben in der Schlucht, sieh mir ein — und ich kletterte heraus, ihn zu holen. Doch da fand ich ihn auch nicht, obwohl es schon ziemlich hell geworden war: mir war das ganz unbegreiflich. Der Kameral gab sich alle Mühe, mitzuhelfen — auf einmal unterbrach er sein Rücken: „Sehen Sie mal, da hinter undemoolte Brocken nicht das Ungetüm, das uns vorhin wachgemacht hat?"

Wir wurde plötzlich unsicher in den Gliedern.

„Wegmalen!"

„Warum?"

„Werden schon sehen."

Mit den Stöcken kommen wir den Wahlscheit heiße, wenigstens so weit, daß ich mein Koppel leicht vorziehen konnte. Ich riß den zerquetschten Brotbeutel auf und zerrte die schweren Dose ans Licht: sie war trotz ihres Anblicks völlig unbeschädigt, das Deckelpaar gegeneinander verschoben.

„Auf dem Boden, da lag sinn oder zehn Minuten vor dem Niederfturz des Kerle. da mein mindiges Haupt", versuchte ich zu scherzen.

„Da hat Sie ein guter Geist behütet", sagte der andere und lachte mich bei den Händen.

„Meinen Sie?" — ich fuchte schon wieder. — Jedenfalls haben wieder Sie nach ich einen Vortraum vor einer Minute gehabt."

Wir trennten uns am gleichen Tage in der Jugdhütte des Fürstlich-Schwarzenbergischen Unterförsters: dort erfuhren wir auch, daß wir, ohne es zu bemerken, den See umgangen hatten. Als ich ein paar Tage später in Linz eintraf, hatte ich meine Post ab: unter den vielen Briefen war auch einer meiner Mutter. Da stand am Schlusse geschrieben:

„Es ist gewiß Unsinn — aber in der Morgenfrühe zum Sonntag (es mochte noch nicht vier Uhr sein) war mir, als ob einer gräßlichen Unruhe wach. Ich hatte sogleich an dich und dachte mich, daß du in dieser Stunde gewiß in einem weichen Federbett liegen würdest. Aber die Unruhe verließ mich nicht — da hab ich noch ein Vaterunser gebetet. Schreib mir immerhin sofort, schon deshalb, weil du allein wandert — das ist für dein Mütterlein Grund zur Sorge genug."

Ich fand am Pulte des Postamts, harrte durchs Fenster und rechnete nach — jawohl: die Nacht zum Sonntag war das gewesen mit meinem Erwachen, ehe der Stein niederstürzte. Zufall? Gedankenverbindung? Oder sonst was? — Ich kannte den Namen des Begleiters nicht — sonst hätte ich ihm mitgeteilt, was ihn erfreut haben würde:

„Vielleicht hat doch ein guter Geist mich behütet."

X.

Die Wandlung der Mara Holm

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

Frau Boßhardt stieg auf den wackeligen Küchenstuhl, den sie sich erst hatte beim Portier Brennecke ausleihen müssen, und hängte den Zettel neben der Haustür auf. Obwohl sie — mit etwas klopfendem Herzen — auf den Stuhl gestiegen war, mußte sie noch die Arme über den Kopf recken, denn nur der oberste Nagel war noch frei. Drei Tafeln schrien schon auf die Straße hinaus, daß hier im Haus möblierte Zimmer zu vermieten wären. Vorsichtig kletterte sie von ihrem erhöhten Standpunkt wieder hinunter, betrachtete noch einmal, leise aufseufzend, ihr Werk und schleppte den Stuhl durch den Hintereingang zu Brennecke zurück . . .

Mara Holm ging sanftsam und mit müden Füßen die Straße entlang und ließ die Augen suchend über die unzähligen Zettel mit derselben Aufschrift gleiten. Haus bei Haus, Tür bei Tür hingen sie, in den Zeitungen waren Spalten und Spalten voll Anzeigen, und bei diesem Ueberangebot sollte sich nicht ein Raum finden lassen, der ihren bescheidenen Ansprüchen entsprach? In dreißig oder vierzig Häusern war sie schon bis zum vierten Stock hinaufgestiegen, bald so oft hatte sie sich mit einem Fahrstuhl hinaufbefördern lassen (denn Fahrstuhlbenutzung, so angenehm sie ist, verteuert immer die Miete), und von den hundert Zimmern, die sie gesehen hatte, hatte sie ein halbes Dutzend zur engeren Auswahl aufgeschrieben. Und auch die hatten noch schwere Fehler. Die andern waren völlig unmöglich.

Mara verwünschte aus tiefster Seele die Vermieterinnen, die einfach aus dem nächsten Papierkorb den abgerissenen Zettel holten und zu träge waren, um auch die kleinste Bemerkung dazuzuschreiben. Wie viele Treppen hätte sie sich ersparen können, wenn sie schon unten den Preis erfahren hätte, oder daß die Leute nur an Herren vermieten wollten oder nur an ein Zweibettzimmer war oder nur auf einige Wochen frei.

Was hatte sie sich in den letzten Stunden alles mit anhören müssen! Daß man lieber eine Beamtin hätte als eine Angestellte — denn welche Angestellte könnte nicht von heut auf morgen brotlos werden? Daß sie sich so nicht einbilden solle, ihren „Freund" empfangen zu dürfen! Daß Küchenbenutzung vollkommen ausgeschlossen wäre — mit Aufbrühen einer Tasse Tee des Abends finge es an, und nachher würde den ganzen Tag gewaschen und gebügelt!

Und immer bekam sie als Zugabe noch die ganze Lebensgeschichte einer Dame in den Kauf: einer, die entlassen war und trotzdem jeden Morgen wegging, nur, um der Wirtin Sand in die Augen zu streuen; einer, die verlobt zu sein vorgab und dabei drei verschiedene Herren empfing. Bis es zu einem entsetzlichen Krach kam, bei dem das Ueberfallkommando hatte eingreifen müssen; einer, die das elektrische Eisen auf dem Plättbrett hatte festsengen lassen, als sie ans Telephon gerufen wurde — das verbrannte Plättbrett mußte bezahlt werden. Ueberall wurde sie eine Viertelstunde aufgehalten — nur, um einen Blick in ein Zimmer werfen zu dürfen, in dem sie nicht einmal umsonst hätte wohnen mögen.

Sie war schon sehr müde, als sie auf der andern Straßenseite eine Reihe von Zetteln sah.

Die letzten für heute! dachte sie. Lieber will ich noch die Kosten für eine Anzeige daranwenden und mit ausführliche Angebote einfordern. Wenn man einen Brief in Händen hat, sieht man wenigstens ungefähr, mit was für Leuten man zu tun hat. Auch wenn das scheußlichste Zimmer in der Beschreibung sich höchst verlockend ausnimmt. Zum mindesten können mir ja dann die verehrten Wirtinnen nicht übelnehmen, daß ich als weibliches Wesen auf die Welt gekommen bin. Also da drüben noch — und dann Schluß! Auf dem untersten steht so schön viel drauf; vielleicht steht da auch „Mit eventueller Küchenbenutzung"?

Aber das unterste war ein Lagerkeller, bei dem sein sauberlich die genaue Maße angegeben waren. Aber darüber Zimmer: im ersten, im zweiten, im dritten Stock.

Mara versuchte, ihrem müden Kopf die Namen und die Bezeichnungen einzuprägen: rechts, links, links. Wehe, wenn sie sich irrte und Leute mit einer Anfrage nicht nur hörte, sondern auch bedienen, die es nicht nötig hatten, Zimmer zu vermieten!

Die Dame im ersten Stock vermietete nur an Herren. Bums — war die Tür wieder zu! Wenigstens war das kein unnützer Aufenthalt.

Die aufgeregte alte Frau im zweiten Stock war reizend. Sie nötigte Mara herein und bot ihr sogar einen Stuhl an — nur, um ihr mitzuteilen, wie es hatte geschehen können, daß der Zettel noch unten hing, während doch das Zimmer in Wirklichkeit gar nicht mehr frei war. Ein so hübsches Zimmer — das Fräulein müßte es sich ansehen! Es hatte vermietet werden sollen — ja, grade eine nette junge Dame wäre ihr das Liebste gewesen, sie hatte so gern Jugend und Leben um sich —, aber nun brauchte sie das Zimmer für ihre Enkeltochter. Ihr Sohn hatte geschrieben, ihr Sohn, der in Südamerika verheiratet war, und nun kam das Enkelchen. Zwölf Jahre lang hatte sie keins von den Enkelchen gesehen — jetzt war die Aelteste, die kommen sollte, schon zweiundzwanzig, sie sollte ein ganzes Jahr bei der Großmutter bleiben, denn sie wollte irgend etwas in Berlin studieren . . . Was denn nur gleich? Es mußte in dem Brief stehen . . . Wo war denn nur der Brief: Um den Brief zu finden, mußte sie erst ihre Brille suchen; überall kramten die zitternden welken Hände, und dabei plätscherte ihre Rede wie ein Wasserfall.

Mara hatte schon jedenfalls angesetzt, um zu erklären, daß sie sehr gut verstehen könnte, wie durch diese Aufregung der Zettel hätte vergessen werden können, und daß damit der Fall eigentlich für sie erledigt sei.

Aber sie kam einfach nicht zu Wort. Die gute alte Frau mußte sich aussprechen, und der erste, der an ihrer Tür klingelte, war ihr ein willkommenes Opfer . . .

Warum habe ich keine Staubsauger zu verkaufen oder Lebensversicherungen abzuschließen? dachte Mara verzweifelt. Wie froh wäre ich dann, erst mal in eine Wohnung eingedrungen zu sein!

Es dämmert schon, als sie die nächste Treppe hinaufsteigt.

Oben wird auf ihr Klingeln überhaupt nicht geöffnet. Ist auch besser! denkt sie und wendet sich zum Gehen. Der Aufgang gefällt mir nicht; das ganze Haus gefällt mir nicht; ich hätte mich hier doch nicht wohlgefühlt. Und überhaupt bin ich viel zu müde, um noch einen klaren Blick zu haben. Ich würde aus lauter Ueberdruß ein Zimmer nehmen und die wichtigsten Fragen vergessen . . . Als sie sich umdreht, hört sie Schritte und Stimmen im Korridor und läutet ohne rechte Ueberlegung ein zweites Mal.

Die Tür wird mit einem „Na endlich!" aufgerissen, und die junge, hübsche Dame, die in Hut und Mantel vor ihr steht, lacht etwas verlegen und sagt: „Ach so? Nein — Entschuldigen Sie! Zu wem wünschen Sie, bitte?"

„Ich wollte mich wegen des Zimmers erkundigen", sagt Mara zum hundertsten mal an diesem Tage.

„Ach so? Ja . . . Moment mal! Frau Boßhardt . . . Darüber kann ich Ihnen nämlich auch weiter nichts sagen . . . Warten Sie doch mal einen Augenblick! Ich glaube, sie ist zu Hause; ihr Hut hängt wenigstens da . . . Frau Boßhardt! Frau Boßhardt!"

Mara hört den fingenden Ruf und die leichten Schritte sich entfernen und verschiedene Türen schlagen. Eine sehr vertrauensselige junge Dame! denkt sie lächelnd. Da hängt ein fostbarer Fuchs — vor dem Spiegel liegt ihre vollgestopfte Handtasche . . . Jetzt muß ich schon warten, bis sie wiederkommt; ich kann die Tür nicht offenlassen, und wenn ich sie zuziehe und verschwinde, denkt sie am Ende noch, ich hätte was mitgenommen.

Es vergehen ein paar Minuten, bis die junge Dame wiederkommt. „In der Wohnung ist sie nicht. Aber die Lotte sagt, sie wäre nur 'runtergegangen, um den Zettel anzumachen. War denn der Zettel überhaupt schon dran?"

„Ja, schon vor einer ganzen Weile. Ich hab' mich eine Treppe tiefer schon eine Ewigkeit aufgehalten."

„Na, dann klatscht sie mit der Portiersfrau . . . Kommen Sie doch 'rein und setzen Sie sich einen Moment in die Diele! Dieser Korridor nennt sich nämlich Diele, weil ein Stuhl drauf steht!"

Mara trat ein wenig zögernd näher. Es mag unnützer Zeitverlust sein, aber der Ton der eleganten jungen Dame hat etwas Suggestives. Da sie doch die Sicherei für heute aufgeben will, kann sie ebensogut noch ein paar Minuten warten und zusehen, wie diese junge Dame zwanglos vorm Spiegel ihre Lockete ordnet — vorsichtig die Lippen mit dem roten Stift bemalt und eine Welle des rostbraunen Haars tiefer in die Stirn zieht.

„Scheußliche Beschäftigung, wie?" fragen die dunkelrosten Lippen plötzlich.

Mara ist so ins Zusehen vertieft, wie jetzt die Wimpern mit einem schwarzen Bürstchen zu Strahlen hochgebürstet werden, daß sie verwundert fragt: „Warum tun Sie's denn dann?"

„Ich?" klingt es erstaunt zurück. „Ach so?" Ein helles Lachen folgt. „Sie meinen das? Nein, ich meinte das Zimmersuchen. Ich hab' das auch schon oft genug durchgemacht. Aber hier zieh ich nicht wieder weg. Vorläufig nicht. Ich will nun nicht grade sagen, wie unsre gute Boßhardt: „Hier müssen sie mich mit den Füßen voran hinaustragen! Sie sitzt, glaub' ich, in dieser Wohnung, solang das Haus steht . . . Aber immerhin: So bald geh' ich nicht wieder auf die Suche. Wenigstens ist man hier ungeniert, und mit der Boßhardten läßt sich auskommen. Einen kleinen Tick hat sie natürlich auch; den haben Zimmervermieterinnen alle. Aber wenn man darauf Rücksicht nimmt, ist sie ganz passabel. Na, Sie werden ja sehen — das heißt: wenn Ihnen das Zimmer gefällt . . . Welches ist es denn?"

„Wie kann ich das wissen?" sagt Mara belustigt. „Das steht nicht dabei."

„Ach so? Nein — natürlich . . . Ich bin ein Riesentrosch . . . Es wird das von Herrn Wagner sein — der hat, glaub' ich, geklingelt. Na, das ist nichts Besonderes . . . Mein Zimmer ist hübsch, aber das geb' ich nicht her — nicht, solang ich's bewohnen kann . . . Und dann das von dem kleinen Reinhold . . . Gott — ja, vielleicht zieht der? Dann würden Sie wirklich ein nettes Zimmer kriegen . . . Lotte! Lotte! Hör doch mal, Lotte!" Sie reißt schon wieder ein paar Türen auf, „Lotte: Wo denn ist denn das Zimmer, das zu vermieten ist? Weißt du denn das nicht? Komm doch mal her, Lotte!"

Irgendwo aus dem Hintergrund erklingt ein langgezogenes „Jaaa?", und eine Minute später erscheint ein sich aufgeschlossenes blondes Mädel mit schlaftigen Bewegungen. „Was is'n los, Fräulein Lia?" Als sie Mara sieht, schwankt sie sichtlich, ob sie einen Knicks machen solle; aber sie begnügt sich mit einem Kopfneigen und einem etwas verdutzten „Tag!".

„Die Dame möchte gern Bescheid wissen wegen des Zimmers . . . Welches wird denn frei?"

Lotte zuckt die Achseln und wickelt das Ende einer Haarsträhne um den Finger. „Weiß ich doch auch nich!"

„Na, eigentlich könnteste du Bescheid wissen! Alt genug bist du dazu!"

Lotte macht ein ziemlich verdrossenes Gesicht und zieht wieder die Schultern hoch: „Vielleicht das von Herrn Wagner . . . Mutter muß ja gleich kommen."

„Na, vielleicht ist sie das schon . . . Wenn es nicht Willi ist . . ." Die lebhafte junge Dame reißt die Flurtür auf und beugt sich übers Treppengeländer. „Das ist Mutter!" ruft sie zurück. „Ich hör' sie schon mit den Schlüsseln klappern . . . Frau Boßhardt! Wo bleiben Sie denn? Wir warten schon eine halbe Stunde auf Sie! Es war wohl wieder sehr interessant bei Frau Brenneke?"

„Ja — denken Sie nur, sie hat mir erzählt — —", keucht eine atemlose Stimme von der Treppe, und dann bleibt die kleine schmächtige Person in der Tür stehen. „Ach, Pardon! Wollten Sie zu mir, Fräulein?"

Mara steht von dem rot lackierten Stühlchen auf. „Ja, ich wollte mich wegen des Zimmers erkundigen . . ."

„Schon?" Ein Lächeln der Ueberraschung überfliegt das kleine, faltige Gesicht. „Na, das geht ja fix! Ich hab' den Zettel ja die Sekunde erst angemacht!"

„Sekunde ist gut!" Die junge Dame wirft den Fuchs über die Schultern. „Ich muß mich doch auch mal mit Frau Brenneke unterhalten, wenn einem dabei die Zeit so rasch verfliegt . . . Das Auto haben Sie wohl nicht gesehen? Na, ich geh, immer 'runter. Und wenn für mich telephoniert wird, dann sagen Sie, ich wär zur Beerdigung meiner Großmutter gefahren, oder sonst etwas . . . Aber wenn Fräulein Toni anruft, sagen Sie, sie möchte morgen früh vor neun noch mal anrufen . . . Und wenn Herr Jaenisch anruft, lassen Sie sich die Nummer geben . . . Und wenn Herr Buchholz anruft, sagen Sie, morgen abend könnte er mich abholen, aber direkt vom Büro, nicht von hier . . . Ach, sagen Sie, was Sie wollen! Sie bringen ja doch alles durcheinander — is ja auch ganz egal . . . Na, adieu!" Sie nickt Mara vertraulich zu. „Und vielleicht sehen wir uns ja noch? Mir sollt's sehr recht sein . . . Und ein andermal informieren Sie mich vorher, Frau Boßhardt! Dann vermiet' ich Ihre Zimmer in der Zeit, wo Sie unten den Zettel anmachen . . . Wo hab ich denn meine Handschuh? Also machen Sie keinen Quatsch mit dem Telephon! Und wenn ihr mir wieder die Kette vorlegt, begeh' ich einen Mord! Es wird euch schon keiner 'rausstragen und was dazulegen auch nicht . . . Ich mach, schon gut zu, wenn ich komme; ich bin ja doch die letzte . . . Na tjö! Und viel Spaß!"

Die Tür fällt ins Schloß, und einen Augenblick ist eine auffallende Stille. Man hört nur die hohen Absätze sehr rasch die Stufen hinunterklappern.

„Na — also — wegen des Zimmers —?" sagt Frau Boßhardt und streicht mit den Fingerspitzen über die Stirn, als müsse sie sich erst wieder zurechtfinden. „Wenn Sie sich's mal ansehen wollen? Ist Herr Wagner zu Hause, Lotte?"

„Weiß ich doch nich!" sagt Lotte kurz.

„Ja, Sie können es mal sehen . . . Wenn Sie, bitte, mitkommen wollen? Aber ich weiß nicht, wie es jetzt aussieht . . . Der Herr ist leider nicht sehr pünktlich — und dann geht er immer so spät weg; man kommt gar nicht dazu, richtig sauber zu machen . . . Ich bin eigentlich ganz froh, daß er auszieht . . ."

Sehr verlodend klingt das nicht! denkt Mara. Das Zimmer wird in einem schönen Zustand sein. Und nach hinten heraus liegt es auch hoch!

Sie müssen durch ein halbdunkles „Berliner Zimmer" hindurch, einen endlosen, mit Schränken vollgestopften Korridor entlang. Frau Boßhardt öffnet die Türen und bleibt dann in übertriebener Höflichkeit hinter Mara zurück — aber vielleicht tut sie es auch nur, um hinter ihrem Rücken mit Lotte zu tuscheln: „Was sollte ich doch Herrn Jaenisch sagen, Lotte? Daß es sie morgen abholen soll? Oder war das Herr Buchholz? Ach, mein Gottchen, ich werde ja wieder alles durcheinanderbringen . . . So, hier wäre das Zimmer! Herr Wagner? Herr Wagner? Nein, er scheint nicht dazusein."

Sie öffnet die Tür, und Mara wirft einen Blick hinein. Ein schmales, dunkles, unaufgeräumtes Zimmer, rauchige Luft, ein zerwühltes Bett, herumliegende Stiefel und Krawatten . . . Sie geht gar nicht erst von der Tür weg. Ein einziges Fenster ist dieser Tür gegenüber, die Gardine ist halb heruntergerissen; drüben sieht man graue Mauern, von denen Stück abbröckelt.

Frau Boßhardt huscht in dem Zimmer hin und her und versucht, mit ein paar nutzlosen Handgriffen Ordnung zu schaffen. Sie rückt ein bißchen an den schiefen Tischdecke, hebt ein zerknittertes Papier vom Fußboden auf und macht sich an den Gardinenschnüren zu schaffen. „Das muß natürlich alles in Ordnung gebracht werden! Ich lasse auch die Gardinen waschen; aber bei Herrn Wagner hatte das wirklich keinen Zweck . . . Aber, bitte, kommen Sie doch herein! Sie können sich doch in aller Ruhe umsehen!"

„Ja, danke — ich sehe schon!" sagt Mara freundlich, aber leicht verzweifelt. „Sehr nett, aber ein bißchen klein . . . Ich kann es mir ja noch überlegen . . . Ich habe heute schon so schrecklich viel gesehen . . . Ich will mir die Adresse aufschreiben. Es ist Nummer achtzehn, nicht wahr? Bei Boßhardt?" Es ist nur eine Geste, daß sie das Notizbuch herauskraft. Sie vergißt sogar, nach dem Preis zu fragen, so seh entschlossen ist sie, dieses scheußliche Loch nicht zu mieten.

„Na — vielleicht wird auch das andere Zimmer frei; das würde dem Fräulein sicher besser zusagen . . . Aber das kann ich noch nicht bestimmt versprechen. Der Herr wollte vielleicht ziehen — und vielleicht würde er so auch kaufen . . . Daß er das kleinere Zimmer nimmt, das könnt' ich ihm ja mal vorschlagen . . . Sehen Sie sich's doch auf alle Fälle mal an!"

Mara hat reichlich genug häßliche Zimmer gesehen. Aber sie hat einfach nicht mehr die Energie, sich zu wehren. Wenigstens verlangt man ja nicht von ihr, daß sie Treppen steige. Sie kann der Frau auch noch den Gefallen tun, einen Blick in das andere Zimmer zu werfen.

Frau Boßhardt huscht schon wieder hinaus und klopft an die Nebentür, den Kopf lauschend vorgestreckt. „Nein, er ist nicht zu Hause . . . Kommen Sie, Fräulein! Sie können sich ruhig das Zimmer mal ansehen . . . Das wird Ihnen besser gefallen."

Ja, das Zimmer ist wunderhübsch. Aber was nützt das, wenn es nicht frei ist? So ungefähr hat sie sich einen Raum erträumt, in dem sie behaglich hausen könnte. Bett und Waschtisch sind durch einen großen Wandschirm verdeckt. Eine halbe Wand nimmt ein Bücherregal ein; eine Laute mit bunten Bändern hängt daneben; gegenüber steht ein bequemes Sofa mit vielen Kissen, ein Tisch mit sauberer Decke davor. Wohnlich ist der Raum und persönlich. Nichts von den üblichen scheußlichen Nippessachen und Familienphotographien in verschnörkelten Rahmen. Hier hat ein Mensch mit gutem Geschmack verkehrt, sich etwas wie ein Heim zu schaffen. Leider ist nicht anzunehmen, daß dieser Geschmack Frau Boßhardt gehört.

„Hier ist auch ein Loggia!" sagt die kleine Frau eifrig und öffnet die Glastür. „Bitte, treten Sie nur mal hier heraus! Man kann wirklich nicht sagen, daß es ein Hofzimmer wäre . . . Die Zimmer nach hinten vermieten sich immer viel leichter als die nach der Straße . . . Kommen Sie nur mal her, Fräulein! Ob das nicht ein hübsches Plätzchen ist?"

Da unten ist wirklich so etwas wie ein Garten. Die Müllkasten versteckt sich schämig hinter blühenden Fliederbüschen; eine schmächtige Kastanie hat sich müßsam bis zum zweiten Stock hinaufgequält. Sie hat ihre Krone nicht breit und üppig entwickeln können, sie hat eine ganz andre Form als Kastanien, die ihren Platz in Wind und Sonne haben, ihr Grün leist ziemlich hech an dem schlanken Stamm an und ist etwas durstig und verstaubt — aber sie blüht! Von der Loggia sieht man hinunter auf all die weiß-roten Blütenkerzen; so nah sind sie, daß man denkt, man könne sie mit der Hand erreichen.

Auf der Loggia stehen zwei Korbstühle und ein kleiner Tisch, und eine Birne mit hübschem buntem Schirm hängt darüber. Frau Boßhardt kann es nicht unterlassen, den Schalter an- und auszuknipsen. „Bequem, nicht wahr? Das hat sich der Herr Reinhold selber anlegen lassen. Aber wenn er jetzt, muß es's ja dalassen . . . Wir sitzen auch manchmal abends hier, wenn er nicht zu Hause ist, meine Tochter und ich. Er hat es uns angeboten, weil es die einzige Loggia in der Wohnung ist; sonst tät' ich's ja nicht. Er ist überhaupt sehr freundlich; es täte mir sehr leid, wenn wir ihn verlören . . ."

„Guten Abend!" sagt eine tiefe, ruhige Stimme. Sie haben beide überhört, daß die Tür gegangen ist. Jetzt steht ein junger Mann hinter ihnen in dem schon dämmrigen Zimmer, legt seinen Hut und ein paar Päckchen auf den Tisch und fragt mit etwas Spott und einer ganz leisen Bitterkeit im Ton: „Na, Frau Boßhardt, sind Sie schon eifrig dabei, mein Zimmer zu vermieten? Noch bin ich ja nicht draußen!"

„Ach wo, Herr Reinhold! Ach bewahre!" Frau Boßhardt wird etwas verlegen und darum sehr eifrig: „Aber wo werde ich denn? Ich habe nur der Dame den Garten gezeigt — weil doch Herr Wagner zieht und weil das Zimmer doch sozusagen dieselbe Aussicht hat . . . Sie wissen ja, wie das ist bei Herrn Wagner: Da kann man ja nicht treten. Das Fräulein hat sich gar nicht getraut, bis ans Fenster zu gehen, und da wollte ich ihr nur zeigen, daß da unten wirklich ein Garten ist und nicht nur so ein trübseliger Hof . . . Von nebenan sehen Sie auch die Kastanie — das ist doch hübsch, nicht wahr, Fräulein? Da merkt man doch wenigstens, daß Frühling ist, — anders, als wenn man nur so graue Mauern sieht . . ."

„Sehr hübsch . . . Also — ich lass Ihnen Bescheid!" Mara hat es eilig, wegzukommen. Es ist ihr sehr peinlich, von dem jungen Mann in seinem Zimmer angetroffen zu werden, da er offenbar gar nicht daran denkt, es aufzugeben; oder nicht gern daran denkt. Und noch ärgerlicher ist es, daß er überhaupt seine Notiz von ihr nimmt. Sie findet, daß er überraschend hübsch ist und sehr gut angezogen, und er könnte eigentlich von ihr dasselbe finden. Aber es verdreht ihn anscheinend nur, fremde Leute in seiner Behausung zu finden; und ob das ein alter Mann ist oder eine junge Dame, ist ihm sehr einerlei . . . Sie durchquert rasch das Zimmer und grüßt flüchtig in der Richtung, wo der junge Mann steht. „Guten Abend! Und entschuldigen Sie bitte, die Störung!"

„O bitte, bitte!" Er lächelt ganz freundlich, so daß man eine Reihe weißer Zähne aufblinken sieht. „Die Loggia ist Allgemeinbesitz; sie steht auch Ihnen zur Verfügung, falls Sie meine Nachbarin werden sollten."

„Nein, Herr Reinhold, das dürfen Sie wirklich nicht sagen!" Frau Boßhardt gerät von einer Verlegenheit in die andre. „Sie haben uns ja angeboten, daß wir manchmal draußen sitzen dürfen, aber sonst geht wirklich niemand vom Haus in Ihr Zimmer; die wissen doch, daß es Ihre Loggia ist . . ."

„Eben drum!" Der junge Mann zieht die Brauen hoch und steht mit lächelnder Verwunderung auf die aufgeregte kleine Frau herunter. „Wenn es meine Loggia ist, kann ich sie doch der jungen Dame anbieten — natürlich nur, wenn sich nicht da bin . . . Dagegen können Sie doch nichts einzuwenden haben?"

„Nein, nein — gewiß nicht! Ich meine ja nur . . . Ich dachte, Sie dächten vielleicht . . . Ich wollte nicht . . . Sie wissen doch, was Sie uns für ein lieber Mieter sind!"

„Danke, danke!" Er wehrte mit einer Handbewegung ab. „Ist ja nett, daß Sie nicht sagen: gewesen sind' . . . Guten Abend, gnädiges Fräulein!"

Mara steht schon auf dem Korridor. Und mit einem plötzlichen Entschluß — sie weiß selber nicht, wie sie dazu kommt — sagt sie: „Ich — ich möchte mir doch das andere Zimmer noch einmal ansehen. Vielleicht könnte man es ganz wohnlich herrichten . . . und — vor allen Dingen: Was soll es kosten?"

*

„Hier fehlt Bedienung! Fräulein Holm, sind Sie heute Kellnerin?"

„Ich bediene . . . Einen Augenblick, gnä' Frau! Glasknöpfe in Rot? Ja, gewiß! Wenn die Dame vielleicht einstweilen auslachen will —? Fräulein Schmidtke, geben Sie doch, bitte, mal den Kasten herunter, grade hinter Ihnen — nein, den rechts davon! . . . Also darf es von diesem Georgettebund sein? Zwei Meter dreißig . . . Passende Nähseide . . . Wenn die Dame sich einmal ans Tageslicht bemühen will —? Ich bin sofort fertig, gnädige Frau; ich erledige nur noch den Briefumschlag . . . Die Wolle hat nicht gereicht? Oh, das tut mir aber leid! Zweihundertfünfzig Gramm waren es, das ist genau das Vorgeschriebene; aber vielleicht ist es ein bißchen fester gestrickt, dann wird es um ein halbes . . . Wir haben Glück, gnä' Frau: Es ist noch von der alten Sendung da, grade noch eine Lage; wenn man es nachstellt, kann es doch immer um eine winzige Nuance anders ausfallen . . . Was soll ich Ihnen anschreiben, Liebeth? Zwei Rollen Nähgarn, ja . . . Strümpfe? Bitte: Gradeaus und dann links! . . . Weiße Kragelchen? Ja, zeige ich Ihnen sofort! Wir haben eben die neuesten Modelle hereinbekommen . . . Hier ist Ihr Zettel, gnä' Frau! Bielen Dank, gnä' Frau! . . . Für einen kleinen runden Mundschmitz? Soll es's Buntes Sportliches sein oder mehr etwas Duftiges, Garnieretes? Ja, gewiß — ich zeige einmal verschiedenes . . ."

Heute abend ziehe ich um! denkt Mara unterdessen. Gott sei Dank! Das meiste ist schon gepackt. Nur die Toilettesachen muß ich noch in den kleinen Koffer werfen; das ist in einer Viertelstunde getan . . . Nun werde ich also doch bei Frau Boßhardt wohnen . . . Komisch! Wie komme ich eigentlich dazu? Eigentlich war das Zimmer doch scheußlich — aber wenigstens hat sie nichts gegen Küchenbenutzung einzuwenden, sie macht überhaupt den Eindruck, als wäre gut mit ihr auszukommen; und schließlich ist es nicht minder wichtig, bei wem man wohnt, als wie man wohnt . . . Ich bin wohl dazu gekommen ist, das Zimmer gründlich sauber zu machen? Ich möchte keine Ueberbleibsel von Herrn Wagner da finden . . . Die Küche machte einen tadellosen Eindruck. Aber das Zimmer? Pfui! Gräßlich graul' ich mich davor . . . Warum hab ich's nur genommen? Alles wegen dieser blödsinnigen Kastanie! Der Himmel mag wissen, ob sie überhaupt noch blüht; und das nächste Jahr werd' ich's wohl nicht mehr da erleben . . . Das ist überhaupt ein Trost: In vierzehn Tagen kann ich wieder fündigen. Dann zieht man eben mal mehr. Ein Glück, daß man nicht viel Sachen hat! Was kann der „Umzug" schon kosten? Eine Mark fünfzig fürs Auto, Kofferaufträgen inklusive! Den Spaß kann man sich alle Monate leisten. Und man lernt wieder neue Menschen kennen . . . Dies Fräulein Lia scheint eine ganz ulkige Person . . . Wenn man vier Jahre den ganzen Tag hinter demselben Lodentisch steht, muß man sich ein bißchen Abwechselung verschaffen . . .

Erst, als sie im Auto sitzt, in einer halb bänglichen, halb freudigen Erwartung, durchzuckt sie ein Gedanke: Vielleicht ist dieser Mann mit der Loggia — dieser Herr Reinhold, oder wie er heißt, schon ausgezogen?

(Fortsetzung folgt.)

Des Tages Mühe wird zur Freude . . .

Die hauswirtschaftlichen Lehrgänge der Schule der DAF. in Bremen
Gesteigerte Tätigkeit im Winter 1936/37 / Beginn Anfang November

Es ist im allgemeinen nicht ganz leicht, unsere deutschen Frauen und Mädchen für die Tatsache aufnahmefähig zu machen, daß auch jede einzelne ihrer sorgenden Tätigkeiten im Grunde nichts anderes ist als ein durchaus politischer Wert. Die kluge staatsmännische Handlung könnte niemals gelingen werden, wäre nicht die Volkheit insgesamt etwas Einiges Geschlossenes. Und je fester das Gefüge des Volkes ist, desto kraftvoller das Ganze. Je leistungskräftiger und williger die Gelamtheit, desto beglückender das ganze Dasein überhaupt. Jede Frau stört den Aufbau im deutschen Vaterlande, wenn sie nicht auf sich oder ihre Leistung sieht! Oder auf die ihr gegebenen Möglichkeiten! Um so mehr sollte eine jede darauf bedacht sein, jetzt zum kommenden Winterhalbjahr 1936/37, das Anfang November beginnt und Lehrgänge von ungeahnter Reichhaltigkeit vorsieht, die eigene Leistung in zähem Aufbauwillen zu steigern. Es ist nämlich erkaunlich, welches Ausmaß von Unwissenheit sich zeigt, faßt man ein wenig nach . . .

Das Problem ist mit ein paar Worten kaum zu umreißen. Wer darüber nachdenkt, wird ohne weiteres spüren, daß ja nur aus diesem Grunde die Deutsche Arbeitsfront als umfassende Organisation der schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust einst ihre Arbeit aufnahm und aufnehmen mußte. Die Frauen wissen heute schon zum Teil, daß ihre Arbeit nicht minder wesentlich für das deutsche Volk ist. Wichtig ist, daß sie, wie alle Arbeit, von Verantwortungsbewußtsein getragen und geleitet wird.

Es macht Spaß. Im Lehrgang für Anfängerinnen im Kochen werden Mehlschwitzen und Frikadellen zubereitet.

Diesem Ziele zu dienen, entstanden im gesamten deutschen Reiche die Schulen der DAF., die eine Leistungssteigerung ermöglichen. Mit unwesentlichen Kosten kann die Frau hier alles das erfahren, was nötig ist, um als vorbildliche Hausfrau angesprochen zu werden. Sie sollte nicht viel Zeit versäumen, sondern unverzüglich an die Arbeit gehen.

*

Ein klein wenig Aengstlichkeit und Ungewißheit im Herzen wird allo nun der Weg zur Geschäftsstelle der Schule der DAF., am Wall angetreten. Was soll es denn sein? Ein hauswirtschaftlicher Kursus natürlich, — und die Schule der DAF. kann auftwarten, das darf man wohl behaupten! Da gibt es die praktischen Lehrgänge im Nähen für Anfänger wie Fortgeschrittene, — im Kochen ebenso, — Lehrgänge für Servieren Weben Kurse und dergleichen, — alle jene häuslichen, Frohsinn und Arbeitsfreude erhaltenden Tätigkeiten sind erfaßt.

Schule und Schule — ein gewaltiger Unterschied. Man kann schulmäßigen Unterricht bekommen, in dem unendliche Mengen von Theorie zu verarbeiten sind, und bei der praktischen Anwendung hapert es dann. Man kann auch einen durchschnittlichen Unterricht erhalten, der einigermaßen Uebersicht gewinnen läßt über sämtliche hausfraulichen Aufgaben und Erfordernisse und doch nicht das gibt, was man sonsagen bei „Mutter" absieht, wenn man ihr feiernerb zublickt, wie sie dieses oder jenes Besondere im Hause tut. Dieses „gewisse Etwas" ist das Geheimnis der hauswirtschaftlichen Kurse der Schule des DAF. In feiner Abgewogenheit von notwendigem theoretischen Wissen und praktischer Uebung wird hier gearbeitet Kameradschaft ist der Ton, der in allem schwingt, Leistungsförderung das Ziel, das es zu erreichen gilt.

Mit unversiegbarer Geduld und Ausdauer helfen die Lehrkräfte Für die Lernenden ist es leichter als für die Lehrenden, ganz sicherlich. Aber der höchste Wert bei sämtlichen dieser Lehrgänge der Schule der DAF. steckt vornehmlich darin, daß hier mit „speziellen" Tätigkeitsgeheimnissen, wie etwa beim Kochen, nicht hinter dem Berge gehalten wird. Wieviel Lehrer und Lehrerinnen hat es früher gegeben, die dachten: ach, diese oder jene Sache behalte ich lieber für mich allein, — das ist meine Spezialität, — und so weiter. Das gibt es hier nicht! Was einer oder eine kann, hat unter allen Umständen zu gelten, — und bei solchen Bedingungen macht das Lernen ganz gewiß noch einmal so viel Freude!

*

Die Lehrgänge im Kochen zum Beispiel . . . Die Küchen, die zur Verfügung stehen, blitzen nur so, — es ist eine wahre Freude, hinein zu sehen und zu erleben, wie sich alles abspielt. Eine aus sämtlichen Bevölkerungsschichten zusammengesetzte Schülerinnenschaft kommt an, frohgemut und erwartungsvoll und sie weiß genau, es heißt mächtig aufpassen will man so ausgebildet werden, wie man es sich wünscht. Irgendein Wissen bringt am Ende jede schon von zu Hause mit. Vielleicht mangelte es bloß an der nötigen Zugriffslust, wie das bei Töchtern sein kann, wenn die Mutter nicht die rechte Art hat, den Töchtern etwas Nützliches beizubringen, — oder aber es fehlte einer jungen Mutter die Zeit, sich in früheren Jahren entsprechende Kenntnisse anzueignen, und sie holt es nun nach, — oder eine altgewiegte Hausfrau erkannte plötzlich, daß sie sich viele Dinge doch erheblich leichter und schöner gestalten kann, packt sie nur entsprechend zu und gibt ihrem Tätigkeitsdrang die erwünschte Richtung ohne Abschweifungen vom Wege. Vor allem aber, und das ist die Hauptsache, erfährt hier die Hausgehilfin in kürzester Frist und größter Zuverlässigkeit zu Bedingungen, die ihr eine Teilnahme an den Kursen nicht schwer machen, die erforderliche zusätzliche Schulung. Hier hat sie unbedingt das, was ihr nirgendwo sonst in gleicher Weise und gleicher Schlagkräftigkeit nahegebracht werden kann, und für sie bedeuten diese Kurse geradezu eine Erlösung! Jede einzelne der Schülerinnen hat ein Ziel vor Augen, — und es dürfte keine geben, die sich hinterher enttäuscht gefühlt hätte. — Denn jede gewann, was sie wollte!

Es würde zu weit führen, hier alle Einzelheiten der fraglichen Kurse aufzuzählen. Aber es darf erwähnt werden daß in einem 20 Abende umfassenden Lehrgang für Anfängerinnen im Kochen neben der genauen Anleitung für sämtliche praktischen Küchengebrauch überhaupt auch bereits 20 fertige Gerichte gelernt, hergestellt und nachher im Kameradinnenkreise fröhlich verzehrt werden. Die Lehrkraft hat das höchst wirtschaftlich auszurechnen und die Zutaten einzukaufen. Es muß auf Heller und Pfennig stimmen.

Um ein Gericht zu kochen, sind ja tausenderlei Handreichungen erforderlich. Da gibt es wahrlich viel zu lernen. Man muß die Eigenschaften der verwandten Zutaten kennen, über ihre Zubereitung, volkswirtschaftliche und sonstige Bedeutung im Bilde sein, muß gewisse Handgriffe kennenlernen und ein Unterscheidungsvermögen dafür bekommen, ob eine Tätigkeit auf diese oder jene Weise besser und praktischer ausgeübt wird, — kurz und gut, es gibt ungeheuer viel zu lernen! Das Wirklame an dieser besonderen und einzigartigen Arbeitsweise in den hauswirtschaftlichen Lehrgängen der Schule der DAF. ist die in nichts mehr zu übertreffende Lebendigkeit des tätigen Lebens selbst. Fröhlich wird geschafft! Das ist Voraussetzung Mit Miesmachern ist nichts anzufangen. Sie sterben aus, und sie sollen auch sterben! —

Eine an ideale Erfüllung heranreichende Freude aber bereiten die Kochlehrgänge für Fortgeschrittene, wo nur die sogenannte „ganz feine Küche" gelehrt wird und wo unter gründlichster praktischer Anleitung lauter Dinge bereitet werden, bei deren bloßer Nennung einem das Wasser im Munde zusammenläuft: römische Pasteten mit feinem Ragout, Schwalbennester mit Spinat, Windbeutel, Indianertorte, Silzkoteletts, falscher Wildschweinbraten, Geflügel, Gebäck aller Art und so weiter. Es ist ganz prächtig. Und man soll nicht glauben, daß in einer solchen Lehrküche nun ein unausstehliches Gedränge herrsche. Keineswegs! Jede der Arbeitskameradinnen hat ihre ausreichende Beschäftigung. Niemand steht unnütz herum und jede Teilnehmerin hat zu jeder Minute die volle Uebersicht über sämtliche Vorgänge, so daß sie niemals eine nur einseitige Ausbildung erhalten kann.

*

Wie beim Kochen, so natürlich auch beim Nähen. Hier sind es noch ganz besondere Aufgaben, die zu beachten bleiben und den Lehrgängen eine ungeheure volkswirtschaftliche Bedeutung geben. Man denke nur einmal an eine glückliche Kleiderverwertung! Wie manche Hausfrau weiß mit altem Zeug nichts rechtes anzufangen. Sie kriegt es wohl immer einmal wieder unter die Finger — aber es zu etwas Nützlichem umzuändern versteht sie nicht. Es fehlen ihr vielleicht nur ein ganz paar entsprechende Anregungen und Fertigkeiten. Die lernt sie hier, und das gründlich. Es braucht nicht abzuschrecken, daß der Anfang wieder gemacht wird mit dem einfachen Nähtuch, an dem ja bereits alle hauptsächlichen handwerklichen Besonderheiten gelernt werden. Wer damit gut und rasch fertig wird, hat nachher keinerlei Mühe mehr. Es kann nicht darauf ankommen daß in solchen Nähkursen, die, wie erwähnt, der persönlichen Leistungssteigerung dienen, auch eine so hohe Geschicklichkeit gewonnen wird von der einzelnen Schülerin, daß sie nun für die entsprechenden Fachkräfte eine Konkurrenz bedeutet. In 20 Abenden kann man nicht lernen, was die Fachkraft vielleicht in vier Jahren an Kenntnissen erwerben muß! Wohl aber kann man an 20 Abenden alles das erlernen, was jede Hausfrau unbedingt wissen muß und wofür sie ohnehin eine Fachkraft niemals in Anspruch genommen haben würde. Ganz geschickte Schülerinnen kommen hier so weit, daß sie sich zumindest Kleidungsstücke die nicht mehr modern sind, praktisch und geschmackvoll selbst umändern können! Sie kommen auch so weit, genau mit Wäsche, mit Flicken usw. Bescheid zu wissen. — Wir dürfen uns heute nicht damit begnügen zu sagen: so uns so möchte ich mein Kleid gemacht haben, — sondern eine Frau muß imstande sein zu beurteilen, auf welche Weise das gemacht werden kann! Der hier sich verbergende erzieherische Wert ist ebenfalls eine nützliche Nebenerscheinung aller solcher Kurse.

*

Sehr viel Anregung gewinnen die Schülerinnen in den Servierkursen, wo sie erfahren, auf welche einfache und geschmackvolle Weise die Heimgestaltung gefördert und der Schönheit gedient werden kann, und wie man — sozusagen mit nichts — eine anziehende Tafel decken kann. Das trifft genau so zu für den schlichten Küchentisch wie die feinste Hochzeitstafel. Der Schönheitswert ist überall der gleiche. Und jede Frau, die auf derglechen zu achten weiß, wird stets die herzliche Freude des Mannes, ihrer Kinder und Bekannten zu erregen wissen und weitaus lieferen Widerhall für ihre liebevolle Arbeit finden als sie vielleicht vorher hatte. Wie leicht wäre es da für manche Frau, ihre eigene Zufriedenheit um ein Vielfaches zu erhöhen! Wieviel leichter fiele ihr dann auch manche so schwere Tätigkeit, die nun, mit Freude getan, plötzlich weitaus rascher und besser bewältigt wird.

Das Nähen ist keine Kunst mehr, wenn man Sinn und Wert der Arbeit zu erfassen weiß. Hier lernen die Anfängerinnen mit der Maschine umzugehen und sich erwünschte Veränderungen an Kleidungsstücken selbst zu machen. Aufnahmen: Bors (3).

Handarbeitsstücke der Lehrgänge im Weben.

Wir wissen alle, was „Schönheit der Arbeit" bedeutet. Sie erstreckt sich auch auf die Arbeit der Hausfrau. Hat sie im entferntesten Neigung und Fähigkeit, sich auf den Gebieten der besonderen Heimgestaltung zu betätigen, dann kann sie unendlich viel lernen in den Lehrgängen der Schule der DAF., wo man Weben und Handarbeiten aller Art betreibt. Die erforderlichen Techniken sind flink begriffen. Einem in entzückendem Muster gewebten kleinen Teppich sieht man es nachher tatsächlich nicht an, daß er aus alten Wollresten besteht, in Streifen geschnittenen Stofffüßen, aus abgetragenen Strümpfen. Und halbar sind diese Sachen! Es soll und darf nichts verlorengehen! Wieviel sinnreiche Betätigungen gibt es da! Kissenplatten werden gewebt, oder Gürtelbänder, je nach Wunsch, Handtäschchen können gefertigt werden, ganz entzückende Werkstücke, ausmeist aus Wolle, — und tausenderlei mehr. Es ist keineswegs schwer, auf dem Gebiete derartiger handwerklicher Arbeiten häuslich zu werden und mit der Betätigung daran eine Gemütlichkeit um sich zu verbreiten, von der die ganze Familie Gewinn hat.

*

Erziehung zur Selbständigkeit in allen Dingen, zur Urteilsfreiheit und erhöhten Geschicklichkeit, — das sind die ersten praktischen Ergebnisse derartiger Lehrgänge, die in der Schule der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt werden. —h

Folgende Kurse werden laufen:

Kochen für den häuslichen Mittagstisch
Es werden 20 verschiedene Mittagessen, von der Gemüsesuppe bis zum Sonntagmittagessen einschl. Nachtisch, hergestellt. Das hergestellte Essen wird von den Teilnehmerinnen verzehrt. Dauer: 20 Wochen.
Montags, 9.00—12.00 Uhr, Richtweg 1
Montags, 17.00—22.00 Uhr, Küche Lloyd-Dynamo-W.
Montags, 19.30—22.30 Uhr, Richtweg 1
Montags, 19.30—22.30 Uhr, Schule am Pulverberg
Montags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Regensburger Str.
Montags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Mainstr.
Dienstags, 9.00—12.00 Uhr, Küche Nordstr. 45
Dienstags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Nordstr. 45
Dienstags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Vegesacker Str.
Dienstags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Schönebecker Str.
Dienstags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Wielandstr.
Mittwochs, 19.30—22.30 Uhr, Schule Wielandstr.
Mittwochs, 19.30—22.30 Uhr, Schule Sternstr.
Mittwochs, 19.30—22.30 Uhr, Schule Ritt.-Rasch.-Str.
Mittwochs, 19.30—22.30 Uhr, Schule Pulverberg
Donnerstags, 16.00—19.00 Uhr, Küche Nordstr. 45
Donnerstags, 19.30—22.30 Uhr, Richtweg 1
Donnerstags, 19.30—22.30 Uhr, Küche Nordstr. 45
Donnerstags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Wielandstr.
Donnerstags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Ritt.-Rasch.-Str.
Donnerstags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Reg'burger Str.
Freitags, 16.00—19.00 Uhr, Richtweg 1
Freitags, 19.30—22.30 Uhr, Richtweg 1
Freitags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Pulverberg
Freitags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Regensburger Str.
Freitags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Schönebecker Str.
Freitags, 17.00—20.00 Uhr, Küche Lloyd-Dynamo-W.
Freitags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Wielandstr.
Freitags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Schönebecker Str.
Freitags, 19.30—22.30 Uhr, Schule Ritt.-Rasch.-Str.

Kochkursus für die feine Küche
Bereiten von Gerichten für festliche Gelegenheiten, einschl. Wild, Geflügel, feine Fische, Pasteten usw. Dauer: 20 Wochen.
Dienstags, 19.30—23.00 Uhr, Am Wall 179/180
Montags, 9.00—12.30 Uhr, Küche Nordstr. 45
Mittwochs, 19.30—23.00 Uhr, Am Wall 179/180
Donnerstags, 15.30—19.00 Uhr, Küche Nordstr. 45
Freitags, 19.30—23.00 Uhr, Küche Nordstr. 45

Kalte Platten und Salate
Dauer: 10 Wochen.
Montags, 19.30—21.30 Uhr, Am Wall 179/180
Dienstags, 22.00—22.00 Uhr, Richtweg 1
Mittwochs, 17.00—19.00 Uhr, Richtweg 1
Donnerstags, 20.30—22.30 Uhr, Richtweg 1
Freitags, 20.00—22.00 Uhr, Richtweg 1

Kursus für Hausbäckerei
Anfertigung von Gebäck jeder Art unter Berücksichtigung der Festgebäcke. Die Teilnehmerinnen backen abwechselnd auf eigene Kosten für sich selbst. Dauer: 12 Wochen.
Donnerstags, 16.00—19.00 Uhr, Richtweg 1
Freitags, 19.30—22.30 Uhr, Am Wall 179/180

Kochkursus für neuzeitliche Ernährung
Vegetarische Küche. Diätküche. Rohkost. Kostproben von den hergestellten Gerichten. Dauer: 20 Wochen.
Dienstags, 16.00—19.00 Uhr, Richtweg 1

Nähkursus
Ausbesserungs- und Aenderungsarbeiten an Wäsche- und Kleidungsstücken, Anfertigung einfacher Wäsche und Kleider für Kinder und Erwachsene. Dauer: 20 Wochen.
Montags, 9.30—12.30 Uhr, Richtweg 1
Montags, 15.30—18.30 Uhr, Richtweg 1
Montags, 19.30—22.30 Uhr, Richtweg 1
Dienstags, 15.30—18.30 Uhr, Richtweg 1
Dienstags, 19.30—22.30 Uhr, Richtweg 1
Mittwochs, 9.30—12.30 Uhr, Richtweg 1
Mittwochs, 16.00—19.00 Uhr, Richtweg 1
Mittwochs, 19.30—22.30 Uhr, Richtweg 1
Donnerstags, 16.00—19.00 Uhr, Richtweg 1
Donnerstags, 19.30—22.30 Uhr, Richtweg 1
Freitags, 15.30—18.30 Uhr, Richtweg 1
Freitags, 19.30—22.30 Uhr, Richtweg 1

Nähkursus für Fortgeschrittene
Fortsetzung der im Anfängerlehrgang begonnenen Arbeiten. Dauer: 20 Wochen.
Montags, 15.30—18.30 Uhr, Richtweg 1
Montags, 19.00—22.00 Uhr, Richtweg 1
Dienstags, 9.30—12.30 Uhr, Richtweg 1
Mittwochs, 16.00—19.00 Uhr, Richtweg 1
Mittwochs, 19.30—22.30 Uhr, Richtweg 1
Donnerstags, 16.00—19.00 Uhr, Richtweg 1
Donnerstags, 19.30—22.30 Uhr, Richtweg 1

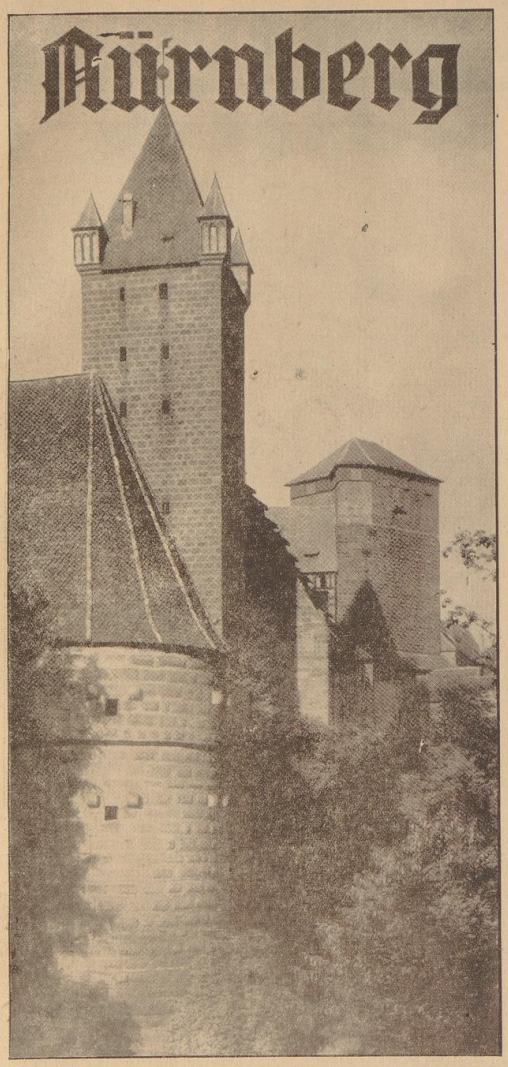
Kunstgewerbliche und Bastelarbeiten für Haus und Kleid
Handarbeiten aller Art (Smok) / Montieren von Kissen, Kuchenglocken usw. Dauer: 20 Wochen.
Montags, 19.30—22.30 Uhr, Richtweg 1

Handweben
Erlernung sämtlicher Webtechniken auf einfachen Apparaten. Dauer: 12 Wochen.
Montags, 20.00—23.00 Uhr, Am Wall 179/180
Mittwochs, 20.00—23.00 Uhr, Am Wall 179/180

Praktische Winke für den Haushalt
Behandlung von Silber und anderen Metallen, sowie Möbeln (verschiedene Hölzer) und Fußböden / Waschen von Kleidern und Blusen, sowie feinen Wollsachen / Entfernen von Kleidungsstücken usw. / Färben von Decken, Kleidern und Lederwaren / Reinigung von Gardinen. Dauer: 10 Wochen.
Montags, 15.30—19.00 Uhr, Richtweg 1
Mittwochs, 9.00—12.30 Uhr, Richtweg 1

Plättkursus
Das Bügeln und Behandeln der Haushalts- und Rüchenwäsche. Es kann Wäsche zum Bügeln mitgebracht werden. Dauer: 10 Wochen.
Dienstags, 19.30—21.30 Uhr, Richtweg 1
Mittwochs, 17.30—19.30 Uhr, Richtweg 1
Donnerstags, 17.00—19.00 Uhr, Richtweg 1
Donnerstags, 20.00—22.00 Uhr, Richtweg 1

Glanzplätten
Das Bügeln der feinen Wäsche, einschl. Frotteen und Wollsachen. Dauer: 10 Wochen.
Montags, 17.00—19.00 Uhr, Richtweg 1
Montags, 20.00—22.00 Uhr, Richtweg 1
Mittwochs, 10.00—12.00 Uhr, Richtweg 1
Mittwochs, 20.00—22.00 Uhr, Richtweg 1



Des Deutschen Reiches Schatzkästlein · Die alte Stadt der Reichsparteitage

Steingewordener Wehrwille deutscher Gemeinschaft

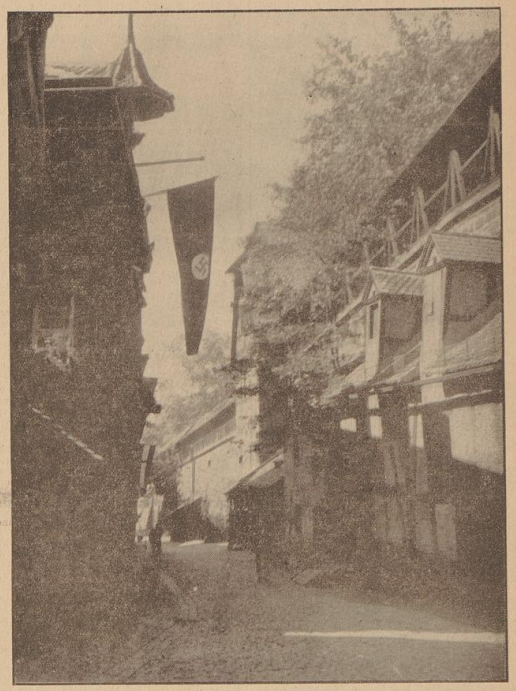
„Immer aufs neue empfindet der Führer das fränkische Land als die deutscheste aller Landschaften. Nicht umsonst hat er die ehemalige Freie Reichsstadt Nürnberg, die Stadt der Meistersinger, und lange Zeit der geistige Mittelpunkt des ersten Reiches, dessen Reichskleinodien hier aufbewahrt wurden, ein für allemal zur Stadt unserer Reichsparteitage bestimmt", schreibt der Reichspressechef Otto Dietrich in seinem Buch „Mit Hitler an die Macht".

Keine Stadt in Deutschland verbindet so harmonisch älteste deutsche Kultur mit dem blutvollen Leben und Kämpfen unserer heutigen Zeit, wie Nürnberg. Wer zum erstenmal nach Nürnberg kommt, und sei es auch nur für kurze Zeit, wird sofort beim Eintritt in die Stadt den starken Eindruck gewinnen von der vorwärtstreibenden Kraft unserer Zeit inmitten der Zeugen einer großen Vergangenheit.

Die von schweren, wuchtigen Mauern umgürtete alte Noris mit ihren hochgiebeligen prachtvollen Patrizierhäusern spricht klar und eindringlich von der Bedeutung der alten Handelszentrale in Deutschlands Süden, die sich im Laufe der Jahrhunderte zu der bedeutendsten Industriestadt Bayerns entwickelte. Einst zogen die hochbepackten Wagenzüge der Nürnberger Handelsherren, begleitet von bewaffneten Stadtknechten, hinaus auf die großen Handelsstraßen — heute sendet das gleiche Nürnberg weit über Land und Meer seine Handelswaren, zu Lande nun freilich mit der Eisenbahn, die vor hundert Jahren von Nürnberg aus zum ersten Male in Deutschland ihren Weg über die blanken Schienen nahm.

Hochauf ragen die Kirchen der alten Stadt und künden von der höchsten Blütezeit deutschen Kunstschaffens. Sie bergen unsterbliche Meisterwerke der großen Nürnberger: Dürer, Veit Stoß, Peter Vischer und Adam Kraft. Der schönste Marktplatz in ganz Deutschland ist der Adolf-Hitler-Platz mit der reichgestalteten Frauenkirche und dem reizvollen „Schönen Brunnen", mit dem Blick hinauf zur alten, stolzen Kaiser- und Hohenzollernburg. Auf diesem Platz wurden vor Hunderten von Jahren dem Volk die Reichskleinodien gezeigt, die vierhundert Jahre lang in Nürnbergs Schutze ruhten, über diesen Platz marschieren in unserer Zeit die Kolonnen der Braunhemden am Reichsparteitag, um unseren Führer in gläubiger Treue zu grüßen.

Und wenn man dann an allen Stätten großer Vergangenheit in Nürnberg vorbeigewandert ist, verweilend und genießend, dann muß man hinausfahren zu den Stätten unserer Zeit, zu dem wundervollen Stadion, das vor zwei Jahren auf der Amsterdamer Olympia als schönstes Stadion der Welt mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, zu dem riesigen Aufmarschgelände im Luitpoldhain mit dem strengen Ehrenmal für unsere Gefallenen. Dort draußen zwischen den malerischen Dutzendteichen und dem besonders schönen Tierpark inmitten riesiger Grünflächen entsteht eine Großanlage von nie gekannten Ausmaßen für die großen Volksveranstaltungen unseres Heimatlandes, wie sie schöner nicht zu denken ist. Inmitten dieser Großanlage wird eine Kongreßhalle erstehen, deren Größe die des Colosseums in Rom übertreffen wird. — Im Nordosten der Stadt auf dem neuen Flugplatz beweist der ständig wachsende Verkehr die immer mehr zunehmende Bedeutung, die Nürnberg in unserer neuen Zeit gewinnt. Ueberall fühlt man, daß hier Männer leben, die an dem Kampf für das Dritte Reich mit weitsichtigem, kraftvollem Wirken teilgenommen und weit über die Grenzen der Stadt hinaus in unbeirrbarem Schaffen am Aufbau Deutschlands mitarbeiten.



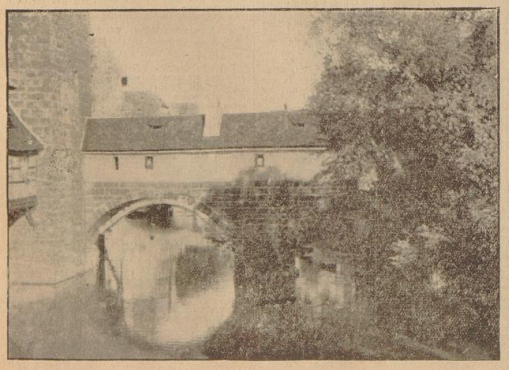
Die Burg. Nach allen Himmelsrichtungen blickt der Nürnbergfahrer von der unbesiegten Veste in das Frankenland. Mauerwerk, das Jahrtausende überdauert, umwittert von großer Vergangenheit und besonnt vom Glanze großer Gegenwart. (Bild oben.)

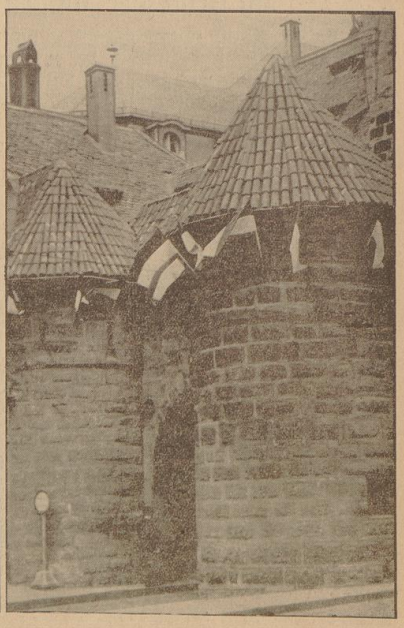
Wehrgang. Die alte Reichsstadt hat bis heute ihren geschlossenen, mit wuchtigen Rundtürmen und Bastionen gespickten Wehrgürtel ungesprengt erhalten. Bilder von einzigartiger Gewalt, wenn dem Fuß des Wanderers aus dem malerischen Gewirr der Altstadt unversehens von dem wehrganggekrönten Mauerwall halt geboten wird. (Bild oben rechts.)

Henkersteg. Wer im Stadtinnern die stillziehenden Wasser der Pegnitz verfolgt, sich über die Brücken treiben läßt und in ewig wechselnder Fülle neue Ausblicke und Eindrücke dieses malerischsten Teils Nürnbergs gewinnt, wird auch des Henkerstegs gewahr, dessen dräuende schreckenvolle Vergangenheit aus einer Zeit unbeugsam harten Rechts heute vor dem wunderbaren Bild dieses Winkels vergessen wird. (Bild unten.)

Der Bergfried. Er ist über uns, das ragende Wahrzeichen von Burg und Stadt. Durch schmale hochgegiebelte Häuserwände tut sich sein reckenhafter Wurf gen Himmel auf, erhebt er sich schimmernd und schirmend, Wahrzeichen des Wehrgeistes, über dem Wandel der Bilder und Gestalten, die sich um und unter ihm bunt und lebendig zusammendrängen. (Bild unten Mitte.)

Alte Bastei. Durch diese dunklen Bogen treten wir hinaus in das jüngere Nürnberg — blühende Großstadt rastlosen Schaffens am deutschen Wiederaufbau. Vor diesen Toren, weit hinaus auf freiem fränkischen Boden wächst das festliche Nürnberg der Bewegung, die weißen Monumentalbauten und -Stätten der Parteitage empor. Altes und neues ewiges Nürnberg . . . (Bild unten rechts.) Aufnahmen: Everwyn (4), Archiv (1).





Das Buch im Dritten Reich

Hans Franck

Dichtung und Volkstum

In meinem Hörspiel „Heinrich von Kleist“ heißt es in einem Zwiegespräch zwischen Kleist und seinem Freunde Friedrich Christoph Dahlmann, dem späteren großen Historiker, einem der „Göttinger Sieben“, denen das Recht über der Macht stand: Dahlmann: Vielleicht muß erst einer erwiesen haben, daß das für unbestechbar Gehaltene überwindbar ist, ehe alle losbrechen. Kleist: O diese trägen Seelen, die immer die sichere Sache wollen! O diese hündischen Geister, die nur in dem behördlich anbefohlenen Chor klaffen! Wie unendlich Viele, die nicht offen zu unserer großen Sache stehen, wissen, um was es geht! Handeln, ihr Allzusaghaften, ist besser als Wissen. Haben wir noch nicht lange genug mit grimmigen Zügen die Nationalsache im Geiste genossen? Jetzt gilt es, den Trank der Tat zu trinken; unbesümmert, ob der letzte Schluck höchstes Erdenglück bringt oder den Tod.

Dahlmann: Das ganze Volk muß bereit sein, ehe wir losschlagen.

Kleist: Warum ist das deutsche Volk noch immer nicht für jene Schicksalsstunde bereitet, die auf Jahrhunderte, die vielleicht auf ewig über sein Schicksal entscheidet? Bei uns wird, im Gegensatz zu anderen Völkern, der Staat zu wenig geliebt. Es sollte Staatsverkünder von Beruf, sollte Prediger des Patriotismus geben!

Dahlmann: Wer ist wie du — insonderheit mit der Hermannschlacht, von der jedermann erkennen wird, daß sie dem Schicksal unseres Volkes dient — wer ist in gleicher Weise wie Heinrich von Kleist ein Prediger des Patriotismus?

Kleist: Warum mußte ich meinen Feindgestalten die römische Toga umhängen? Warum die Worte meines Hermann altdeutsch verbiißen? Warum spreche ich nicht geradeaus, nicht einfach, nicht einfältig, daß der Bauer hinter seinem Pflug, der Tischler an seiner Hobelbank, die Tagelöhnersfrau im Schneetreiben, die Magd, die ein Huhn rupft, mich verstehen; so verstehen, als spräche ich in ihrer Sprache? Warum ist meine Poesie ein Wolkengebilde, schön anzuschauen, aber fern — fern — ? Warum sind meine Worte nicht Sturm, gegen den, der nicht in seiner Richtung gehen will, sich stemmen mag mit aller Kraft; den aber jedermann spürt, an sich, in sich, hörbar, fühlbar, als ewige Gestalt?

Diese Auseinandersetzung bezeichnet mit nachdrücklicher Deutlichkeit die große Kluft, die seit langem zwischen dem deutschen Volk und der deutschen Dichtung bestanden hat, die noch immer nicht überwunden ist, aber zu beiderseitigem Nutz und Frommen so schnell und so gründlich wie nur möglich überwunden werden muß. Wo liegen die Gründe für dieses beklagenswerte Nichtzueinanderkinden? Hüben und drüben. Unsere Dichter haben sich viel zu wenig um die Nöte der Allgemeinheit gekümmert. Sie haben nicht, wie es doch ihre Aufgabe gewesen wäre, mit dem Volk und für das Volk gelebt. Sie erschufen sich ihre eigene, oft nur noch den Eingeweihten kenntliche, übersüchtete Sprache, statt — lutherisch zu sprechen — dem gemeinen Mann aufs Maul zu sehen, statt die Sprache der Straßen und der Märkte, der Häuser und der Höfe aufzunehmen, großzusinnen und durch langsames, gepflegtes Wachstum auf besserem Boden allmählich zu veredeln.

Aber auch das Volk selber, auch die Aufnehmenden tragen einen nicht geringen Teil der Schuld an der Tiefe der Schlucht, die seit vielen Jahrzehnten zwischen dem Dichter und der deutschen Allgemeinheit klafft. In keinem anderen Lande der Erde ist der Fremde in gleicher Weise überwertet und verhältnismäßig besser wie bei uns. Deutschland, das sich mit Stolz das Land der Dichter und Denker nennt, hat das Außerdeutsche und das Undeutsche auf dem Gebiet des Schrifttums innerhalb seiner Grenzen so ungehemmt gedeihen lassen, daß man immer wieder vor dem Rätsel steht, wie ein Volk, das eine unübersehbare Fülle unvergänglicher Sprachmeisterwerke geschaffen hat, in diesem Maß seiner selbst vergessen konnte. Es ist nötig, darauf hinzuweisen, daß Geister ersten Ranges, die unsere ureigene Volkskraft hervorbrachte, dem Verkommen, dem Verhungern nahe waren, während flinkfingerige Schreiberer, die sich deutsch nannten, ohne es zu sein, Millionäre wurden? Braucht es einer Aufzählung der Machwerke, die bei uns als Meisterwerke in den Himmel erhoben und zu Hundertausenden verschlungen wurden, indessen einheimische Dichter von Rang ohne Verleger waren und bei Stiftungen um eine Unterstützung scheuen gehen mußten? Nein! Denn einmal sind nun doch breiteren Schichten über diesen Widersinn die Augen aufgegangen. Zum andern: es ist zurzeit wichtiger vorauszublicken als zurück.

Da der Staat die innige Verbindung der gesamten physischen und geistigen Bedürfnisse, des gesamten inneren und äußeren Lebens einer Nation zu einem großen, kraftvollen, unendlich bewegten, zukunftträchtigen Ganzen ist, so kann seine eigentliche Lebensmacht nur Volkheit sein. Denn sie allein gewährleistet jene schöpferische Harmonie, die in der Gegenseitigkeit und Wechselwirkung zwischen privaten und öffentlichen Interessen besteht. Aus der Kraft des Volksgemütes, nur aus ihr, wird die neue Zeit sich speisen können. Also gilt es mit allen erdenklichen Mitteln die Wiedervereinigung der deutschen Dichtung mit dem deutschen Volkstum, des deutschen Volkstums mit der deutschen Dichtung da, wo sie bereits vorhanden ist, zu hegen und zu pflegen, da wo sie noch nicht zu finden ist, herbeizuführen. Diese Dinge lassen sich nicht beeinflussen? Der alte Comenius hat, als von der Unbeeinflußbarkeit des Gemütes widerspenstiger Kinder die Rede war, unbekümmert gesagt: „So sie keine Lust haben, soll man ihnen welche machen.“ Man wird staunen, wie sehr und wie viele leicht das Dichtergemüt der Beeinflussung und Befruchtung durch das erstarkte deutsche Volkstum zugänglich ist.

Albrecht Dürers Mutter. (Aus dem „Deutsche-Kunst“-Sonderheft „Dürer-Bildnisse“, 12 einfarbige und 1 mehrfarbige Tafel, mit erläuterndem Text von Hans Möhle. Preis 3 RM, Angelsachsen-Verlag, Bremen-Berlin).

Wichtige Neuerscheinungen

Dritter Band der Pilsudski-Erinnerungen erschienen. Von dem auf vier Bände berechneten Monumentalwerk „Józef Piłsudski, Erinnerungen und Dokumente“ erschien soeben der dritte Band, der nach einer Einführung vom Inspekteur der Wehrerziehungsinspektion Generalmajor Dr. h. c. von Rabenau die „Militärischen Vorlesungen“ des größten polnischen Soldaten enthält. Ein Porträt und ein Faksimile sind dem stattlichen Band beigegeben. In diesem Zusammenhang verweisen wir nachdrücklichst auf die glänzend geschriebene Biographie, die Major Dr. W. Lipinski vom Militärhistorischen Büro in Warschau ebenfalls in der Offizer Verlagsanstalt Offen veröffentlichte und die unter dem gleichen Titel „Der große Marschall“ im Grundriß der 1. Band der Erinnerungsausgabe vorangestellt wurde.

„Deutsche Meisteraufnahmen.“ In dieser von F. Bruckmann A. G., München veranstalteten Bildpost-Serie liegen bis jetzt drei Werke vor. Drei der namhaftesten deutschen Lichtbildner, Max Schirner in „Im den Sportrekord“, Prof. Walter Hege in „Genialer Barock“ und Josef Donderer in „Artisten“ haben jeder aus ihrem besonderen lichtbildnerischen Schaffensgebiet eine Folge von großartigen Treffern und Schnappschüssen zu einem schmalen auch drucktechnisch hervorragenden Bändchen vereinigt. Der Preis von nur 85 Pfennigen ist unglaublich!

Von der Schönheit und Kraft deutscher Erde kündet das Schaffen des Mecklenburgers Friedrich Griese, der jetzt unter dem Titel „Das edene Land“ zu Bildern von Karl Erschenburg ein nur vergeßlich einprägsames Bild seiner Heimat zeichnete. Dem wunderbaren Werk gab der Verlag F. Bruckmann AG. eine würdige Ausstattung Preis Ganzl. 5.50 RM.

Heinrich von Srbiks Gastvorträge an der Berliner Universität über das gesamtdeutsche Problem sind kürzlich, unter dem Kennwort „Oesterreich in der deutschen Geschichte“ vereinigt, bei F. Bruckmann AG., München herausgekommen und damit der gesamten Oeffentlichkeit zugänglich geworden. Der Preis (geh. 1.70 RM, geb. 2.85) dürfte die notwendige Breitenwirkung dieser für die Nation geradezu lebenswichtigen Schrift wesentlich mit sichern.

Schicksalsweg der Sudetendeutschen. In dem soeben erschienenen Buche von Hans Krebs „Kampf in Böhmen“, Berlin, Volk und Reich Verlag, 1936, (228 Seiten, mit 109 Bildern und 16 Karten, Preis 7,50 Mark), findet die denkwürdige Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Böhmen von ihren Ursprungen als Ueberzeugung, bis zum Verbot der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Jahre 1933 durch die tschechischen Behörden ihre erste umfassende Behandlung. Der Verfasser, einer der in dieser Bewegung führenden Männer, beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Parteigeschichte im engeren Sinne, sondern er schildert diesen Kampf in Böhmen im Rahmen der großen Auseinandersetzung, die das Gesicht Mitteleuropas umgestaltete.

Erinnerungen an Konrad Duden. Aus der Vielzahl der Veröffentlichungen anläßlich des 25. Todestages des Schöpfers der deutschen Rechtschreibung, Konrad Duden, verdient ein Erinnerungsaufsatz des Sohnes Paul im Augustheft der „Deutschen Rundschau“ (Bibliographisches Institut AG. in Leipzig) besondere Erwähnung. Dieser Aufsatz hat einen großen Reiz, da hier einmal im Gegensatz zu der meist mehr sachlichen Betrachtungsweise von Leben und Werk Konrad Dudens durch Menschen, die zu ihm keine unmittelbare Beziehung mehr haben, die rein persönliche Erinnerung des Sohnes an den Vater, unterstützt durch Tagebuchaufzeichnungen Konrad Dudens aus seinen Studentenjahren, ein reizvoller Bericht gegeben ist, aus dem über das Persönliche hinaus ein skizzenhaft angedeutetes Bild der Jahre um 1860 entsteht.

Handbuch der Kulturgeschichte Lfg. 21—24

Herausgegeben von Dr. Heinz Kindermann, Professor an der Technischen Hochschule in Danzig. Akademische Verlagsgesellschaft „Athenaion“ m. b. H., Potsdam. Zu den neuesten Lieferungen wird uns geschrieben:

Dr. Franz Koch führt seine „Kultur des deutschen Idealismus“ um ein gewaltiges Stück weiter. Ungemein lebensvoll weiß er diese große Zeit des deutschen Geistes zu schildern. Die 60 Jahre von 1770—1830 sind von einschneidender und unmittelbarer Bedeutung für das deutsche Volk. Wie nie zuvor ist diese Zeit dem Leben gegen her bestimmt, das alle Lebensformen durchsetzt und im „Sturm und Drang“, in der Klassik und Romantik auf allen Gebieten unvergängliche Kulturwerte der deutschen Kultur schuf. Nur so ungeheure Vielfalt des Lebens spiegelt sich in Kochs Werk, das in den neu vorliegenden Kapiteln die geistigen Grundlagen, Volk und Staat, Gesellschaft und Recht, Mensch und Natur, Mann und Frau, Kunst und Wirtschaft behandelt. Meisterlich ist die Darstellungsart: eine Epoche wird unmittelbar lebendig und spricht zum Leser mit tausend Zungen. Bei der Fülle des verarbeiteten Wissens ist es nur natürlich, daß neue, wertvolle Erkenntnisse mitgeteilt werden. Wieder besticht auch das unvergleichlich schöne Anschauungsmaterial, die Farbtafeln und Textbilder, wie auch die vornehme Buchausstattung, die übrigens das Bild des Buches im Kreis bereits von diesem „Handbuch der Kulturgeschichte“ gemacht haben, aufs beste abrunden.

Der deutsche Büchermarkt im Juli

Nach der bisherigen statistischen Aufstellung von Ludwig Schönrock im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ sind insgesamt im Juli dieses Jahres 1606 Neuerscheinungen auf dem deutschen Büchermarkt zu verzeichnen, davon entfallen 1328 auf Erstauflagen und 278 auf Neuauflagen. Unter diesen Verlagsveröffentlichungen waren 71 Einheiten und zwar in der Mehrzahl Neuauflagen, von denen die Höhe der Druckauflage bekanntgegeben war. Diese 71 Einheiten erschienen in einer Gesamtauflage von 414 000 Stück. Es wurden dabei u. a. verschiedene wiederholt aufgelegte Verlagswerke im 241., 130., 168., 70., 55. und 50. Tausend ermittelt. Von den 278 Neuauflagen wurden mehrere in 43., 40., 33., 32., 31. und 30. Auflage genannt.

Die Neuerscheinungen gliedern sich in 1153 Büchern, 420 Broschüren und 33 Flugblättern. Aus dem Ausland kamen insgesamt 242 Bücher gegenüber 294 im Juni, hieran waren 19 Länder beteiligt. An der Spitze steht Oesterreich mit 89 Verlagsveröffentlichungen. Den zweiten, dritten und vierten Platz nehmen die Schweiz mit 87, die Tschechoslowakei mit 21 und Rußland mit 13 Werken ein. Die höchste Anzahl der Veröffentlichungen erreichte die Schöne Literatur mit 225. Es folgen Religion und Theologie mit 156, Geschichte, Kulturgeschichte und Volkskunde mit 136, Technik und Handwerk mit 118 und Rechtswissenschaft mit 107 Neuerscheinungen. Die Fraktur überstieg die Antiquaziffer. Es wurden in Fraktur 857 und in Antiqua 749 Veröffentlichungen gesetzt.

Der Durchschnittspreis belief sich auf 4 RM. Mit dem Monat Juli belief sich die Gesamtproduktion in diesem Jahr auf 13 119, was ein Mehr von 300 Stück gegenüber dem selben Zeitraum des Jahres 1935 bedeutet.

„Sechs Wochen Deutschland“

Für den Reisenden, der sich orientieren will, gibt es den Baedeker, der freilich oft genug als nüchtern und seelenlos bezeichnet wurde. Als Gegenstück dazu darf die Buchreihe des Piper-Verlags: „Was nicht im Baedeker steht“ angesehen werden, in der zahlreiche deutsche Städte konterfeit sind. Diese Buchreihe ist im allgemeinen reichlich feuilletonistisch, zuweilen sogar snobistisch geraten. Auf der Mitte zwischen Baedeker und Nicht-Baedeker steht das neue Buch von Paul Fechter: „Sechs Wochen Deutschland“, das das Bibliographische Institut (Leipzig) zur Reisezeit herausgebracht hat.

Fechter kennt Deutschland so gründlich wie wenige, er will in seinem Buch eine Art Anleitung geben, wie man in einigen Wochen wenigstens einen Begriff von der nie ganz zu erfassenden Wesenheit Deutschlands kommen kann. Fechter ist ein Mann von umfassender Bildung, die er mit weltmännischer Leichtigkeit vorzuführen versteht, er weiß von allen Gegenden und Ortschaften historisches, kunsthistorisches, Literarisches und Gegenwärtiges zu berichten, er macht Beziehungen, die wir nicht kannten, deutlich. Alte Bildwerke und moderne Fabriken, landschaftliche Schönheiten und gastronomische Vorzüge werden als gleichwertig nebeneinandergestellt, und das Buch ist nie langweilig, es ist in einem schlichten, unmanierten Plauderton geschrieben.

W. H.—R.

Heinrich Hanselmann: „Liebe und Ehe.“
Rotapfel-Verlag, Erlenbach, Zürich und Leipzig. Kartoniert 1.30 Mark.

Auf engem Raum gibt uns Heinrich Hanselmann, ein guter Kenner der Menschenseele, eine Fülle lebenbejahenswerter Wahrheiten zu bedenken. In dieser lebensnahen, zum Nachdenken und zur Einkehr gewendeten Schrift wird das Eheproblem aus reifer Lebenserfahrung, mit Weisheit und Weitblick gedeutet. M.

Anna Hilaria von Eckstel: Nanni Gschaftlhuber.
Roman. 43. Tausend. Neue wohlfeile Ausgabe. In Ganzleinen 3.75 RM. Bergstadtverlag, Breslau.

Die Verfasserin schuf dank ihres außergewöhnlichen Einfühlungsvermögens einen Roman echt österreichischer Prägung und zeichnet in der Nanni Gschaftlhuber eine einzigartige und beispielgebende Gestalt voll warmer und echter Menschlichkeit, wie wir sie in der Literatur nur selten begegnen.

Anna Hilaria von Eckstel: Die sieben Geier.
Roman. Neue wohlfeile Ausgabe. In Ganzleinen 3.75 RM. Bergstadtverlag, Breslau.

Anna Hilaria von Eckstel hat sich durch ihre Wiener Romane, die zum Reizendsten gehören, was deutsche Unterhaltungskunst schuf, bekannt gemacht. Gern greift man also nach einem Werk, das ihren Namen trägt. „Die sieben Geier“ — das klingt etwas herb. Aber das Buch ist nicht weniger als das, ist vielmehr schelmisch-hin bezaubernd liebenswürdig. Ein wahrer Jungbrunnen, der neue Lebenskraft spendet.

Helmut Paulus: „Der Bamberger Reiter.“
Verlag Wilhelm Heyne, Bonn.

In erhebener Schönheit, als eines der schönsten deutschen Kunstwerke des Mittelalters, steht im Bamberger Dom ein Reiterstandbild, von dem wir wiederben Bildhauer noch denjenigen kennen, den es darstellt. Helmut Paulus versteht es in einer ergreifenden Novelle, das Standbild einzureihen in die Geschehnisse um den Kampf zwischen Bischof von Schweinden und Otto IV. um die deutsche Kaiserkrone, der mit der Ermordung des ersteren durch Otto von Wittelsbach zugunsten Ottos IV. endete. Das Buch ist erfüllt von dem Ringen nach dem unsterblichen Reich, von dem Glauben an ein einiges Deutschland, von dem Gestaltungs- und Schöpfungswillen der Ausdruck findet in dem heimlichen Standbild des Bamberger Reiters, wie er hinausschauen scheint in ferne, glücklichere Zeiten.

mh

Im Geiste der Jungen

Robert Wimmer: „Nationalsozialismus und Jugenderziehung.“
120 Seiten. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Kart. 3.50 Mark.

Der Reichsjugendführer kann und darf als politische Wellanschauung nicht darauf verzichten, die Jugend als kommende Nation in seinen Staat hineinaufsiehen zu können. Er auf die Aufgaben vorzubereiten, August Wimmer behandelt in erschöpfender Weise besonders das Verhältnis der nationalsozialistischen Jugend zur katholischen Kirche, die anfangs glaubte, den Anspruch auf das Recht weiterer Jugendbetreuung ernsthaft aufrechterhalten zu können. Daß der Verfasser dabei selbstverständlich die Kirche mit dem politischen Katholizismus peinlich genau unterscheidet, bedarf wohl keiner Erwähnung. Die leichtverständlichen Ausführungen des Verfassers, die für alle Erzieher von großer Bedeutung sind, deuten auf eine gründliche Beherrschung des Fragenkomplexes. M.

Herybert Menzel: „Gedichte der Kameradschaft.“
67 Seiten, kart. 1.50 Mark. Hanseatische Verlagsanstalt A.-G., Hamburg 1936.

Kameradschaft, Glaube an die Bewegung, unverbrüchliche Treue zum Führer und die verschworene Gemeinschaft, das sind Dinge, die den Inhalt und Stil dieses jungen Dichters. Den wesentlichen Teil seiner Lyrik hat Menzel in der jetzt einzigen Sammlung „Gedichte der Kameradschaft“ zusammengestellt. Manch bekanntes Gedicht ist darunter, aber auch viel Neues. Dieses Bändchen wird nicht nur eine wertvolle Gunstgabe derjenigen sein, die der Aufgestaltung nationalsozialistischer Feiern wertvolle Stoffe suchen, sondern allen, die bleibende Formung des großen Erlebens suchen, das dem neuen Deutschland sein Gesicht gibt. M.

Jugend im Dienst
Briefe und berichte deutscher Arbeitsdienststudenten, gesammelt und zusammengestellt von Karl Neu (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg).

Die Jugend trägt die deutsche Zukunft. Ihr Wille ist Formgebung und wird dereinst Gesetz des Handelns. Diese Jugend — Kämpft mit der Arbeit der Hände, ohne Unterschied der Person — sie bekämpft die vergangene Welt da, wo sie zu fassen ist, nämlich an dem Geldendenken des einzelnen, und an ihrem größten Exponenten, dem Kapitalismus! — Die hier niedergeschriebenen Aufzeichnungen sind von geschichtlicher Bedeutung und in ihrer Fassung so einzigartig, tief, schlicht und echt, daß uns die Bedeutung des Büchleins nicht fort genug im Vordergrund gerückt werden kann. — Die Entsiehung des Arbeitsdienstes kommt hier außerdem zutage, und das ist immerhin etwas, was uns heute mehr als gründlich beschäftigen sollte. Im übrigen aber sind Tenor und Wille aller hier Verzeichneten so bedeutungsvoll und schön, wie es uns etwa aus den Kriegsbriefen gefallener Studenten anklingt. Aber wir sind Lebendige, und die hier ihr Bekenntnis aufschrieben, sind auch lebendig. —tt—

Eberhard Straub: Kameraden unterm Spaten.
Herausgegeben von Oberarbeitsführer Müller-Brandenburg. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg.

Des Reichsarbeitsdienstes Sendung und Entwicklung ist in den letzten Jahren zwar vielfach herausgestellt worden, einfach weil das Neue, Grundlegende, das sich hier auswirkt, einer nunmehrigen Erfassung und Förderung bedarf, und weil die innere Größe, die dahinter steht, wohl wert ist, stets wieder genannt zu werden. Aber aus so unmittelbarer Nähe der Arbeit selbst, wie in diesem prachtvollen Buche liegen einstweilen nur wenige Zeugnisse vor. Es ist auch gut, daß ein Wiederschlag von Dank und Erkenntnissen aus dem neuen Deutschland, auch den ersten Anfängen eines gewaltigen, für Jahrhunderte gültigen Aufbaues auf sich warten läßt. Wenn es dann aber soweit ist, so ist der Blick für Wesentliches, dabei das Typische, Neue, das Gesch des Handelns, Umfassende, die Aufgabe der Ordnung und zielsichere Leitung Gemeinschaftstiftende besonders, wie es hier der Fall ist. Aus dem Alltag heraus nur können wir alles Leben verstehen und gestalten. Und in diesen Bänden verstehen wir es leben erstmals auch in der Anbruch einer völlig neuen Zeit mit ihrer Umwertung aller Werte den Menschen neu formt, ihm andere Gesetze gibt, als die bisherigen, auf dem Papier stehenden und wie aus dem neu zu verstehenden Begriff Volkheit sich eine andere soziale Ordnung erfüllt, eine Ordnung, die im letzten die Niederwertung des Kapitels, auch der Einzelmenschlichkeit, zum Ziele hat, — nur weil tätige Hände sich regen, und zwar Hände jeder Art, gleich aus welcher Berufsstufe, einzig dienend einer gewaltigen und herrlichen Idee. Die inneren Erziehungswerte, die der Arbeitsdienst zu wirken und pflegen in der Lage ist, bleiben von einiger Bedeutung. Wo sie ihren Ursprung haben, welche unmittelbare Wirkung sie ausüben, wie das Tagebuchen überhaupt sich adelnd, das alles erhellt aus dieser schönen und eindrucksvollen Niederschrift, die in jedes deutsche Haus gehören sollte und deiner man nicht genug stets hoffig werden kann. Die ganze Buntheit des Erlebnisses wird hier lebendig, gleichermaßen freudlich wie ernst, verpflichtend wie selbstverständlich: ein neues, wundervolles, durch nichts zu beeinträchtigendes Leben, das die Zukunft Deutschlands sichert und das die Wahrheit der Welt in reines Licht rückt. —tt—

„SA. erlebt Deutschland.“
Erlebnisberichte der Jungen und Mädel von Großführer und Lager mit diesen Gleichbildern. Herausgegeben vom Gebiet 16 (Südwest) der Hitler-Jugend. 92 Seiten. Geh. 2.85 Mark. Für Mitglieder der HJ. (bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren) je 2.40 Mark. Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin.

Gerade in diesen Tagen stehen wir mitten in den Sommerlagern der Jugend, die unsere Jugend in großartigster Weise erfaßt hat. Was diese beiden Faktoren der Jugenderbildung und -erziehung bedeuten, davon vermittelt dieses Buch ein höchst anschauliches Bild. Vor allem ist es dazu in einer ausgezeichneten Weise geeignet, auch in Elternkreisen über die hohen Ziele unserer Jugendbewegung, den für die ganze Volksgemeinschaft so überaus wichtigen Gedanken aufklärend zu wirken. Und was besonders notwendig ist: es wird jeder Zweifel an diesen beiden, so großartig gelungenen Einrichtungen beseitigt, die ihrerseits das so überaus wichtige Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Kameradschaft, der Einordnung in die Gemeinschaft, der Selbstzucht und Selbstbeherrschung, der Treue und Pflichterfüllung, Mannhaftigkeit, der Wehrfreude gegen Gewalt. Ein heldisches Ringen fürwahr, das uns Heimatgebundenen täglich neuen Glauben an die Zukunft unseres Schicksals geben sollte. Trotz der verschiedenen Niederlage, die wir am Schluß erleben, ist dieses Buch aufrüttelnd, ja verschüttlich und notwendig für jeden Deutschen, da es in ausgezeichneter Weise das Verständnis unter den reichsdeutschen Volksgenossen für das Erlebnis und die Notlage seelischer und körperlicher Art weckt. Gleichzeitig aber wird dieses Buch zur Anklage, zum verzweifelten Aufschrei eines unterjochten Volkes, zum Rottignal an das Weltgewissen. M.

Walter Görlitz: Kleopatra.
Bildnis einer dämonischen Frau. Sieben Städe. Verlag, Hamburg.

Es ist in diesen äußerst anziehenden Buch der Versuch unternommen worden, mit einer Anschauungsweise über die Antike zu brechen, die jahrhundertelang die Welt beherrscht hat. Wenn man genau bedenkt (an Hand der Quellenangaben des Verfassers), wie hier die lebendigen Tatsachen herausgestellt wurden und wie es Ziel des dichterischen Wissenschaftlers war (und als solchen müssen wir Walter Görlitz ansehen), die Wahrheit des Menschen, seine Leidenschaften und Absichten klar erkennbar werden zu lassen und dies zu zeichnen an einer unzweifelhaft großen Frau, so erregt das in uns Empfindungen höchster Achtung, ganz abgesehen davon, daß die Welt um Kleopatra immer unendlich viel Anziehendes hatte: — freilich war aber auch alles Erdenkliche getan worden, um mit leidigem Schuldwissen und dergleichen die Größe der damaligen Zeitentwicklung in den Schatten zu stellen. — Görlitz greift ungemein fest zu. Ihm ist die dämonische Frau nur eine Art von Zeichen, an dem er die Welt der Vergangenheit darstellen möchte und darstellen kann. Im Grunde steckt hier viel mehr dahinter. Darum hat dieses Buch Wert. —tt—

Anna Hilaria von Eckstel: Nanni Gschaftlhuber.
Roman. 43. Tausend. Neue wohlfeile Ausgabe. In Ganzleinen 3.75 RM. Bergstadtverlag, Breslau.

Die Verfasserin schuf dank ihres außergewöhnlichen Einfühlungsvermögens einen Roman echt österreichischer Prägung und zeichnet in der Nanni Gschaftlhuber eine einzigartige und beispielgebende Gestalt voll warmer und echter Menschlichkeit, wie wir sie in der Literatur nur selten begegnen.

Anna Hilaria von Eckstel: Die sieben Geier.
Roman. Neue wohlfeile Ausgabe. In Ganzleinen 3.75 RM. Bergstadtverlag, Breslau.

Anna Hilaria von Eckstel hat sich durch ihre Wiener Romane, die zum Reizendsten gehören, was deutsche Unterhaltungskunst schuf, bekannt gemacht. Gern greift man also nach einem Werk, das ihren Namen trägt. „Die sieben Geier“ — das klingt etwas herb. Aber das Buch ist nicht weniger als das, ist vielmehr schelmisch-hin bezaubernd liebenswürdig. Ein wahrer Jungbrunnen, der neue Lebenskraft spendet.

Helmut Paulus: „Der Bamberger Reiter.“
Verlag Wilhelm Heyne, Bonn.

In erhebener Schönheit, als eines der schönsten deutschen Kunstwerke des Mittelalters, steht im Bamberger Dom ein Reiterstandbild, von dem wir wiederben Bildhauer noch denjenigen kennen, den es darstellt. Helmut Paulus versteht es in einer ergreifenden Novelle, das Standbild einzureihen in die Geschehnisse um den Kampf zwischen Bischof von Schweinden und Otto IV. um die deutsche Kaiserkrone, der mit der Ermordung des ersteren durch Otto von Wittelsbach zugunsten Ottos IV. endete. Das Buch ist erfüllt von dem Ringen nach dem unsterblichen Reich, von dem Glauben an ein einiges Deutschland, von dem Gestaltungs- und Schöpfungswillen der Ausdruck findet in dem heimlichen Standbild des Bamberger Reiters, wie er hinausschauen scheint in ferne, glücklichere Zeiten.

mh

Deutsche Erzähler am Werk

Gottfried Kothacker: „Das Dorf an der Grenze.“
In Leinen gebunden 4.80 Mark. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Fern ihrem Vaterlande, jenseits der Ozeane, unter den Völkern des Balkans, wohnen 35 Millionen Deutsche, die mit dem Vaterland durch Sprache und lebendigstes Volksgut verbunden sind. In täglichem Kleinkampf entwehren sie sich den Angriffen haß- und neidgünstiger Widersacher, treu ihrem Vaterland und Volk ergeben. Von diesem harten Kampf erzählt uns der mitreißende Roman Heinrich Kothackers, ein Werk, das fast ohne Beispiel ist. Vor unseren geistigen Auge entbrennen Streitigkeiten und Kämpfe unserer fernen Volksgenossen gegen ihre Feinde um die Erhaltung von Art und Volkstum. Der Machtlose steht gegen Machtakt, der Wehrlose gegen Gewalt. Ein heldisches Ringen fürwahr, das uns Heimatgebundenen täglich neuen Glauben an die Zukunft unseres Schicksals geben sollte. Trotz der verschiedenen Niederlage, die wir am Schluß erleben, ist dieses Buch aufrüttelnd, ja verschüttlich und notwendig für jeden Deutschen, da es in ausgezeichneter Weise das Verständnis unter den reichsdeutschen Volksgenossen für das Erlebnis und die Notlage seelischer und körperlicher Art weckt. Gleichzeitig aber wird dieses Buch zur Anklage, zum verzweifelten Aufschrei eines unterjochten Volkes, zum Rottignal an das Weltgewissen. M.

Walter Görlitz: Kleopatra.
Bildnis einer dämonischen Frau. Sieben Städe. Verlag, Hamburg.

Es ist in diesen äußerst anziehenden Buch der Versuch unternommen worden, mit einer Anschauungsweise über die Antike zu brechen, die jahrhundertelang die Welt beherrscht hat. Wenn man genau bedenkt (an Hand der Quellenangaben des Verfassers), wie hier die lebendigen Tatsachen herausgestellt wurden und wie es Ziel des dichterischen Wissenschaftlers war (und als solchen müssen wir Walter Görlitz ansehen), die Wahrheit des Menschen, seine Leidenschaften und Absichten klar erkennbar werden zu lassen und dies zu zeichnen an einer unzweifelhaft großen Frau, so erregt das in uns Empfindungen höchster Achtung, ganz abgesehen davon, daß die Welt um Kleopatra immer unendlich viel Anziehendes hatte: — freilich war aber auch alles Erdenkliche getan worden, um mit leidigem Schuldwissen und dergleichen die Größe der damaligen Zeitentwicklung in den Schatten zu stellen. — Görlitz greift ungemein fest zu. Ihm ist die dämonische Frau nur eine Art von Zeichen, an

Verantwortlich: Reinhard Everwyn